BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Perrin, Charles Joseph

Des ehrwürdigen P. Perrin, aus der Gesellschaft Jesu, geistreiche Predigten über die evangelische Sittenlehre, und für die vornehmsten Festtage des Jahrs
Bd.: Erster Theil

Augsburg 1775

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Th Pr 3682 -1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11293054-9
VD18 90590945

Ea I. 18

ThPr 3682

P. Casimiri Diethmayer SJ
D3657/A
4 Ab
RB
4658

Des ehrwürdigen

P. Perrin,

aus der Gesellschaft Jesu,

geistreiche Predigten

über die

evangelische Sittenlehre,

und

für die vornehmsten

Festtage des Jahrs.

Aus dem Französischen übersetzt.

BIBLIOTHECA pp. Conventus Quinque-Eccles.

Erster Theil.

Zweyte Auflage.

Augsburg,
bey Matthäus Rieger sel. Söhnen.
1775.

NEVELÉSTUDOMÁNYI KÖZPONTI KÖNYVTÁRI KÖZPONT
NEM
ADHATÓ
EL!
P.

Approbatio Cenſoris.

Cum Sermones tum Morales, cum de præcipuis Religionis Myſteriis a R. P. Perrin S. J. primum Idiomate Gallico adornati, dein per Presbyterum ejusdem Societatis in linguam Germanicam translati, ac diligenter revisi tales inventi fuerint, in quibus nihil contra fidem, aut bonos mores contineatur; ſed cuncta ex genuinis Verbi Divini fontibus, ſanisque Doctrinis ſolide deducta fuerint; hinc eos publica luce dignos cenſeo. Auguſtæ Vindelic. die 24ta Octobris 1770.

JOSEPHUS HERZ,
SS. Theol. Lic. Rev. ac. Seren. Archiep. Trev. ac Epiſc. Aug. Conſil. Eccl. Viſitator Generalis Conſiſt. Aſſeſſ. & Librorum Cenſor.

Imprimatur ex Vicariatu

JOANNES HERZ,
SS. Theol. Lic. Rev. ac Seren. Archiep. Trev. & Epiſc. Aug. Conſil. Eccl. Fiſcalis. Viſitator Generalis, Canon. ad S. Gertrud. ac Provicarius Generalis.

Vor-

Vorbericht.

Die Predigten, welche hier in öffentlichem Drucke erscheinen, haben vorlängst ihr verdientes Lob gefunden. Der ehrwürdige P. Perrin hat auf den vornehmsten Kanzeln Frankreichs, und sonderlich zu Paris seine Stimme hören lassen: in dieser Hauptstadt sind wenig berühmte Kirchen, wo er nicht durch den Advent und Fasten einer ungemein großen Anzahl Zuhörer, mit allgemeinem Beyfalle,

falle, erbaulich und mit reichem Se-
gen die Wahrheiten des Glaubens und
der evangelischen Sittenlehre gepredi-
get, davon das Angedenken bis in die
spätesten Zeiten unvergeßlich bleiben
wird.

Den Character dieses eifrigen und erbaulichen Predigers hat der Verfas-
ser des christlichen Tagebuches von den
Jahren 1754 und 1755 also geschil-
dert: „P. Perrin ist ohne Zweifel
„ gewesen, und wird auch fernerhin
„ ein nützlicher Werkzeug in den Hän-
„ den Gottes seyn. Eine leichte und
„ fließende Redensart, die Weise nach-
„ drücklich und bündig zu schließen,
„ eine mit der Salbung vermengte
„ herzdringende Kraft, eine unverstell-
„ te und abgetödtete Gesichtsbildung,
„ eine helle und lebhafte Aussprache,
„ sind in der That solche menschliche
„ Mittel, derer sich die Gnade sehr oft

„ zur Veränderung der Herzen ge-
„ braucht. Man sah an ihm, daß er
„ von denjenigen Wahrheiten, die er
„ andern geprediget, selbst in dem In-
„ nersten seines Herzens durchdrungen
„ und überzeuget war; und daß ihm
„ der Eifer für das Heil der Seelen
„ gleichsam alle Worte auf die Zunge
„ gelegt. „

Er war zwar zur rhetorischen Schul-kanzel im Collegium Ludewigs des großen berufen: die göttliche Vorsicht aber hatte was höhers mit ihm vor; sie wollte, daß er seine auserlesene Talente und vorzügliche Gaben zum Unterrichte der Völker, und zur Bekehrung der Sünder verwenden sollte. Als er daher von seinen Vorgesetzten zum Predigtamte bestimmt worden, hat er sich diesem gänzlich gewidmet. Es war gar nicht sein Absehen, den Menschen nur gefällig zu werden; vielmehr

griff

griff er die Arbeiten mit einem solchen Eifer des Geistes an, wodurch die wahrhaften Diener des Evangeliums von andern sich unterscheiden.

Es muß zwar ein jeder Redner ein frommer Mann, ein Prediger des Evangeliums aber soll ein Heiliger seyn. So einer war P. Perrin; diesen Namen hat ihm der allgemeine Ruf beygelegt. Er war ein eifervoller Missionarius; alle Seelen waren ihm gleich kostbar; er trug kein Absehen auf die Personen, sondern war allezeit darauf bedacht jedermann Gutes zu erweisen und das Heil der Seelen zu befördern: daher war er in seiner geistlichen Arbeit unermüdet; wie er sich denn von der Kanzel in den Beichtstuhl verfügte, um in diesem die Früchte zu sammeln, welche er auf jener ausgesäet hatte. Seine einzige Beschäfftigung war, den christlichen Liebesdiensten abzuwarten; die elenden Be-

drängte zu trösten; den Armen beyzuspringen; die Krankenhäuser und Gefängnisse zu besuchen. So ist P. Perrin in den Augen der Leute bis zu seinem Tode, der gegen das Ende des Jahres 1767 erfolgte, erschienen.

Eines solchen rechtschaffenen und tugendhaften Mannes erbauliche Predigten liefern wir in unsrer deutschen Sprache, von welchen wir uns um so mehr eine geneigte Aufnahme versprechen, da die Uebersetzung aus der Feder eines gleichfalls seeleneifrigen Priesters geflossen, der schon mehrere dergleichen mit Beyfall geliefert hat.

Jesus Christus, unser hochverdiente Heiland, der für das Heil aller Menschen am Kreuze gestorben, lege einen besondern Segen auf diese Predigten, daß viele Seelen dadurch zu seiner seligmachenden Erkenntniß gelangen mögen.

Anzeige der Predigten

des ersten Theiles.

Erste Predigt.

Von der Göttlichkeit der christlichen Religion.

Text. Mark. 7, 16.

Er hat alle Dinge wohl gethan.

Inhalt.

Die christliche Religion eine göttliche Religion. I. Deren Göttlichkeit erhellet aus ihrer ersten Feststellung: man muß sich derselben unterwerfen; nichts ist der Vernunft so gemäß. II. Die christliche Religion eine göttliche Re-

ligion. Deren Göttlichkeit zeigt sich in ihrer Ausbreitung, wodurch sie sich die ganze Welt hat unterthänig gemacht: man muß sie umfangen, weil nichts vortheilhafter und nützlicher ist. Seite 1

Zweyte Predigt.

Von der Wichtigkeit des Heils.

Text. Matth. 17, 4.

Herr, hier ist gut wohnen.

Inhalt.

Das Geschäfft des Heils ist unter allen Geschäfften das wichtigste. I. Es ist das einzig nothwendige; daher muß der Christ mit diesem sich vorzüglich beschäfftigen. II. Es ist das einzige Geschäfft, dessen guter Ausschlag in des Christen Vermögen stehet: daher soll es ihn mit einem wahrhaften Troste und Vergnügen beschäfftigen. Seite 43

des ersten Theiles.

Dritte Predigt.

Von der Todsünde.

Text. Johan. 16, 8.

Wen er kommen wird, so wird er die Welt strafen um der Sünde willen.

Inhalt.

Um großen Uebeln zu entgehen, muß man großen Fleiß anwenden. Die Todsünde ist das größte Uebel Gottes, und des Menschen. I. Das größte Uebel Gottes, weil sie dessen Ehre vermessentlich bestreitet. II. Das größte Uebel des Menschen, weil sie diesen so wohl in der Zeit, als in der Ewigkeit aufs äußerste unglückselig macht.

Vierte Predigt.

Von Verzögerung der Buße.

Text. Luk. 3, 3.

Er predigte die Taufe der Buße zur Vergebung der Sünden.

Inhalt.

Inhalt.

Der Sünder verheißt die Buße, er wolle sich bekehren; wenn er aber wider sein gegebenes Wort die Bekehrung verzögert, I. verdient er, daß er in seiner Unbußfertigkeit sterbe. II. Ja, wenn er seine Bekehrung verzögert, wird er in seiner Unbußfertigkeit sterben.

Seite 121

Fünfte Predigt.

Von dem Tode.

Text. 1. B. Mos. 3, 19.

Du bist Staub, und sollst wieder zu Staube werden.

Inhalt.

Unter allen Augenblicken ist der Augenblick des Todes der mislichste. I. Weil der Tod unvermeidlich ist, muß man zu diesem sich bereiten. II. Weil der Augenblick des Todes der mislichste, zugleich der ungewisseste ist,

muß

muß man zu diesem ohne allen Verzug sich vorbereiten. Seite 160.

Sechste Predigt.

Von dem letzten Gerichte.

Text. Luk. 21, 27.

Alsdann werden sie des Menschen Sohn in einer Wolke kommen sehen, mit großer Macht und Herrlichkeit.

Inhalt.

Am letzten Gerichtstage wird sich Jesus Christus Recht verschaffen wider seine Feinde. I. Die ihn verläugnet haben, die wird er seine ganze Macht; II. Die ihn verleumdet haben, die wird er seine ganze Heiligkeit seines Verhaltens sehen; III. Die ihn verrathen haben, diese wird er die ganze Last seines Zornes fühlen lassen. Seite 198

Siebente Predigt.

Von der Hölle.

Text. Matth. 22, 23.

Da wird Heulen und Zähnklappern seyn.

Inhalt.

Die Hölle muß man öfters betrachten, und allezeit fürchten, um sein Heil in Sicherheit zu stellen. I. Weil die Peinen der Hölle unter allen Peinen die erschrecklichste sind. II. Weil man in allen Ständen des Lebens sich der höllischen Peinen kann schuldig machen. Seite 242

Achte Predigt.

Von der Barmherzigkeit Gottes.

Text. Johan. 10, 11.

Ich bin der gute Hirt. Der gute Hirt giebt seine Seele für seine Schafe.

Inhalt.

Alle Sünden, die kleinen sowohl als die großen muß man fürchten, und sorgfältig ver-

vermeiden. I. Doch ist keine Sünde so groß, über welche man verzweifeln soll, wenn man diese bereüen und meiden will. II. Keine Sünde ist so klein, wegen welcher man sich nicht zu fürchten hat, wenn man diese im Herzen zu behalten entschlossen ist. Daher keine Barmherzigkeit für den Sünder, der seine Sünde nicht bereuet; alle Barmherzigkeit aber hat der Sünder zu verhoffen, welcher seine obschon größte Sünden bereuet.

Neunte Predigt.

Von der Beicht.

Text. Johan. 8, 46.

Wer ist unter euch, der mich einer Sünde beschuldigen kann?

Inhalt.

Die Beicht ist ein aller Ehrfurcht würdigstes und zugleich günstigstes Gericht. I. Ein der Ehrfurcht würdigstes Gericht, weil Gott selbst

dieses Gerichtes höchster Vorsteher und Richter ist. II. Ein günstigstes Gericht, weil Gott selbst in diesem Gerichte die Vertheidigung unsers Handels auf sich nimmt. Seite 326

Zehnte Predigt.

Von dem göttlichen Meßopfer.

Text. Luk. 14, 3.

Jesus antwortet den Gesetzverständigen und Pharisäern, und sprach: Geziemet es sich, auch am Sabbate gesund zu machen?

Inhalt.

I. Das göttliche Meßopfer das vornehmste Denkmal der Ehre Jesu Christi ist unsrer Verehrung das würdigste. II. Das göttliche Meßopfer ist das augenscheinlichste Denkmaal der Liebe Jesu Christi zu uns, welches unser ganzes Vertrauen billigst verdient: wir sollen ämsig darbey erscheinen. Seite 374

Erste

Erste Predigt.

Von der Göttlichkeit der christlichen Religion.

Text, Marc. 7, 37.

Bene omnia fecit.

Er hat alle Dinge gut gemacht.

Eingang.

Gott hat alle Dinge gut gemacht. Die Gottlose mögen immer lästern, ihre Lästerungen sind ohne allen Grund; alles zeuget für ihn, und seine bündigste Schutzschrift stehet auf allen Dingen verzeichnet, welche uns in der obern und untern Welt zu Gesichte kommen. Gott hat alle Dinge in der Ordnung der Natur gut gemacht; in dieser ist alles voll von seiner Macht und Herrlichkeit, alles stellet uns die erstaunlichsten Wunder, die prächtigsten Schauspiele vor Augen, bey deren Anblic-

cke wir in die höchste Verwunderung, und tiefeste Entzückung würden gesetzt seyn, wenn wir nicht gleichsam unempfindlich wären. Gott hat alle Dinge wohl, und zwar göttlich gemacht in der Ordnung der Religion. Das unerschaffene, das von Ewigkeit her im Glanze der Herrlichkeit gezeugte Wort ist von seinem Throne herabgestiegen, es ist Fleisch geworden, um sein Geschöpf glückselig zu machen. Wer kann den Gesandten des Allmächtigen ferner miskennen? Kommet herbey ihr Menschenkinder, sehet den Hirten, dessen Stimme man hören, sehet den Lehrmeister, dessen Unterweisungen man annehmen, den Bischof, dessen Aussprüche man in Ehren halten muß; mit einem Worte, sehet den göttlichen Heiland, welcher uns das größte aus allen Gütern hat gebracht; ich will sagen, die christliche Religion, zu der wir uns bekennen; die vom Himmel gekommene Religion, würdig durch die ganze Welt verehret zu werden; die Religion, in welcher man das Kennzeichen des höchsten Ansehens wahrnimmt, unter welchem aller menschliche Verstand sich neigen soll; ein Kennzeichen der Einigkeit, welches alle Herzen vereinigen soll; ein Kennzeichen der Wahrheit, welche allen Beyfall erhalten soll; ein Kennzeichen der Heiligkeit, welche alle Laster ausreuten soll; die Religion, welche auf allen Seiten betrachtet, sowohl in ihrer ersten Einführung, als in ihrer Fortpflanzung, ein kurzer Begriff aller Wunder, auf alle Weise verwunderlich und göttlich ist.

Vor-

Vortrag, und Abtheilung.

Sie ist so verwunderlich und göttlich in ihrer ersten Feststellung, daß, wenn man die Vernunft zu Rathe ziehet, man die Billigkeit und unumgängliche Pflicht, sich derselben zu unterwerfen, wahrnimmt; sie ist so wunderbar und göttlich in ihren Nutzbarkeiten, daß, wenn man auch seinen eignen Vortheil suchet, nichts glückseliger ist, als diese Religion umfangen. Kurz gesagt, die Göttlichkeit der christlichen Religion zeigt sich in dem, daß sie die ganze Welt sich hat unterthänig gemacht; unterwerfen wir uns demnach dieser Religion, nichts ist vernünftiger, wird seyn der erste Theil meiner vorhabenden Predigt. Die Göttlichkeit der christlichen Religion erhellet aus der Glückseligkeit, welche sie der ganzen Welt verschafft; unterwerfen wir uns derselben, nichts ist nützlicher und vortheilhafter; wird seyn der zweyte Theil.

Ein Vorhaben, von dem ich sagen darf, es sey das heilsamste, sogar auch das nothwendigste, welches in Gegenwart mag abgehandelt werden; vernehmet die Ursache: denn, so fern ihr von der Wahrheit eurer Religion nicht überzeugt seyd, zu was werden alle andere Predigten euch dienen? Was für eine Frucht werden sie hervor bringen? Ich werde von der göttlichen Barmherzigkeit reden, werdet ihr darüber gerührt

werden? Ich werde von der Schärfe der ewigen Peinen reden, werden dieſe euch ſchrecken? Ich werde von der Nothwendigkeit reden, die Gebothe Gottes zu halten, werdet ihr euch davon überzeugen laſſen? Alle meine Worte werden unnütz ſeyn; und wenn euer Verſtand nicht gewonnen iſt, wird ſich euer Herz nicht ergeben. Nachdem man aber euch einmal überzeugt wird haben, daß eure Religion die wahre, und die einzig wahrhafte ſey, alsdann wird keine chriſtliche Predigt ohne ihre Wirkung bleiben. Ich werde von der Barmherzigkeit Gottes reden, und ſie wird euch das Herz rühren; ich werde von der Schönheit und Heiligkeit des Geſetzes reden, und ihr werdet zu dieſem eine Luſt bekommen; ich werde von der Hölle reden, und die Hölle wird euch einen Schrecken verurſachen. Merket derohalben auf dieſe wichtige Materie, welche die Grundfeſte aller übrigen iſt, und wiſſet, je mehr ihr Verſtand und Einſicht habt, deſto gröſſer müſſe auch eure Aufmerkſamkeit ſeyn. Wenn ich euch eine hohe Schätzung von eurer Religion werde beygebracht haben, ſo habe ich für euer Heil alles ausgerichtet.

Gott heiliger Geiſt, du einziger Urheber dieſes groſſen Werks, ich habe itzt deines Beyſtandes mehr dann jemals vonnöthen; dieſen rufe ich an durch die mächtige Fürbitte deiner keuſchen und getreuen Braut, deren Glaube niemals gewanket hat.

Erster Theil.

Sage die Hoffart, was sie will, das Christenthum hat seinen Ursprung keinem Menschen zu danken; es wirft dasselbe einen so göttlichen Schimmer von sich, der Finger Gottes zeigt sich darinn mit so merklichen Zügen, daß ihn nicht zu kennen gleichsam unmöglich ist. Jesus Christus will in die Welt eine neue Religion einführen; sehen wir deren Lehrsätze, die Werkzeuge, die Hindernisse, den Fortgang und die Folgen seines Vorhabens: ich sage, strenge Lehrsätze, welche sie vorträgt, verächtliche Werkzeuge, derer sie sich gebraucht, gewaltige Hindernisse, welche sie antrifft, dauerhafte und beglückte Folgen, welche sie begleiten. Was nehme ich gewahr, das nicht lichtstralend ist, und alle Blicke an sich ziehet? Sind es die Lehren? Nichts scheinet dem menschlichen Witze und Verstande mehr entgegen gesetzt, und sie werden angenommen; sind es die Werkzeuge? Nichts ist schwächer, und sie bringen alles zu Stande; sind es die Hindernisse? Nichts ist erschrecklicher, und sie weichen; sind es die Folgen? Nichts sollte dem Ansehen nach weniger Bestand halten, und sie hören niemals auf. Vier Gesichtspunkte, unter welchen ich die christliche Religion euch vorzustellen gedenke als ein Werk, welches nur einzig von der Hand Gottes, und mitnichten von einer bloß menschlichen hat herkommen mögen.

Bevor Jesus Christus verkündiget ist worden, erwäget bey euch selbsten, in welch einem erbärmlichen Zustande die ganze Welt sich befunden habe: ihr sehet alle Völker mit tausenderley Irrthümern thöricht befangen, den viehischen und schändlichsten Leidenschaften ergeben, in die dickesten Finsternisse einer abenteuerlichen Abgötterey tiefest versenkt, welche unter dem Titel des Mordes und Ehebruches einen Böswicht auf den Altar gestellet haben. Holz, Stein, Metall, wurden angebethet; alles war ein Gott, ausgenommen Gott selbst. So hatten die Menschen sich verirret. In diesen Umständen erhebt sich das Christenthum, es prediget das Wort allen Völkerschaften, und saget zu ihnen mit einer gebietherischen Stimme: Ihr Eitle und Verblendete, wie lange werdet ihr noch fortfahren in der Verführung zu leben? Wie lange werde ich euren Weihrauch für eure falsche Gottheiten euch verschwenden sehen? Reißet eure Tempel zu Boden, lasset ab von euren Opfern, zerschmetteret ihre Bildsäule: ihr wisset nicht, wer der wahre Gott sey; höret mich, diesen will ich euch lehren. Jener Gott, der zu allen Zeiten, und von Ewigkeit herrschet, ist kein solcher, wie ihn der Irrthum euch schildert; seine Macht hat alles Wesen erschaffen; seine Unermeßlichkeit begreift alle Oerter in sich, seine Weisheit ordnet alle Begebenheiten; er wird einstens alle Todten aus ihren Gräbern hervor rufen, um alle nach ihren Werken zu richten, die Gute zu belohnen, und die Lasterhafte

haste zu strafen. Befleißet euch, diesen Gott recht zu erkennen, und zwar diesen einzigen Gott, wie die Vernunft euch lehret, und was die Vernunft nicht lehret, obschon einzig in seinem einfachen und unzertheilten Wesen, dennoch dreyfaltig in zerschiedenen Personen; erkennet, daß die zweyte aus diesen dreyen göttlichen Personen euch zu Liebe ein sterbliches Fleisch habe an sich genommen: schauet die ehrwürdige Bildniß des Mensch gewordenen Gottes, werfet euch vor dieser auf eure Knie nieder. Es wird zugleich ein Crucifix hervor gezogen, das ist, das Bild eines an das schmähliche Kreuz genagelten Menschen, und befohlen, ihm die höchste Ehre der Anbethung zu erweisen. Bey diesem Anblicke stellet euch vor, was für Gesinnungen in den Gemüthern der Vornehmsten und Weisesten unter ihnen werden entstanden seyn, welch eine Erstaunung sie werde überfallen haben. Wie! alles, was lebt, ist aus Nichts erschaffen worden? Die Todte stehen von neuem zum Leben wieder auf? Für die Sünde eine ewige Strafe? Ein unermeßlicher Gott, und dennoch ein Mensch? Ein in drey Personen einziger Gott! Ein anbethenswürdiger, und zugleich gekreuzigter Gott! Welch seltsame, und einander widersprechende Dinge? Sind dieß Wahrheiten, oder sind es Gedichte? Man fordert von uns, wir sollen unsern Verstand diesem Glauben unterwerfen; sind wir es vermögend zu thun? Meine Brüder, ich will mir vorstellen und einbilden, ob lebte ich um eben diese Zeit, ich stelle mich an

ihren Platz. Saget mir demnach, was für widrige Gedanken, welch ein allgemeines Murren, und Geschrey mußte dieses alles nothwendig erwecken? Von den Geheimnissen wollen wir itzt zu der Sittenlehre schreiten.

Das Christenthum fährt noch immer zu reden fort: Ihr blinde Menschen, ihr laufet, ihr sehnet euch nach den Wohllüsten, Reichthümern, und Ehren; wisset, daß ihr diese verachten müsset. Verlanget ihr glückselig zu seyn? Selig sind, die Leid tragen. Matth. 5. Verläugnet euch selbsten, hasset euch, kreuziget euch. Mit Unglücken überhäuft werden ist glücklich seyn. Ihr zuförderst, ihr Geizige, müsset aus euren Gütern drey Theile machen; der erste wird seyn, daß ihr jenes, was ihr andern mit Unrecht genommen habet, wieder zurückstellet; der zweyte, um der Dürftigkeit der Armen zu Hülfe zu kommen; den dritten will ich euch lassen, doch mit diesem Bedinge, daß ihr dessen gebrauchet, als ob ihr euch desselben nicht gebrauchetet. Ich fordere noch was mehrers. Ihr sonderheitlich, ihr Rachgierige, euch dürstet nach Blut, ihr habet die Waffen schon ergriffen; bedienet euch eurer Waffen, ich gestatte es, aber zum Schutze eures Feindes, wenn man diesem an das Leben will: so heftig eure Empfindlichkeiten und Zornhitzen immer seyn mögen, müsset ihr diese ersticken, und eurem Feinde von Herzen verzeihen. Noch einmal, bey dem ersten Anhören solcher Reden, können wir genugsam begrei-

greifen, oder uns die verwirrten Blicke, die mit dem Erstaunen vermengte Bestürzung einbilden, welche sich der Gemüther eines ganzen Volkes werden bemächtiget haben? War dieses nicht eben so viel, als den Menschen außer sich selbst bringen? Nein, wie sinnreich man immer seyn kann, wird man dergleichen niemals sich einzubilden vermögen. Ich setze, daß ich nach einem solchen gemachten Vortrage mit einem hochverständigen Manne zu sprechen komme; was vermeynet ihr, daß er mir antworten würde? Du willst die Welt erneuern und verbessern, und zwar nach diesem Abrisse; hast du aber wohl gedacht, daß man dich für einen eiteln Träumer, und im Hirne verrückten Menschen ansehen werde? Wie haben dir so seltsame Grundlehren je mögen zu Sinne kommen? Deine Lehre widerstrebt allen Leidenschaften, allen Neigungen; wird man denselben einen Beyfall geben, wird man sich unterwerfen? Glaube mir, und laß diese falschen Einbildungen fahren. So würde er sich erklären, wir selbst würden in gleichen Umständen also reden. Nichtsdestoweniger hat man diese so strenge, so überlästige Lehre in der That vorgetragen, man hat sie angehört, und was noch mehr ist, man hat sie angenommen. Wie so? Woher kömmt es, daß diese so schöne Gesetze ihren Lauf nicht nur in einer einzigen Landschaft gehabt, und in dieser eingeschränkt verblieben? Daß jenes, was den Verstand und das Herz gefangen nimt, zum herrschenden Gesetze geworden? Woher kömmt

es, daß die Götzen, die Sklaven ihrer Anbether, in Verachtung gerathen sind, und daß derjenige, welcher durch unbegreifliche und strenge Wahrheiten den Menschen in der Dienstbarkeit hält, aller Orten ist erkannt worden? Wodurch anders, als daß, gleichwie nur allein jener der fähig gewesen, solche Grundlehren vorzutragen, auch vermögend war, diese gefällig, und angenehm zu machen?

Den bisher nie gehörten und außerordentlichen Lehren setze ich hinzu die Werkzeuge von äußerster Schwachheit; solche Werkzeuge, welche allem Ansehen nach nicht die mindeste Wirkung hätten haben sollen. Denn welch ein Verhältniß zwischen dem Werkzeuge, und zwischen dem sich vorgenommenen Zwecke? Wer konnte glauben, daß zwölf Fischer tauglich wären, darzu erwählet zu werden, oder daß sie sogar diese Wahl annehmen wollten? Erlaubet mir, meine Christen, daß ich aus dem Alterthume die größten Männer herbey rufe, und als Zeugen eines so erstaunlichen Schauspieles darstelle. Um das jüdische Land zu bezwingen, haben Holofernes, Nabuchodonosor, die Römer zahlreiche Kriegsherre anrücken lassen; um Asien sich unterwürfig zu machen, hat Alexander sich an die Spitze von sechs und dreyßig tausend streitbaren Macedoniern gestellt: was würden sie sagen, wenn sie sähen, daß Jesus Christus zur Eroberung der ganzen Welt nur allein zwölf Männer sich bediene? Wenn wir selbst die Sache

bey dem bloßen Vernunftslichte betrachteten, wenn wir sähen, daß diese zwölf Männer auf unzahlbare Länder und Königreiche gleich als auf den ihnen zuständigen Erbtheil einen herrschenden Blick werfen, würden wir nicht auf den Gedanken verfallen, ob sähen wir ein unwitziges Kind, welches alle Wasser des Meeres der ganzen Welt in ein enges Geschirr einzuschließen sich bemühe? Doch, sind vieleicht diese Männer großmächtige Monarchen, welche das Merkmaal der Hoheit ihrer Stirne eingeprägt tragen? Nein, sie sind Leute aus dem schlechtesten Pöbel, bey denen Fischweihern erzogen, an die verächtlichsten Arbeiten gewöhnt. Vieleicht aber sind sie aus der Zahl jener berühmten Weltweisen, und vortrefflichen Gelehrten, welche durch den Reiz einer siegenden Wohlredenheit alle Völker an sich ziehen? Nein, sie sind grobe, ungeschickte, unstudierte Leute, welche ihre eigene Mutterspracheſehr ungeschliffen reden, und auf anders nichts, als ihre Fischernetze sich verstehen. Sind sie vieleicht mit unermeßlichen Reichthümern versehen, daß sie durch große Schankgaben sich Zuhörer, und Anhänger zu verschaffen wissen? Nein, sie sind von allen Dingen entblößt, sie besitzen nichts, und wollen nichts besitzen; sie leben nur aus fremder Wohlthätigkeit, und der eigenen Handarbeit. Vieleicht sind sie unverletzlich, und mögen nicht verwundet werden? Nein, sie haben verschiedene Gegenden, welche sie durchgereiset sind, mit ihrem Blute vielfältig gefärbt; sie sind zum Schmerzen gleich andern empfindlich,

lich, auf den Folterbänken, durch Galgen und Räder, durch Feuer und Schwert lassen sie ihr Leben. Vieleicht halten sie an einem einzigen Orte vereiniget sich auf, um mit gesammten Kräften ihre Unternehmungen auszuführen? Nein, sie haben zwar nur ein Herz und eine Seele, sie predigen nur einerley Lehre; doch wandern sie von einem Erdende zu dem andern; sie zerstreuen sich in alle Länder, und als Säulen der Kirche, obschon weitest von einander entfernt, unterstützen sie ebendiese Gebäude. Vieleicht aber durchlaufen ste nur etliche geringe Dörfer, und Wohnhütten? Nein, in der besser bekannten Welt ist kein Ort, wohin sie ihr Eifer nicht treibt.

Hören wir den heiligen Chrysostomus, wie sinnreich und zierlich er von dieser Sache redet. Ich sehe den Petrus schlecht bekleidet, mit einem Wanderstabe in der Hand; ich frage, wo geheſt du hin? Er antwortet, nach Rom. Was willst du dort thun? Die Beherrscherinn der Welt unter das Joch bringen, das Kapitolium einstürzen, ihre Altäre niederreißen, ihre Götzenbilder zerdrümmern, und ihres Hochmuths ungeachtet, dieselben einem gekreuzigten Menschen vor die Füße werfen. Welch ein großes Unternehmen! und deinen Zweck zu erreichen, was für Hülfsmittel, was für eine Kriegsmacht hast du an deiner Seite? Ich habe deren keine; und sofern ich die ganze Welt zu meinem Beystande hätte, wäre ich des Sieges minder versichert,

sichert, ich bin unüberwindlich, weil ich ganz alleine bin. Bist du vernünftig? Ist jemals eine Unternehmung so vermessen und thöricht gewesen? Nenne es einen Frevel und eine Thorheit, so viel dir beliebt; für den beglückten Ausgang stehet der Himmel mir Bürge.

Nun, geliebte Zuhörer, scheinet euch dieses die Kräfte der Natur zu übersteigen? Da ihr diesen unansehnlichen Menschen mit einer so entscheidenden Stimme, und mit unerschrockenem Vertrauen reden höret, was gedenket ihr? Wie groß aber wird eure Erstaunung seyn, wenn ihr diese prächtigen Versprechen bis auf den letzten Buchstaben werdet erfüllet sehen? Zweifelt nicht daran, sie werden sich erfüllen. Da ich dieses rede, gehet Petrus in die Stadt Rom; und ihr würdet sagen, daß bey seinem ersten Eintritte das Kapitolium schon zittere, die Götter des Heydenthumes in Schrecken gerathen, und ihren nächsten Umsturz erwarten; er zeigt sich in Mitte dieser prächtigen Stadt, er redet, und man höret ihn an, er lehret, und man verwundert sich, er gebiethet, und es wird ihm gehorsamet, er donnert, und das Kreuz stehet auf der Stirne, die Götzen liegen bey den Füßen. Man kann mit besserm Rechte von ihm sagen, als was Cäsar von sich selbst gesprochen hat, er sey gekommen, er habe gesehen, und obgesieget. Die Früchte seines Eifers haben sich gar bald bis in die weit entlegensten Landschaften ausgebreitet: wohin die Waffen der Römer nicht ha-

ben zu bringen vermögt, dort hat die Stimme des Petrus sich hören lassen. In einer Zeit von mehr dann sechs hundert Jahren nach so vielen geführten Kriegen und gewonnenen Feldschlachten hat Rom nicht zur Hauptstadt eines Kaiserthumes sich machen können; und unter einem Menschen, der von dem Kriege gar keine Wissenschaft hatte, ist Rom die Hauptstadt der Welt geworden. Saget nach diesem, wenn ihr euch getrauet, daß die Einführung des Christenthumes, wovon hier die Rede ist, daß sie nicht ein Werk Gottes, daß nicht Gott deren einzige und wahre Urheber sey, da inzwischen die Mittel von Seiten der Menschen hiezu weder sich schicken, noch hinlänglich seyn mögen. Nein, zu Ausführung seines Willens und seiner Vorhaben hat der König der Könige unsrer Beyhülfe nicht nöthig, sein Arm ist ihm erklecklich; und wenn er schwacher Werkzeuge sich bedienet, alsdann pflegt er mehr Wunder als jemals zu wirken.

Was soll ich itzt sagen von schreckbaren, doch glücklich überwundenen Hindernissen? Wider die Religion Jesu Christi erreget sich ein allgemeiner Aufstand; Verleumdungen, Verheißungen, Argliste, Verräthereyen, Wuth, Grausamkeiten, alles wird angewendet, alle Mächte versammeln sich zugleich auf einen Haufen, um Gott, und seinen Gesalbten zu unterdrücken. Wir wollen nicht, daß dieser über uns herrschen soll. Luk. 19, 14. Nein, sagte

die

die Vernunft, du wirst über uns nicht herrschen; du bedeckest unsre Augen mit einem gar zu dunkeln Schleyer: und da sie sich erkühnte, die Lehren zu untersuchen, den Geheimnissen nachzugrübeln, hat sie handgreifliche Widersprechungen und ungereimte Dinge darinn wollen gefunden haben. Nein, sprach die Leidenschaft, du wirst über uns nicht herrschen; das Joch, welches du uns aufbürdest, ist viel zu schwer, und nachdem sie alle ihre Reizungen ausgelegt, hatte sie das Recht, ihr Gift in das Herz zu gießen, und die Wohllust reden zu machen. Nein, sagte die falsche Politik, du wirst über uns nicht herrschen, du untergräbest die Grundfesten der Staaten: und deßwegen wurden eiserne Hacken, Räder, und Feuer herbey gebracht, man ließ ganze Schaaren von Henkern auftreten, und als ob unter den Menschen nicht Henker genug anzutreffen wären, rief man noch überdas wilde Tieger und Löwen zu Hülfe. Wie weit hat Nero seine Wuth nicht getrieben, als er, um seine nächtliche Gastereyen zu beleuchten, die Leiber der Christen mit Harz und Peche zu überstreichen gebothen, damit sie gleich den angezündeten Fackeln dienen mögten? Wie weit ist Diocletianus in seiner Grausamkeit nicht geschritten, da er anstatt die barbarischen Völker, welche das Reich von allen Seiten bekriegten, abzutreiben, nur allein Christenblut zu vergießen getrachtet? Unter allen übrigen, was für Mühe und Gewalt hat nicht angewendet Julianus, um wo möglich, den Namen Jesu Christi, welchen

chen dieser Abtrinnige persönlich hassete, aus dem Gedächtnisse der Menschen zu vertilgen? Um seinen Zweck zu erreichen, was hat er nicht alles versucht? Er verschließt sich in seinem Zimmer, um ruchlose Bücher wider das Christenthum zu schreiben; er setzt sich auf den Thron, um von dannen Verweisungsbefehle ergehen zu lassen; er besteigt den Richterstuhl, um die härtesten Urtheile der Verfolgungen zu sprechen, welche obschon minder blutig, doch nicht weniger grausam gewesen; er steiget sogar bis zur Hölle hinab, um durch Zauberkünste die Teufel heraus zu rufen, ja bey seinem verzweifelten Tode wirft und stürzt er sein Blut gegen den Himmel, ob hätte er wider diesen zu wenig Gotteslästerungen ausgespieen. Unter diesem Ungeheuer wurden die Juden begünstiget, den Ketzern wird alle Gewalt gestattet, man verbrennet die heiligen Bücher, und wenn ein Christ in was immer für einer Stadt gefunden wird, suchet man unter diesem Titel einen Vorwand, ihn seiner Güter zu berauben, in Ketten zu schlagen, und auf die unbilligste Weise wider ihn zu verfahren: man wird gegen seinem Fürsten nicht getreu gehalten, man wird von allen Ehren und Würden ausgeschlossen, wenn man wider dergleichen Schlachtopfer gewaltthätige Hände nicht ausstreckt.

Leidenschaften, Weltweise, Könige, und Kaiser, Erde und Hölle, so habet ihr dann euch sämmtlich verschworen, ihr habet eure Kräfte

vereinbaret, alles ertönet von euren fürchterlichen Streichen; was werdet ihr aber ausrichten? Gott herrschte vom Holze herab: es schimmert das Kreuz, ich sehe eure Bindnisse zerrissen, eure Anschläge vernichtet: diese glorreiche Siegesfahne obschon zerstückt, und blutig, wird in der ganzen Welt aufgesteckt. Ihr unbändige Leidenschaften empöret euch zwar, ihr schreyet überlaut, so bald man dem Evangelium folget, müsse man wider sich selbst die Waffen ergreiffen, im Gegentheile verheißet ihr die annehmlichsten Lustbarkeiten; welche aus beyden streitigen Parteyen wird die Oberhand gewinnen? Das Kreuz; Gott herrschte von dem Holze herab. Es stellet uns ein rauhes Holz vor Augen, ist wahr, grobe Stricke und Bande, grausame Nägel, mit Blute vermischte Thränen; dessen ungeachtet, findet man in dem Kreuze weit größere Lieblichkeiten, als in euch, schmäuchelhafte Wohllüste, und damit man in seine Arme sich werfe, reißet man sich aus den eurigen. Tyrannen, ihr seyd mit Henkern umgeben, ihr drohet mit Peinen und Quaalen, so viel Menschen werden euch vorgeführt; einige werden in das Wasser, andre in das Feuer gestürzt, andre von wilden Thieren zerrissen, alle sterben eines blutigen und jämmerlichen Todes: eure sinnreiche Grausamkeit weis die Marterplagen zu verlängern, sie vergießt das Blut nur tropfenweise: da unterdessen der Sohn Mariä, ohne Wehr und Waffen sich befindet, werdet ihr mit Soldaten umrungen; die barbarischen Hinrichtungen

geschehen unter euren Augen und auf euren Befehl: nichtsdestoweniger wem wird man gehorsamen, euch oder ihm? Wer wird herrschen, er oder ihr? Gott herrschte von dem Kreuze herab. Das geschlachte Lamm wird ein über die Erden herrschendes Lamm. Feldobersten, Landpfleger, die vornehmsten Hofbeamte kommen den Tod zu begehren, zu denen sich kleine Knaben, und junge Mägdlein gesellen. Tyrannen, mit aller eurer Zurüstung sowohl des Schreckens, als des Prachts und der Hoheit, ihr seyd von kleinen Kindern, nicht aber diese durch die Henker überwunden. Was man noch niemals gesehen hat, Peinigung und Freude, grausamste Schmerzen und fröhliches Geschrey stehen beysammen; um so mehr Opfer geschlachtet werden, desto mehr werden gefunden, und die Kirche wird durch ihre Niederlage fruchtbarer, auf den Blutströmen schiffet sie mit größerer Herrlichkeit bis an die Gränzen der Welt.

Ja, du herrschest, großer Gott! nicht mehr durch den Arm deiner Allmacht, wie bey der ersten Schöpfung aller Dinge; nicht mehr unter fürchterlichen Donnerschlägen, wie auf dem Berge Sinai; nicht mehr wie bey Aufbäumung der Meeresfluthen, welche die Soldaten des Pharao bedeckt und verschlungen haben; nicht mehr durch das Schwert des Würgengels über das Kriegsheer des Sennacheribs, sondern durch ein schmähliches Holz: so verächtlich dieses ist, stehet doch dein Name mit göttlichen Buchstaben darauf

geschrie-

geschrieben, als auf der übrigen ganzen Natur. Anbethunswürdiges Schauspiel! würdig deiner Herrlichkeit! Jesus Christus hänget an dem Kreuze, die Tyrannen sitzen auf dem Throne; Jesus hat keinen freyen Arm, den er rühren könnte, die Tyrannen haben deren hundert tausend; und den Tyrannen zu Trotz, kommen die Völker, um sich vor den Füßen Jesu Christi nieder zu werfen. Gott herrschet vom Holze herab. Sagen wir noch einmal: ja, der Heyde räuchert seinen Götzen, der Gotteslängner prälet mit seinen unvernünftigen Hirngespinsten, der Deist bringt seine betrügliche Vernunftschlüsse auf die Bahne, Mahomet verbreitet seine Irrthümer in der Welt; die Hoffart, die Unzucht, die Gottlosigkeit geben ihnen günstigen Vorschub: aber, daß ein Evangelium, welches nicht zu schmäucheln weis, daß ein Evangelium, ein an allen Orten, und auf alle erdenkliche Art bestrittenes Evangelium überall angenommen werde, dieß ist, was nur einzig von Gott herkommen kann; dieß ist, was die Göttlichkeit der christlichen Religion augenscheinlich, und zum allersichersten beweiset.

Lasset uns itzt die glückliche Ausschläge und Folgen betrachten, welche, wie es scheinet, von keiner langen Dauerhaftigkeit hätten seyn sollen, und dennoch dauren sie beständig fort. Bilden wir uns einen Augenblick ein, wir seyn dem ersten Jahrhunderte der Kirche gegenwärtig; urtheilen wir zugleich nur allein nach den gemeinen

nen und gewöhnlichen Grundsätzen. Sehet deßwegen das Kreuz, die Fackel der Wahrheit, wie sie die ganze Erdrunde mit ihren Stralen erleuchtet; vor dem geheiligten Kalvarieberge neigen sich alle übrige Berge; die neue Religion gewinnet die Oberhand; wird sie diese behaupten? Ein weltlicher Philosoph antwortet mit einem trotzigen Nein. Erstlich, weil die Reizung, welche wegen ihrer Neuigkeit anfangs zwar bezaubert und verführt, über kurz oder lang wieder verschwindet, und eckelhaft wird, so bald man aufhöret, was gefälliges darinn zu erblicken; von dieser dem Menschen angebohrnen Unbeständigkeit hat man tausend Beyspiele. Zweytens, weil die christliche Religion, ohne einigen Nachlaß zu gestatten, die Leidenschaften bestreitet, die Begierlichkeit unterdrückt, gegen die Neigungen jederzeit streng, und unerbittlich sich erweiset. Sey es, daß man eine Zeitlang aus Ruhmsucht, aus Halsstarrigkeit im Zwange zu leben vermöge; wo ist aber der Mensch, welcher einem rauhen und gebietherischen Herrn für beständig wolle unterworfen bleiben? Wo jener Mensch, der kraft seines Standes unaufhörlich zu leiden sich entschließen wolle? Die Annehmlichkeiten der Wohllust verlieren sich nach und nach, man spüret einen Eckel und Widerwillen an denselben; die Schmerzen aber versetzen ohne Unterlaß empfindliche Stiche, man kann sich diese nicht angewöhnen; und weil die christliche Religion alle Freyheit benimmt, so muß sie nothwendig zu Grunde gehen. Sie wird einerley Schicksal

mit

mit jenen Schauspielen erfahren, welche ganze Völker herbey ziehen; sie sind zwar groß, prächtig, eindringlich, und herzrührend, doch haben sie auch ihren letzten Auftritt. So glaube ich, daß ich nach den gemeinen Regeln der Klugheit reden müsse: unterdessen was geschiehet? Sie entgehet allen Verfolgungen, allen Gefahren, sie stehet aufrecht. So viel berühmte Wunder der Kunst, so viel herrliche Paläste, und prächtige Grabmäler liegen zerstört; unter immerwährenden Abwechslungen haben die Gesetze, die Gebräuche, die Königreiche sich geändert; da alles rings um den Glauben sich erschüttert, und in einen verwirrten Haufen zusammen fällt, bleibt er alleinig unberückt stehen; und kein König auf der ganzen Welt kann eines so alten Adels sich rühmen, als zu welchem der Glaube seit achtzehen Jahrhunderten gelanget ist.

Woher alles dieses, als einzig von der allmächtigen Hand Gottes, der ihn unterstützt? Sonne, steh still, sagte einstens Josue, der Heersführer des israelitischen Volkes, da er seinen Sieg und die gänzliche Niederlage der Kananäer vollenden wollte: Steh still Sonne; und sie ist gestanden: also auch, jene Urquelle der Lichter, der Glaube konte zwar verfinstert werden; aber Gott hat ihn ober unsern Häuptern nicht lassen untergehen, er saget, bleib stehen, beleuchte die Streitgefechte meiner Auserwählten, verschwinde nicht, bis sie ihre Feinde völlig besieget haben. Er bleibt stehen, und bleibt

nicht nur stehen, sondern breitet sich aus, er macht Eroberungen: und da der Geiz, unter allen Leidenschaften die verwegenste, kaum eines Theils der neuen Welt sich hat bemächtigen können, ist der Glaube bis in den Mittelpunkt der Monarchien eingedrungen, und hat itzt seine Herrschaft mit der Welt nur einerley Gränzen.

Nach diesem nun zweifeln, ob eine göttliche Religion sey; zweifeln, ob man sich diese unterwerfen müsse, ist es nicht eine unerträgliche Vermessenheit? Ist es nicht alles verwirren und umstoßen? Wenn ich von den Ungläubigen rede, sage ich zu viel, wenn ich sage, sie seyn aufgelegte Feinde aller gesunden Vernunft? Wer sind die, welche zu glauben sich weigern? Es sind schwach- Geister, deren blödes Gesicht von jedem schlechten Einwurfe geblendet wird, und unfähig ist, das Wahre einer richtigen Beantwortung zu entscheiden und zu fassen. Es sind hochmüthige Geister, die für einen Grundsatz halten, nicht wie andere zu gedenken, welche aus einem eingebildeten Witze meisterhaft reden, und den göttlichen Aussprüchen die ihrige vorziehen. Es sind eitle, und eifersüchtige Geister, welche, weil sie weder an dem Adel, weder an natürlichen Gaben, noch an Ehren und Amtswürden etwas besonders haben, in den Gesellschaften, koste es was es wolle, durch ihre gottlose Zunge sich hervorzuthun suchen. Es sind von allen Theilen des Reiches hergelaufene Schriftsteller, welche, weil sie nichts zu beißen und zu nagen haben, elende Schmierereyen zu

Papie-

Papiere bringen, denen ein geldgieriger Drucker seine dem Laster verkaufte Buchstaben leihet; solche Schmierer, welche, ich darf wohl sagen, kein anders Brod essen, das nicht aus Gotteslästerungen zusammgeknettet ist. Es sind wegen Ueberfluß ihrer Einkünfte aufgeblasene Reiche, derer etliche mit Lesen gottloser Bücher ihre Einbildung angesteckt, andre nichts besser gelernt haben, als die Kunst, den hülflosen Wittwen das Blut auszusaugen, und welche unter einem kostbaren, mit tausend Flüchen armer Weysen bedeckten Kleide, in einem frechen Gespräche die vornehmsten Geheimnisse des Christenthumes trotzen. Es sind freche Weibsbilder, die, wenn sie nicht spielen und schlafen, über heilige Materien mit gleich großer Freymüthigkeit sich erklären, als ob sie von Spinnrocken zu sprechen hätten; welche mit kühner Stimme, und ernsthaftem Angesichte, so lange sie reden, allen andern das Schweigen gebiethen. Es sind die vorgegebenen starken Geister, welche an gewissen Oertern, die man für Schulen der Gottlosigkeit und des Unglaubens mag gelten lassen, sich versammeln, wo sie ihre des Orts, in welchem sie ausgeheckt werden, würdige Meynungen unverschämt daher sagen und behaupten.

Ihr saget, die Dunkelheit der Geheimnisse mache euch wankend, und zweifelhaftig. Ey! meine Brüder sehet ihr nicht, daß zwischen der Göttlichkeit und eurem Verstande gar keine Verhältniß sich finden lasse; daß, weil Gott noth-

wendig unendlich ist, die Unbegreiflichkeit, wie andre seine Vollkommenheiten, ihm wesentlich sey; daß unsre Augen gar zu schwach seyn, den Glanz seiner Herrlichkeit zu ertragen; daß um so weniger man ihn erkennet, man desto mehr überwiesen werde, daß er Gott sey. Wie viel sehen wir in der Natur ungezweifelte, und dennoch dem menschlichen Verstande unbegreifliche Wunder? Ist derohalben nicht weit billiger, wenn Gott redet, daß die Vernunft zum Stillschweigen sich verdamme? Ihr sehet es selbst, daß das Kreuz die Aberglauben aus der Welt verbannet, und alle Tugenden eingeführt habe; könnet ihr aus diesem mit dem heiligen Paulus das Meisterstück der göttlichen Allmacht und Weisheit nicht erkennen? Dessen ungeachtet ergebet ihr euch einem nichtswerthen Einwurfe; ihr lasset euch durch ein mattes Anblassen, welches kein schwaches Schilfrohr bewegen sollte, niederstürzen! ihr wanket in eurem Glauben wegen solchen Ursachen, welche euch unbeweglicher, als die Felsen, sollten stehen machen: aber nein, es ist nicht die Dunkelheit der Geheimnisse, welche euch erschüttert; ich sehe ganz was anders. Du, Geiziger, hast dein Glück auf ein unrechtmäßig erworbenes Gut gebauet: wenn es wahr ist, was der Glaube lehret, mußt du dasselbe nothwendig wieder zurückstellen; diese Pflicht ist unumgänglich, diese will dir nicht gefallen: zu was entschließest du dich? Du, sinnlicher Mensch, du hast dich von einer fremden Schönheit unglückselig verblenden und bezaubern lassen,

diese betbest du abgöttisch an: wenn es wahr ist, was der Glaube lehret, mußt du deinem Götzen absagen; diese Absagung, weil du also urtheilen willst, ist dir unmöglich: was ist dann zu thun? Du mußt den Gedanken von einem ewigen Feuer ersticken, um die sträfliche Flammen, wovon du gebrennet wirst, in dir zu unterhalten. Wenn man die Sache aufmerksam bedenket, wird man gestehen, daß unter allen denen, die nicht glauben, keiner zu finden, der nicht einen heimlichen Schandflecken mit sich herum trage; zeige man mir im Gegentheile auf der ganzen christlichen Welt einen einzigen Menschen von untadelhafter Aufführung, der nicht zugleich ein Gläubiger sey; und läßt sich nicht sagen, daß jene andre, die ihr besser kennet, als ich, bevor sie den Glauben verlohren, das Gewissen schon verlohren haben. Es ist demnach die Leidenschaft, welche das Licht der Erkenntniß verfinstert, die Leidenschaft, welche dich in Zweifel stürzt, die Leidenschaft, welche dich in Irrwege verleitet. Verkehrter Mensch, es sind nicht die unbegreifliche Glaubenslehren, an denen du zweifelst; nur an jenen, welche deine Begierlichkeit im Zaume halten: auf diese lege ich die ganze Schuld, es ist dein Herz, welches ungläubig, du würdest alle Irrthümer verwerfen, wenn man dir deinen Neigungen zu folgen gestattete; Widerstehe sogleich, widerstehe den Weißagungen aller Propheten, dem Blute aller Märtyrer, dem Ansehen aller heiligen Väter, dem Beyfalle und der Einstimmung aller Völker,

oder vielmehr in Gegenwart des Glaubens schließ deine Augen, verwegener Mensch, vor seinen verehrungswürdigen Fisternissen, und erniedrige deine Hoffart: lerne, daß die Vernunft ein Wegweiser sey, der selbst mehr dann jemand andrer einen Führer vonnöthen habe: lerne, und vergiß niemals, daß, so bald du jenem sträflichen Umgange wirst abgesagt, oder jenes ungerechte Gut zurück gestellt haben, werden deine Glaubenszweifel unverzüglich verschwinden. Die Göttlichkeit der christlichen Religion erhellet aus den Eroberungen, welche sie in der Welt hat gemacht; unterwerfen wir uns, nichts ist vernünftiger, ihr habet es gesehen: Die Göttlichkeit der christlichen Religion zeigt sich in der Glückseligkeit, welche sie der Welt verschafft hat; unterwerfen wir uns, nichts ist vortheilhaftiger; wird seyn der

Zweyte Theil.

Wenn wir die gründliche Nutzbarkeiten, welche die Religion mit sich bringt, ernstlich erwögen, würden wir darüber unfehlbar gerührt seyn; wir würden alle Augenblicke denjenigen lobpreisen, welcher uns dieselbe in das Herz hat gelegt. Was ist in der That mit ihren Vortheilen zu vergleichen? Nichts kann unsre Zweifel so gewiß benehmen, nichts ist tauglicher, von unsren Verirrungen uns zurück zu führen. Die Religion ist zugleich eine hellleuchte Fackel

ckel wider unsre Irrthümer, und ein sicheres Mittel wider die Unbußfertigkeit. Der Mensch ist blind; die Religion ist eine Regel, nach welcher er sich zu richten hat, sie ist die vollkommenste Regel. Der Mensch ist ein Sünder; die Religion ist eine Stimme, welche ihn zurück ruft, sie ist eine mächtige und göttliche Stimme. Zwo Ursachen, welche uns bewegen sollen, diese Religion hochzuschätzen, die uns verbinden sollen, lieber alles zu thun und zu leiden, als dieselbe zu verlieren, oder zu verderben.

Erstlich, ist die Religion für den Menschen eine Regel, welche ihn führet und leitet; sie ist eine durchaus vollkommene Regel. Zum Anfange sage ich, die Religion sey eine sichere Regel, und zwar sicher wider einen jeden Feind, wer dieser immer seyn mag. Eine sichere Regel wider die Heyden, warum? Weil sie auf das Wort Gottes sich steifet, unterstützt durch so helle Weißagungen, daß man glauben könnte, sie erzählen, was wirklich geschiehet; gegründet auf eine so hohe und wahrhafte Lehre, daß die Weltweisheit niemals ihres Gleichen hat vorzutragen gewußt; bestättiget durch so gewisse Wunder, daß diese einzugestehen das Heydenthum gezwungen gewesen; bekräftiget durch Zeugen, daß, wenn die christliche Religion falsch wäre, sie die wichtigsten Ursachen hätten, derselben zu widersprechen. Sie ist eine sichere Regel wider die Jüden, warum? Weil, da die Jüden die heiligen Bücher in Verwahr haben, eben somit

ewige

ewige Archive bewahren, wodurch sie als Betrüger erkläret werden; und ungeachtet ihres gegen uns tragenden Hasses, behalten sie die Waffen für uns auf, mit denen wir sie erlegen, und niederschlagen: daß also der heilige Chrysostomus billig gesagt, die Juden seyn gleichsam blutige Glieder eines durch die göttliche Gerechtigkeit zerstückten, und in alle Theile der Welt zerstreuten Leibes, um der Religion zur bewährtesten Probe zu dienen. Sie ist eine sichere Regel wider den Mohomet, warum? Weil, indem Mahomet die Waffen ergreift, die Religion keine andre hat, als Leiden und Verschonen; da Mahomet die abenteuerlichsten und ungereimtesten Possen unter dem Deckmantel der Unwissenheit verbirgt, der Glaube mit einem göttlichen Vertrauen sich öffentlich gezeigt, von jedermann sich untersuchen und beurtheilen hat lassen. Sie ist eine sichere Regel wider die Ketzereyen, warum? Weil so viel Ketzereyen, die sie bestritten, nur gedient haben, dieselbe heller an das Licht zu setzen, und weil eine jede ihrer Lehren durch so manigfaltige Kämpfe desto mehr bestätiget worden. Es sind doch, saget ihr, so viele Secten und Spaltungen entstanden; Ey, eben das ist, was meiner Aussage ein stärkeres Gewicht giebt; es ist ein Beweis für mich, und zwar ein ungezweifelter Beweis: wollet ihr die Ursache wissen? Schon bevor diese Secten sich erhoben, waren sie schon längst zum Voraus verkündiget; mit aller ihrer angewendeten Mühe und Gewalt bleiben sie in einem sehr engen Bezirke eingeschränkt;

schränkt; ohne bey einem ihrer Lehrsätze fest zu verharren, ändern sie sich unabläßlich; ungeachtet sie in einerley Bindniß stehen, zerreißen sie sich doch selbst unter einander: wider das ausdrückliche Verboth Jesu Christi haben sie das Kriegsfeuer angeblasen, sie haben die Unterthanen wider ihre rechtmäßige Fürsten und Herren zur Empörung aufgehetzt; nachdem sie jene Verheerungen, die wir wissen, angerichtet haben, sind sie in den Abgrund wieder verfallen, aus dem sie hervor gekrochen, ohne abermal zu erscheinen. Auf dieses was werdet ihr antworten? wie werdet ihr diese Vernunftschlüsse entkräften, oder ablehnen mögen? Die Hölle, und ihr Anhang, was werden sie entgegenstellen? Ja, wenn ich mich irre, so irre ich mit gelehrtesten und heiligsten Vätern der Kirche, mit einem Augustinus, mit einem Athanasius, mit einem Ambrosius, mit einem Chrysostomus; ich irre auf das Wort der höchsten Weisheit, weil Gott selbst mich betrogen hätte: ich glaube nichts, was nicht auf das unumstößliche Zeugniß von der Welt gegründet ist.

Merket wohl, ich bitte euch, diese Regel sey desto sicherer, weil sie nichts ungewisses und zweydeutiges voraus setzt; die Ungelehrten nicht minder als die Gelehrten können sie gar leicht wahrnehmen, sie stehet jedermann vor Augen. Ich bekenne zwar, daß die geoffenbarte Wahrheit mit Wolken umhüllet sey, aber die Offenbarung selbst liegt am hellen Tage. Alles beruhet

ruhet auf weltbekannten, und handgreiflichen Thaten, die ich nicht läugnen kann, ohne allen Grundsätzen der Gewißheit abzusagen. Zum Vollmaaß der Glückseligkeit, sofern ein Zweifel sich erreget, zeigen mir ebendiese Thaten ein sichtbares Ansehen, eine Kirche, auf deren Urtheil man alles muß ankommen lassen, damit man nicht betrogen werde: Dank sey dem Himmel, ich sehe mich von aller Angst und Unruhe befreyt. Wenn man untersuchen, vernünfteln, und nachgrübeln müßte, würden tausend und tausend Personen dessen sich weigern, sie würden unter dem Vorwande ihrer Unfähigkeit, oder des Zeitmangels dergleichen Untersuchungen nicht vornehmen wollen: aber nein, ich habe einen Richterstuhl, auf welchem der Papst als oberster Bischof mit den versammelten ersten Hirten sitzt, einen höchsten und unfehlbaren Richterstuhl: was immer für eine Zweifelsfrage entstehet, bringe ich diese dorthin, er redet; und wenn ich meinen Beyfall gebe, so weis ich, daß ich die von dem heiligen Geiste in den Mund gelegten Aussprüche unterschreibe. Vermög, und durch Hülfe dieses Richterstuhls kömmt alles in ebendemselben Mittelpunkte zusammen; ich sehe diesen Mittelpunkt, ich halte mich daran, und bin gänzlich beruhiget.

Eine sichere Regel, ich setze noch hinzu, eine beständige, allezeit dieselbige, unveränderliche Regel: die Einheit Gottes, die Dreyfaltigkeit der Personen, die Menschwerdung des Wor-

Wortes, das Leiden, die Auferstehung, die Gottheit Jesu Christi, das Ansehen und die Gewalt der Kirche, die Kraft und die Zahl der Sacramente, alle Hauptartickel des Glaubens sind beständig geprediget, beständig angenommen worden, sie sind mittels einer unveränderten Uebergabe bis zu uns gekommen. Ohne Zweifel hat man diese geheiligte Urquelle auf tausenderley Art zu verderben, und zu verunreinigen gesucht, aber alles umsonst, sie gleichet dem Meere: man hat tausend Todtenkörper hineingeworfen, und dennoch sind alle wieder an das Ufer ausgeworfen worden, sie ist jederzeit rein und unvermengt geblieben; wir haben auch den Trost, daß wir heute zu Tage eben jenes glauben, was man zu allen Zeiten geglaubt hat. Eine beständige Regel, sagen wir überdas, eine wegen ihrer Ordnung und Richtigkeit verwunderliche Regel; dessen will ich euch überzeugen: Die Wahrheiten, welche ich wissen muß, stehen an dem hellesten Lichte; sie sind mit der Zeit noch besser aufgeklärt worden, merket es wohl. Anfangs entdecket mir die Fackel des Glaubens einen Gott, der mir das Leben gegeben, und daß ich ihn als meinen Herrn verehren, als meinen Richter fürchten, als meinen Vater lieben müsse. Nachmals erleuchtet sie mich, meine eigene Person betreffend, sie zeigt mir ein Gewissen, dem ich folgen, ein Gesetz, welches ich beobachten, die Leidenschaften, welche ich im Zaume halten muß. Hernach zeigt sie mir Menschen, nach dem Ebenbilde des Schöpfers gestal-

tet,

tet, welche mir aus ebendieser Ursache müssen lieb seyn, was immer für eine Beleidigung sie mir mögen zugefügt haben. Und, wohin führet mich alles dieses? Zu einer vollkommenen Glückseligkeit, wenn ich mich getreu verhalte, und ein guter Christ bin. Daher weis ich vermittels des Glaubens auf das allerrichtigste, was für einen Ursprung ich gehabt habe, welche meine Pflichten seyn, und nach was für einem Ziele ich trachten müsse: in diesen Stücken bestehet der vornehmste Begriff, und der beste Kern der christlichen Glaubenslehre. Sie ist ferner eine sehr hohe Regel: es ist hier nicht um akademische Schulstreite, weder um solche Dinge zu thun, über welche die Meynungen der Gelehrten getheilt sind, und die nur für ihren Zweck haben, den hochmüthigen Vorwitz zu vergnügen: der Glaube führet uns geradenwegs zu der Urquelle der Lichter, er lehret uns, was den Menschen selig und heilig mache, er entdecket uns alle göttliche Vollkommenheiten, alle Geheimnisse, und die ganze Gottheit. Mittels des Glaubens verstehet ein Kind in Zeit einer einzigen Viertelstunde weit mehr, als man in allen Schulen von Rom und Athen jemals gewußt hat; ja, was schier unglaublich, und doch unstreitig wahr, so eingeschränkt unser Verstand ist, glauben wir, was Gott selbst größtes und göttlichstes weis.

Letztlich ist sie eine nachdrückliche Regel, welche auf die Uebung, auf die Erfüllung der Pflichten, und zwar aller Pflichten abzielet; sehet dessen

sen die Ursache; sie stellet den allerstärkesten und dringlichsten Antrieb vor, den man sich einzubilden vermag, nämlich eine ewige Strafe, und eine ewige Belohnung. So gleichgiltig, so unempfindlich das Herz des Menschen je seyn kann, wenn ihm dergleichen Bewegursachen vorgetragen werden, muß schier nothwendig sich ergeben. Nicht also verhält es sich bey den bloß menschlichen Grundsätzen: wenn ein Mensch nur einzig nach menschlichen Grundsätzen sich richtet, wird mir sein Betragen jederzeit verdächtig seyn, ich werde gegen seine Redlichkeit ein Mistrauen hegen. So lang fremde Augen über ihm offen stehen, wird er sich vieleicht in acht nehmen, er wird die edelsten Gesinnungen fassen, so gar die großmüthigsten Thaten werden ihn bisweilen nicht viel kosten; da er aber vermeynt, daß er nicht mehr gesehen werde, glaubet mir, so bald eine ein wenig stärkere Anfechtung über ihn kömmt, wird er gar leichtlich unterliegen; es wird keine That so schändlich, kein Laster so abscheulich seyn, welches zu begehen er nicht fähig ist, warum? Wenn die Augen der Menschen nachlassen, auf ihn zu merken, wird er keinen Antrieb mehr haben, der ihn ermuntere, und aufrecht halte. Im Gegentheile wenn ich gedenke, es warte eine ewige Belohnung auf mich, ich werde von einer ewigwährenden Strafe bedrohet, alsdann ergreife ich ganz andre Gesinnungen, der Betrug hat ferner keinen Platz. Gott siehet mich, und ich kann mich seinen Augen nicht entziehen; Gott siehet mich, und ich kann

seinem Richterstuhle nicht ausweichen; Gott siehet mich, und ich kann seinen Strafen nicht entrinnen: so muß ich dann nicht an den äußerlichen Schein mich halten, es darf mir nicht genug seyn, den Menschen zu gefallen. Man sehe mich, oder sehe mich nicht, ich muß in der That meine Pflichten vollziehen. Mau sehe mich, oder sehe mich nicht, ich muß diese Unbild verzeihen, ich muß dieses Fasten auf mich nehmen, ich muß diesen Armen und Elenden, die mich zu Hülfe rufen, beyspringen; eine natürliche und rechtmäßige Folge, deren Stärke sich diesem und jenem euch wohlbekannten Christen zu empfinden giebt. Weil er von den Grundsätzen der Religion tief eingenommen ist, tretet ihm auf dem Fuße nach, ihr werdet ihn aller Orten getreu finden. Sitzt er in den Gerichts- und Rathstuben, so wird er zu Gunsten der Unschuld das Wort reden; gehet er in unsre Tempel, so wird er Gott mit großer Andacht und Ehrfurcht dort anbethen; besuchet er einen seiner Freunde, so wird er mit diesem ein Gespräch führen, in welchem die Höflichkeit, und noch mehr das Gewissen herrschet; erscheint er bey einer lustigen Gesellschaft, so geschiehet es, um eine nothwendige Erquickung sich zu gestatten, und von Strengheit der Tugend ein wenig nachzulassen, ohne der Tugend selbst zu vergessen; kömmt er wieder zurück in sein Haus, so thut er dieß, um die Erziehung seiner Kinder zu besorgen, ihnen nützliche Unterrichte, und gute Beyspiele zu geben. Ihr werdet ihn überall sich selbsten gleich

jeder-

jederzeit antreffen. Dieser ist der erste Vortheil unsrer christlichen Religion; sehet nun, wie sie, um den Menschen wohl einzurichten, die vollkommenste, eine ganz göttliche Regel sey.

Will aber der Mensch in die Geheimnisse einen vorwitzigen Blick werfen? Ach! in was für einen Irrgarten verwickelt er sich? In welch einen Abgrund stürzt ihn eine blinde und verführte Vernunft! Es folgen Schwierigkeiten auf Schwierigkeiten, wie soll man diese erörtern? Die Widersprechungen vermehren sich, wie soll man diese mit einander vergleichen? Die Finsternisse werden immerdar dicker, wie soll man diese vertreiben und ausheitern? Zu einer Zeit über einerley Gegenstand heißt er gut, und misbilliget, er widerspricht und nimmt ihn an, er giebt einen Ausspruch, den er widerruft. Was soll er thun? an was soll er sich halten? Ist eine Vorsicht? Ist ein blindes Schicksal, welches alle Dinge in der Welt verordnet? Ist Gott beeifert, daß man ihn ehre? Hat er eine Art der Verehrung vor einer andern bestimmt? Wird die Seele vertilget und vernichtet werden? Muß man eine Ewigkeit glauben? Ist man verpflichtet, dem Gesetze sich zu unterwerfen? Darf man nach seinem eigenen Gefallen leben? Ueberall nichts dann Zweifel und Unruhen; seine Einbildung führet ihn von einem Irrthume zu dem andern; wenn er vermeynt die Wahrheit ergriffen zu haben, siehet er diese schon wieder weichen; er geräth in Verwirrung, und nach

dieser in gänzliche Verzweiflung. Ich berufe mich auf euch selbsten, geliebte Zuhörer, gebet Gott das Zeugniß, welches er von euch erwartet. In den verwichenen Jahrhunderten, wie in unsrem gegenwärtigen, haben die vermeynten Weisen ihre Vernunft zum Schiedrichter genommen: Wohin hat sie diese geführt? Unter deren Anleitung was haben sie gethan? Sie haben mit größern Schritten, als das gemeine und ungelehrte Volk, sich verirret. Diese stolze Vernunft hat ihnen gedient, daß sie allem Aberwitze sich ergeben, daß sie alle Thorheiten umfangen haben, daß sie desto tiefer gefallen sind. Bey dem uns benarchbarten Volke, welches eine kleine Meerenge von uns scheidet, bey einem sonst sehr feinen und sinnreichen Volke, sehet ihr, was für unglückhafte Folgen der Unglaube gehabt habe. Was soll ich sagen von denen, die alle Religion ohne Unterscheid gedulden? Was von jenen, welche sogar die Türken und Juden von dieser Nachsicht nicht ausschließen? Was von denen, welche den Namen Gottes auszusprechen, aus Ehrfurcht verbiethen?

Ihr wisset die erstaunliche Menge der wider die Religion geschriebenen Bücher, die man aller Orten verbreitet, und mit pralerischen Nachdrucke anrühmt. Doch lobe man dergleichen Schriftverfasser so viel man will, die Probe ihrer Thorheit liegt vollkommen am Tage. Erstlich, weil sie nichts sagen, als was schon längst verschimmelt ist, wiewohl sie für erhabene, und an

Erfin-

Erfindungen fruchtbarer Geister wollen angesehen seyn; unter einer neuen Gestalt bringen sie eitle und betrügliche Schlußreden hervor; die hundertmal widerlegte Einwürfe eines Crescens, eines Celsus, eines Porphyrius, eines abtrinnigen Julianus müssen sich wieder hören lassen. Zweytens, weil sie vorgeben, daß die Seele des Menschen materialisch sey, daß sie mit dem Leibe zu Grunde gehe, daß sie keine Freyheit habe, allen Schandthaten und Gräueln die Thüre eröffnen; und weil in diesem verkehrten Lehrgebäude die Menschen berechriget werden, unter einander sich zu zerreißen, und zu verleumden, sich zu empören, und alles Unheil zu stiften, wenn sie nur dem Schwerte der Strafgerechtigkeit entgehen mögen. Ein zweyter Beweis ihrer Thorheit. Drittens, weil, ob sie schon mit einander in Bindniß stehen, die Religion mit vereinigten Kräften zu bekriegen, ist doch keine Einigkeit unter ihnen selbst, ein jeder lehret anders; bey ihnen findet sich eine Zerschiedenheit von Abenteuern, welche an sich selbst schon abenteuerlich ist. Eine dritte Probe ihrer Thorheit. Viertens, weil, da sie mit der Frömmigkeit, mit der Ehre, mit der Liebe zum Vaterlande ein Gepränge machen, ihre Bücher mit schamlosen Bilderu; mit geilen, und ärgerlichen Geschichtserzählungen ausschmücken, keine Ehrfurcht gegen die Menschlichkeit tragen, und in die schändliche Fußstapfen der heydnischen Schriftsteller eintreten . . . Doch, lasset uns abbrechen, ich würde an kein Ende kommen, sofern ich auf allen Irr-

wegen ihnen folgen wollte, wohin sie der Schwindelgeist führet. Erschrecklicher Gott, unzugängliches Licht! also machest du zu Schanden den Vermessenen, welcher über deine göttliche Geheimnisse dich zu fragen sich erkühnet! also spielest du gleichsam mit einem Sterblichen, der anstatt vor deinen Füßen sich zu demüthigen, wider dich aufstehet, und über deine Anschläge Rechenschaft von dir fodert; da er auf die unziemlichste Weise sich anmaßet, deine Hoheiten zu ergründen, wird er von der Last deiner Majestät unterdrückt; und da er dich gar zu nahe beschämen will, verliert er seine Augen. Bis hieher, saget Gott zu dem Meere, wirst du kommen, und deine stolze Fluthen werden auf dem Sande die Gränzen anbethen, welche ich ihnen gesetzt habe. Job 38. Bis hieher wirst du kommen, spricht Gott zu der Vernunft; siehe, mein Evangelium, ich rede, und du mußt deinen Hochmuth sinken lassen, oder wenn sie ihre Augen erhebt, soll es nicht anders geschehen, als dasselbige zu lesen, uud meine Befehle zu verehren.

Christen! wollen wir einem getreuen Wegweiser folgen? Wollen wir mit gleichen Schritten auf den Fußsteigen der Wahrheit fortwandeln? Unterwerfen wir uns der Religion, halten wir uns an diese unbetrügliche Richtschnur; verabscheuen wir alles, was die Liebe zur Neuigkeit, alles, was die halsstarrige Eitelkeit einbläset. Bereden wir uns, daß in dem, was die

göt-

göttliche Aussprüche betrifft, die Vernunft nichts anders sprechen könne, als daß sie sich zum Stillschweigen verdammen müsse. Mit dieser Bereitschaft des Geistes und des Herzens werden wir allezeit sichere Lichter haben, wir werden unter der Anführung eines günstigen Leitsternes den rechten Weg nehmen, ohne Furcht, jemals irre zu gehen. Wage sich gleichwohl der Ungläubige auf ein mit Klippen dicke besäetes Meer, dessen Wellen ihn verschlingen werden: unsrerseits fest stehend auf dem Felsen, welcher ist Jesus Christus, unterstützt durch den Glauben seiner Kirche, werden wir außer aller Gefahr, diese von weitem ansehen, und was andren ein jämmerlicher Schiffbruch ist, das wird für uns ein ruhiges Schauspiel seyn.

Ich sage zweytens, die Religion sey ein nützliches Hülfsmittel wider die Unbußfertigkeit, dessen eine unendliche Barmherzigkeit sich gebraucht, um von unsren Verirrungen uns wieder zurück zu führen. Man weis, welch eine große Gewalt die Leidenschaft über das Herz des Menschen habe: allen Gebrechen unterworfen, aller Leichtfertigkeiten fähig, fället der Mensch öfter von einer in die andre; doch wie gottlos und verstockt er in seinem Luder seyn mag, so lang er den Glauben nicht verlohren hat, verzweifle ich noch nicht an seiner Bekehrung: sey er allen Lastern verkauft, wenn er jenen kostbaren Saamen noch nicht gänzlich hat ersticken lassen, ist es ein beglücktes Anzeigen, daß über

kurz oder lang Früchte des Heils noch können hervorwachsen. So lang der Glaube übrig verbleibt, redet das Gewissen, es giebt ihm seine Stiche zu fühlen, die große Wahrheiten schrecken ihn, er zittert vor dem strengen Gerichte, eine kluge Ermahnung, eine heilige Lesung, ein trauriger Zufall machen Eindruck; und wiewohl man nicht im Augenblicke sich bekehrt, zum wenigsten verdammet man sich; und sein Laster verdammen ist ein Schritt, um solches zu verlassen. Erinneret euch, daß jenes geheiligte Feuer, welches die gefangene Juden auf ihrer Reise gen Babylon in einem trockenen Brunnen verborgen hatten, nach sehr viel verflossenen Jahren aber wieder gefunden, und auf den Altar gestellt, bey dem ersten Sonnenstrahle von neuem sey entzündet worden: also der Glaube, dieser göttliche Feuerfunke, ist zwar in einem lasterhaften Herzen schier völlig erloschen; doch wenn die Sonne der Gerechtigkeit sich zeigt, fasset dieser Funke wieder Feuer, und erweckt eine heilsame Brunst.

Sehe man aber einen Sünder, der entschlossen ist, nichts zu glauben, oder nur zu glauben, was er will, und ihm gefällt, was giebt er von sich zu hoffen? Welch ein Mittel für dessen Bekehrung wird man mögen anwenden? Sein Herz ist auf allen Seiten geschlossen, wider alle Gattungen der Waffen, so zu reden, verpanzert, wo wird man dasselbe können angreifen? Werde ich ihn durch Vorstellung der

Barm.

Barmherzigkeit zu gewinnen versuchen? Er glaubt weder Barmherzigkeit, noch Vorsicht. Werde ich ihn bitten, das Kreuz, den aller unsrer Blicken würdigsten Gegenstand anzuschauen? Dieses Kreuz ist der Gegenstand, und die Materie seiner Beschimpfungen. Werde ich ihn an den Rand der Hölle führen? Werde ich ihn das Geschrey der Verdammten hören lassen? Diese Wahrheiten sind für ihn erdichtete, ungewisse, und zweifelhaftige Dinge. Es hat keinen Anschein zu seiner Bekehrung. Nichts ist natürlicher, als daß er sich verstocke, daß er verharre, daß er in seinem Laster sterbe, und zu jenem Ziele gelange, welches sein Unglaube verdient. Ein Unglaube, welcher in die gräulichste Leichtfertigkeiten stürzet, welcher antreibt, aller Orten seine verdammliche Grundsätze auszuschäumen, und eine gottlose Lust daraus zu machen, daß nachdem man selbst verführt ist, man sich bearbeite, andre gleichfalls zu verführen.

Beschluß.

Fliehen wir derohalben, meine Christen, diese Gattung der thörichten Leute, schätzen und bewahren wir sorgfältig die Religion, welche für uns von so hohem Werthe ist. Ach! ich sage es euch seufzend: ganze Völker liegen in Finsternissen vergraben, und werden darinn zu Grunde gehen. Was haben wir unsrerseits ge-

than, um einen so beglückten Vorzug zu verdienen? Liebste Brüder, von was für Gesinnungen sollen wir durchdrungen seyn, von was für einer Liebe entzündet gegen einen Gott, die wir eine Gabe über alle Gaben von ihm empfangen haben? Danken wir tausendmal mit Thränen in den Augen, und mit zarter Liebe im Herzen, danken wir Gott um eine so unschätzbare Gnade: und wenn ihr euch unter unsren heutigen Weltweisen befinden werdet, welche ihre verkehrte Grundsätze euch beyzubringen suchen, stellet euch ihnen tapfer entgegen, widersprechet ihnen herzhaftig, und weichet ihnen nicht: ehret eure Religion vor der Welt durch ein öffentliches Bekenntniß, in dem Herzen durch eine blinde und standhafte Unterwerfung, die euch zu dem glückseligen Ziele der Auserwählten führen wird, und ich herzinniglich wünsche. Amen.

Zweyte

Zweyte Predigt.

Von der Wichtigkeit des Heils.

Text, Matth. 17, 4.

Domine, bonum est nos hic esse, si vis, faciamus hic tria tabernacula.

Herr, es ist gut daß wir hier seyn; willst du, so laß uns hier drey Hütten machen.

Eingang.

Welch ein lustvolles und vortreffliches Schauspiel! Jesus Christus legt für etlich wenige Augenblicke alles Schwache der Sterblichkeit ab, und verkläret sich; sein Angesicht glänzt wie die Sonne, seine Augen funkeln gleich zween hell leuchtenden Ster-

nen; man siehet an seiner Stirne einen Strahl von jener prächtigen und erhabenen Herrlichkeit schimmern, welche gar bald seine siegreiche Kämpfe krönen wird, der Schein, welcher über seine ganze Person sich ergießt, verkündiget ihn, als den Sohn des Allerhöchsten. Bey dem Anblicke, dieser seiner unsterblichen Holdseligkeiten, wodurch die Augen der entzückten Apostel geblendet und eingenommen worden, begehren sie an einem so annehmlichen Orte ihre Wohnung aufzuschlagen. Ich bin versichert, meine Christen, wir wünschen ein gleiches zu thun; wir empfinden ebendiese Entzückungen aus einem unüberwindlichen und vernünftigen Triebe, mit einem eben so lebhaften und rechtmäßigen Eifer verlangen wir nach einem vollkommenen und höchst glückseligen Leben, dessen der Berg Thabor nur eine bloße Abbildung ist. Fahren wir fort dasselbe zu wünschen, seufzen wir nach einer uns verheißenen ewigen, und unendlichen Freude: begreifen wir wohl, es sey dieses, an dem uns hauptsächlich gelegen, was alle unsre Sorgen erfordert, und wenn erlaubt ist, eine kurze Zeit lang unsre Gedanken anderwärts hinzuwenden, sey doch jenes vorzüglich, dem wir unsre Beschäfftigungen und Arbeiten schenken sollen. Wir sind nur auf Erden, um einstens nach dem Vorbilde Jesu Christi verklärt zu werden, zu einem bessern Leben wieder zu erstehen, in die Freude des Herrn einzugehen, mit einem Worte, um selig zu werden; sofern wir aber nicht selig werden, werden

wir

wir alle auf dieser Welt nur eine unnütze Person gespielet haben.

Vortrag, und Abtheilung.

Nun, damit ich euch von dem Heile einen ächten Begriff gebe, und aus dem Grunde erläutere, was dasselbe in sich enthalte, will ich das Heil nach seiner zweyfachen Beschaffenheit euch vorstellen, welche fähig, die ganze Aufmerksamkeit eines klugen Christen an sich zu ziehen; ich sage, die Nothwendigkeit, und der Ausschlag des Heils; eine höchste Nothwendigkeit, ein gewisser Ausschlag; höchste Nothwendigkeit des Heils, an diesem ist euch alles gelegen; gewisser Ausschlag, mit, und durch die Gnade des Erlösers stehet er in euren Händen. Erwäget ernstlich die ganze Wichtigkeit des Heils, nichts ist wichtiger, als dieses zu erlangen, und nichts, was mit und durch die Gnade so gewiß von euch abhanget, daß euch dasselbe zu Theil werde: Unter allen euren Geschäfften auf dieser Welt ist das Heil für euch das einzig nothwendige, das einzige, welches in eurem Vermögen stehet; das einzige, daher müsset ihr mit diesem gänzlich beschäfftiget seyn; das einzige, welches in eurem Vermögen stehet; daher soll es mit einem wahren Troste euch beschäfftigen, sind die zween Theile meiner vorhabenden Predigt. Verleihet mir ein aufmerk-

merksames Gehör; ihr werdet solche Dinge vernehmen, welche die ernsthafteste Ueberlegungen verdienen, so ihr immer in eurem Leben anzustellen vermöget.

Erster Theil.

Meinen Predigtsatz darzuthun, mache ich den Anfang, daß ich zeige, das Heil sey das einzig nothwendige Geschäfft; nothwendig nach aller Bedeutung, welche man ihm geben kann; nothwendig in Ansehung des Guten, welches das Heil mit sich bringt; nothwendig wegen dem glücklich oder unglücklich daraus entstehenden Erfolge; nothwendig für alle Menschen überhaupt; nothwendig für einen jeglichen insbesonder; nothwendig zu allen Zeiten, vor allen übrigen Dingen höchst nothwendig; daß ihm alles müsse nachgesetzt, alles darauf gerichtet, alles dafür gelitten und ausgestanden werden: so nothwendig, daß, ohne daß ich es sage, ihr selbst schließen werdet, es sey eigentlich davon zu reden, euer einziges Geschäfft auf dieser Welt, lauter eindringliche Wahrheiten, welche alle eure Erwägungen billigst erfordern.

Ich sage erstens, nothwendig wegen dem Gute, welches das Heil mit sich bringt: ein Gut dessen Besitz die höchste Glückseligkeit, und dessen Verlurst ganz unersetzlich ist; lasset diese zwo Wahrheiten euch niemals aus dem Gedächtnisse entfallen.

fallen. Liebste Zuhörer, wie weit übersteigt dieses Gut alle unsre Ausdrücke und Gedanken! wie ist es unsrer Begierden so würdig! Lasset euren sinnreichen Erfindungen den freyen Lauf, fasset alles auf einen Haufen, was die Lebhaftigkeit der Einbildungskraft euch vorstellen kann, ihr werdet nur einen schwachen Abriß desselben zu Stande bringen.

Ein durchaus vollkommenes Gut ist ein Begriff alles dessen, was der Reichthum kostbares, was die Ehre schimmerndes, die Wohllust reizendestes hat; es ist ein Abgrund ohne Boden, wo alle Schätze, welche die Glückseligkeit ausmachen, versammelt sind, und in welchen das Herz sich wird versenken müssen, weil, so unermeßlich es ist, dasselbe dennoch nicht zu fassen vermag. Gott selbst, um den Menschen glückselig zu machen, wird seine Allmacht darauf verwenden; und wenn die Schöpfung der ganzen Welt für ihn gleichsam nur eine Kurzweile gewesen, was vermeynet ihr, daß er werde hervor bringen, wenn er wird wollen Wunder thun?

Urtheilet von dieser Glückseligkeit aus der Abschilderung, welche der heilige Johannes über das himmlische Jerusalem hat gemacht, wo er die Jugend, die Schönheit, das Licht, Gold, Silber, Edelgesteine, alles, was auf Erden zierlich, auserlesen, und vortrefflichstes ist, zusammen genommen; urtheilet davon aus dem Titel der Könige, welchen die heilige Schrift den

Aus-

Auserwählten beylegt; aus dem, daß sie diese Glückseligkeit einen Fluß der Ergötzlichkeiten, einen Strom der Wohllüsten, eine Ersättigung, eine Trunkenheit nennet; und noch was mehrer zu sagen, urtheilet aus dem, daß ich keine Worte finde, um jenes Gut, jene Glückseligkeit zu erklären; ja die ganze Fähigkeit des weitschichtigsten Herzens, der ganze Durst der unersättlichsten Begierden, die ganze Heftigkeit der Neigung wird erfüllt und ersättiget seyn.

Noch nicht genug: man ist glückselig, und so lang Gott seyn wird, wird man glückselig seyn, niemals kann man aufhören glückselig zu seyn, welches die allervollkommenste und ausgemachteste Glückseligkeit ist, so man immer erwarten kann. Ich bilde mir einen Menschen ein, welcher, nachdem er seine Pflichten getreu und standhaftig erfüllet hat, gestorben, und dem göttlichen Richter vorgestellt, Gnade findet: meine Christen, welch ein Schauspiel für diesen Gerechten! dem nach zerrissenen Banden, welche seine Seele mit seinem Leibe vereiniget hatten, der Himmel auf einmals sich öffnet, Gott sich zeiget, seine Größe und Herrlichkeit sehen läßt. Bildet euch ein, was für ein Blick dieser erste aus allen Augenblicken der ergötzlichste für diese beglückte Seele seyn werde. Ist eine menschliche Wohlredenheit vermögend, die Entzückungen so einer Seele auszudrücken?

Ein unbegreifliches und höchstes Gut; aber ein Gut, welches zu erlangen man vergebens sich schmäuchelt, nachdem man dessen einmal ist verlurstiget worden. Gedenket, oder gedenket ihr nicht daran, ich sage euch doch, wenn ihr dasselbe verlieret, so ist es gänzlich, und für allezeit verlohren. Die unweise Jungfrauen haben geschlafen, und finden keine Zeit mehr, in den Hochzeitsaal des Bräutigams eingelassen zu werden; die Gäste, obschon auf das dringlichste eingeladen, weigern sich, bey dem Gastmahle zu erscheinen; sie mögen nachgehends kommen, anklopfen, rufen, und schreyen; es ist alles vergeblich und umsonst, die Pforte ist geschlossen, sie wird durch alles ihr Geschrey nimmer aufgethan werden. Ihr seyd aus dem Himmelreiche verbannet, für euch ist keine Wiederkehr noch Hoffnung; ihr werdet ohne alle Erbärmniß davon ausgeschlossen, und zwar ewig ausgeschlossen bleiben: wenn alle Engel und Menschen zu euren Gunsten sich erklärten, werdet ihr daselbst keinen Platz finden.

Sehet demnach, was das Heil euch anbiethe; ein Gut, dessen Werth unaussprechlich, dessen Verlurst unersetzlich: ist ein Mensch auf der ganzen Welt anzutreffen, dessen Herz, wiewohl es von Eisen und Stahl wäre, sich nicht sollte bewegen lassen? Ist ein Mensch, welcher aus der ihm selbst schuldigen Liebe nicht wesentlich verbunden sey; jenes Gut sich zu verschaffen?

Ich sage zweytens, ein nothwendiges Geschäfft wegen dem, was der Mensch nach seinem Tode erschreckliches und unvermeidliches zu gewarten hat; merket auf. Es giebt Leute, welche ihre angebohrne Trägheit, oder einiger Eindruck von der weltlichen Philosophie unempfindlich macht gegen allem, was man sonst meistens bewundert; wegen einer oder der andern Ursache ganz gleichgiltig, wollen sie niemand jenes anstreiten, nach welchem die übrigen Menschen begierigst zu laufen pflegen: stelle man ihnen vor den Besitz der Reichthümer, den Genuß der Wohllüsten, den Schimmer der erhabensten Würden, und Ehrentitel; diesem allen können sie absagen: wenn der Freydenker den Himmel schauet, bloß wie dieser an sich selbsten ist, weis ich nicht, ob er in einem Augenblicke der Wut und der Verzweiflung demselben nicht absagen würde: aber hier hat es eine ganz andre Bewandniß; es ist nicht allein um eine allerseits vollkommene Glückseligkeit zu thun, die man verlieren oder nicht verlieren kann; merket wohl, was das Heil eigenthumliches und besonders habe, es ist von der höchsten Wichtigkeit, und betrifft nur eure eigene Person: wenn ihr nicht zu der größten Glückseligkeit gelanget, so fallet ihr in das äußerste Unglück; wenn ihr den ewigen Freuden absaget, so bereitet euch zu den ewigen Peinen, da ist kein Mittel; ihr schwebet zwischen zwoen Ewigkeiten, zu der einen, oder der andern müßt ihr euch entschließen; forschet, untersuchet, berathet euch, so viel ihr wollet, jedoch nach allem

For-

Forschen und Untersuchen ist keine andere Wahl für euch übrig, als der höchste Himmel, oder die tiefeste Hölle, oder die reineste Ergötzlichkeiten, oder die entsetzlichsten Quaalen: Gott erscheinet in der einen Hand mit dem Palmzweige, in der andren mit dem Donnerkeile; entweder muß er euch krönen, oder zerschmettern.

Wenn ein Gut, dessen Werth alle unsre Wünsche, und dessen Verlurst alle unsre Reue verdienet, euch nicht rührt, so höre ich auf fer- ner zu reden: allein, wer aus euch wird in einem feurigen Kerker wohnen wollen, wo der Zorn Gottes über alle Zeiten hinaus sich wird zu em- pfinden geben? Wer aus euch wird das Schlacht- opfer eines allmächtigen und ergrimmten Arms seyn wollen, dessen Streiche nichts wird auf- halten können? Ihr zitteret; folgsam ist der Himmel, nach welchem ihr trachten müsset, wie- wohl euch keine Krone verheißen wäre; es ist folgsam das Heil, dem ihr alle eure Sorgen und Bemühungen schenken müsset, wenn schon Gott die größte und ewige Glückseligkeit daran nicht gebunden hätte.

Ich sage drittens, das Heil ist ein nothwen- diges Geschäfft für alle Menschen überhaupt, in was für einem Stande man sich befinde; der Monarch auf dem Throne, der Richter auf dem Gerichtstuhle, der Soldat mit den Waffen in der Hand, der Kaufmann bey der Handelschaft, der Künstler bey seiner Arbeit, der Sklav in seinen Ketten; ein jedes Alter, ein jedes Geschlecht,

ein jeder Stand, alle Menschen, keiner ausgenommen, haben dießfalls einerley Schuldigkeit; es ist nicht nothwendig, ein Monarch, eine Obrigkeit, ein Soldat, ein Kaufmann, ein Handwerker seyn; aber wer ihr immer seyd, in welch einen Stand euch die Vorsicht gesetzt habe, müßt ihr einem Herrn dienen, dieser ist Gott; ihr müßt ein Uebel fürchten, dieß ist die Hölle; ihr müßt ein Geschäfft bewirken, dieses ist euer Heil. Man wird euch nicht gebiethen, daß alle einerley Stand ergreifen sollen; Menschenkinder wandelt auf verschiedenen Wegen, doch trachtet nur nach einem Ziele, ein jeder folge seiner Neigung, oder, wie es sein angenommener Stand und absonderlicher Vortheil erfordert; gebiethet, gehorsamet, fechtet im Kriege, schreibet in eurem Zimmer, aber machet euch selig.

Ich verwundere mich, daß Christen sich vornehmen, sie wollen arbeiten an ihrem Heile, nachdem sie ein gewisses Amt werden abgelegt, nachdem sie ihr Hauswesen in richtige Ordnung werden gebracht haben, als ob die Tugend den Aemtern zuwider wäre, und das Evangelium neben dem gemeinen Wesen nicht zu stehen vermöge: betrüget euch nicht, euer Stand ist aus sich selbsten ein Mittel zum Heile, ihr könnet darinn die Seligkeit erlangen; der Reiche durch das Almosen, der Arme durch die Geduld, der Große durch die Demuth, der Kleine durch Gehorsam und Unterwerfung, der Richter und Beamte durch die Rechtsverwaltung, der Handwerker

werker durch die Arbeit, der Verfolgte und Beleidigte durch Vergebung der Unbilden, der Hausvater durch tugendliche Erziehung seiner Kinder. Das Himmelreich ist jene Festung, die wir alle belagern, diese müssen wir nicht alle mit einerley Waffen angreifen und bestürmen; doch müssen alle dieselbige einnehmen.

Das Heil ist ein nothwendiges Geschäfft für einen jeden Menschen insbesonder. In den Verrichtungen des bürgerlichen Lebens geschiehet zum öftern, daß einer den Titel trage, und andren die Bürde überlasse; ein Fürst gebiethet, und ein getreuer Unterthan gehorsamet unverzüglich; jener redet, und hundert Hände greifen zum Werke; er kündet den Krieg an, und es werden blutige Schlachten geliefert, die er nicht siehet, und oft nicht anders, als durch Erzählung wissen kann: ihr selbst in euren verworrenen Händen findet einen Schutzherrn, einen Fürsprecher, der alles über sich nimmt; aber in dem gegenwärtigen Handel, sey mir erlaubt also zu reden, müßt ihr mit eurer eigenen Haut bezahlen, und den letzten Streich selbst aushalten; Gott wird nichts thun, wenn er keinen Helfer hat, und dieser Gehülfe seyd ihr selbsten: aus allen denen, welche im Himmel herrschen, ist kein einziger, der solchen nicht mit dem eigenen Schweiße errungen hat; euch ist ein gleiches daran gelegen, wendet derohalben durch euch selbst gleiche Gewalt an.

Ihr arbeitet für den Staat, ihr arbeitet für euer Haus, für Weib und Kinder, dieß alles ist ein fremdes Geschäfft, es ist nicht euer Geschäfft, ihr irret: und was werdet ihr mit allen euren Arbeiten und Bemühungen gewinnen? Was wird euch nutzen, ein kluger und verständiger Richter, ein geschickter Hofmann, ein großer Feldherr, ein wachsamer und ämsiger Hausvater gewesen zu seyn, wenn ihr mit alle dem ein Verworfener seyd? Was wird euch nutzen, andern eine angenehme Ruhe verschafft zu haben, wenn ihr selbst in den Flammen brennen werdet? Werden eure Erben eure Quaalen mit euch theilen? Werden sie an euch sogar nur gedenken?

Gehet zu diesen Undankbaren, für welche ihr euch erschöpft und aufgeschlachtet habet; gehet, führet ihnen ins Gedächtniß die ihnen von euch erzeigte Wohlthaten, streichet hervor die so mannigfaltige bewiesene Dienste; bittet sie, daß sie euch darum belohnen. Was ihr hättet thun sollen für Gott, das habet ihr vernachläßiget, und verachtet; ihr werdet von ihm nichts dann Strafen einzunehmen haben; Strafen, derer Schande und Schmerzen ihr tragen werdet, Strafen, welche nichts vermindern, noch lindern werden.

In einer Feldschlacht, wenn der Feind nicht völlig überwunden ist worden, kann der Sieg doch zweifelhaftig seyn; in einem Rechtshandel, wenn man diesen wider seinen Gegner nicht gewon-

wonnen hat, kann man zum wenigsten einen gütlichen Vergleich trefen; in dem Kaufgewerbe, wenn dieses nicht wohl gelingt, stehet man wenigst mit einem andern in Gesellschaft, welcher den halben Theil des Schadens leiden muß; aber hier giebt es keine Schadloshaltung, keinen Vergleich, keine Vermittlung oder Auskunft, der ganze Verlurst fällt einzig auf euch.

Sey derohalben auf dich selbst bedacht, mein Bruder, sagt der heilige Ambrosius, auf dich; auf dich, und nicht auf deine Einkünfte und dein Geld; auf dich, und nicht auf deine Landgüter und reiche Erbschaften; auf dich, und nicht auf die Gesundheit deines Leibes, weder auf das Vergnügen deiner Sinnen; ich wiederhole es, auf dich selbst sey bedacht, auf deine Seele, als den köstlichsten Theil deiner selbsten, welcher allein erhalten zu werden verdient. In diesem Geschäffte handelt ein jeder für sich, eure eigene Kinder sind euch fremde, und ihr würdet sehr unweislich handeln, wenn ihr wegen Fremden und Auswärtigen wolltet zu Grunde gehen.

Das Heil ein nothwendiges Geschäfft zu allen Zeiten; nothwendig in eben dem Augenblicke, wo ich zu euch rede, weil in ebendiesem Augenblicke euer Schickfal schon wirklich kann entschieden seyn. Ihr wisset, Jesus Christus drohe, daß er wie ein nächtlicher Dieb unversehens kommen wolle; ein dem Scheine nach niederträch-

trächtiges, doch erhabenes Gleichniß; ein Herr redet edelmüthig, wenn er redet, damit er zu strafen nicht gezwungen werde; und ich finde, daß ein Ausdruck gar artig sey, wenn er heilsam ist.

Ihr verschiebet eure Bekehrung von Tage zu Tage; aber sehet, ob euer unversöhnlicher Feind, jener brüllende Löwe, von dem der heilige Petrus redet, auch sich also verhalte? Machet er einen Stillstand, euch anzufechten? Er versuchet euch heute; weil ihm weder der Tag noch der Augenblick eures Todes bewußt ist, so leget er euch itzt seine Maschen und Fallstricke, itzt gebraucht er sich seiner Arglistigkeiten, itzt erweckt er Aufruhr in eurem Herzen, in eurem Fleische: er eilet, er bemächtiget sich des gegenwärtigen Augenblicks, und wie kömmt es, daß nicht ein gleiches von euch geschehe? Warum habet ihr weniger Eifer, als er Wut besitzet? Warum wollet ihr nicht das thun, um den ewigen Flammen zu entgehen, was er thut, um euch in diese zu stürzen? Ihr solltet aus seinem Exempel den Unterricht nehmen, und wider ihn eben jene Lebhaftigkeit anwenden, deren er wider euch sich gebraucht.

Endlich ist das Heil unter allen das unumgänglich nothwendigste Geschäfft. Wegen billigen Ursachen kann man von gewissen Schuldigkeiten ausgenommen seyn; von dem Stillschweigen in den Unbilden wegen dem daraus entste-

henden

henden Aergerniſſe; von gewiſſen Uebungen der Demuth, weil die Gebühr des Standes ein anders erfordert: nichts kann eine Ausnahme geben, daß man nicht verbunden ſey, an dem Heile zu arbeiten; wenn alle Menſchen, alle Leidenſchaften, alle Hinderniſſe ſich entgegen ſtellten, muß man den Menſchen, den Leidenſchaften, den Hinderniſſen zu Trotz, was es immer koſten möge, an demſelbigen arbeiten. Keine Macht auf Erden kann von dieſer Pflicht uns erlaſſen; eure Seele iſt das euch anvertraute Talent; ihr müſſet Gott und dem Gewiſſen darüber Rechenſchaft geben, zween Richterſtühle, vor denen ihr erſcheinen werdet, zween Richter, von denen ihr keine Gnade weder Nachſicht zu hoffen habet.

Und in der Sache ſelbſt, wir befinden uns auf Erden; wer hat uns darauf geſetzt? Wir haben eine zu gedenken, und zu wirken fähige Seele; wer hat dieſe gebildet? Zu was für einem Abſehen? Damit die Begierlichkeit, die Sinnlichkeit, die Eitelkeit über uns herrſche? Dienet Gott, um dieſer Urſache willen ſeyd ihr erſchaffen; dieß iſt euer Endziel, in dieſem beſtehet der ganze Menſch. Ein Menſch, der Gott nicht dient, iſt in dem ſittlichen Weſen kein minder ſeltſames Abenteuer, als in der Natur wäre eine Sonne, die nicht leuchtete, ein Feuer, das nicht brennte und erhitzte; die Sonne iſt nicht mehr erſchaffen, daß ſie leuchte, das Feuer, daß es erwärme, als der Menſch, daß er Gott liebe

und diene: suchet Gott; dieses ist nothwendig, suchet ihn, es ist dieses nothwendiger, als daß ihr vor dem Einsturze eines Hauses euch bewahret, als daß ihr der Wut eines euch nachstellenden Mörders entgehet, als daß ihr einer tödtlichen Krankheit abzuhelfen trachtet; suchet Gott; wehe dem, der ihn nicht suchen, noch mehr wehe demjenigen, der ihn nicht finden wird. Was nützet es dem Menschen, daß er die ganze Welt gewinne, wenn er an seiner Seele Schaden leidet, und diese verliert?

Die ganze Philosophie hat nichts so schönes jemals geredet, sehet einen allerweisesten Spruch. Ich wünschte, daß er auf den öffentlichen Plätzen, in unsren Tempeln, über allen Hausthüren mit goldenen Buchstaben geschrieben stünde. Nichts ist mit diesem göttlichen Lehrsatze zu vergleichen; und wenn ja zwischen Worten und Thaten ein Vergleich angestellt werden dörfte, wollte ich sagen, daß dieser einzige Spruch der Auferweckung der Todten vorzuziehen sey.

Wenn man in der That das Heil in Erwägung nimmt, was ist alles dasjenige, so man in der Welt weit aussehende Anschläge, hohe Unternehmungen, einträglichste Kaufmannschaften, ganzen Kriegsheeren zu befehlen haben, Verwaltung wichtiger Geschäffte zu nennen pflegt? Sind es wohl Geschäffte, oder sind es lächerliche, unser nicht würdige Kinderspiele, auf lockern Sand gebaute Schlösser, welche die nächste beste

Meeres-

Meereswellen verschlinget? Sehet da einen Mann, der auf einen starken Grund sein Glück in der Höhe befestiget hat; er wird von seinen Mitwerbern gefürchtet, von den Großen unterstützt, er ist mit Ruhme und Ehren überhäuft; es gelingt ihm alles nach Wunsch und Verlangen: ich sage noch mehr, er hat, was der Satan dem Heilande fälschlich versprochen; er hat über Erden und Meer zu gebiethen, er siehet Zepter und Kronen vor seinen Füßen liegen: Was nuzet es?

Der klägliche Augenblick nahet herbey, das Grab eröffnet sich, der Tod versetzt ihm den letzten Streich, er ist gestorben; glückhaftiger Sünder, deine Seele hast du verlohren, antworte, Beherrscher der ganzen Welt, deine Reichthümer, deine Hoheiten, was nutzen sie dich? Halten sie das fürchterliche Urtheil auf, welches dich niederschlägt? Mäßigen sie dir die Hitzen des höllischen Feuers? Entwaffnen sie die grausamen Henker, welche ihre Wut wider dich auslassen? Verkürzen sie die Langwierigkeit deiner Tormenten? Was nützen sie dich? Wollet ihr es wissen? Sie dienen, diesen Sünder durch die schmerzlichen Vorwürfe zu quälen; durch die Reue, jene unseligen Güter besessen zu haben, und durch die Reue, solche nicht mehr zu besitzen; sie dienen, ihn zu peinigen durch die Vergleichung seines vorigen Standes mit dem, in welchem er itzt sich befindet; sie dienen, ihn zu peinigen durch die Erinnerung jener Laster, derer

Mate-

Materie und Gelegenheit dieselben gewesen wären; sie dienen, ihn höchstens zu entrüsten, zu martern, zu zerreißen, und in die äußerste Verzweiflung zu stürzen.

Was nutzet es? Die Verdammte betrachten diese Wahrheit in ihren finstern Tauerhölen, und werden nicht aufhören dieselbe zu betrachten. Was vermeynet ihr, wie viel aus ihnen werden itzt kläglich aufrufen: Eitelkeit über alle Eitelkeit! Ach mich Elenden, wo bin ich? Ich lebte in Schimmer und Pracht; ich alleinig zog jedermanns Augen auf mich; nichtswürdiger Pracht, unglückselige Hoheit! sie sind verschwunden, und ich bin mit allen Gräueln einer ewigen Schande bedeckt. Ich war mit einem Haufen von Schmäuchlern umrungen, die mich anbetheten, jederman bestrebte sich, um mir zu gefallen; auf den mindesten Augenwink wurde mir gehorsamet; eitle Ehrbezeugungen, sträfliche Anbether. Sie sind nicht mehr, und ich bin der Gewalt unbarmherziger Henker übergeben, die mich allezeit und ohne Unterlaß peinigen werden. Ich überfloß von Reichthümern, ich allein besaß so viel, was zum Unterhalte zerschiedener zahlreichen Hausgemeinden wäre erklecklich gewesen; meine Reichthümer sind so hoch gestiegen, daß ich selbst nicht wußte, wie weit sie sich erstreckten; betrügliche Güter, treulose Reichthümer! Sie sind nicht mehr, zum wenigsten nicht mehr für mich, und mir ist anders nichts übrig, als die erschrecklichen

Flam-

Flammen, welche mich verzehren. Alles versammelte sich, um meine Sinne zu vergnügen, alles schafte mir neue Lustbarkeiten; da man mich einer vollkommenen Gesundheit, und eines erwünschlichsten Wohlergehens genießen sah, hielt man mich für beglückt, und ich glaubte es selbst; falsche Wohllüste, verrätherische Ergötzlichkeiten! sie sind nicht mehr, und ich bin gezwungen, einen Kelch der Bitterkeit zu trinken, den mir die Hand des Gottes der Rache einschenkt.

Es ist demnach wahr, meine Reichthümer, meine Wohllüste, meine Ehren sind verschwunden wie ein nächtlicher Traum; sie sind vergangen, aber zum größten Unsterne wird das Unglück meiner Seele, die ich verlohren habe, nimmer vergehen. Diese ist nun ihre Sprache, aber ach! eine nur gar zu wahrhafte Sprache. Und was sagen sie ferner? Sie sagen, und ziehen den Schluß daraus, so haben wir uns dann betrogen: ach erbärmliche Schlachtopfer, unglückselige Gegenstände! ihr urtheilet gerecht, aber warum zur unrechten Zeit? Wie wahrhaftig sind eure Anmerkungen, aber diese zu machen, warum habet ihr so lang gewartet? Ihr habet geirret, ist es aber itzt Zeit, euren Irrthum zu erkennen, da für euch keine Zeit mehr ist? Ist itzt Zeit einer Reue zu fassen, da die Reue nichts anders mehr vermag, als ein unnützes Schreyen und Heulen euch auszupressen?

Was nüzet es? Erwäget fein wohl diese Worte, liebste Zuhörer. Bildet euch ein, ihr befindet euch wirklich in der letzten Sterbstunde. Stellet diese eure gemächliche Wohnhäuser und Gebäude, dieses kostbare Zimmergeräthe, diese schöne Landgüter, diese reiche Einkünfte rings um euer Bette; fraget eines nach dem andern, was sie seyn: Sie betrügen den Menschen bey seinen Lebenszeiten: aber die Sterbenden können sie nicht betrügen: was werden sie in ihrer Sprache zu euch sagen und antworten? Was werden sie alsdann in euren Augen seyn? Ich will glauben, ihr stehet in Ruhm und ansehen, ihr habet an Gütern einen großen Ueberfluß, wie lang werdet ihr diese Dinge noch genießen? Ich will glauben, ihr habet die höchste Stufe des Glücks, und des Wohlergehens erstiegen; wo anders wird dieses sein Ende nehmen, als bey einem anfangs herrlich gezierten, nach kurzer Zeit vergessenen, und letztlich gar zerstörten Grabe?

So viel dieses Leben betreffend; aber nach diesem Leben, wenn eure Seele, die unsterblich, wenn eure Seele, welche euch gegeben worden, um diese selig zu machen, mit dem ewigen Fluche geschlagen, mit Sünden beschweret ist, wird sie ein ewiger Höllenbrand, wie wird es ihr ergehen? Wohin wird sie sich flüchten? Wer wird den Verlurst erstatten? Wenn ihr die Beglückteste gewesen wäret, als man auf Erden je seyn kann, was wird es euch nüzen? Es ist um euch gethan, ihr werdet in die Hände des lebendigen

Gottes

Gottes fallen, und nicht mehr daraus entkommen; alle eure Reichthümer, alle eure Ehrentitel sind ein vergänglicher Schimmer, der euch in den finstern Abgrund gestürzet hat. Itzt trachtet ihr einzig nach den vermeyntlichen Gütern; so bald es zu thun ist um das Heil, gedünket euch, daß die wenige Augenblicke, welche ihr obenhin daran verwendet, verlohrene Augenblicke seyn.

Wie! mein Bruder, verlohrene Augenblicke? Ach! jene sind verlohrene Augenblicke, wo du, deinen Leidenschaften dich ergiebest, verlohren für deine Gemüthsruhe wegen den Verdrießlichkeiten, welche sie dir verursachen: verlohren für dein Gewissen wegen den Obliegenheiten, welche sie dich vernachläßigen machen; verlohren für die Ewigkeit, wo dir nichts wird übrig bleiben, als der bittere und grausame Reuschmerz, daß du jene Augenblicke fruchtlos verschwendet habest: bey dem Tode wirst du begreifen, du wirst erkennen, aber vielleicht zu spat, daß alles, was auf Erden prächtigstes, und schmäuchelhafteste ist, wenn es dem Heile zuwider, nichts dann ein Haufe eitler, nichtswürdiger Kinderpossen, und eine lautere Thorheit, hingegen das einzig nothwendigste sey, Gott dienen und lieben.

Was nützt es? Unvergleichlicher Lehrsatz, warum kann ich dich nicht genugsam erörtern? Gott aller Wahrheit, o, daß derselbige mit unauslöschlichen Zügen unsren Seelen tiefest

mögte

lugte eingeprägt seyn! Nichts ist gewisser: man ein Mensch allen Gattungen des Unglückes, allen Pfeilen seiner Feinde zur Zielscheibe hätte dienen müssen; wenn er die schmerzlichsten Krankheiten ausgestanden hätte; wenn er an den Bettelstab würde gebracht worden seyn, wenn er verrathen, verlassen, von allen Seiten verfolgt, wenn er der ganzen Welt zum Spiele und Gespötte geworden wäre; wenn er mit alle dem selig wird, wenn er dahin gelangt, so erlanget er alles: wenn ihm aber dieses Hauptsächliche fehlschlägt, wiewohl er alles übrige glücklich gewonnen hätte, so ist alles für ihn verlohren: Machen wir derohalben den Schluß; weil es um das Heil eine dringlichste Nothwendigkeit ist, eine gänzliche Nothwendigkeit, welche alle andre übertrifft und ausschließet, so ist unläugbar, daß man mit diesem sich gänzlich beschäfftigen müsse; aber wie sich gänzlich beschäfftigen? Drey richtigste Folgen, welche die Sache erklären werden, und ich bitte, daß ihr sie ernstlich betrachten wollet; weil sie, die Materie belangend, welche ich gegenwärtig abhandle, eben so viel sichere Regeln, und gewisse Grundlehren sind.

Das Geschäfft des Heils ist das einzig nothwendige Geschäfft; daher müssen diesem erstens alle andre nachgeordnet seyn. In dem Stande, wo ihr euch befindet, seyd auf eure Vortheile bedacht, verschaffet euch Freunde und Gönner, genießet so gar etwelche ehrliche Lustbarkeiten, in diesem allen ist nichts unzuläßiges; das Evangelium

lium verbessert die Natur, ohne diese zu zerstören, aber das Heil muß dießfalls gebührende Ordnung und Gesetze vorschreiben; ein jeder sage zu sich selbst: Wenn ich dem geheiligten Altardienste mich widme, so werde ich aufhören, den Meinigen zur Last zu seyn; ich werde die Niederträchtigkeit meiner Geburt erheben und adeln; ich werde mich in einen ehrenwerthen Stand versetzen; werde ich aber auch selig werden? Wenn ich das Kriegsleben erwähle, werde ich in die Fußstapfen meiner Vorältern treten; ich werde die Gunst des Fürsten erwerben, ich werde zu einem höhern und ansehnlichern Range hinauf steigen; werde ich aber auch selig werden? Wenn ich in die Heirath mich einlasse, werde ich einen mächtigen Schutz, reiche Güter, und tausenderley Annehmlichkeiten finden mögen; werde ich aber zugleich mein Heil in Sicherheit stellen? Ein Amt, welches mir Ehre, und einen Haufen Anhänger verschafft, eine Belustigung, die fähig ist, das unempfindlichste Herz zu rühren, werden mir angebothen; kann ich alles dieses annehmen, und selig werden? Nein, ich kann nicht: ey, so rede man mir kein Wort mehr davon. Reichthümer, Ehrenämter, so viel ihr wollet; aber das Heil ist dem Reichthume, der Erhebung, und allem dem, was man mir vortheilhaftes anbiethen kann, weit vorzuziehen.

Das Geschäfft des Heils ist daß einzig nothwendige Geschäfft; so müssen ihm dann zweytens alle andre nachgesetzt seyn. Sehet diesen

Weltmann, welcher mit einem gewissen Anschlage umgehet, von dem er glaubt, daß sein ganzer Ruhestand und seine Ehre abhange; sehet: ob er denselben einen Augenblick lang aus dem Gesichte lasse, ob nicht dieser Anschlag gleichsam die Seele aller seiner Handlungen, das vornehmste Triebwerk aller seiner Bewegungen sey? Und wir, die wir das allerwichtigste vor Augen haben, eine glückselige oder unglückselige Ewigkeit, den Himmel, oder die Hölle; warum scheuen wir, auf ebendieselbe Art uns zu verhalten?

Wissen wir nicht, daß sogar die lasterhaftesten Weltleute, das Heil betreffend, die geschicktesten Lehrmeister seyn können. Verflucht zwar seyn ihre Lehrsätze, verflucht ihre Thaten, doch die Weise, deren sie sich gebrauchen, das Laster zu begehen, ist vortrefflich; ich wünschte, daß die Tugend sich derselben bediente. Dieser Weise zufolge, will ich dieses beschwerliche Amt auf mich nehmen, weil es, wider meinen Willen, aus den Armen des schädlichen Müssigganges, welcher die Urquelle meines unordentlichen Lebens ist, mich herausreißen wird. Ich will dieses Amt nicht annehmen, welches Gelegenheit giebt, unrechtmäßige Gewinne zu machen; weil die Geldbegierde eine gar zu große Gewalt über mich hat, dem zu widerstehen ich nicht stark genug mich verspüre. Ich will den gemeinschaftlichen Umgang mit dieser sonst frommen und tugendsamen Person sorgfältig meiden, weil ihr die günstige Natur gewisse Holdseligkeiten zugelegt

hat,

hat, welche in mein Herz gefährliche Eindrücke machen: mein Heil ist mein Zweck, mein einziger Gegenstand; diesem muß nicht allein alles weichen, sondern ich will auch auf diesen mein ganzes Absehen, alles mein Thun und Lassen gerichtet halten; nichts, was zu diesem Ziele nicht kann verhülflich und dienlich seyn, zu diesem aller meiner Wünsche würdigen Ziele, soll mich beschäfftigen.

Das Heil ist das einzig nothwendige Geschäfft; daher müssen alle übrige, wenn es die Sache erfodert in Vergleich mit jenem, außer Acht gelassen werden: diese ist die Partey, welche ein kluger Mann ergreifen wird. Ist was betrübter, als seiner Güter sich berauben? Aber diese Güter sind durch Wucher, und mit Unrecht erworbene Güter; er wird sich derselben berauben, er wird sie seinen eigenen Kindern aus den Händen reißen.

Ist etwas betrübter, als einem Freunde, den man wie sich selbsten liebt, etwas versagen? Aber dessen Bitte ist ungerecht; diese wird er ihm abschlagen, und beständig abschlagen. Doch, wendet man dagegen ein, wenn ich also mich verhalte, werden meine Kinder sich beklagen; mein Heil muß den unbilligen Klagen nicht nachgeben: meine Freunde werden mich schelten; der Verlurst meines Heils ist weit mehr, dann alle ihre Scheltungen, zu fürchten: ergehe es meinem Ansehen und Glücksstande, wie es im-

mer wolle, Gott, der alles, was geschieht, in seiner Gewalt hat, wird Vorsehung thun: ich habe ein Geschäfft, das mich viel näher betrifft, wenn dieses einzige mir gelingt, wird mich der Ausschlag aller andern im geringsten nicht kümmern. Grausame Kinder, betrügliche Freunde, redet nach eurem Belieben, wenn ihr eine meinen Pflichten widrige Sprache redet, so kenne ich euch nicht, ich werde euch nicht mehr zu gefallen leben: wenn ich zwo Seelen hätte, würde ich vielejcht eine euch schenken; aber, weil ich nur eine einzige habe, will ich euch diese nicht verkaufen: ihr seyd mir zwar lieb, doch seyd ihr das Schlachtopfer, welches ich meinem Heile schuldig bin; euch zu schlachten wird mich zwar Mühe kosten, die Natur wird sich empören, das Herz wird bluten, über euch werde ich Thränen vergießen, nichtsdestoweniger werde ich euch schlachten.

Das Wort Jesu Christi ist ein gemessener Befehl; wenn es um das ewige Heil zu thun ist, muß die Hand, der Fuß abgehauen, das Auge ausgerissen werden, sich selbst muß man zum Opfer schlachten. Nichts ist nothwendiger, als das Heil, mit diesem muß man sich gänzlich beschäfftigen; ihr habet es gesehen. Nichts ist, was mit und durch die Gnade sicherer von uns abhanget, als das Heil; dieses wird euch zu sehen geben

Der

Der zweyte Theil.

Der Vortrag meiner Predigt enthält zwey Dinge in sich, welche richtig zu unterscheiden, und mit einander nicht müssen vermengt werden: ich habe gesagt, daß der Ausschlag des gegenwärtigen Geschäffts mit und durch die Gnade des Erlösers, wenn wir wollen, gewiß sey; ich habe dieses Geschäfft kein leichtes Geschäfft genennt; Gott bewahre mich, daß ich euch zu betrügen gedenke.

Das Heil wird in der Schrift unter dem Sinnbilde des Krieges abgemalet, wo man streiten muß; unter dem Gleichnisse eines Weinberges, welcher ämsige Arbeiter erfordert; eines verlohrenen Groschen, der nach langen und vielen Suchen gefunden wird; einer Erbschaft, zu deren Besitz man nicht anders, als unter dem Titel der Belohnung gelangt: sich selbst verläugnen, sein Fleisch abtödten, das Kreuz tragen, seine Seele hassen, sind unumgängliche Pflichten eines Christen; der Weg ist rauh, die Pforte ist eng, mit Gewalt muß man hindurch dringen.

Obschon dieß alles wahr, ist doch nicht minder wahrhaft, ihr könnet nur aus eurer eigenen Schuld zu Grunde gehen; das Heil sey ein sicheres Geschäfft, welches nicht fehlschlagen kann, wenn ihr dieses nicht selbst muthwillig verderbet.

Kann ich daran zweifeln, wenn ich in der göttlichen Schrift, in den Büchern der heiligen Väter an so vielen Stellen lese, daß Gott einen wahrhaften und aufrichtigen Willen habe, daß der Mensch selig werde.

Wie redet Moses, oder vielmehr der Herr durch ihn? Ich stelle euch vor Wasser und Feuer, das Gute und das Böse, das Leben und den Tod, greifet nach jenem, was euch gefällt, ich lasse euch die freye Wahl. Wie redet er durch den Ezechiel? Ich will nicht den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe. Wie redet er durch den geliebten Jünger? Das Lamm ist geschlachtet worden, sein Blut ist nicht allein geflossen für uns, die wir seine Freunde, sondern auch für die ganze Welt. Wie redet er durch den Völkerlehrer? Es ist **nur ein einziger Gott, und ein einziger Mittler.**

Die Herrschaft des Allerhöchsten ist eben so allgemein als unveräußerlich, alles muß sich unterwerfen, niemand kann sich derselben entziehen. Die Vermittlung des Erlösers ist von gleich weitem Umfange, alle Menschen sind ihr Gegenstand, keiner ist davon ausgeschlossen. Dieser ist der Gedanke des Apostels. Die Art, wie er sich ausdrückt über den Tod Jesu Christi, über das Lösegeld, welches der Heiland bezahlet, über die Verdienste, durch welche er der Gerechtigkeit seines Vaters genug gethan hat, läßt uns

dieß:

dießfalls keinen Zweifel übrig, daß alle Menschen in dem Willen Gottes, ihr Heil belangend mit einbegriffen seyn.

Auch der heilige Chrysostomus, jener Lehrer, welcher vor allen andern den heiligen Paulus gleichsam ausstudiert hat, saget: weil Gott alle Menschen will selig machen, müßt ihr mit ihm ebendasselbe wollen; ihr müsset für sie bitten; wenn ihr also wollet und bethet, verrichtet ihr ein Gott angenehmes Werk; ihr werdet einigermaßen ihm ähnlich, weil ihr wollet, was er will.

Nun zufolge dieses allgemeinen und ernstlichen Willens Gottes, sehet ihr die Mittel des Heils, welche wir bey Handen haben? Solche Mittel, daß, wenn uns Gott hätte die Wahl gelassen, wir so taugliche und anständige niemals würden erwählet haben. Mittel von allen Gattungen, in dem kräftigen und ausdrücklichen Worte Gottes, in geistlichen Büchern, in guten Beyspielen, in der Eitelkeit menschlicher Hoheiten, in dem jämmerlichen Tode so vieler gähling aus unsren Augen entrissenen Gottlosen. Jederzeit gegenwärtige Mittel, in dem Gewissen, welches auf allen Schritten uns nachgehet, welches unsrer Pflicht uns erinnert, welches die gerechte Handlungen gutheißt, welches den Schuldigen nach seinen Uebertretungen innerlich strafet. Uebernatürliche, und göttliche Mittel in der zuvorkommenden Gnade des Erlösers, welche

erleuchtet, rühret, verbessert, und den Menschen eine Stärke ertheilt, die er aus sich selbsten nicht hat. Durch sich selbst wirksame Mittel, welche die Gnade mit sich bringen, wenn man diese noch nicht besitzt, welche die verlohrene zurück stellen, welche sie unterstützen und vermehren, wenn man dieselbe bewahret hat. Allmächtiger Gott! was hast du für mich thun sollen, daß du nicht gethan? und wenn ich mich selbst zu Grunde richte, wem werde ich die Schuld können beymessen?

Gott will, daß alle Menschen selig werden; ein ungezweifelter Grundsatz, eine trostreiche Wahrheit. Merket wohl: wenn ich zweifelte, daß der Mittler für mich gestorben sey, würde ich ihn als einen parteyischen Herrn ansehen, ich würde in heftigsten Schrecken und Zaghaftigkeit gerathen, ich würde aus Kleinmuth meiner Neigung zum Bösen folgen, und in alle Gattungen der Laster mich versenken; wenn ich aber zu mir selbst sage; ja, mein Gott, du liebest mich, du verwendest auf mich die Verdienste deines kostbarlichen Blutes; ich bin zwar ein verächtliches Geschöpf, ein deiner mindesten Sorgen unwürdiger Sünder, nichtsdestoweniger nimmst du meiner dich an, du willst mich ewig glückselig machen: alsdann weis ich nicht, welch ein verborgener Eifer mich gählling entzünde, ich frohlocke von ganz göttlicher Freude, und rufe unverzüglich auf: der Himmel ist mein Erbtheil, warum soll ich diesem absagen wollen? Der

Him-

Himmel ist mein Schatz, warum soll ich diesen mir wollen nehmen lassen? Selig werden kostet Mühe, kostet es aber nichts, daß man in der Welt sein Glück mache? Das Heil hat seine Beschwernisse; haben andre Geschäffte nicht eben so wohl die ihrigen? Lasset uns derohalben arbeiten, weil meine Arbeiten so herrlich werden belohnet seyn: und hiedurch werde ich ermuntert, ich fasse Muth mit der Gnade meines Gottes spüre ich mich fähig, alles zu unternehmen und zu leiden.

Gott will, daß alle Menschen sollen selig werden; und was den heiligen Augustinus veranlasset hat, jene schöne Worte zu sprechen, soll mir diese gleichfalls in den Mund legen: **Wenn ich ein Freund Gottes seyn will, kann ich es diesen Augenblick seyn, es liegt nur an mir.** Wenn ich unter den Menschen einen Freund mir zu machen suche, bin ich nicht sicher, ob es mir gelingen werde: der, auf welchen ich meine Augen werfe, ist ein gleichgiltiger, kaltsinniger Mensch, er wird sich meiner nicht achten; er ist trotzig und stolz, er wird mich verschmähen; ich werde zwar die ersten Schritte thun, er wird sich aber zurück ziehen. Wenn ich hingegen zu Gott mich nähere, wird er mit offenen Armen mich aufnehmen, ich werde aus der Zahl seiner Lieblinge seyn, ich werde zu seiner Verträulichkeit, und zu seinem Herzen einen günstigen Zutritt finden.

Unter den Menschen habe ich einen Freund; aber so bald ich werde unglücklich seyn, verliere ich ihn, er wird im Augenblicke von mir sich entfernen. Wenn ich aber zu dir mich wende, o mein Gott, finde ich in dir allezeit ebendenselben, den getreuesten, den zartest liebenden Freund. Dieser gütige Gott wird mich nie verlassen, er wird mir itzt seinen Beystand, einstens sein Reich, und was ich weit mehr als sein Reich schätze, wird er mir sich selbsten geben.

Merket nun, christliche Zuhörer, daß unter allen Geschäfften das Heil das einzige sey, kein anders ausgenommen, dessen guten Ausschlag man sich versprechen, und auf welchen man, nach dem von mir angezeigten Verstande, mit Gewißheit sich verlassen kann. In einer Feldschlacht ist der Feind in die Enge getrieben, mit Furcht überfallen, er ist schier gänzlich entwaffnet; werdet ihr den Sieg erhalten?

In diesem Handel habet ihr eine gerechte Sache; wird der Richter zu euren Gunsten das Urtheil sprechen? In diesem Kaufgewerbe habet ihr die klügeste Maaßregeln genommen, die Umstände sind glücklich; werdet ihr den vortheilhaften Gewinn daraus ziehen, womit ihr euch schmäuchelt? Die Verleumdung, mit welcher man euch beladet, ist grob und schwer, sie hat nicht die mindeste Wahrscheinlichkeit; wird die Schande auf den Verleumder zurück fallen? Alles hänget ab von der Achtsamkeit, von einem

nem

nem Freunde, von einem günstigen Augenblicke, von dem tollen Eigensinne; die Sachen sind ungewiß: werdet ihr vor dem Richterstuhle Jesu Christi gerechtfertiget, werdet ihr selig werden? Dieß kann ich euch nicht versprechen, ich weis doch, mit der Gnade Gottes liegt es nur an euch, und wenn ihr selbst wollet, werdet ihr unfehlbar gerechtfertiget, und selig seyn.

Ihr fraget mich, ob das letzte Urtheil des höchsten Richters glücklich für euch werde ausfallen? Unnütze Frage, der Ausspruch stehet in eurer Gewalt, leget ihm diesen auf die Zunge, antworte ich euch in seinem Namen; er wird das Urtheil fällen, wie ihr dieses werdet haben wollen.

Seltsames Ding! Der Mensch ist in der Welt mit einem Haufen auf sein Verderben erpichten Feinde umgeben, und ungeachtet der Wut so vieler Feinde kann er nicht verletzt werden, wenn er nicht ihren Waffen sich bloß stellet, und besiegen läßt. Er schiffet auf einen ungestümen Meere, er wird rings um von Sturmwettern bestritten, und dennoch über seinen Schiffbruch ist er selbst Meister, er kann ihm nach eigenem Gefallen entgehen.

Diese sind die Anschläge und das Vorhaben Gottes, für euch günstige und väterliche Anschläge, so deren jemals einige haben seyn mögen. Euch lieget itzt ob zu sehen, wie auch

ihr

ihr Theil daran nehmet, wie ihr dieselben eurer Seits beförderet, und ihnen nachkommet. Bisher habet ihr euer Glück immer höher gebracht, eure Landgüter erweitert, eure Einkünfte vermehrt, eure Kinder trefflich versorgt; was habet ihr für euch selbst gethan? Wie stehet es um euren vornehmsten, und wesentlichsten Vortheil?

Vieleicht befindet sich dieser in einem so schlechten Stande, wo ihr das allergeringste eurer Hausgeschäffte nicht sehen wolltet. Vieleicht habet ihr alles in das Werk gesetzt, euren Handel zu verderben und zu Grunde zu richten. Arbeiten wir, gedenken wir sogar nur einmal an unser Heil? Und, wenn etliche daran gedenken, wenn sie das Heil wollen, wie wollen sie dieses? Mit einem allgemeinen, auf nichts gewisses abzielenden Willen, mit einem nur halben, eingeschränkten, und fruchtlosen Willen, der keine Mittel, oder keine hinlängliche ergreift, mit einem belachenswerthen Willen, der unmögliche Bedingnisse setzt; auf die Art, wie, da ein Geiziger will selig werden, und doch von dem ungerechten Gute nichts zurück stellen; wie ein Unkeuscher will selig werden, ohne seinen schändlichen Liebeshändeln abzusagen verbunden zu seyn; wie eine Weibsperson will selig werden, ohne daß sie dem übermäßigen Spielen, dem heftigen Zorn, dem Uebelnachreden müsse ein Ende machen.

Wo sind die, welche ihr Heil also wollen, wie sie die Fruchtbarkeit ihrer Gärten, Felder, und Aecker, die Wiederherstellung ihres Ansehens, den Schimmer ihres Hauses und Geschlechtes, den Ruhm ihres eigenen Namens wollen? Ich bin versichert, ihr werdet einmüthig mit mir gestehen, wenn wir in einer Sache, wo es um die Ehre, um die Gesundheit, um das Leben zu thun wäre, nicht mehr thäten, als was wir um die Gewinnung des Himmels zu thun pflegen, daß wir für Menschen würden gehalten werden, die keinen Funken gesunder Vernunft an sich haben, wir würden in dem Sinne aller deren, die uns kennen, alle Schätzung verlieren.

O Unbesonnenheit! O Vermessenheit der Menschen! Sie lieben sich, und liegen in einer tiefen Vergessenheit alles dessen begraben, womit sie bey Tage und Nacht unaufhörlich sollten beschäfftiget seyn. Sie lieben sich, und werden von der Ungewißheit ihres ewigen Schicksals nicht geschreckt; sie lieben sich und stürzen sich blindlings mit vollem Laufe in den unseligen Abgrund aller Uebel. Welch ein thörichtes Verfahren! Großer Gott! um die Seele selig zu machen vergießest du deinen letzten Blutstropfen, und wir, denen höchstens daran gelegen ist, daß sie nicht verlohren werde, lassen dieselbe muthwillig in das Verderben gerathen. Wir leben schon vierzig, fünfzig Jahre, und haben für unsre Seele noch nichts gethan. Was thut ihr

dann

dann, wenn ihr für eure Seele nichts bewirket? Auf was seyd ihr bedacht, wenn ihr eure Absehen auf den allerwichtigsten Gegenstand nicht richtet?

Man gedenket nicht an das Heil: es wird eine Zeit kommen, wo man wird gezwungen seyn, daran zu gedenken, wenn der Verdammte in den höllischen Feuerflammen zu sich selbst sagen wird: Ich bin auf ewig verlohren! ich hatte ein Geschäfft, ein wichtiges, ein einziges Geschäfft, und dieses habe ich außer Acht gelassen. Ich hatte nur eine Seele, und mit dieser habe ich mich verhalten, wie mit der Seele eines Heyden, wie mit der Seele meines ärgsten Feindes, als ob ich keine Seele, oder sie nur gehabt hätte, um diese ins Verderben zu stürzen, als ob ich, wenn ich sie verlöhre, nicht alles, und für allezeit verlieren würde. Es war nur an mir gelegen, dieselbige selig zu machen, und ich habe nicht gewollt; ich hatte unzählig viel Mittel an der Hand, und habe mich derer nicht gebraucht: Gott rief mir durch seine Gnade, und ich weigerte mich, ihm zu antworten.

Mich Unglückseligen! Ach! ich kann zwar itzt klagen, aber nur einzig wider mich selbsten. Ich habe die Beschwernisse meines Lebensstandes, die Gewaltthätigkeit der Versuchungen, die gefahrvolle Gelegenheiten vorgeschützt. Allein, wo sind nun diese Vorwände? Wie, die Beschwernisse meines Standes vorschützen, welche nach

meinem

meinem Befehle meinen unerlaubten Wohllüsten haben weichen müssen? Wie durch die Heftigkeit der Versuchungen mich entschuldigen, der ich überflüßige Stärke gehabt, denselben zu widerstehen? Wie, über die gefährliche Gelegenheiten mich beklagen, der ich selbst diese aufgesucht habe, und darinn verharret bin?

Nein, Gott hat itzt keine Erbärmniß mit mir; er führt über mich die erschrecklichsten Streiche; doch, muß ich ihm Gerechtigkeit widerfahren lassen, er schlägt mich als einen Gottlosen. Ich bin für allezeit verlohren! verdammt von einem Gott, der mich liebte, verstoßen aus seinen Augen, die so viel gnädige Blicke auf mich geworfen hatten; unterdrückt durch den schweren Arm desjenigen, welcher mich mit seinen kostbaren Gaben überhäufet hatte. Gott siehet in mir nichts anders, als einen Gegenstand des abscheulichsten Gräuels, und ich werde in ihm anders nichts mehr, als einen in Ewigkeit unversöhnlichen Feind antreffen. Welch eine Verzweiflung! Ich bin verlohren, aus meiner eigenen Schuld verlohren, ohne alle Rettung verlohren, auf ewig verlohren. O grausamer Reuschmerz, der in alle Ewigkeit mich zu quälen nicht aufhören wird.

Beschluß.

Beschluß.

Du, geliebter Bruder, dem Gott noch die Zeit giebt, gebrauche diese zu deinem Nutzen; ich sage zu euch allen: **Rettet eure Seele.** Ihr seyd einem widrigen Zufalle glücklich entgangen; ihr habet den übeln Ruf, den man wider euch verbreitet hat, zerstreuet; ihr habet eure Misgönner zu Schanden gemacht, und darum rufet ihr unter euren Freunden frohlockend auf, nun stehe ich in Sicherheit. Rettet euch aus einer weit größern Gefahr, aus der Gefahr verdammt zu werden; wenn ihr dieser nicht entrinnet, seyd ihr allen andern vergebens entgangen.

Es ist der Heiland, welcher euch dießfalls beschwöret durch alles, was er für euch hat gethan. Christen, nach so vielen Peinen, welche er gelitten, nach so vielen Streichen, welche er empfangen hat, wollet ihr noch durch euer Verderben seinem Herzen eine tödtliche Wunde schlagen? Eure Seele ist der Werth seines Blutes, der Gegenstand seiner Liebeszärtigkeit, werdet ihr so grausam seyn, ihm dieselbe aus den Händen zu reißen? Ach! wenn die Stimme seines Blutes über euch nichts vermag, so lasset euch durch jene der Verdammten bereden: sie schreyen, ihr sollet nicht in das Ort der Tormenten zu ihnen hinuntersteigen, weil dort ein einziger Augenblick

genblick weit erschrecklicher ist, dann alle auf dieser Welt ein ganzes Jahrhundert lang insgesammt erlittene Peinen.

Ihr haltet euch einzig an das Irdische; ihr seyd nur besorgt, für euer Alter Schätze und Güter zu sammeln, welches ihr vielleicht nicht erreichen, noch sehen werdet; ihr wollet euer Geld auf Wucher auslegen, um euren Reichthum zu vermehren, ihr erschöpfet euch mit diesen ängstigen Sorgen; ist dieses klug gehandelt? Erbarmet euch eurer eignen Person. Ich sollte euch nicht bitten müssen, doch bitte ich, erbarmet euch über euch selbsten, und stoßet euch nicht selbst in die Brust einen Dolchen, dessen Wunde unheilbar ist.

Wenn eifrige Missionarien, nach dem Beyspiele der Apostel, über das Meer schiffen, um die weit entfernteste Seelen zu gewinnen; wir andre in dem Mittelpunkte der Christenheit, in dem Schooße der Kirche, aus was für einer Wut, mit was für einem Gewissen wollen wir Verräther unsrer eigenen Seele werden. Sey dem, wie ihm wolle, gedenket vor allen Dingen an das Heil; dieses müsset ihr euch hauptsächlich lassen angelegen seyn; es muß eure ganze Aufmerksamkeit an sich ziehen: es ist das Heil, welches eure ämsigste Arbeiten, eure unabläßliche Sorgfalt verdient, und die Versicherung des Heils muß bey euch auf alle Weise den Vorzug haben. Rettet euch, rettet eure Seele; sage ich

daher zum letztenmal: um deren Heil verkaufet alles, schlaget alles in die Schanz: machet über das Heil mit dem Verdammten einerley Bedenken und Anmerkungen, machet aber diese bey guter Zeit, und auf schicklichere Art; für jenen gereichen sie zur äußersten Verzweiflung, für euch können sie von einem unendlichen Nutzen seyn. Lasset keinen Tag vorüber gehen, wo nicht ein jeder aus euch zu sich selbsten sage: Ich habe nur einen Gott, ich habe nur eine Seele; nur einen Gott, diesen will ich lieben; nur eine Seele, diese will ich selig machen.

Heilsame Gedanken, welche euch eine wahrhafte Buße zu wirken, auf dem Wege der Tugend standhaftig zu wandeln veranlassen, hiedurch aber zu dem erwünschten Ziele der seligen Ewigkeit führen werden.

Amen.

Dritte Predigt.

Von der Todsünde.

Text, Johan. 16, 8.

Cum venerit, arguet mundum de peccato.

Wenn er kommen wird, so wird er die Welt strafen um der Sünde willen.

Eingang.

Die betrogene und betrügerische Welt wird sich rühmen, und triumphirend einhergehen, sie wird mit Reichthume, mit Pracht, und Wohllüsten umgeben seyn, mit Rosen wird sie sich bekränzen, sie wird von ihrem Glücksstande gleichsam betrunken und entzückt frohlocken, sie wird ihre Freude in öffentlichen Belustigungen, und Schauspielen erschei-

nen lassen: aber o falsche Freude! o verdammliche Freude, von schmerzlichen Unruhen begleitet, auf das Laster sich gründend, eine Freude, die selbst ein Laster, und lasterhaft ist. Gott wird dieser verkehrten Welt ihre Sünde vor Augen stellen, er wird sie, ihrer Hoffart zu Trotz, mit Schande und Schmach bedecken.

Die Sünde ist ein Gegenstand, den Gott aufs äußerste verabscheuet, ein Gegenstand, welcher seinen Zorn und Haß heftigst reizet; die Sünde erweckt einen Grauen demjenigen, welcher ganz rein von der auch mindesten Sünde den Calvarieberg bestiegen, der nicht weniger für seine Unvermögenheit zu sündigen, als für seine Allmacht beeiferet ist. Er erhebt sich, und wird zu allen Zeiten sich erheben, um dieses Ungeheuer zu Schanden zu machen, mit seinem Fluche zu schlagen, und dessen Anhängern die Gerechtigkeit seiner Urtheile zu erkennen zu geben.

Wollte Gott, das ein jeder aus uns diese Wahrheiten sich tief zu Gemüthe führte, und die Sünde, vornehmlich jene, welche billig die tödtliche genennt wird, weil sie der Seele den Todesstreich versetzt, so fast verabscheuet würde, wie sie verdient; daß man dieselbe für die Geißel des menschlichen Geschlechtes, als die Schande, und den Gräuel der Natur ansähe! Christen, ihr begehet diese Sünde, und ungeachtet der euch selbst schuldigen Liebe, schlaget ihr eurem Herzen die allertiefeste, und gefährlichste Wunde. Ist

es denn billig, daß man so großen Fleiß anwende, einer Krankheit, der Erniedrigung, der Dürftigkeit zu entgehen, und dennoch keine Sorge trage, um dem größten aus allen Uebeln zu entrinnen? Man sparet keine Mühe, um denjenigen auszuweichen, was nur den bloßen Schein des Uebels an sich hat, und man stehet so wenig auf der Hut, um das wahrhafte Uebel, und dessen ganzes Gift von sich zu entfernen.

Vortrag, und Abtheilung.

Lasset uns heute bemühet seyn, die Sünde mit ihren Farben abzuschildern, ich sage die Todsünde; bemühen wir uns, euch darwider zu schützen, gegen diese einen heiligen Schrecken einzuflößen; zeigen wir, daß sie das größte Uebel Gottes, und des Menschen sey. Die Todsünde, das größte Uebel Gottes, dessen Ehre sie bestreitet; dieß werdet ihr sehen im ersten Theile. Die Todsünde das größte Uebel des Menschen, den sie in der Zeit und in der Ewigkeit unglückselig macht; wie ihr im zweyten Theile sehen werdet.

Zwo Wahrheiten, in welchen der ganze Inhalt und die Abtheilung gegenwärtiger Predigt bestehet. Ich halte mich nicht auf, um die Wichtigkeit meines Vorhabens euch mit mehrern anzumerken; ihr alle wisset, daß, wenn der Christ in die Hölle fällt, sey es einzig die

Todsünde, welche ihn hinunter stürzt; was kann wichtiger seyn? Bitten wir den heiligen Geist um sein uns nothwendiges Licht durch die Fürsprache der seligsten Jungfrau.

Erster Theil.

Lasset uns, diese Materie belangend, nichts übertreiben, und bilden wir uns nicht ein, daß eine bloße Hinläßigkeit in dem Dienste Gottes eine Todsünde sey, eine kleine übele Nachrede sey eine gänzliche Zerstörung der Liebe, weder daß eine geringe Scherz- oder Dienstlüge gleichsam ein falscher Schwur sey; nein. Die Todsünde ist eine wider das vollkommen erkannte Gesetz mit einer völligen Freyheit in einer schweren Sache begangene Sünde. Es ist ein grobes Verbrechen des erschaffenen Willens wider den unerschaffenen, ein förmlicher Widerstand gegen die Gerechtigkeit der göttlichen Gebothe; mit einem Worte, es ist, nach der Lehre des heiligen Thomas, eine Handlung, durch welche man von Gott sich ab, und zum Geschöpfe wendet; dessen werdet ihr selbst überzeugt seyn, wenn ihr nur ein wenig bedenken wollet erstlich, die große Unbild, welche Gott durch die Sünde zugefügt wird; zweytens, die erstaunlich schwere Genugthuung, welche ein jederzeit gerechter Gott wegen der Sünde von der Person seines eigenen Sohnes gefordert hat. Zwo Wahrheiten, und

zwar

zwar höchst wichtige Wahrheiten, welche ich in ihr ganzes Licht setzen will.

Die Todsünde ist eine Gott zugefügte Beleidigung, eine Beleidigung auf alle Art, wie er immer kann beschimpft und beleidiget werden; wie so? Weil sie eine wahrhafte Empörung ist, welche macht, daß wir alle seine Rechte, die billigsten, die heiligsten, die unstreitigsten, die höchsten, nothwendigen, die wesentlichen, und ewigen Rechte verletzen.

Wir verletzen das Recht des ersten Ursprungs, welches uns verbindet, daß wir in allen Dingen, in allen Vorfallenheiten ihm den Vorzug geben. Wir verletzen das Recht des letzten Endzieles, welches uns verbindet, daß wir alles auf ihn richten, und nur einzig für ihn leben müssen; wir verletzen das Recht des Gesetzgebers, welches ihm die vollmächtige Gewalt über unsren Willen giebt, um diesen, wie ihm gefällt, zu gebiethen und zu verbiethen; wir verletzen das Recht, welches er hat als der gerechteste, daß wir fürchten, als der weiseste, daß wir folgen, als der größte, daß wir ihm gehorsamen, als der beste Herr, daß wir ihn lieben.

Die Todsünde ist eine offenbare und aufgelegte Empörung: man ist gezwungen, entweder seiner lasterhaften Wohllust abzusagen, oder die Gnade zu verlieren; doch will man lieber der Gnade verlurstiget seyn, als dieser Wohllust ab-

sagen, welche die Leidenschaft anbiethet. Man betheuret zwar das Widerspiel mit dem Munde, aber mit der geheimen Sprache des Herzens will man nicht unterthänig seyn. Gott saget: dieses will ich von dir haben, und in der That ist der Mensch so verwegen zu antworten: du gebiethest mir, ich aber will dir nicht gehorsamen.

Nun frage ich, wer ist Gott? Wer ist der Mensch? Gott, wie die Schrift redet, ist ewig, unveränderlich, unabhängig, ein höchstgebiethender Herr über alle Völkerschaften, und über ihr Schicksal; er ist jener Allmächtige, der mit einem einzigen Worte alles Wesen erschaffen hat; der mit einem einzigen Worte alle erschaffene Dinge wieder vernichten kann; vor welchem die ganze Welt nicht grösser dann ein kleines Pünktlein ist, und jene, so auf Erden zu gebiethen haben, weniger, als ein winziges Sonnenstäublein sind. Der Mensch ist seinem Wesen nach ein Sklav, der Macht des Schöpfers unterworfen, hat nichts, dann eine lautere Leere, eine gänzliche Unvermögenheit und Dürftigkeit: alles muß er für alle Augenblicke empfangen; wenn Gott von ihm seine Hand zurück ziehet, fället er wieder in sein erstes Nichts: wie erkühnet sich dann dieser Sklav wider die Allmacht, wider die fürchterliche Majestät, welche ober den höchsten Himmeln herrschet, sich aufzuleinen?

Ist was erstaunlicher, als wider seinen Schöpfer und Herrn ihn sagen hören: du gebiethest

thest mir, aber ich will dir nicht dienen. Wie! du elendes Geschöpf, du getrauest dich also zu reden? Und wider wen erhebest du dich, verächtlicher Mensch? Wen greifest du an, du Staub und Asche? Ich fasse nicht, wie du so weit kommen mögest, noch weniger kann ich begreifen, wie Gott so langmüthig dich geduldе: ohne die Verdienste Jesu Christi, die ihm unabläßlich vor Augen stehen, ohne jene unendliche Barmherzigkeit, welche seine ganz besondere Eigenschaft ist, würde ich alles für dich fürchten müssen.

Doch frage ich abermal, warum redet der Mensch auf solche Art? Damit er dem Gewissen zu Trotz sich vergnüge, damit er an den unumgänglichen Pflichten zum Verräther werde, damit er einem schändlichen Fleischgötzen, den er thöricht anbethet, gefalle. Und warum handelt er also? Was wird ihm dann befohlen? Nichts, als was der Gerechtigkeit gemäß ist, was die Vernunft gutheißt, als was die wahre Glückseligkeit zum Gegenstande hat, und was ihn schon wirklich beglückt macht, wenn er dem Gebothenen von Stücke zu Stücke folget.

Ihr empöret euch wider Gott! wenn aber ein Unterthan wider seinen Fürsten sich empört, wenn er dessen Bildnisse zerreißt, seine Ehrensäulen zu Boden stürzt, säumet wohl die menschliche Gerechtigkeit, den Frevler andren zum Schrecken mit härtesten Strafen zu belegen?

Wenn euch selbst einer eurer Untergebenen sich stolzmüthig widersetzt, verweilet ihr wider diesen die empfindlichste Rache zu nehmen, so viel in eurem Vermögen stehet? Und ihr fordert jenen göttlichen Herrn, jenen höchsten Gewalthaber heraus, welcher die ganze Natur vor seinen Augen zittern, auf seine Befehle alles sich neigen, unter seinen Füßen alles herumkriechen sieht? Ihr fordert ihn zum Nachtheile der ihm schuldigen Unterthänigkeit vermessentlich heraus.

Die himmlischen Geister bezeugen ihm durch tiefeste Anbethungen ihre gänzliche Ergebenheit, und ihr schlechte Erdwürmer bewaffnet euch wider ihn? Ist dieß Laster verzeihungswürdig? Ist jemand unter euch, der in Gegenwart der Großen nicht bis zur Erden sich beugen, und zu erniedrigen pflegt? Ich kann mit dem königlichen Propheten billig aufrufen, wer bist du, großer Gott! und was ist der Mensch? Was ist dieser aufrührische Mensch, der so verwegen dich beschimpfet? Und wer bist du, der König aller Könige, welchen der Mensch ungestraft beleidiget?

Die Todsünde eine Beleidigung Gottes, aber wie? Weil sie ein offenbares Zeichen der äußersten Verachtung ist. Man würde an der ämsigen Dienstgeflissenheit gegen große Herren, an der Willfährigkeit gegen seine Befreunden, an der Höflichkeit in dem weltlichen Umgange nicht

wollen

wollen ermangeln lassen; doch trägt man keine Hochachtung, keine Ehrfurcht gegen Gott. Diese That beleidiget ihn, er verbiethet, er verabscheuet sie; es liegt nichts daran, man schafft sich ein Genügen, und dieß ist genug.

Ueberdas, wenn der Feind des Heils alle Königreiche der Erden, wie einstens dem Sohne Gottes, anböthe; wenn es zu thun wäre, daß man den schwersten Tormenten entgehen, die höchste Ehrenstufen ersteigen, des vollkommensten Glückstandes für allezeit sich versichern könnte, würde ich aufrufen, ihr handelt sehr unrecht, lieber sterben, als das Gesetz übertreten; lasset uns wegen dem Gewissen alles ausschlagen: doch würde ich glauben, daß die Größe des Werthes den Fehler verminderte; aber, daß man wegen einem schändlichen Vergnügen, wegen einem schlechten Gewinne, wegen einer falschen, und eingebildeten Ehre so weit sich vergesse, dieses wird bey keinem andren Richterstuhle, als jenem des verkehrten Gewissens ungestraft hingehen.

Hören wir zu dem Ende den heiligen Paulus: Sünder, du rühmest dich, einen Gott anzubethen; wer ist dieser Gott, den du anbethest? Komm herbey, du wirst ihn kennen lernen. Dein Gott ist jene Rachgier, welcher du in deinen Zornhitzen folgest; dein Gott ist diese Wohllust, die mit ihren Reizungen dich bezaubert; es ist jenes Geld, welches du mit

Unrech-

Unrecht und auf diese niederträchtigste Weise zusammen scharrest; den Gott, der dich erschaffen hat, ehrest du nur einzig mit deinen Lippen, in deinem Herzen verläugnest du ihn; seinen Altar stürzest du zu Boden, um an dessen Statt einen lasterhaften Götzen aufzustellen, für welchen dein Herz seinen Weihrauch verschwendet.

Aber, was noch mehr, wenn ihr dieses Laster begehet, was für ein Armes gebraucht ihr euch, um dasselbe zu begehen? Des göttlichen Armes, den ihr zwinget, daß er zu eurer Bosheit müsse verhülflich seyn. Ich gehe noch weiter; wenn ihr dieses Laster begehet, an welch einem Orte, vor was für einem Zeugen begehet ihr solches? Gott zu Trotz, der gegenwärtig ist, und euch siehet. Ja, diese Sünde, welche ihr einem Beichtvater zu entdecken euch scheuet, welche ihr, wenn es möglich wäre, euch selbst gern verbergen wolltet, welche ihr vor dem verächtlichsten aus euren Sklaven gewiß nicht begehen würdet, begehet ihr unter dem Angesichte eines solchen Herrn, ihr entheiliget und schändet dessen verehrungswürdigsten Blicke! Was ihr immer unter der Verachtung verstehet, sage ich, daß die durch die Sünde Gott zugefügte Verachtung unter allen Beschimpfungen die allergrausamste, und empfindlichste sey.

Die Todsünde beleidiget Gott, aber wie? Weil sie eine äußerste Vermessenheit ist, welche in der ganzen Natur ihres Gleichen nicht hat.

Ihr

Ihr beschimpfet, und wen? Denjenigen, dem alleinig zustehet, über euch das letzte Urtheil zu fällen; denjenigen, dem ihr unterworfen seyd, wie ein Wurm, welchen so wenig er drückt, es mit seinen Füßen zerknirschen wird.

Bildet euch ein einen Menschen, welcher an seinen Haaren über einem feuerigen Abgrunde hangend, denjenigen beschimpfet, der ihn also hangend in der Luft hält; ihr würdet ihn einen Unsinnigen nennen: ach! was sind wir, wenn wir den Allmächtigen zum Zorne reizen, welcher in ebendemselben Augenblicke des Lebens, so wir misbrauchen, dieses benehmen kann.

Was sind wir, da wir einen Gott erzürnen der mit einem einzigen Worte, auf das mindeste Zeichen uns augenblicklich in die tiefeste Höllengrube stürzen, und der ganzen Wut des Feindes überlassen kann, den wir ihm vorziehen? Sind wir sogar vernünftige Menschen, wenn wir Gefahr laufen, deren einziger Gedanke uns schauern macht? Wenn man euch sagte, daß ein Mörder diese Nacht in eurer Schlafkammer verborgen sey, daß eine giftige Schlange in euer Bette sich heimlich eingeschlichen habe, ihr würdet von Schrecken ganz eingenommen werden: wisset ihr aber, die Todsünde, welche ihr in eurem Gewissen herum traget, sey weit mehr, als der grausamste Mörder, und die giftigste Schlange zu fürchten?

Eure Beruhigung ist erstaunlich, und der heilige Thomas kann nicht fassen, wie ein Christ in diesem Stande könne ruhig seyn. Ich beleidige meinen Gott, diesen mache ich mir zum Feinde, eben zur Zeit, wo er an mir sich zu rächen, und zwar auf ewig zu rächen vermag. Entsetzlicher Gedanke! wenn dieser unsren Herzen so tief eingeprägt wäre, als er ungezweifelt wahr ist, so bin ich versichert, daß er die stärkeste Versuchung zurück treiben, und euch unfehlbar bey eurer Pflicht erhalten würde.

Die Todsünde beleidiget Gott, und wie? Weil sie eine abscheuliche Undankbarkeit ist. Was sind wir Gott nicht schuldig? Was haben wir inner und außer uns, das wir von ihm nicht empfangen haben? Zählen wir so viel Gutthaten, den Leib, die Seele, den Glückstand, das Heil, die Zeit, die Ewigkeit betreffend; zählen wir die Uebel, von denen er uns befreyet, so viel Strafen, womit er uns verschonet, so viel absonderliche Gnaden, mit denen er uns zu so rechter Zeit, und in so bequemen Gelegenheiten überhäufet hat: sollte diese Erinnerung uns nicht überall begleiten, und herzlichst rühren?

Und zu einer so liebenswürdigen Güte verschließen wir die Augen? Wir können zu allem dem, was das fähigste ist, unser Herz zu gewinnen, dieses verhärten? Gegen dem Segen des Himmels und der Erde bleiben wir unempfind-

pfindlich! Entsetzlicher Undank! Merket seine Häßlichkeit in Ansehen des besten aus allen Vätern; sehet, wie weit dieser Undank sich erstreckt, es sind nicht bloß zeitliche, es sind geistliche Güter, folgsam Güter eines unschätzbaren Werthes, derer man sich misbraucht; sehet seine Uebermaaß, man misbraucht sich dieser Güter zu allen Stunden, in allen Begebenheiten, mit aller Sicherheit, zu allen Gattungen der Bosheiten; sehet ein verdammliches Wunder; die meistens Begnadete sind zugleich die Undankbarste: welche die Macht, das Ansehen, die Hoheit empfangen haben, sind eben die, welche ihrer selbst zum meisten vergessen: es scheinet, daß die Kinder, welche von einem so gütigen Vater zärtlicher geliebt worden, diejenigen seyn, welche ihn heftiger verfolgen.

Man schämt sich nicht, die Gutthat zu genießen, und den Gutthäter zu verrathen; die Gnaden zu empfangen, und diese wider jenen feindlich zu kehren, der solche gegeben hat; welch ein schändliches Betragen! Mein Volk, was habe ich dir thun können, so ich nicht habe gethan? Ist dieß der Dank, den du mir erwiederst? Du bist von mir mit Gaben überhäuft, und ich bin von dir mit Beleidigungen überschüttet! Ach du Treuloser! Kann die Natur dich länger noch ertragen? Antworte auf jenes, was du selbst zu thun pflegst: hat ein Freund dir einigen Gefallen erwiesen, was für Gesinnungen, und Zeichen der Dankbar-

keit lässest du gegen ihm nicht erscheinen? und derer bist du, Undankbarer, gegen mir gänzlich vergessen! Ich verdiene alle; und bin doch der einzige, dem du solche versagest! Rede, ich beziehe mich auf den Richterstuhl deines eigenen Herzens: rechtfertige deinen Undank, und deine Treulosigkeit, wenn du kannst.

Wollen wir aber aus einem unwidersprechlichen Beweise noch besser verstehen, daß die Todsünde unter allen Uebeln, die Gott betreffen das größte sey? Betrachten wir nur, was es den Erlöser gekostet habe, um die Ehre des himmlischen Vaters, welcher durch die Sünde beleidiget wird, wieder zu erstatten. Wenn ganze Millionen unendlich vollkommener Geschöpfe die strengste Genugthuungen dargebothen, wenn alle sich gänzlich aufgeschlachtet hätten, wäre doch nichts erklecklich gewesen, um für die der höchsten Majestät zugefügte Beleidigung genug zu thun; es war ein Mensch gewordener Gott vonnöthen, zu deren Auslöschung hat das Blut dieses göttlichen Schlachtopfers müssen vergossen werden. Es ist an dem Kreuze vergossen worden, und ihr fraget, durch was für Hände? Sünder, durch die deinigen, deine Sünde ist jene grausame Mörderinn, welche dem vermenschten Gott den Todesstreich hat versetzt.

Meine Brüder, wie unwiderleglich beweiset der Tod eines Gottmenschen die ganze Häßlichkeit eines solchen Beginnen; welch eine entsetzliche

setzliche Abschilderung der Sünde stellet mir das Kreuz vor Augen, weil ihr einziger Schatten in der Person Jesu Christi so scharf ist abgestraft worden, ohne daß die Göttlichkeit seines Wesens die Rache hat aufzuhalten vermocht? Ich getraue mir zu sagen, die Ewigkeit der Peinen gebe mir die Sünde nicht so empfindlich zu erkennen: der Calvarieberg saget mir mit einem einzigen Blutstropfen weit mehr, als die Hölle mit allen ihren Feuerflammen: ein König, der mit eigenen Händen seinen Sohn und Kronerben tödtete, zeigt mir besser seinen Zorn, als wenn er ein ganzes Volk vertilgen würde. Ein unter die Lasterhaften gerechneter Gott! ein unter den äußersten Schmerzen und Peinen sterbender Gott! Wie entsetzlich groß muß die Unthat seyn, welche so ein erstaunliches Schauspiel anrichtet!

O Mensch, wer du immer bist, saget der heilige Bernhard, schaue mit den Augen des Glaubens jene so reizende Belustigungen, jene ergötzliche Augenblicke, welche dich bezaubern, und urtheile von der Tiefe der Wunden, welche den Urheber des Lebens selbst in den Tod gebracht haben. Urtheile von der Schwere des Lasters, unter welcher der Allmächtige erlegen ist.

Setzen wir dem Leiden des Sohnes Gottes noch hinzu, was die Kirchengeschichten von einem christlichen Helden uns erzählen, daß er eine acht und zwanzigjährige Marter ausgestanden

habe. Was forderten die Tyrannen von ihm? Er soll den Glauben verläugnen, oder diesem zum wenigsten dem Scheine nach absagen, welches eine Todsünde ist. Nun, ein Mensch will lieber acht und zwanzig Jahre lang die öfters wiederholte Marterquaalen erdulden, als eine einzige Todsünde begehen.

Sehet nach allem diesem, ob die Todsünde ein kleines Uebel sey; sehet, ob ihr Ursache habet, dieselbige zu begehen, und nachdem ihr sie begangen, ob ihr das Recht habet, die Todsünde für was geringes anzusehen? Schließen wir vielmehr, sie sey ein in Finsternissen gezeugtes Ungeheuer, dessen ganze Abscheulichkeit wahrzunehmen unsre Augen viel zu schwach sind; es sey nur ein Gott, der mit seiner unendlichen Erkenntniß ihren völligen Gräuel ermessen könne. Ich werde zwar mit dem heiligen Märtyrer Ignatius sagen, sie sey ein verfluchter Sproß, der uns in Teufel verwandelt, wie uns die Gnade zu Göttern macht; ich kann sagen mit dem heiligen Augustinus, daß sie eine Beraubung der Vernunft, und des Lebens, eine gänzliche Vernichtung des Menschen sey; mit dem Tertullianus werde ich sagen, sie sey eine Verehrung, welche vielmehr dem Satan, als Gott bewiesen wird; ich werde sie mit dem heiligen Paulus eine erneuerte Kreuzigung nennen; ich werde sagen, die Natur werde von ihrem giftigen Anblasen angesteckt, die Gnade ausgetrieben, die Seele in allen ihren Kräften entehret, die

Gott,

Gottheit schimpflich beleidiget; ich werde sagen, der Himmel werde durch sie entvölkert, die Erde verwüstet, die Hölle tiefer gegraben: doch, nachdem ich alles gesagt, nachdem ich die Todsünde mit allem, was immer häßlichstes seyn kann, verglichen, nachdem ich alle stärkeste Ausdrücke erschöpft habe, bekenne ich, nichts gesagt zu haben von einem Uebel, welches alle andre Uebel weit übersteiget, und dessen allem englischen und menschlichen Verstande unbegreifliche Bosheit nur allein von demjenigen kann ausgesprochen werden, welcher am Kreutze für dieselbige hat genug gethan.

Wenn wir die ganze Natur betrachten, saget der heilige Chrysostomus, werden wir in ihr nichts finden, was Gottes unwürdig, und unanständig sey. Der babylonische Feuerofen ist seiner nicht unwürdig, in diesen gehet er mit den drey Knaben; nicht unanständig die Löwengrube, in diese steiget er hinunter mit dem Daniel; nicht unanständig der Bauch eines Wallfisches, in diesen gehet er mit dem Jonas hinein; nicht unanständig der trockene Sodbrunnen zu Jerusalem, in diesen läßt er mit dem Jeremias sich hinab; sogar der stinkende Misthaufe ist ihm nicht unanständig, auf diesem hat er den Job, jenen Helden der Geduld, nicht verlassen; die Sünde allein hat neben ihm keinen Platz, die einzige Sünde ist weder, noch kann jemals sein Werk seyn.

Daher kömmt jener seltsame, und unerhörte Ausdruck, welchen die Heiligen erdacht haben, da sie die Todsünde Antideus, das ist, einen Widergott nennten, um zu verstehen zu geben, sie sey der Hauptfeind der Gottheit, sie beschimpfe Gott mehr, dann alle Tugenden, alle Engel und Heilige/ihn zu ehren vermögen.

Kommet nun, und fraget mit den leichtsinnigen Weltkindern, was für ein Uebel eure Sünde Gott zufüge: Eure Sünde antwortet, ihr widerstrebet der Heiligkeit seiner Gebothe; ihr verletzet die Majestät in ihrem Reiche und auf ihrem Throne; es liege nicht an euch, daß ihr nicht Gott in seinem eigenen Wesen vernichtet. Kommet, beklaget euch, daß euch wegen einer augenblicklichen Wohllust eine ewige Strafe zubereitet werde: Eure Sünde antwortet, daß wegen der Gott zugefügten Unbild ihre Bosheit unendlich sey, und daß zu deren Bestrafung die Hölle, ja die ganze Hölle, keine genugsame Peinen habe. Mit einem Worte, eure Sünde wird wider euch Zeugniß geben, und ungeachtet eurer vorgeschützten Entschuldigungen euch zu Schanden machen.

Was aber dießfalls erstaunlich, und ganz unbegreiflich, wiewohl die Todsünde so entsetzlich und hassenswürdig ist, daß ihr dieselbige so dreiste begehet, als wenn sie die gleichgiltigste Sache von der Welt wäre. Wir begehen sie in allen Gelegenheiten, wegen dem mindesten Dinge, wir

begehen sie ohne alle Gemüthsbewegung, und mit fröhlichen Herzen; noch nicht genug, wir begehen sie mit Lust und Freuden, wir begehen sie mit Aergerniß, und Verwegenheit, wir machen uns eine Ehre daraus; und was uns die Schamröthe in das Angesicht treiben sollte, ist sie die Materie unsers Triumphes; ich sage noch zu wenig, wir wiederholen die Sünde, an diese gewöhnen wir uns, wir verhärten darinn, wir vermehren unabläßlich den Schatz der Bosheit, die Urquelle aller unsrer Unglücke; wir verharren in der Sünde, wir verharren ruhig darinn, ungeachtet der bittersten Vorwürfe, die im Innersten unsers Herzens sich hören lassen; wir verharren in der Sünde, ohne daß wir ein heilsames Mittel gebrauchen, um daraus zu entkommen: es ist noch zu wenig gesagt; wir loben, und bewundern sie in andern, wir gehen so weit, daß wir dieselbe rechtfertigen, gutheißen, einrathen, gebiethen, belohnen, und gleichsam auf den Altar stellen.

Es scheint sogar, wenn man uns reden höret, die Sünde sey kein Uebel. Sage ich einem weltlichgesinnten Menschen, hüte dich diesen Schritt zu thun, er wird dich um deine Ehre bringen; er wird sich eilends zurücke ziehen: wenn ich aber zu ihm sage, hüte dich vor diesem Schritte, du wirst Gott schwerlich beleidigen; er wird meiner Worte nicht achten, weder sich aufhalten lassen. Sehet, was ich nicht begreifen kann; wir sind Christen, ich will es

glauben, allein wir würden anders nicht thun, wenn wir gänzlich ohne Glauben und Christenthum wären.

O! welch einen ganz zerschiedenen Begriff von diesem entsetzlichen Uebel haben sich die Heiligen gemacht? Wie sehr hat jene unvergleichliche Königinn, deren Angedenken für Frankreich zu allen Zeiten wird gesegnet bleiben, Blanka, die Mutter des heiligen Ludewigs, wie sehr hat sie die Sünde verabscheuet und gehasset? Sie nahm einstens diesen jungen Prinzen auf ihre mütterliche Arme, und sagte mit weinenden Augen zu ihm: Mein Sohn, du bist mir lieb, und wirst mir jederzeit lieb seyn, der Himmel ist mein Zeuge, wie sehr ich dich liebe, doch so groß meine Liebeszärtigkeit gegen dir seyn mag, wollte ich lieber dich todt vor meinen Augen dahin fallen, als einer Todsünde schuldig sehen: für dich ist besser, daß du Leben und Krone verliehrest, als die Gnade eines Gottes, welcher weit mehr dein Herr ist, als du ein Herrscher über andre bist.

Wunderschöner Unterricht, welcher bey dem jungen Prinzen von einem so tiefen Eindrucke gewesen, daß er die erste Taufunschuld unbemackelt mit sich in das Grab getragen. Trefflicher Unterricht, den wir uns sollen zu Nutzen machen, und ungezweifelt dafür halten, wenn wir tödtlich sündigen, daß wir auf die unverantwort-

lichste

lichste Weise Gottes vergessen, und die fluchswürdigste Frechheit begehen.

Im ersten Theile der Predigt habet ihr gesehen, daß die Todsünde das größte Uebel Gottes sey, dessen er das Schlachtopfer, wie der Gegenstand ist: für den zweyten sage ich, die Todsünde sey das größte Uebel des Menschen, welchem er zum Schlachtopfer wird, wie dieselbe aller Uebel die Urquelle ist.

Zweyter Theil.

Wenn wir den göttlichen in der Schrift enthaltenen Aussprüchen Glauben geben, sind alle Uebel, eigentlich davon zu reden, keine Uebel. Job, der heilige Mann, mit allen Gattungen der Armseligkeit beladen, hat aufgerufen: der Arm des Allmächtigen hat mich geschlagen, doch will ich unter seinen Streichen nicht aufhören zu hoffen. Tobias hat gesagt: Mein Sohn, ein betrübter Zufall hat uns zwar alle zeitliche Güter hinweg genommen, wenn wir aber die Furcht des Herrn in uns haben, werden wir reich genug seyn. Die wegen ihrer Keuschheit berühmte Susanna schon zu nächst bey dem schmählichen Tode, was sagte sie? Wenn ich meine Unschuld unversehrt behalte, was liegt daran, wenn ich meinen guten Namen sammt dem Leben verliere? Die wahrhafte Ehre ist die Unschuld.

Ein gewisser Grundsatz: alles, was auf Erden sich eräugnet, ist an sich selbst gleichgiltig, Krankheit, Erniedrigung, die Armuth, der Tod, alles dieses ist in den Augen und Anschlägen der Vorsicht, wenn ich jener Dinge mich nützlich gebrauche, ein wesentliches Gut, oder eine heilsame Prüfung, oder eine Ursache, die mich von den verführerischen Gegenständen entfernet. Das einzige Unglück ist, großer Gott, dir misfallen; und, sage man, was man wolle, alles ist glücklich, alles beneidenswerth, wenn du es liebest, und wenn man dich liebt. Aber das größte Uebel des Menschen ist die Todsünde: warum? Wegen einer zweyfachen erschrecklichen Wirkung, welche sie hervor bringt; erstens, weil sie uns den Haß Gottes über den Hals ziehet; zweytens, weil sie uns allen Strafen der Gerechtigkeit, und des göttlichen Zornes aussetzt; bey diesen zweenen Gedanken halte ich mich auf.

Erstlich ist der Haß Gottes ein wahrhafter und eigentlicher Haß: wenn er gegen dem Menschen, der tödtlich sündiget, sich nur gleichgiltig erzeigte, wäre dieses schon mehr als genug. Die Hofleute darben vor Verdruß, nachdem sie die Gnade und Gewogenheit ihres Fürsten verlohren haben; und Absalon will lieber sterben, als in Vergessenheit des Davids, seines königlichen Vaters, welche er gegen ihm zu haben schien, noch länger leben.

Aber

Aber nein, Gott schreitet bis zum Hasse; ich habe ein Abscheuen, spricht er, an dem Gottlosen, 2 B. Mos. 23, 7. Meine Lippen verfluchen den Gottlosen; Sprichwört. 8, 7. Er ist für mich ein gräulicher Gegenstand. Ebendas. Alle Ungerechtigkeit und Bosheit, saget der Prophet, ist ihm ein Gräuel, er kann sogar den Anblick derselben nicht ertragen. Habac. 1, 13. Verstehet ihr dieses? Und wenn ihr das begehet, was er nothwendig, unumgänglich, unendlich hasset, und allezeit hassen wird, wie ists möglich, daß euch das Blut in den Adern nicht stocke?

Lasset uns aber sehen, was für eine Folge aus diesem Hasse entstehe. Ihr seyd nicht mehr ein lebendiges Glied des Leibes Jesu Christi, ihr gehöret nicht mehr unter die Zahl der Kinder Gottes; weil ihr dem Satan euch ergeben habet, seyd ihr sein Sklav geworden, und mit seinem Brandmaale gezeichnet, in der ganzen Natur ist nichts so verächtlich, als ihr.

Die Todsünde thut in der Seele ebendasjenige, was unter den Menschen ein häßlicher Schandfleck thut; ihr seyd gebrandmarkt, und vor den Augen Gottes nicht besser, als ein wirklich Verdammter in der Hölle.

Sünder, stelle deine Einbildung vor jenen schon vier Tage lang faulenden Körper, welchen Jesus Christus zum Leben wieder aufgeweckt hat:

Du hast den Namen, daß du lebest. Offenbar. 3. In der Welt spielest du eine vornehme Person, man achtet dich für einen witzigen Kopf, du ziehest aller Augen an dich; weil du aber angesteckt bist mit dem Aussatze der Sünde, bist du wahrhaftig gestorben, du bist nicht so fast vor den Menschen, als vor Gott ein stinkendes Todtenaas. Wie gräulich derohalben ist deine Blindheit, geliebter Bruder! Du beweinest einen Tod, den man natürlicher Weise zu gewarten hat, und du weinest nicht über einen Tod, der aus allen der schlimmste und armseligste ist. Du weinest wegen einem Tode, welcher dir einen Vater, einen Bruder, einen Freund hinweg nimmt, und du beweinest nicht den Tod, und jenen Tod beweinest du nicht, welcher dir den getreuesten Freund, den liebenswürdigsten Bruder, den allerbesten Vater benimmt.

Wenn ihr eine sonders geliebte Person verlieret, brechet ihr in wehemüthige Seufzer, und häufige Thränen aus, ihr werdet vom heftigsten Schmerzen ganz entzückt! Ihr habet euren Gott verlohren, ihr seyd aus seinem väterlichen Herzen und Armen gefallen, doch werdet ihr darüber nicht entrüstet. Ihr solltet untröstlich seyn, über so einen Verlurst solltet ihr alle eure Thränen, bis auf die letzte vergießen.

Welche ist die zweyte Folge dieses göttlichen Hasses? Man wird aller Verdienste völlig beraubt,

raubt, die man im Stande der Gnade erworben hatte. Wisset, spricht der heilige Cyprianus, was ein ungestümer und verderblicher Hagel den Feldfrüchten, einer Viehheerde eine ansteckende Sucht, den Schiffen das Sturmgewitter ist, eben das sey die Todsünde der Seele: die Verzweiflung des Ackermannes, welcher, nachdem er eine häufige Aernte erwartet hat, seine Hoffnung betrogen siehet; die Verzweiflung eines Kaufmannes, der nach einer langen Schifffahrt, schon zu nächst an dem Porte, um mit einem reich beladenen Schiffe einzufahren, den Meerräubern in die Hände geräth, sind nur eine schlechte Abbildung eines so großen Verlurstes.

Wenn ihr sechszig Jahre lang ein strengstes Bußleben geführt, wenn ihr in der Tugend den vornehmsten Helden des Christenthumes euch gleich gemacht, oder dieselben wohl gar übertroffen, wenn ihr für den Himmel unermeßliche Schätze der Verdienste gesammelt hättet; so bald ihr in eine schwere Sünde fallet, sind alle eure guten Werke unnütz, und wenn ihr in diesem Stande sterben solltet, würde euch Gott gar nichts schuldig bleiben, weil ihr sein Feind seyd, ein Feind aber von dem andren nichts annimmt, weder sich gefallen läßt.

Diese Verdienste werden zwar durch eure Buße von neuem wieder aufleben, sofern ihr aber in der Sünde verharret, werdet ihr nichts von einigem Lohne zu gewarten haben.

Trau-

Trauriger Gedanke, herzquälende Erwägung, welche vieleicht mehr als einer unter uns sich machen kann. Gestern noch war ich Gott angenehm, ich war ein Gegenstand seiner Sorgen; er wendete seine väterliche Blicke mit Wohlgefallen auf mich, die Engel wacheten für meine Beschirmung, alle meine obschon geringste, in ihrem Grunde und in ihrer Bewegursache übernatürliche Handlungen verschaffen mir neue Stufen der Gnade und der Herrlichkeit; eine Versuchung überfiel mich, dieser bin ich unterlegen, im Augenblicke sind alle Verdienste mir geraubt, meine Seele, welche der Himmel mit seinen Gaben geschmückt und bereichert hatte, ist itzt zum häßlichen Gräuel geworden.

Sündhaftes Jerusalem, ehemals eine Königinn, und Beherrscherinn der Völker, wie ist dir ergangen? Ist es dann wahr, daß ein siegender Feind deine Mauren überstiegen, deine herrlichen Gebäude zerstört, deine Gassen mit Blute überschwemmet, deine öffentliche Plätze mit Todtenkörpern bedeckt und angefüllet habe? Ist es wahr, daß ein abscheulicher Götz in dem Vorhofe des Tempels aufgerichtet stehe? Daß aller Reichthum und alle Zierde dieses prächtigen Tempels dem Geize des barbarischen Antiochus überlassen sey? Armseliges Jerusalem, welche du die Freude deiner Inwohner, die Erstaunung der Ausländer, das Wunder der Welt warst, wie bist du so unkenntlich geworden! Wie, in einer Nacht, in einem einzigen Augenblicke ist

eine

eine so blühende Stadt in eine Wüste verwandelt, und zeigt itzt allen denen, welche sie in dem größten Schimmer ihrer Herrlichkeit gesehen, unter dem zerfallenen Schutte nichts anders, dann ein trauriges und erbärmliches Schauspiel! **Sie ist verwüstet.** Jerem. 12.

Eine verblümte, doch lebhafte Abschilderung jener unglücklichen Seele, in welcher, anstatt Jesus Christus, der Satan seine Herrschaft ausübet: die Sünde versetzt sie in den kläglichsten Zustand; so viel herrliche Gebäude, welche für die Ewigkeit sind aufgeführt gewesen, werden erschüttert, und fallen zu Boden, so mannigfaltige Rechtsforderungen, die man zu dem Himmelreiche gehabt, verschwinden auf einmal. Der Christ verliert die Frucht seines Gebethes, seines Fastens, und Almosens; sein Name ist im Buche des Lebens ausgestrichen, und wird für allezeit ausgelöscht verbleiben, wenn nicht die Buße den Sünder aus dem Grabe des Todes wieder hervor ziehet, in welches ihn die Sünde gestürzt hat.

Was erfolget noch anders aus dem Hasse Gottes? Die sonst löblichsten, aber im Stande der Sünde verrichtete Werke sind für das künftige Leben von keinem Werthe und Verdienste. Wenn ein Christ Tag und Nacht in immerwährendem Gebethe zugebracht, wenn er sein Fleisch durch härteste Strengheiten abgemergelt, wenn er alle Uebungen der Gottseligkeit, der Demuth, der Liebe auf sich genommen hätte, sind doch

alle

alle diese Werke todt für den Himmel, weil er selbst todt ist; und wenn er sich nachgehends bekehret, werden sie niemals belohnet werden. Merket wohl, ich sage nicht, daß sie der Strafe würdig seyn, wie die Ketzer fälschlich vorgeben: behaupten, daß alles, was im Stande der Sünde geschiehet, aus sich selbst sündhaft sey, ist ein ketzerischer Irrthum: denn es würde folgen, welch eine Partey der Sünder ergreifen wollte, entweder das Gesetz beobachten, oder dieses übertreten, daß er nothwendig sündigte, welches allen Grundregeln der Vernunft und der Religion augenscheinlich widerstrebte: nein, ich sage nicht, daß dergleichen gute Werke strafwürdig, ich sage sogar nicht, daß sie ganz unnütz seyn; sie können einen Vortheil haben, sie können die Seele geschickt machen, in sich selber zu gehen, sie können Gott veranlassen, ihr die Gnade der Bekehrung zu ertheilen: sondern ich sage, und es ist unstreitig wahr, daß jene Werke zu der ewigen Krone nicht den mindesten Zuspruch verschaffen. Durch was man einen ansehnlichen Platz im Himmel hätte zu erlangen vermocht, dieß alles wird auf ewig in Vergessenheit bleiben. Ist was mehrers nöthig uns zu bewegen, daß wir unser Unglück bitterlich beseufzen, in welches wir gerathen, da wir uns schwerlich versündigen?

Man fällt demnach zweytens in den Haß Gottes, und neben dem Hasse auch in die Strafe seiner Gerechtigkeit. Der Gottlose hat gesagt:

Der

Der Herr wird mich nicht sehen, er wird mich nicht strafen. Psal. 9, 13. Ey, was wollen dann sagen so viel entsetzliche Bestrafungen, welche die göttliche Gerechtigkeit unter unsren Augen hat vorgenommen? Ich rede zuerst von zeitlichen Strafen.

Wie ist es dem ersten Menschen ergangen, an welchem die Macht und Herrlichkeit des Schöpfers so ausnehmend sich gezeigt hat? Weil jener seiner Gehülfinn nicht wollte misfallen, aß er von der verbothenen Frucht; er wurde seiner vorzüglichen Freyheit beraubt, dem Tode unterworfen, zu einer neunhundertjährigen Buße verurtheilt, seine ganze Nachkommenschaft wird ein Erbe sowohl seiner Sünde, als seiner Armseligkeiten. So lang ein Tropfen von seinem Blute wird übrig bleiben, wird Gott erzürnet seyn; von sechs tausend Jahren her ist seine Rache noch nicht ersättiget; die Thiere, die Elemente, die ganze Natur, dienen ihm zum Werkzeuge der Strafen, welche er bis an das Ende aller Zeiten ausüben wird.

Wie ist es dem Kain wegen dem wider seinen Bruder verübten Todtschlag ergangen? Seine Augen verwirren sich, sein Antlitz wird verstaltet, er ist ganz außer sich, ohne von jemand verfolgt zu seyn, nimmt er die Flucht; es stehet ihm kein Henker an der Seite, und dennoch liegt er auf der Folterbank; ohne daß man ihm das Laster verweise, verräth ihn sein eige-

nes Laster; dieses schreibt ihm das Gewissen an die Stirne, und erfüllet ihn mit tödtlichen Schrecken.

Wie ist es jenen Menschen ergangen, die sich allen Gelüsten des Fleisches ergeben hatten? Die Schleußen der Himmel eröffneten sich, die Meerwasser bäumten sich auf, und wenige ausgenommen, wurden alle verschlungen.

Wie ist es jenen ruchlosen Städten ergangen wegen ihren verdammlichen Lastern, welche die Schamhaftigkeit zu nennen verbiethet? Es zogen sich feuerige Wolken ober ihnen zusammen, und, mit dem heiligen Chrysostomus zu reden, fielen ganze Feuerströme vom Himmel: man hätte sagen mögen, die Hölle sey aus ihren Abgründen heraufgestiegen, um ihre entsetzliche Brunsten über die lasterhafte Erde auszuschütten, und noch heftiger anzublasen. Wie ist es wegen einem Laster der Abgötterey den treulosen Jüden ergangen? In einem einzigen Tage wurden aus ihrer Zahl drey und zwanzig tausend durch das Rachschwert der getreuen Leviten erschlagen.

Hier frage ich, meine Christen, wie einstens Job ist gefragt worden? Job. 38, 22. Habet ihr die Schätze der Rache gesehen? Gott hat mitten in der Natur einen Richterstuhl aufgeschlagen: von diesem die Bosheiten der Welt erblickend, versammelt er solche gleich den aufsteigenden Erddämpfen, und gestaltet eine mit

Blitz

Blitz und Donner drohende Wolke daraus. Von dort überschüttet er die aufrührischen Völker mit schädlichen Wassergüssen, mit gräulichen Feuersbrünsten, mit entsetzlichen Verheerungen, er schüttet über sie aus den fürchterlichen Kelch, welchen ihm ein gerechter Zorn in die Hand gegeben; von da, nach der Redensart der Propheten, gebiethet er dem Zorne, daß er Jakob zerstören, der Pest, daß sie Israel verwüsten, dem Hunger, daß er Juda vertilgen soll.

Die Ruthe des Moses verwandelte sich einstens in eine Schlange; und itzt, durch ein widriges Wunder, gleichen unsre Laster den Schlangen, die sich in Ruthen verwandeln, derer die Hand Gottes uns zu schlagen gebraucht. So viel zu Grunde gerichtete Länder, so viel außerordentliche Veränderungen in den Reichen und Staaten, so viel unglückliche Zufälle in den Familien und Geschlechtern, die wir mit Augen sehen, sind es von ohngefähr entstandene Wirkungen? Nein, es sind Streiche, von dem zornigen Himmel geführt, welcher über die gottlose, und widerspänstige Rebellen donnert. Ihr fraget, warum der Himmel mit so vielen Ruthen darein schlage? Ich antworte, weil unsre Laster hinaufgestiegen sind, und jene Ruthen gebunden haben.

Zu den zeitlichen, kommen noch überdas die ewigen Strafen: Gott verfolget auch nach dem Tode, und nachdem er seine Schlachtopfer jenem

erschrecklichen Tode übergeben hat, der nicht sterben machet, schlachtet er sie durch ein unaufhörliches und grausames Opfer seinem Grimme.

Dessen sind Zeugen die Engel, diese über alle andre erhabenste Geschöpfe. In Ansehen ihrer Vollkommenheiten lassen sie durch die Hoffart sich verblenden: wehe ihnen, Gott stürzet sie vom Himmel, und will, dieweil sie sich geweigert hatten, durch ihre Unterthänigkeit seine Allmacht zu ehren, daß sie gezwungen seyn, durch ihre Tormenten seine Gerechtigkeit glorreich zu machen. Sehet demnach, ganze Legionen der Engel, der vornehmsten Geister wegen der Sünde des Hochmuthes auf ewig aus dem Himmel verbannt.

O welch eine entsetzliche Sache muß es seyn um die Sünde, weil sie von einem Gott, dessen Urtheile jederzeit die gerechtesten sind, so erschrecklich gestraft wird! Was gedenket ihr? Der Richter hat so vortrefflichen Geschöpfen nicht verschonet, Geschöpfen, welche ihn zu ehren die tauglichste waren; wird er euch verschonen? Seine Hand hat über jene einen unvermeidlichen Streich geführt; ihr unnütze Knechte, bildet ihr euch ein, demselben zu entgehen, oder daß er mit euch gnädig verfahren werde?

Die große Zahl derer, welche, wie ihr, sich selbst so weit vergessen, wird sie euch die Furcht benehmen? Werdet ihr, eurer Gewohnheit

nach, ferner sagen, was ich thue, das thun auch andre. Saget es gleichwohl: aber die große Zahl der Engel hat keinen aus ihnen geretter, und euer große Haufe wird eben so wenig euch retten. Diese Sünder, deren große Menge euch einen Muth einspricht, wird zu Grunde gehen, und ihr werdet mit ihnen verderben.

Werdet ihr sagen, die Engel haben aus Bosheit gesündiget, ihr aber sündiget aus Uebereilung, aus Unwissenheit, aus Gebrechlichkeit? Saget zugleich, die Engel haben nur ein einzigesmal, und zwar in Gedanken gesündiget; ihr hingegen, die ihr in Gedanken, in Worten, in Werken, in jedem Alter, in allen Gattungen, in allen Gelegenheiten, und Umständen gesündiget habet, seyd hundertmal sträflicher; und der Arm der Gerechtigkeit wird in euch weit mehr zu züchtigen finden.

O, wie viele Millionen der Menschen sind schon in ebendenselben Abgrund mit den verworfenen Engeln gefallen; und was für Peinen haben sie darinn auszustehen? Ich stelle mir vor, wie der Allmächtige in diese unterirdische Hölen hinabsteige, mit dem Buche in der Hand, in welchem alle Missethaten verzeichner stehen: dort, wenn mir so zu reden erlaubt ist, wirft er lauter Feuer um sich, er läßt seiner Rache den freyen Lauf. Was hat ihn hiezu vermocht? Ach! Christen, die Hölle ist erschrecklich, die Sünde hat sie so erschrecklich gemacht.

O, wenn uns dieser Ort der Tormenten zu Gesichte käme, wie viel Menschen würdet ihr daselbst erblicken, welche euch sagten: Ich bin gewesen, was ihr itzt seyd, ein Soldat, ein Beamter, ein Kaufmann, ein Handwerker, wie ihr; ich war verheirathet, ich lebte im ledigen Stande, ich war ein Priester, ein Geistlicher; wie ihr zum Guten unterwiesen, aber aus diesem habe ich keine Frucht geschafft! Ach! die Sünde hat mich ins Verderben gestürzt. Ich habe die großen Wahrheiten betrachtet, ich wurde darüber gerührt; aber weil ich diese Sünde, in diese unselige Gewohnheit wieder zurück gefallen, weil ich darinn gelebt, darinn verharret, und gestorben, bin ich itzt verdammt, und zwar auf ewig verdammt.

Wie viele brennen nun in diesen feuerigen Abgründen, die nur eine einzige Todsünde begangen haben. Und du, treuloser Christ, zu dem ich rede, was weist du, daß der Himmel für dich bereite? Du bist sehr verwegen, wenn du deine schon begangene Sünden noch mit neuen häufest; vermessen, und bis zu einer Wuth vermessen, wenn du sogar deiner Sünden dich rühmest. Wird Gott nicht darüber ermüden? Ist er nicht schon müde? Wer hat dir gesagt, daß die Sünde, welche du heute begangen hast, nicht werde die letzte seyn?

Wenn du außer der Gnade dich befindest, wie du wirklich bist, welch einer Gefahr setzest

du dich nicht aus? Was für Strafen schweben über deinem Haupte? Welche Abgründe öffnen sich unter deinen Füßen? Vieleicht nach einem kurzen Augenblicke mußt du den Weg in die Ewigkeit antreten; vieleicht ist nur ein Augenblick mehr übrig, der dich in den Untergang führt. Man bedauret einen Menschen, der Schiffbruch leidet, weil nur ein schwaches Brett den Tod von seinem Leben scheidet; ach, um wie viel mehr ist er in dem Stande der Sünde zu beklagen, da er einen Richter zum Feinde hat, der nach seinem Belieben das Urtheil ausspricht, und in dessen Gewalt stehet, dasselbe auf der Stelle zu vollziehen! So viel Menschen, sage ich, haben nur ein einzigesmal gesündiget, er hat sie zu den ewigen Peinen verurtheilet; und, ihr Sünder, wer hat euch ein gelinderes Urtheil verheißen? Ich habe euch gezeigt, wie erschrecklich es sey, in den Haß Gottes verfallen; wollet ihr warten, bis ihr solches in den höllischen Flammen brennend, aus eigener Erfahrung lernet? Wollet ihr so lang warten, eure Sünden zu bereuen, bis ihr in der grausamen Verzweiflung stecken werdet, um dieselbe ewig, doch unnütz zu bereuen?

Beschluß.

Wache auf! Sünder! gedenket an euch; die Todsünde ist ein brennendes Gift, welches das Eingeweide verzehret, ein zwey-

schneidiges Schwert, welches Leib und Seele gräulich verwundet, ein unversöhnlicher Feind, welcher den ganzen Menschen in die ewige Höllenglut stürzet. Gedenket an euch, in einer so billigen Furcht sollet ihr lieber alles leiden und thun wollen, was die Heilige gethan und gelitten haben, als ein einziges aus den Gebothen Gottes übertreten.

Um eine unreine Anfechtung zu überwinden, haben einige ihre entblößte Leiber in spitzigen Dörnern herumgewälzt; andre haben sich in eiskalte Wasser gesetzt, andre sind mit bloßen Füßen auf glüenden Kohlen gegangen, alle haben sich die äußerste Gewalt angethan. Zitteret, und fürchtet die Sünde mehr, als ihr fürchten würdet alle Uebel zugleich, welche den unglückhaftesten Menschen überfallen könnten. Wenn ihr eben um die Zeit, wo ich itzt zu euch rede, ein mit diesem Gifte angestecktes Herz habet, seyd ihr vieleicht müde, länger mich anzuhören, doch, muß ich euch unabläßlich wiederholen: gedenket an euch, und kommet in dem Blute Jesu Christi eure verlohrene Unschuld wieder zu finden, um diese nimmer zu verlieren.

Fasset, meine Christen, gleiche Gesinnungen mit dem heiligen Chrysostomus, da man ihm von Seiten der Kaiserinn Eudoxia einige seiner bischöflichen Amtspflichten widrige Vorschläge hat zu wissen gemacht. Er wurde mit Hinwegnehmung aller seiner Güter bedrohet; nehmet sie hin-

hinweg, antwortet der große Mann, ihr werdet einer schweren Bürde mich entladen; er wurde bedrohet, in das Elend ihn zu verweisen; alle Stunden, saget er, bin ich bereit, mit Freuden alles mein Blut zur Vertheidigung meines gerechten Handels, und um einer so guten Ursache willen zu vergießen. Gehet, fährt er zu reden fort; gehet, und saget der Kaiserinn, sie könne mit mir verordnen, was ihr wird gefällig seyn, das einzige, was ich fürchte, ist Gott beleidigen.

Heldenmäßige Gesinnungen, und würdig einer Gott gänzlich ergebenen Seele. Christen, meine Brüder, fürchten, hassen, fliehen wir nichts so sehr, als die Todsünde: müßten wir unsre Ruhe, Gesundheit, Güter, Ehre, das Leben selbst darüber verlieren, soll uns nichts schrecken, eher alles in die Schanze schlagen, um nicht tödtlich zu sündigen.

Großer Gott! dieses will ich, dieß ist, was ich verheiße, um was ich dich bitte, so viel es immer mich kosten mag. Rette mich, o Herr! rette mich, nicht von der Verleumdung meiner Misgönner, nicht von dem Umsturze und Verfalle meines Glücksstandes, nicht von dem Verlurste meiner Gesundheit, sondern von jenem erschrecklichen, alles Hasses würdigsten Uebel, weil du höchstens geliebt zu seyn verdienest.

Jeden Tages, meine Christen, in eurem Morgengebethe, nachdem ihr den Herrn werdet angebethet haben, bittet ihn, daß er euch vor dem Unglücke bewahren wolle, ihn schwerlich zu beleidigen. Wenn ihr in einer so heiligen Beschaffenheit, welche eine Beschaffenheit der Liebe, und der Ueberwindung seiner selbsten ist, standhaft verharret, wird sie zu dem Ziele der glückseligen Ewigkeit ungezweifelt euch führen, wie ich von Herzen euch wünsche.

Amen.

Vierte Predigt.

Von Verzögerung der Buße.

Text, Luk. 3, 3.

Venit prædicans Baptiſmum pœnitentiæ in remiſſionem peccatorum.

Er predigte die Taufe der Buße zur Vergebung der Sünden.

Eingang.

Die Buße iſt nothwendig; deſſen giebt uns ein treffliches Beyſpiel Johannes der Täufer, ein Mann, der den Himmel beſtimmt hatte, um den Weg dem Meſſias zu bereiten; und nachdem er die Buße in ſeiner eigenen Perſon geheiliget hat, gebiethet er allen Menſchen aus göttlichem Befehle, deren billige Strengheiten auf ſich zu nehmen. Bald hernach läßt ſich Jeſus Chriſtus öffentlich ſehen!

er bestättiget den Ausspruch dieses neuen Buß-predigers, er leget ebendiese Schuldigkeiten auf; er drohet, daß er kommen wolle zu einer Zeit, wo man zum wenigsten daran gedenken werde.

Entscheidende Worte! in denen ich zugleich alles finde, was das erschrecklichste, und annehmlichste seyn mag. Er will kommen, uns zu überfallen, welch eine Ursache des Schreckens! doch andrerseits welch ein Kennzeichen der Gütigkeit! Er saget, er wolle gählings über uns kommen. Durch so einen Entschluß stellet er uns auf die wachsame Hut wider ihn, und zu eben der Zeit, da er die Waffen ergreift, zeigt er uns, wie wir ihn entwaffnen können.

Herr, erlaube mir zu sagen, nach einer so väterlichen und heilsamen Warnung habe man sich ja um keinen gählingen Ueberfall ferner zu bekümmern: wenn ein unversehener Tod uns aus dem Schooße unsrer sträflichen Wohllüsten heraus reißt, wenn er uns ohne Vorbereitung von dieser Erden hinweg nimmt, ist es ja keine unvermuthete Ueberraschung; es ist von Seiten unsrer eine Treulosigkeit, und Undank: es liegt nicht an dir, daß wir deinen Drohungen nicht entgehen, du hast nicht wollen darein schlagen, ehe du vor deinen Streichen überlaut gewarnet hattest.

Unterdessen, obschon wir unsre dießfalls tragende Schuldigkeiten sattsam wissen, sind wir

doch nur einzig bedacht, unsrem sündhaften Fleische zu schmäucheln, dessen unzuläßigen Neigungen zu folgen, und in die Ergötzlichkeiten eines weltlichen Lebens uns zu versenken. Ungeachtet der Gebothe Jesu Christi, ungeachtet der über unsren Häuptern schwebenden Gefahren, und der Ungewißheit eines Lebens, dessen Faden alle Augenblicke kann abgeschnitten werden, bleiben wir sn ruhig in unsren Mishandlungen, als wenn Gott keine Augen hätte, dieselben zu sehen, noch einen Arm, sie zu strafen.

Werden wir so vielen dringenden Beweggursachen, welche uns antreiben, in uns selber zu gehen, und die unseligen Verstrickungen abzureißen, niemals wollen Gehör geben? Ich irre, alle Sünder wollen Buße thun, aber in der falschen Einbildung, daß ihnen die Zeit hiezu niemals ermangeln, und diese jedesmal in ihrer Gewalt stehen werde, verschieben sie die Buße von Tage zu Tage, und durch die erbärmlichsten Verirrungen, da sie ihre Laster immerdar anhäufen, bereiten sie sich diese zu bereuen.

Vortrag, und Abtheilung.

Erheben wir heute unsre Stimme wider diesen gräulichen Misbrauch; zeigen wir diesen Sündern, wie unbesonnen ihr Verhalten sey, daß sie nicht sehen, oder nicht sehen wollen die Gefahr, in welche ihre Vermessenheit sie stürzet,

da sie dem unabsonderlichsten Unglücke, dem Unglücke der endlichen Unbußfertigkeit sich aussetzen. Ja dieser Sünder, welcher zaudert, welcher jederzeit verheißt, er wolle sich bekehren, ohne daß er in der That sich jemals bekehre, soll wissen, wie sehr er zu fürchten habe, daß nicht die endliche Unbußfertigkeit sein Antheil sey: Wenn er derohalben sein Verhalten nicht wirklich ändert, wie wir inständig ihn bitten, sage ich ihm, er verdiene in seiner Sünde zu sterben; ist der erste Theil: Ja er wird sterben in seiner Sünde, ist der zweyte meiner vorhabenden Predigt. Er verdient in seiner Sünde zu sterben, sehet sein Laster; er wird sterben in seiner Sünde, sehet sein Unglück.

O! wie viele Christen seufzen und heulen wirklich in der Hölle, welche entschlossen waren Buße zu thun, und mit aller ihrer Entschließung doch keine gethan haben. Lasset uns diesem Unglücke zuvorkommen, und durch Fürbitte der seligsten Jungfrau den göttlichen heiligen Geist zu Hülfe rufen.

Erster Theil.

Wenn man sich weigert, seine Bekehrung heute schon vorzunehmen, verdienet man, aus einem gerechten Urtheile Gottes, in seiner Sünde zu sterben: ich schreite zu den Pro-

ben

ben meiner Worte, welche einem jeden vernünftigen und christlichen Menschen einen heilsamen Schrecken einjagen sollen. Lasset uns im Anfange das Innerste der Seele durchgründen.

Wenn wir die Verbesserung eines wenigs christlichen Lebenswandels von einer Zeit bis zur andern hinaus setzen, was sagen wir? Was sagen die verborgene Gesinnungen unsers Herzens? Eben dasjenige, was Salomon in einem merkwürdigen Gerichte, von welchem die Schrift meldet, gesprochen hat. Zwey Weiber zankten vor seinem Richterstuhle um ein Kind, welches eine jede aus beyden, als dessen Mutter, wollte für sich haben; da sprach der König, bringe man ein Schwert herbey, und theile das lebendige Kind in zween gleiche Theile. 3. B. der Kön. 3, 25.

Sünder, mit dem ich hier zu thun habe, du sagest ebendieses, wiewohl in einem andern Verstande: einerseits will Gott, andrerseits die Leidenschaft mich zu eigen haben, ich kann nicht aller beyden zugleich seyn, wem soll ich mein Herz schenken? Dieses will ich weder dem einen noch dem andren ganz überlassen, ist also besser, dasselbe theilen. So lang ich gesund bin, und im guten Wohlseyn mich befinde, lasset uns dessen genießen, krönen wir uns mit Rosen, und verkosten die Annehmlichkeiten der Wohllüsten, da sich diese uns anbiethen: wenn aber die heitern Tage sich verfinstern, wenn die Welt

keine

keine Reizungen für mich mehr haben wird, alsdann will ich eines bessern mich besinnen, ich will der Welt für allezeit Urlaub geben: auf diese Art kann ich meinen Handel schlichten, und so entgehe ich auf einmal nicht minder dem, was die Tugend gar zu rauhes, als was die Vernachläßigung des Heils mir schreckbares vor Augen stellet.

Nun behaupte ich, daß diese Gesinnung, die man zwar mit dem Munde nicht ausspricht, doch in der That selbst, ganz offenbar erscheinen läßt, eine solche Sünde sey, welche die tauglichste ist, zu der endlichen Unbußfertigkeit zu führen, weil sie jene Sünde, welche die allerhäßlichste Merkmäler an sich hat: Das Merkmaal der Vermessenheit, das Merkmaal der Undankbarkeit, das Merkmaal der Verachtung Gottes. Beschauen wir eines nach dem andren, und ihr werdet dessen überzeugt seyn.

Ich sage erstens, das Merkmaal der Vermessenheit: es zeigt sich diese sogar bey jener Mittelstraße, welche du anzutreten gedenkest. Mein Bruder, du willst wider den Ausspruch des Evangeliums, wider den Gebrauch aller Heiligen eine gewisse Zeit lang als ein heilloses Weltkind leben, und nachgehends an dem Schicksale der Gerechten Theil nehmen; du willst zwey beynahe ungesellige Dinge, ein lasterhaftes Leben und einen seligen Tod mit einander vereinbaren; und du schmäuchelst dir, daß Gott an

diesen

diesen Vertrag sich halten, und mit diesen Bedingnissen sich befriedigen lassen werde: wenn dem also ist, was für einen Votheil wird der Gerechte über den Sünder haben? Was wird es nützen, daß jener die Last des Tages getragen? daß er unter den Strengheiten eines bußfertigen und gekreuzigten Lebens ergrauet sey?

So hat dann der heilige Geist uns betrogen, da er befohlen, wir sollen das Joch von dem ersten Jugendalter an auf uns nehmen; so viel eifrige Christen, die schon bey dem ersten Gebrauche der Vernunft mit einem außerordentlichen Fleiße dem Dienste Gottes sich gewiedmet hatten, waren nur einfältige und blöde Geister: ist also nichts billiger, als daß man frühzeitig seinen Gelüsten und Neigungen zu folgen den Anfang mache; bist du alleinig gescheid? Falsche und verdammliche Klugheit! lasterhafte Vermessenheit, welche dich bethöret: man dient nicht zweenen Herren, es giebt kein doppeltes Vaterland, weder zwo Seligkeiten.

Wenn du nicht schon itzt entschlossen bist, in dich selber zu gehen, dich zu überwinden, so verdieneſt du, daß Gott dich verwerfe; du verdieneſt, daß ein unversehener Tod deine Seele in die äußerste Verwirrungen und Verzweiflung stürze, hiedurch aber dir alle Wege zu deiner Bekehrung verschließe.

Geben wir diesem Gedanken seine gänzliche Ausführung. Was dir eine billige Unruhe verursachen soll, ist, daß, obschon du nothwendig und unumgänglich Gott zugehöreſt, du dennoch nicht fürchteſt, dich ihm zu entziehen um eine Zeit, für welche er meistens eifert, und eifern muß, dich zu besitzen.

Welche ist die wichtigste Zeit des ganzen Lebens? Zu welcher Zeit ist die Tugend gemeiniglich kostbarer, und für den Himmel verdienstlicher? Ist es nicht die Zeit der Jugend, und der frischen Gesundheit? Muß aber nicht folgsam die Gabe, welche du in deiner Jugend ihm darbiethen wirst, desto angenehmer scheinen? Warum willst du dann deinem Gott dich nicht schenken, welcher doch die unstreitigsten Rechte zu dir hat? Warum willst du nur einen vielleicht unnützen Ueberrest für ihn behalten, welchen die Welt verschmähen wird, da du unterdessen dieser verkehrten Welt deine besten Jahre zum Opfer schlachteſt? Glaubeſt du, daß Gott so wenig eifersüchtig sey, und daß er durch einen ihm schimpflichen Vorzug nicht beleidiget werde?

Ich sage dir unverholen, wenn, nachdem du ihn so schmählich verlassen hast, du verzögereſt, zu ihm wiederzukehren, daß du einen gräulichen Diebstahl begeheſt, daß du ihm den köstlichsten Theil des Brandopfers hinweg raubeſt, eine Unthat, die er ohne darüber zu erzürnen nicht

kann

kann geschehen lassen; und daß er nicht seine Liebe in eine heftige Wut verwandle.

Denn urtheile von dieser Sache aus dem Vergleiche mit dir selbsten. Ein Freund hat ganze Jahre lang deiner völlig vergessen, alsdann kömmt er, eine Gnade von dir zu begehren, wie nimmst du ihn auf? Wenn ein Fürst jemand aus seinen liebsten Unterthanen sähe, der ihm seine Dienste verheißen hatte, daß er diese auf die Feinde des Vaterlandes wider den Fürsten verwende, in welch eine Zornhitze würde er nicht ausbrechen? Wie würde er dergleichen Aufruhr strafen? Eine Aufruhr, deren du dich schuldig machest, wenn du in deiner Sünde verharrest.

Ach! meine Brüder, das Leben ist allerseits so kurz, so kurz die Erwerbung der Tugenden belangend, so kurz in Rücksicht der Ewigkeit; das ganze Leben ist gar zu kurz, um Buße zu thun, das ganze Leben ist viel zu kurz, um unsre gegen Gott tragende Schuldigkeiten zu erfüllen: ist billig, daß ihr jene Augenblicke, die er euch schenket, ihm verweigeret, und zu seiner Beleidigung misbrauchet? Warum wollet ihr nur anfangen ihm zu dienen, da ihr ihn nicht mehr beleidigen könnet?

Ihr verlasset euch auf das abnehmende und graue Alter; das ist, ihr fürchtet, gar zu geschwind Gott zu dienen; das ist, weil ihr euer

Leben in zween Theile entscheidet, vermeynet ihr, der schlechtere sey für ihn gut genug; das ist, weil ihr eine augenblickliche Sünde durch dreyßigjährige Strengheiten abbüßen müßtet, wollet ihr dreyßig Jahre lang im Luder leben, und etliche Tage Buße thun: verwegene Menschen! Und ihr schämet euch nicht, eine so schändliche Theilung zu machen?

Wie! ihr wollet dem Herrn euer Herz nicht geben, als nachdem es durch die Wohllüsten wird abgenützt seyn; ihr wollet der Welt nicht absagen, als bis ihr deren nicht mehr genießen, von dem Laster nicht eher abstehen, als bis ihr dieses nicht mehr werdet begehen können; und auf diese sträfliche Gemüthsbeschaffenheit vertrauet ihr, ihr schmäuchelt euch, einstens zu Gott euch ernstlich zu bekehren. Welch ein Frevel!

Die Vermessenheit ist überdas von dem Undanke begleitet, wie an der Ursache dieser Verzögerung erscheinet. Ihr kennet die ganze Größe der Barmherzigkeit, und weil ihr diese unendlich zu seyn glaubet, wie sie in der That unendlich ist, darum hoffet ihr euch zu bekehren, wenn es euch wird gut gedünken; und was euch bewegen sollte, eurem Lasterleben abzusagen, eben das veranlasset euch, darinn zu verharren.

Ist dieß nicht ein vermessenes Beginnen: merket nur, was in euch sich zuträgt, und ihr werdet den Betrug, von welchem ich rede, uns

fehlbar wahrnehmen. Sehet den Grund, auf welchen ihr die Verzögerung eurer Buße fest stellet. Gott will nicht, daß der Sünder verlohren gehe, und sterbe, sondern daß er lebe; daher saget ihr, oder gedenket bey euch selbst: wiewohl ich an meinen sträflichen Gegenständen behangen bleibe, wird er doch diese meine Verstrickungen leichtlich übersehen. Gott erwartet den Schuldigen mit einer unüberwindlichen Geduld; so wird er dann auch meiner erwarten, er wird mir alle zu meiner Bekehrung nothwendige Zeit nicht versagen.

Verdammliche Schlußrede, aber eine Folgerung, welche die Begierlichkeit heraus ziehet, und mit dem Verschube der Bekehrung ist alles gesagt; euch das Widerspiel darzuthun, habe ich nur eines Wortes vonnöthen. Wir wollen setzen, ihr habet aus einer wahrhaft göttlichen Offenbarung verstanden, daß ihr nach etlich wenigen Augenblicken werdet sterben müssen; es sey, wie einstens zu dem Ezechias, im Namen Gottes zu euch gesagt worden: Bringet eure Geschäffte in richtige Ordnung. Isai. 38, 1. Ist es nicht wahr, daß ihr sodann alle, keiner ausgenommen, aus eurer Schlafsucht zu erwachen, aus eurer Leidenschaft mit Gewalt euch herauszureißen, euer Gewissen in best möglichen Stand zu setzen, aller erdenklichen Vorsicht, und zwar in diesem Augenblicke euch zu gebrauchen bearbeiten werdet. Aber itzt scheinen euch diese Vorsichten unnütz, und außer der Zeit

zu seyn, ihr entfernet diejenigen weit von eurer Seite, welche euch hierüber ermahnen; warum? Ach! weil ihr euch von der Barmherzigkeit Gottes gute Rechnung machet, und ihr euch schmäuchelt, ihr werdet nicht so geschwind aus diesem Leben abgefordert werden.

Wenn Gott ein strenger und ungütiger Herr wäre, der nur einmal verschonete, und euch nur itzt verzeihen wollte, würdet ihr euch über eure Bekehrung nur länger besinnen, dessen bin ich versichert; ein strenger Richterstuhl, Ankläger die Teufel, das unerträgliche Höllenfeuer, die auf einem Haufen versammelte Uebel, alles dieses würde das Innerste eurer Seele durchdringen, und zur Stunde euch verändern: weil aber Gott ein milder Herr, voll der Gütigkeit, welcher sechzig, siebenzigmal, und noch öfter verzeihet, darum bleibet ihr ruhig in eurem Laster, und wollet in diesem unbekümmert liegen bleiben.

Nun, frage ich euch im Angesichte des Himmels und der Erde, ob dieß nicht eine gräuliche Undankbarkeit, und zwar eine um Rache schreyende Undankbarkeit sey? Gott ist gütig, und dessentwegen soll euer Auge schalkhaftig seyn? Gott ist gütig, und um deßwillen sollet ihr fortfahren, seine Gesetze zu übertreten? Gott ist gütig, und aus der Ursache, sollet ihr seine Gütigkeit mit Treulosigkeit vergelten? Gott schenket euch Zeit, und diese soll auf seine Beschimpfung verwendet werden?

In Wahrheit, sofern wir gegen Gott ein ehrliebendes Gemüth hätten, dessen wir gegen die Menschen zu haben uns rühmen, würde ein dem unsrigen gleichendes Verhalten uns unerträglich gedünken, wir würden glauben, solches niemals genug verabscheuen zu können. Zum Beyspiele, Gott verleihet uns zwanzig Lebensjahre, eine ausnehmend große Vergünstigung; und diese zwanzig Jahre sind Jahre des Müssigganges, und der Weichlichkeit, zwanzig Jahre des Muthwillens, und des Aergernisses: Zählen wir genau unsre Augenblicke, zählen wir die empfangene Gnaden, und wir werden eben so viel Treulosigkeiten, eben so viel Beleidigungen Gottes gezählet haben.

Die Langmuth des himmlischen Vaters misbrauchen, aus seinen vornehmsten Eigenschaften und Vollkommenheiten die Ursache herholen, um dreiste in dem Laster zu verharren. Alles, sogar seine Wohlthaten wider Gott bewaffnen; wie soll man dieses nennen? Ihr saget, die Barmherzigkeit Gottes sey groß: ja, diese muß übergroß seyn, um den Misbrauch, welchen ihr daraus machet, zu ertragen. Aber, weil die Barmherzigkeit Gottes so groß ist, solltet ihr von den Gesinnungen der Dankbarkeit ganz durchdrungen, von hitzigster Liebe angeflammt seyn, und für Bezeugung dieser Liebe, solltet ihr, wenn es Noth wäre, euer Leben tausendmal zum Opfer schlachten.

Du Undankbarer! nnd aus dieser Barmherzigkeit entnimmst du dir das Recht, wider Gott dich zu empören, ihm die grausamsten, und öfters wiederholten Streiche zu versetzen? Unartiger Sohn! kannst du diese Barmherzigkeit anpreisen, ohne mit der äußersten Schande dich zu bedecken, und alle dir gebührende Verweise über dich zu ziehen. Du sagest, die Barmherzigkeit Gottes sey groß; zittere, du wirst desto härter gestraft werden, weil du ungeachtet ihrer ganzen Größe, dich erkühnest, ihre Beschimpfungen unaufhörlich fortzusetzen.

Eine wahrhafte Beschimpfung in dem Aufschube der Buße; denn in diesem zeigt sich augenscheinlich jener der höchsten Majestät zugefügte Schimpf durch die Verachtung Gottes, und zwar ausdrückliche Verachtung, so darinn enthalten ist. Man hat gesündiget, und man will in der Sünde verharren; was will dieses sagen? Es will auf eine sehr deutliche Art zu verstehen geben, und sagen: Ja Herr, ich habe das Unglück gehabt, dir zu misfallen, und dieß bekümmert mich wenig; ich habe deinen Zorn wider mich gereizt, doch werde ich darüber nicht unruhig; ich wünschte zwar, daß du mit der Welt nicht mögtest in einen Vergleich kommen; allein, weil ihr euch mit einander nicht vertragen könnet, so gebe ich für dießmal der Welt den Vorzug. Ich verheiße dir mit dem Zöllner, ich wolle eines Tages zu deinen Füßen mich werfen, und diese mit meinen reumüthigen Thränen benetzen;

nehmen; aber itzt ist die Gestalt der Welt viel zu bezauberud, der Schwall reißet mich fort; warte, bis die Gewaltthätigkeit der Leidenschaften sich wird verringert haben, alsdann will ich bedacht seyn, dich wieder zu besänftigen.

Christen, ich weis, daß ihr bey Anhörung dergleichen Worte in Schrecken gerathet; aber, was mich noch heftiger schrecket, ist dieses, daß eure Aufführung mit jenen Reden sehr genau übereinstimmet: denn, was ist mit seiner Bekehrung immer zaudern? Nicht schon itzt zu Gott sich bekehren wollen, was ist es anders, als eine Zeit lang entschlossen seyn, seine Einsprechungen und Erleuchtungen in sich zu ersticken; was anders, als dessen Wohlgefallen und Zorn trotzen wollen; als entschlossen seyn, die göttliche Verheißungen und Drohungen mit Füßen zu treten?

Mache man mir von einer solchen Verzögerung einen bessern Begriff, als diesen: meinen Gott will ich einstens über alles lieben; zuvor aber will ich seinem Verbothe zu Trotz meine Begierlichkeiten vergnügen. Heißt das Gottes nicht spotten, und Spiel mit ihm treiben? Ist es nicht, denselben auf das äußerste beschimpfen?

Eine Beschimpfung, o Sünder! welche du ihm gewißlich nicht zufügen würdest, wenn du von einer Hochschätzung für ihn eingenommen wärest; du würdest keinen Augenblick lang in

seinem Hasse leben wollen; du würdest alles zu Werke richten, um dich mit ihm wieder auszusöhnen; du würdest den Augenblick deiner Wiederversöhnung für den allerbeglücktesten achten; anstatt so einen annehmlichen Augenblick weiter hinaus zu setzen, würdest du diesen zu beschleinigen ämsigst bemühet seyn; weil du aber zu diesem Ziele gar nichts thust, zeigest du gegen Gott die größte Verachtung.

Diese entsetzliche Verachtung, wenn ich dem heiligen Augustinus Glauben gebe, ist mit einem teuflischen Brandmale bezeichnet und angeschwärzt. Sündigen ist menschlich, saget dieser heilige Lehrer, aber in der Sünde verharren, ist teuflisch. Daß also, wenn die Worte dem Buchstaben nach verstanden werden, jener Mensch, der in seiner Sünde verharret, nicht menschlich, sondern teuflisch sündige.

Untersuchen wir die Sache in ihrem Grunde, und sehen, daß das Wort, Teuflisch, dessen der heilige Augustinus sich gebraucht hat, so befremdlich nicht sey, wie es zu seyn scheinet. Ihr habet gesündiget, bey allen Richterstühlen seyd ihr verdammlich: doch weis ich, der Mensch sey schwach, er habe die Gebrechlichkeit des Schilfrohres an sich; eine gewaltthätige Neigung ziehe ihn auf das Böse: eines Theils entschuldige ich ihn: Sündigen ist menschlich. Ihr habet durch Eitelkeit, durch Feindschaft gesündiget; durch die Unzucht seyd ihr vor euren wesentlich-

sten

sten Pflichten abgewichen; ich seufze darüber, und sage bey mir selbst: die Gesellschaft, die Gelegenheit, die Ueberraschung, die Gewohnheit haben zu eurer Verführung sehr vieles beygetragen: ich schelte euch zwar, doch nicht ohne Mitleiden. Was noch mehr ist, ihr habet gesündiget; ihr seyd etliche Monate, ja einige Jahre lang in eurer Sünde verharret: ich fühle einen lebhaften Schmerzen, doch, was diesen vermindert, sage ich zu mir, die Reizung war stark, und ihre schwache Augen konnten sich schwerlich eröffnen. Aber ihr in der Absicht einer künftigen Bekehrung häufet eure Sünden von Tage zu Tage; ihr habet euch verirret, und wollet von euren Verirrungen nicht wieder zurück kommen; wegen eurer Verzögerung bleibet ihr in euren Lastern unbeweglich stecken: mit was für Worten kann ich meinen Unmuth genugsam erklären? Habe ich nicht das Recht, wider euch auf das schärfeste loszuziehen? Fraget den heiligen Augustinus, was für harte Verweise ihr verdienet; fraget ihn, wessen Sklaven ihr seyd, wem ihr gleich sehet, und ihr werdet hören, was er euch antworte: **In der Sünde verharren, ist teuflisch.**

Der heilige Täufer Johannes sah die Jüden zu seiner Taufe schaarenweis herbey laufen, die Buße, so er predigte, empfangen; und ungeachtet dieses erbaulichen Verhaltens, nennte er sie dennoch eine giftige Schlangenbrut: er fraget, wer sie gelehret habe, dem Zorne Gottes zu entfliehen?

Wie muß dann ich mit euch reden, der ich nicht zu büßenden Menschen, sondern zu Menschen rede, welche ihre Treulosigkeiten lieben, erneuern, und gleichsam verewigen? Habe ich unrecht, wenn ich euch ein schlimmes Natterngezüchte nenne; wenn ich zu euch sage, wer hat euch gelehret, den Zorn Gottes immer mehr und mehr zu reizen? Wer hat euch unterrichtet, die Barmherzigkeit Gottes unabläßlich zu trotzen, desto frecher und gottloser zu seyn, je beherzter ihr seyd? Gewißlich, wenn der Verweis des heiligen Johannes nicht unbillig gewesen, wird der meinige weit billiger und rechtmäßiger seyn.

Fahr derohalben fort, unbußfertiger Sünder, der du auf das Künftige vertraust; fahr fort, aus dieser Hoffnung deine Leidenschaften zu vergnügen: inzwischen bist du ein Gegenstand des Fluches und des Abscheuens für den Himmel, ein Gegenstand, wider welchen er das Recht hat, alle Donnerkeule seiner Rache abzuschießen. Lasse er sein ganzes Feuer herunterfallen, um dich zu verzehren, dieß kann er. Oeffne er den Abgrund der Erde, um dich zu verschlingen, du bist dessen würdig. Gebiethe er dem auf alle seine Winke gehorsamen Tode, daß er deinen Lebensfaden plötzlich abschneide, du hast es verdient. Wirst du, was dir gebührt, nicht erfahren? Für dich ist alles zu fürchten.

Ihr alle Sünder insgesammt, wenn ihr in eurem Sündenstande verharren wollet, habet ihr

ihr einen erschrecklichen Richter über euren Häuptern, der euch verfolget, unter euch eine Hölle, die mit aufgesperrtem Rachen euch erwartet, in eurem Herzen traget ihr das wider euch ergangene Urtheil der Verdammniß, ihr seyd mit tausend und tausend Feinden umrungen, welche schon fertig stehen, das gefällte Urtheil an euch zu vollziehen. Vermessenheit, Undank, Verachtung Gottes sind die leidigen Brandzeichen des seine Bekehrung verschiebenden Sünders; hiemit verdient er in seiner Sünde zu sterben. Ich setze noch überdas hinzu, daß er, sittlicher Weise davon zu reden, in seiner Sünde sterben werde.

Zweyter Theil.

Man hat Ursache, eine Unbesonnenheit, und zwar ein Vollmaaß der Unbesonnenheit zu nennen, da man in einem wichtigsten Handel, an welchem alles gelegen ist, der aus sich selbst alle unsre Sorgen einzig verdient, freywillig und aus eigener Schuld der Gefahr eines grausamen und unersetzlichen Unglückes sich bloß stellet. Diesen Vorwurf habe ich schon jenem Menschen gemacht, der sich nicht wirklich bekehren will; ich habe ihn ernstlich gewarnet, er werde mit dem allergrößten Uebel, mit dem unbußfertigen Tode bedrohet. Itzt sage ich, daß er nach gewöhnlichem Laufe in seiner Sünde sterben werde; und dieses behaupte ich aus zween

Urs-

Ursachen, die ihr vieleicht noch niemals genugsam begriffen habet. Erstlich, weil dieser Mensch an seine Sünde so stark gebunden ist, wird er nicht können, zweytens, wenn er auch könnte, wird er nicht wollen von derselben sich losreißen. Ich sage euch, er wird, allem Anscheine nach, gewiß zu Grunde gehen, weil ihm das Können, weil ihm das Wollen mangeln wird. Lasset uns diese zwey Stücke genau untersuchen, und tief zu Gemüthe fassen.

Er wird nicht können; einem solchen Sünder wird seine Bekehrung auf alle Weise ganz unmöglich seyn. Wenn ihr von einem unversehenen Tode überfallen werdet, so ist euer ewiges Unglück gewiß; und wer hat euch gesagt, daß ihr nicht auf dergleichen Art werdet überfallen werden? Auf was gründet ihr eure Hoffnung, und glaubet, es werde euch jenes nicht wiederfahren, was so vielen andren begegnet ist? Zeiget uns euren mit dem Tode gemachten Vertrag, oder von welcher Zeit an ihr über das Künftige, und über die ewige Rathschlüsse zu gebiethen habet.

Ihr befindet euch in guter Gesundheit, eure Leibesbeschaffenheit ist stark; auch andre waren mit dieser und jener begabet, wie ihr, doch sind sie gähling aus diesem Leben entzückt worden. Ihr selbst obschon euer Gönner, euer Schutzherr, euer Vater einer starken Gesundheit genießet, pfleget keine große Rechnung darauf zu

machen,

machen, und wenn euer Glück nur auf jene sich gründet, glaubet ihr, daß dasselbe sehr schlecht unterstützt sey. Wenn es aber um das Heil zu thun ist, so gedünket euch aus einem unbegreiflichen Aberwitze, eure Hoffnung auf diesem Grunde fest zu stehen: ihr würdet ein weniges Geld nicht darauf wagen wollen, und ihr waget eine ganze Ewigkeit! widersprechet euch nicht selbst: doch, es mag euch lieb oder leid seyn, werde ich unverholen sagen, daß es euch an der Klugheit wesentlich und hauptsächlich mangle.

Ey, der gegenwärtige Augenblick ist uns kaum eigen, er verschwindet, eben da ich zu euch rede, und verlassen wir uns auf den folgenden. Muß man euch die Augen öffnen, um zu sehen, diese untere Welt sey von Leichen und Todtenkörpern ganz angefüllt, die Strassen, welche aus diesem Leben zum Grabe führen, werden aller Orten haufenweis betreten? Muß man euch ins Gedächtniß bringen, es gebe überall falsche Freunde, grimmige Feinde, unversöhnliche Mitwerber und Beneider, treulose Hausgenossen? Muß man euch zeigen, daß Menschen ohne Zahl durch den Donner seyn erschlagen, unter dem Schutte der Häuser begraben, vom Wasser verschlungen, mit Feuer verzehrt, von Mördern umgebracht worden? Muß man euch sagen, es seyn andre durch einen heftigen Blutsturz, oder sonst bey der Tafel an einem Bissen, an einer Fischgräte gählings erstickt; andre seyn im Spielen, in der Wut einer versoffenen Gesellschaft

ents

entleibt, andre durch einen traurigen Zufall der Vernunft beraubt worden, also zwar, daß sie noch lebendig ein jämmerliches Schauspiel eines Todten an sich erscheinen lassen; andre seyn in wirklicher Lasterthat, ist was erschrecklicher! von der Welt augenblicklich in die ewige Peinen hinübergangen? Du Narr! diese Nacht werden sie deine Seele von dir fordern. Luk. 12, 20.

Hüte dich, Sünder, hüte dich! vielleicht wirst du noch diese Nacht zu Grunde gehen: Jesus Christus saget dir, der Tod werde gleich einem nächtlichen Diebe über dich kommen; glaube ihm, traue ihm mehr, als einer gesunden und starken Leibesbeschaffenheit, mehr, als einem frevelhaften Vertrauen, welches dich verblendet.

Aber, höre ich dich sagen: Ich will nicht länger warten, morgen will ich mich bekehren; und ich antworte dir mit dem heiligen Gregorius; Morgen? Wird ein Morgen für dich seyn? Dessen schmäuchelst du dir selbst, und ich sage, es sey zu fürchten, daß du keinen Morgen sehen werdest. Wer aus uns beyden betrügt sich? Und wem aus uns beyden ist daran gelegen, daß er sich nicht betrüge? Der Handel gehet dich an, und du mußt wissen, es sey nicht um einen Fehltritt zu thun, von dem man sich wieder erheben kann. Morgen will ich mich bekehren; Morgen, nachdem ich diese Heirath

werde

werde geschlossen, diesen Rechtshandel zu Ende gebracht haben.

Allein, dieses Geschäfft, so wichtig es seyn mag, ist es wichtiger, als jenes deines Heils? Warum sagest du nicht eben so wohl: Morgen will ich auf diese Heirath bedacht seyn, morgen will ich diesen Rechtshandel fortsetzen; für mich ist nichts wichtiger, als daß ich zu Gott mich bekehre, und zwar diesen Augenblick mich bekehre? Blinder Mensch, wenn nicht alle Erleuchtungen des heiligen Geistes in dir erstickt wären; du würdest nicht also reden, und vernünfteln. Morgen will ich mich bekehren: antworte mir. Wenn ich eine günstige, und gegenwärtige Gelegenheit dir vorstellte, wo du dich ansehnlich verheirathen, dich bereichern, und zu hohen Ehren gelangen könntest: würdest du dieselbige bis auf Morgen zurück schieben, oder vielmehr, ohne daß einiges Ding fähig wäre dich aufzuhalten, würdest du eines so glückhaften Augenblickes nicht mit allem erdenklichen Fleiße dich bemächtigen.

Wie groß dann ist die Blindheit, daß du so sträfliche Verzögerungen dir gestattest in einer Sache, welche deinen ganzen Eifer entzünden soll, in einer Sache, nach welcher du zum allererſten hitzigst laufen solltest? Morgen will ich mich bekehren, sagest du: nein, ich will nicht gewiß behaupten, daß für dich kein Morgen mehr seyn werde, vielleicht wird einer für

dich

dich seyn, doch siehe, ob du in deiner Unbesonnenheit so weit gehen mögest. Auf ein jederzeit ungewisses, oft nur eingebildetes Zukünftige seine Hoffnungen gründen! Auf ein Vieleicht seinen Gott, sein Heil, seine Ewigkeit wagen, kann man dieses jemals begreifen? Läßt sich so ein Frevel entschuldigen? Morgen, ach verfluchtes und unseliges Wort! wie viele Millionen der Menschen hast du von dem Himmel ausgeschlossen, wie viele auf ewig in den Abgrund der Hölle schon gestürzt!

Erstaunliche Sache! Wenn ein Christ zu sich sagen kann, sofern ich stürbe in dem Stande, wo ich bin, wäre ich unfehlbar verdammt! In diesem Stande kann ich sterben, und ich zaudere mit meiner Bekehrung! Es liegt nur einzig an mir, daß ich diesen Augenblick mittels der Buße dem allererschrecklichsten Unglücke entrinne, und dennoch verschiebe ich dieselbe auf Morgen, das ist, eine Zeit, wo ich vieleicht in jene feurigen Abgründe schon gestürzt seyn werde, aus denen man nicht mehr entkömmt. Ist noch ein Funke der Vernunft mir übrig? und können Menschen, die sonst in allen Dingen so klug, verständig, und erleuchtet sind, in so eine erstaunliche Tollsinnigkeit gerathen?

Man antwortet, dieses seyn nur leere Reden, pöbelhaftige Grundsätze, die man schon hundertmal mit Verdrusse habe anhören müssen; wenn aber diese Reden schon oft sind wiederholet wor-

den, wider wen hat man zu klagen? Leget die Schuld auf euch selbsten; wir werden nicht aufhören, diese Reden zu wiederholen, bis ihr einen Nutzen für euch daraus zu ziehen anfanget. Wollet ihr, daß ich euch zeige, diese Sittenlehre schließe nicht falsch, und daß, ohne auf so viel gählinge Todesfälle zu sehen, ihr muthwillige Jünglinge insbesonder, und vor allen andren, sofern ihr eure Besserung verschiebet, dieselbe auf euch richten müsset.

Dieser Verschub verleitet euch immer mehr und mehr zu der Wohllust, von der Wohllust stürzet ihr euch in die Ausgelassenheit, von der Ausgelassenheit in die Schwelgerey, von der Schwelgerey in die Uebermaaß, von der Uebermaaß in eine gefährliche Krankheit, und von dieser in den schnellen Tod. Zum wenigsten pflegt es also zu geschehen, wie die ganze Welt weis. Die Unmäßigkeit und die Wohllust öffnen nicht allein die Hölle, sondern graben schon wirklich die Grube: ich könnte euch jene Stadt nennen, wo alljährlich junge Leute dem Hundert nach ihren wohllüstigen Lauf endigen, und ihr Leben verkürzen, weil sie dessen gar zu viel genießen wollen. Werdet aus eigenem Schaden witzig, und machet, daß niemand aus dem eurigen klüger werde.

Der Unvermögenheit überhaupt setze ich noch hinzu die sittliche Unmöglichkeit; und auf diese mache ich den Schluß aus der Verlassenheit,

mit welcher Gott den Sünder strafen wird, der eine Zeit lang in seinem lasterhaftigen Leben verstockt bleibt. Ich weis, daß während diesem Leben solche Verlassenheit keine gänzliche Verlassenheit sey: so lang wir leben, saget der heilige Augustinus, kömmt Gott nicht so weit, daß alle seine Erleuchtungen völlig zurück ziehe, daß er gar keinen Schritt mehr mache, um uns auf die rechte Strasse wieder zu führen; seine Gütigkeit nimmt sich jederzeit an um unsren Handel; so lang wir noch einen Lebensathem in uns haben, trägt Gott ein wahrhaftes Verlangen nach unsrem Heile, und sofern wir eine ernstliche Reue fassen, obschon in dem letzten Augenblicke unsers Lebens, werden wir unfehlbar selig werden: behaltet diesen Grundsatz fein wohl: ich weis aber zugleich, wenn wir die Bekehrung immerdar verschieben, erbittern wir ihn wider uns; ich weis auch, daß wir an jenen vorzüglichen und häufigen Gnaden, an jenen auserlesenen Gnaden, welche die Wirkung einer absonderlichen Barmherzigkeit sind, keinen Theil werden haben: dergleichen Gnaden ist Gott sogar den Gerechten nicht schuldig; wird er sie denjenigen verleihen, welche als seine hartnäckige Feinde leben wollen? Diese können keine andre, dann gemeine und gewöhnliche Gnaden von ihm fordern, womit sie zwar vermögend wären, sich zu bekehren, doch wahrscheinlicher Weise nicht bekehren werden.

Also

Also sehen wir in gewissen Leuten eine Härtigkeit, eine Unempfindlichkeit, die uns schrecket. So erbaulich die Beyspiele sind, welche ihnen zu Gesichte kommen, so herzdringend die Ehrmahnungsreden, so nachdrücklich die Mittel, welche sie hören, machen sie doch keinen Eindruck in ihrem Gemüthe: Sie schlummern, ja liegen in einer tiefen Schlafsucht, welche ich gleichsam für eine Art der Verwerfung ansehe. Woher dieß alles? Aus dem, weil Gott wegen ihrem beständigen Zaudern heftig zürnend, dieselben endlich auf die Weise, wie ich gesagt habe, völlig verläßt.

Ihr saget, Gott ist barmherzig; ja, er ist aber auch gerecht, er ist heilig, er ist für seine Rechte beeifert; weil er der Gütigkeit gern sich gebraucht, so will er, daß man sich derselben nicht misbrauchen soll; um so viel geduldiger er gewesen, desto unerbittlicher wird er seyn. Ihr saget, Gott wartet auf die Sünder; ja, doch hat er nicht versprochen, er giebt nicht allen die Zeit, wieder in sich selbsten zu gehen; in diesem Verstande wartet er nicht auf alle, er wartet nicht allezeit: so hat er nicht erwartet den Core, den Dathan, und Abiron; nicht den Ananias, und die Saphyra; nicht jene vier und zwanzig tausend Jüden, welche auf einen Tag durch das levitische Schwert sind erschlagen worden, er hat nicht erwartet so viel verstockte Sünder, die ihr selbst und ich aus diesem Leben plötzlich fortgerissen gesehen haben.

Ihr saget, zu welch einer Stunde man wieder zu ihm kömmt, verheißet er eine gnädige Aufnahme; zu welch einer Stunde man sich bekehrt, verspricht er die Verzeihung; in Wahrheit, trostreiche Worte: doch, eben dieser Gott hat den morgigen Tag niemals verheißen wollen; eben dieser Gott, welcher will, daß ihr auf das Künftige euch nicht verlasset, daß ihr eine jede Stunde für die letzte eueres Lebens ansehen sollet, ist eben der, welcher den unbußfertigen Sündern ein mit so vielen andren Personen gleiches Schicksal androhet, die ein unversehener Tod vor der Zeit hinweg nimmt, welche sie für ihre Bekehrung bestimmet hatten.

Wiederholet, so oft euch beliebt, Gott sey barmherzig; ich gestehe dieses ein: doch antworte ich mit der Schrift, Gott zerbreche die Häupter seiner Feinde, ich antworte aus der Erfahrung, er lasse von Zeit zu Zeit fürchterliche Exempel seiner Strengheit sehen: Kurz, ich antworte, die Hölle werde täglich immer mehr angefüllt. Ziehet hieraus, wenn ihr es vermöget, eine Folge, die euch eine Sicherheit gebe.

Eine andre sittliche Unmöglichkeit schließe ich aus den Neigungen, welchen eine sträfliche Verzögerung einen noch stärkern Hang beyleget. Zweifeln wir nicht daran; durch den Aufschub der Buße geben wir unsren Feinden die Waffen in die Hand; die Gewohnheit verwandelt sich in die Natur, die Leidenschaft dringet bis in das

inner-

innerste Wesen, sie wird zu einer Tyranninn, und die begangene Sünden sind ein Nothzwang, um neue zu begehen. Unter denen, welche ihre Buße auf eine gewisse Zeit ausstellen, ist kaum einer, der zu seinem Vorhaben gelanget, oder von diesem nicht abweichet; dessen können wir täglich Zeugen seyn.

Ich führe einen dieser Sünder auf die Seite, aus Liebe und Religionseifer verleitet, sage ich mit einem freundlichen Unmuth zu ihm: Liebster Bruder, wirst du dann allezeit in deiner Sünde verharren? Siehest du nicht, wie das gezückte Rachschwert über deinem Haupte schon blitze? Wie, du wirst nicht in dich selber gehen? Ja, ich will mich bekehren, erwiedert er mir. Aber wann? In kurzem, ich verheiße es, ich werde mich nicht säumen. Allein, die Hölle ist voll dergleichen Leute, die solches gewollt, die morgen gewollt hatten; wenn du nicht, wie jene, zu Grunde gehen willst, itzt schon, diesen Augenblick mache den Anfang. Er seufzet bey Anhörung dieses Wortes, er geräth in Unruhe, er will, er ist bereit sich zu ergeben, ich glaube, ihn gewonnen zu haben; doch endiget sich alles mit dem, daß er noch Zeit und Verschub begehre.

O Himmel! welch ein Hause verwirrter Gedanken, und unschlüssiger Gesinnungen! Was soll man von dergleichen Leuten gedenken, als daß sie von der Leidenschaft beherrschet, und in Fesseln gehalten werden? Doch verwundert

euch, durch was für ein lächerliches Band man sich verstricken, und in der Irre herum führen lasse.

Heute ist keine Möglichkeit, daß man in sich selber gehe, aber hernach wird man in sich gehen; itzt kann man sich keine Gewalt anthun, aber zur andren Zeit wird man es vermögen; itzt kann man kein christliches Leben an sich nehmen, aber nachgehends wird man dieses umfangen: hat man jemals etwas ungereimteres und aberwitzigeres gehört?

Meine Herren, dieß ist so viel gesagt: ein noch junges Bäumlein kann man nicht biegen, es wird sich leicht biegen lassen, nachdem es zu einem großen Baume wird erstarket seyn; einen kleinen Feuerfunken kann man nicht ersticken, aber eine daraus entstandene Brunst wird man bälder auszulöschen vermögen; ein geringes Erdwürmlein kann man nicht zertreten, aber gräuliche Unthiere wird man ohne Mühe unter die Füße bringen. Ueber so seltsame und widersprechende Reden befremdet ihr euch, lasset uns besser sagen, über handgreifliche Falschheiten: allein, nicht ich, sondern ihr, ihr selbst bringet diese auf die Bahne.

Heute scheinet euch die Leidenschaft gar zu gewaltthätig, nach etlichen Jahren seyd ihr stark genug, dieselbe zu überwinden: redet aufrichtig, und saget ohne Umschweif, das beste Mittel sey,

aus

aus dem Abgrunde zu entkommen, daß man diesen immer tiefer grabe; eure Bekehrung werde leichter seyn, nachdem sie beynahe unmöglich geworden. In der Sache selbsten, je länger man zaudert, desto stärkere Wurzeln fasset die Leidenschaft. Dieser, oder jener, wenn er redlich handeln will, wird mir gestehen, er fühle heute seine Bekehrung viel schwerer, als vor zehn Jahren; was wird es seyn, wenn er noch zehn andre fortfährt, in seinem Laster zu leben.

Ein Mensch, der lebenlänglich von unziemlichen Feuer gebrunnen hat, ist von diesem bis an sein Lebensende besessen: sogar bey dem Sterben, bey Anschauung eines Crucifixbildes wirft er noch einen Blick auf seinen Fleischgötzen; seine letzten Athemzüge räuchern noch der Wohllust, die letzten Abweichungen seiner Vernunft und des Verstandes sind noch abgöttisch.

Unterdessen da man also verzögert, kömmt der Tod, ja eilet vielmehr mit behenden Schritten herbey: man kann zwar seine Buße verschieben, nicht aber seinen Tod, man muß sterben. Nähern wir uns, und schauen den betrübten Zustand, in welchem der zaudernde Mensch sich befinden wird. Gefahren und Abgründe von allen Seiten.

Stellet euch denselben vor liegen auf seinem Bette der Schmerzen, wie er im Angesichte erblasse, wie seine Augen sich verirren und verwir-

ren, wie er am ganzen Leibe erzittert! von welch einem Schrecken ist er befallen! welch eine Bestürzung zeigt sich an der Stirne seiner Anverwandten, seiner Freunde, und Hausgenossen? Welch eine Zerrüttung in den Geschäfften, die man sollte in Ordnung bringen! Wo wird jene hiezu nothwendige Freyheit des Geistes sich finden lassen? In diesen so kurzen Augenblicken, in den Augenblicken der Unruhe, des Schreckens, in den dem letzten Augenblicke des Lebens so nahen Augenblicken, wie wird man der Zahl, der Gattung, der Umstände seiner Sünden sich mögen erinnern? wie sein Gewissen durchsuchen, beichten, verabscheuen, wie die Sünden eines so langen Lebens abbüßen? Das niedergeschlagene Gemüth, der durch Krankheiten abgeschwächte Leib, wie wird er sich können Gewalt anthun, die er sich niemals hat angethan, die er sich anzuthun niemals versucht hat, die er jederzeit für unmöglich gehalten? Der Anblick seiner Laster, der Anblick seines Richters, der Anblick seiner bevorstehenden Peinen, die Empfindung seiner wirklichen Schmerzen, der Anfall der Versuchungen, alles stürmet auf ihn los.

Und ihr glaubet, er werde lebhafte Leidenschaften auf einmal dämpfen, er werde seine sträfliche Verstrickungen auf einmal abreißen, die verachtete Grollen und Feindschaften ersticken, jene Tugenden erwerben, deren Namen er sogar nicht weis? An Gott hat er niemals gedacht, und diesen wird er über alles lieben.

Doch,

Doch, eine Pflicht, ohne deren Erfüllung er nicht kann selig werden. In dieser seiner Zerschlagenheit, würdet ihr ihm nicht das mindeste Geschäfft wollen anvertrauen, und er wird das allerschwereste, das allergefährlichste Geschäfft, das Geschäfft des Heils zu Stande bringen?

Nein, meine Herren, es ist dieses nicht so ein leichtes Ding. Wenn es wahr ist, man werde nicht auf einmal gottlos, so ist nicht minder wahr, daß man nicht im Augenblicke tugendhaft werde. Wie wird es dann diesem Elenden ergehen? Ihr werdet in eurer Sünde sterben. Johan. 8, 21. Der Tod versetzt ihm den letzten Streich, er fället, er stirbt in seiner Sünde, er ist verlohren.

Sage man mir nicht, er habe Zeichen der Reue von sich gegeben; was schließet ihr aus diesem? Für meinen Theil, schließe ich daraus, wahrscheinlicher Weise sey von ihm geschehen, was vor ihm schon gethan haben Kain, Esau, und Antiochus. Auch diese haben ihre Mißhandlungen bereut; ihr Reuschmerz war von Aechzen und Seufzern begleitet: ist der Himmel hiedurch gerührt worden?

Der Himmel, meine Brüder, ist niemals heftiger ergrimmt, er schlägt sie mit allen seinen Flüchen und Verwünschungen. Man rühmt seine Seufzer, diese Anzeigen der Buße: wer wird mich versichern, daß diese Bußzeichen keine Zei-

chen des Schreckens, der beängstigten Seele, daß sie nicht vielmehr Zeichen der Verzweiflung gewesen seyn? Wer wird mich versichern, daß diese Zeichen der Buße keine Zeichen gewesen der Verstellung, wodurch er die Welt, und seine Hausgenossen hat äffen wollen, daß er nicht als ein verstockter Sünder, ein häuchlerischer Büßer, ein verworfener Bösewicht gestorben sey? Zum wenigsten weis ich, was man schon so oft gesehen hat, und noch täglich siehet, daß Sünder, nachdem sie von einer gefährlichen Krankheit kaum aufgestanden sind, ihrer erbaulichen Verheißungen alsbald vergessen, und mit einer neuen Wut in ihr voriges Lasterleben sich stürzen.

Was ich weis, ist dieses, daß der heilige Ambrosius, der heilige Augustinus, der heilige Hieronymus, der heilige Gregorius, mit solchen Worten davon reden, die uns billig sollen zittern machen: Sie sagen, dergleichen Sünder werden sich nicht bekehren, ja sie werden sich nicht bekehren können: Sie sagen, wenn derer einer gerechtfertiget werde, müsse man dessen Rechtfertigung den Wunderwerken beyzählen; unter tausend dergleichen Bekehrungen wollen sie kaum für eine einzige gut stehen; wenn man zu etwelcher Versicherung das Exempel des guten, einen Augenblick vor seinem Tode sich bekehrenden Mörders beybringe, müsse man vielmehr darüber geschreckt werden, weil er der einzige gewesen, der sich in der letzten Sterbstunde hat bekehrt.

Was werden wir dann sagen, wenn dieser oder jener lasterhafte Weltmensch so plötzlich von dem Tode ergriffen wird, daß er weder die Sacramente empfangen, noch einiges Zeichen der Reue von sich geben kann? Einer wird sagen: er hat sehr gute Gesinnungen geheget, er war sich zu bekehren entschlossen, ich hoffe noch gut von ihm.

Ach elende! ach unglückselige Hoffnung! Er war entschlossen, sich zu bekehren, unterdessen hat er sich nicht bekehrt; er hat Buße thun wollen, doch hat er keine gethan; es hat demnach seinerseits alles mit leeren Anschlägen in der Luft sich geendiget, und nichts ist bewerkstelliget worden; doch hoffet ihr gut von seinem Heile? Ich aber sage, daß ich darüber zittere: ich zittere, weil ich weis, daß man sterbe, wie man gelebt hat; ich zittere, weil ich die erschreckliche Drohungen des Herrn weis; weil jene gute Gesinnungen, auf welche nichts Gutes gefölget ist, genugsam zeigen, er habe der ihn dringenden Gnade unaufhörlich widerstrebt. Gehet itzt hin, vertrauet auf diese gute Gesinnungen, das ist, auf jenes, was euch mehr, dann alles übrige schrecken soll.

Ich schreite zu meiner zweyten Anmerkung, und sage, daß der Mensch, welcher immerdar zaudert, nicht allein nicht werde können, sondern auch, wenn er schon könnte, dennoch nicht werde sich bekehren wollen. Er wird nicht wollen, und dieß wird eine Gottlosigkeit seyn. Oft

wird er sich bestreben, nichts zu glauben, damit er so weit gelange, daß er nichts mehr fürchte. Mehr als einer, ich sage es nicht ohne Schauer, mehr als einer, wenn er den letzten Augenblick heran zu nahen verspüret, und mit dem Schatten des Todes schon umhüllet ist, anstatt, daß er an seine Brust klopfe, oder einen reumüthigen Seufzer schießen lasse, um den Zorn des Himmels zu besänftigen, hat unter den Gräueln des Sterbens eine entsetzliche Unerschrockenheit bezeugt, er hat weder von Gott, weder von den Sacramenten wollen reden hören; er hat der heiligsten Dinge gotteslästerlich gespottet, und eine verdammliche Gottlosigkeit mit einer noch verdammlichen Glaublosigkeit gekrönt. Er wird nicht wollen; dieß wird eine Verzweiflung seyn. Wer voll von verwegenster Dreistigkeit nichts gefürchtet hat, der beredet sich, er habe seine Bosheit auf das höchste gebracht, er habe nichts anders, dann Strafen zu gewarten: er saget mit dem Kain: Meine Sünde ist größer, als daß ich Gnade und Verzeihung erlange; nun aus einem gerechten Urtheile Gottes, von einem äußersten zum andren schreitend, fürchtet er seine Strengheit gar zu viel, nachdem er auf dessen Gütigkeit zu viel sich verlassen hatte. Er wird sich nicht bekehren wollen, wie bey solchen Sündern nur gar zu oft geschiehet, und dieß wird eine Verblendung seyn.

Man siehet dergleichen Leute, welche obschon auf das äußerste gebracht, dennoch mit einer

baldigen Genesung sich schmäucheln: anderswo her berufene Leibärzte, unverständige Anverwandte aus einer grausamen Freundschaft unterhalten sie in diesem Aberwitze; und daher ohne weiteres Nachdenken, weil sie noch mehrere Lebensjahre sich verheißen, verschieben sie das Vorhaben ihrer eingebildeten Bekehrung auf eine andre Zeit. Unterdessen, o Allmächtiger! O Gott der Rache, entzündet sich dein Zornfeuer, dieses lässest du ausbrechen, der Sünder ist von dem Tode überfallen; und ungeachtet der Mittel, welche ihm die Zeit, der Ort, die Krankheit verschaffen, hat der einzige Wille ihm gemangelt, hiemit ist ein sonst langsamer Tod für ihn ein schneller und jäher Tod geworden.

Sey dem, wie ihm seyn mag, habe das Können, oder das Wollen gemangelt, erinneret euch, liebste Zuhörer, gewisser Sünder, die euch sonders bekannt gewesen, mit denen ihr gelebt habet, gedenket an das jämmerliche Ende, welches sie genommen haben. Auf die ungerechteste Weise hatten sie sich bereichert, und sind ohne Zurückstellung gestorben; sie hatten einen grausamen Häß in ihrem Herzen unterhalten, und sind gestorben, ohne verziehen zu haben; sie haben die Sacramente vernachläßiget, und sind ohne deren Empfahung gestorben; Menschen, die also sterben, in was für Hände gerathen sie? Wo kommen sie hin?

Ich sage kein mehrers, das übrige lasse ich euch zu bedenken: Gedanken, die nicht anders,

als

als bestürzend zu seyn vermögen. Also können sie nicht, also wollen sie nicht sich bekehren, und in der That bekehren sie sich nicht: also wird an ihnen erfüllt die erschreckliche Drohung Jesu Christi: ihr werdet mich suchen, und werdet vergebens mich suchen, ihr werdet mich finden, in eurer Sünde werdet ihr sterben. Sterben in der Sünde! Sterben als ein Feind Gottes! Sterben, um in die Hände dieses ewig unversöhnlichen Feindes zu fallen! Kann man ohne Schrecken daran gedenken?

Beschluß.

Eilen wir derohalben, meine Christen, folgen wir dem Rathe des weisen Mannes, welcher will, daß wir unsre Bekehrung nicht länger verschieben sollen, aus Furcht, um den Arm Gottes über uns nicht zu erschweren; machen wir uns zu Nutzen die Drohworte Jesu Christi, er wolle kommen, uns aus diesem Leben hinweg zu nehmen, da wir zum wenigsten daran gedenken werden. Diesen Gedanken, mit welchem ich die Predigt ende, behaltet in euer Gemüth tief eingedrückt, und vergesset niemals, die Bekehrung verzögern, sey zwar sein Heil einstens wollen, wirklich aber sey es an seiner Verdammniß arbeiten.

Lasset uns eilen, sage ich, die Zeit dringet uns, es ist kein Augenblick dießfalls zu verlieren:

ren: Sagen wir nicht, wie so viel Verdamm-te gesagt haben, ich werde wollen; sagen wir mit so vielen heiligen Büßern: ich will mich bekehren. Zu dieser Stunde, schon itzt eine nachdrückliche, eine behende Bekehrung sind wir Gott, sind wir uns selbsten schuldig, sofern wir zu jenem beglückten Ziele der seligen Ewigkeit die ich euch wünsche, gelangen wollen.

Amen.

Fünfte

Fünfte Predigt.

Von dem Tode.

Text, 1. B. Mos. 3, 19.

Pulvis es, & in pulverem reverteris.

Du bist Staub, und sollst wieder zu Staube werden.

Eingang.

Diese sind Worte, welche der Herr in seinem Grimme geredet hat: nicht, daß der Mensch nicht schon Staub gewesen sey, sondern er wurde damals, und wir werden heute mit ihm der Niederträchtigkeit unserer ersten Herkunft erinnert. Die Kirche in einer verehrungswürdigen Ceremonie bestreuet unsre Häupter mit Aschen, für unsre Ermahnung, daß wir Sünder und Sterbliche seyn. Man muß sterben; dieß ist der Fluch, welchen

der

der erste Mensch wegen seiner freventlichen Uebertretung des Gebothes auf sich hat gezogen. In einen zierlichen Lustgarten gesetzt, wäre er vom Sterben befreyt geblieben; er würde aus einem kurzen und glückhaften Leben in ein ewiges, und noch glückseligeres hinüber gegangen seyn; aber sein Ungehorsam hat ihn dieser vorzüglichen Freyheiten beraubt, seine Empörung hat ihm das Grab eröffnet; die in seine Seele eingeschlichene Sünde hat in ihm sein eigenes Blut, durch ihn das Geblüt seiner Nachkommenschaft angesteckt, und die vornehmsten Lebenssäfte vergiftet. Man muß sterben: dieß ist das wider den Menschen unwiederruflich gefällte Urtheil; ein Urtheil, welches täglich, von Jahrhunderte zu Jahrhunderte unaufhörlich, ohne Ausnahme vollzogen ist worden, und bis ans Ende aller Zeiten wird vollzogen werden: bey dem Schalle jener letzten Trompete werden wir aus dem Schooße der Erde wiederum erstehen, nachdem wir alle darinn sind verscharret gelegen. Man muß sterben; hier befinden wir uns in einem Jammerthale, in einem Orte des Elendes, und der Pilgerfahrt, wo uns nicht gestattet ist, eine beständige Wohnung aufzuschlagen: wir wandeln nach einem Ziele, welches vor uns herzugehen scheinet; doch nähert es sich zu uns, und wir stehen schon an dem kläglichen Ende, ohne zu wissen, daß wir so geschwind bey demselben angelangt seyn. Man muß sterben; aber zu was für einer Zeit wird der Tod über uns kommen? Welche werden dessen uns betreffende Folgen seyn? Zwey

schreckbare Dinge! Erstlich, stehet Gott zu, dießfalls zu verordnen; zweytens, lieget uns ob, vorsichtig zu seyn. Lasset uns derohalben eine Abschilderung des Todes vor Augen stellen, und damit man zu diesem sich bereite, schauen, betrachten wir das Gemälde ganz genau, so gräuslich und fürchterlich es immer seyn mag. Auf den ersten Blick nehme ich seine Nothwendigkeit, und seine Ungewißheit darinn wahr: der Augenblick des Todes ist der Augenblick, welcher dem allerwichtigsten, und dem einzigen Geschäffte, so wir in der Welt haben, den Ausschlag giebt; diesem Augenblicke aber kann niemand entgehen, niemand kann ihn wissen: Niemand kann ihm entgehen; dieß erfordet, daß man zum Sterben sich gefaßt mache: Niemand kann ihn wissen; dieses fordert, daß man zum Sterben sich bäldest bereite. Fasset diese zwo nützliche Schlußfolgen.

Vortrag, und Abtheilung.

Ich rede zu jedermann, und sage: Der Augenblick ist unter allen Augenblicken der mislichste, daher, weil er unvermeidlich ist, bereitet euch: der Augenblick des Todes ist unter allen Augenblicken der mislichste, daher, weil er ungewiß ist, bereitet euch alsbald, und ohne Verzug: Zwo Wahrheiten, welche die ganze Predigt theilen werden, wo es weder um Beweise, noch

um

um Vernunftsgründe wird zu thun seyn, sondern einzig um eine richtige Erklärung, welche die Seele mit heiligen und heilsamen Schrecken erfüllen solle. Lasset uns durch die Fürbitte Mariä den heiligen Geist um sein Licht flehentlich anrufen.

Erster Theil.

Ich will euch die Nothwendigkeit des Todes nicht beweisen, diesen will ich euch unter das Angesicht stellen: das erste würde überflüßig seyn, das andre ist höchst vortheilhaftig, und verdient eurerseits die größte Aufmerksamkeit. Ja, meine Christen, der Augenblick des Todes ist ein unvermeidlicher Augenblick. Es ist dem Menschen gesezt, einmal zu sterben. Hebr. 9, 17. Der Ausspruch ist schon geschehen. Wenn ich das Bett eines sterbenden Kranken sehe, so sehe ich eine Richtbühne, auf welcher ein Uebelthäter erscheinet, wider den Gott das Urtheil seiner Gerechtigkeit ausübet.

Wir sterben, wir sterben alle, wir sterben bald; wir sterben, um aller Dinge beraubet zu werden; wir sterben, damit an uns ein Theil unsrer selbst gänzlich zerstöret werde; wir sterben unfehlbar: nun merket auf die Erklärung, welche ich darüber zu machen habe, und auf die Folgen, welche ich daraus ziehe.

Wir sterben: wer saget uns dieses? Eine Erfahrung, deren Zeugschaft unwiderleglich ist. Kann ich einen Schritt thun, ohne daß mir ein Leichgefolg begegne. Täglich werden unter den Menschen Hochzeiten, und eben so oft Leichbegängnisse gehalten; wer saget uns dieses? Die Gemälde, die Bildsäulen unsrer Ahnen, die Eitelkeit selbst giebt uns Unterrichte davon.

Wir schließen keinen Vertrag, wo der Tod nicht seinen Platz hat; man siehet keinen schriftlichen Aufsatz zwischen Eheleuten, dem nicht gewisse Bedingnisse beygesetzt werden, wo von dem Tode Meldung geschiehet; unter allen in der Welt angestellten Lustbarkeiten, ist die schönste und fröhlichste ein Todtengeschrey. Wer saget es? Die Fieber, die Schlagflüsse, die Kopfschmerzen, so viel andre Krankheiten, so daraus entstehen, und denen wir unterworfen sind; die Leibesbeschaffenheit, die natürliche Kräfte, welche nach und nach abgeschwächt werden.

Bestreitet, ihr Adamkinder, bestreitet den Menschenwürger, welcher euch angreift; bedienet euch verschiedener Kleider wider die schädliche Eindrücke der Luft und sich ändernden Jahrszeiten; bedienet euch der Speisen wider die Hitzen des Mageus, welche euch verzehren, bedienet euch des Schlafes wider die Arbeiten, welche euch abnützen; bedienet euch der Kräuter wider die Krankheiten, welche von allen Seiten euch bestürmen, vergebliche Bemühungen. Das Leben entweichet, ein jeder Augen-

genblick nimmt dessen einen Theil hinweg; diese Reihe der Augenblicke, aus denen unsre Tage bestehen, sind ein Reihe der Streiche, welche der Tod uns versetzt; es wird deren einer seyn, dem man endlich wird müssen unterliegen.

Wir sterben, und sterben alle. Das Gesetz ist allgemein, ohne Ausnahm, ohne Nachlaß. Nich alle sind arm, nicht alle bedrängt; doch alle sind sterblich. Stellet euch in Gedanken vor jenen Haufen der Menschen, welche in Zeit von zwey hundert Jahren den Erdboden bewohnt haben; wo sind diese hingekommen? Jene, welche aus dieser Menge die vornehmsten Würden und Ehrenämtern bekleidet hatten, wo sind sie? Ist ein einziger von ihnen übrig? Sie sind in ihren Schlaf gesunken, Psal. 75. und so werden auch wir nach ihnen verschwinden; wer getrauet sich, eines bessern Schicksals sich zu schmäucheln?

Ihr Große, ungeachtet aller eurer angewendeten Macht und Gewalt; ihr werdet sterben; ihr Reiche, ungeachtet aller eurer Schätze und Reichthümer, mit denen ihr pralet, ihr werdet sterben; ihr erhabene Geister, ungeachtet eures Witzes und Verstandes, ihr werdet sterben; ihr weltberühmte Helden, ungeachtet eurer herrlichen Siegen und Eroberungen, ihr werdet sterben. Ihr Monarchen, ihr werdet von diesem Gesetze nicht ausgenommen seyn; ihr leget Schatzungen auf, und eine ist, die ihr selbst werdet bezahlen müs-

müssen; ihr werdet von der höchsten Stufe eurer Thronen unter den Staub der Erde gestoßen werden; täglich gehen wir in unsern Tempeln auf den Königen herum.

Wenn von einem aus euch die Rede wird seyn, nachdem man mit prächtigen Worten wird gesprochen haben, er hat zahlreiche Kriegsheere ins Feld gestellt, er hat Schlachten geliefert, er hat gesieget, er hat geherrschet, wird man alsbald hinzusetzen: nun ist er todt. Von so vielen euren marmorsteinernen Gräbern eingeäzten Inschriften wird die allerlesbarste, und vieleicht, die einzig wahrhafte seyn, daß ihr Staub und Aschen seyd.

Wir werden sterben, und zwar bald sterben. Wer kann sich ein langes Leben versprechen? Den Alten ist dieses zu hoffen nicht erlaubt; den Jungen solches zu verheißen getraue ich mich nicht. Liebste Brüder, wenn ich euch das Wort Gottes zehen Jahre lang verkündigen sollte, wie würde ich den Zustand dieser eurer Stadt ganz geändert finden? Das Gegenwärtige vergehet, das Künftige eilet herbey, und im Augenblicke, da ich rede, ist es schon nicht mehr, und alle unsre Augenblicke verlaufen sich so schnell, daß sie nichts aufzuhalten vermag.

Wenn unser Leben auf tausend Jahre sich erstreckte, fraget der Prophet, was gedenket ihr von dieser ganzen Zeit? Er antwortet, sie sey

nicht mehr, dann ein einziger Tag. Der Zeitraum zwischen der Wiege und dem Grabe, gleichet einem Augenblicke; und es läßt sich sagen, wir seyn nur so lang auf der Welt, als wir uns müssen in den Stand setzen, in welchem wir wollen daraus gehen.

Wir sterben, und sterben, um aller Sachen beraubt zu werden. Die Hoheit und die Niedrigkeit laufen mit gleichen Schritten auf einerley Nichts hinaus; der Tod bedeckt mit ebenderselben Erde sowohl den Schimmer des Großen, als die Dunkelheit des Kleinen; er machet dem Glückstande des einen, wie der Armseligkeit des andren ein Ende, von beyden läßt er kein Denkmaal nach sich.

Bey diesem Augenblicke verlieren sich die Reichthümer, die Wohllüste fliehen, das Ansehen fällt, alles verschwindet und gehet zu Grunde: es zeigt sich an dem Menschen eine ganze Zerstörung durch den Fall seiner Stützen, eine gräuliche Leere durch den Verlurst aller Dinge, welche ihn angefüllet hatten, eine lautere Einöde durch die Entfernung alles dessen, womit er umgeben war, eine grausame Quaal durch die Hinwegnehmung aller jener Gegenstände, an welche sein Herz geheftet gewesen.

Schauet den reichen Prasser, und den armen Lazarus, beyde sterben, jener auf einem prächtigen, mit Blumen bestreuten Bette, dieser auf

dem harten Strohe; der eine in den Armen seiner betrübten Hausgenossen, der andre in Gesellschaft der seine von Eiter triefende Geschwäre ableckenden Hunde; einer wird mit einer zahlreichen Leichbegängniß zu Grabe getragen, der andre ist von jedermann verlassen. Tröste dich, Lazarus, dein Tyrann hat itzt nicht mehr, als du, ausgenommen die Ungerechtigkeit, und Hartherzigkeit, mit welcher er dir begegnete: rühme man, so viel man will, seine zärtlich geliebten Kinder, seine ihm ergebenen Anhänger und Schmäuchler, seine getreuen Freunde; von einem ganzen Volke war er in Ehren gehalten, itzt ist er nicht mehr; eine ganze Stadt verwendete sich auf seine Dienste, und er ist nicht mehr. Schauet ihm noch einmal auf seinem erhabenen Sitze, wo er die tiefeste Ehrbezeugungen anzunehmen gepflegt; itzt ist er nicht mehr: alles, was er hatte, dient ihm zu nichts; alles, was er gehabt, daß mußte er verlassen.

Ach schreckbares und klägliches Ende! Ach unseliger Reiche! um zusammen zu scharren, hat er sein ganzes Leben hindurch gearbeitet, er muß alles verlassen; um Güter zu sammeln, hat er alles angewendet, Meyneid, Gewaltthätigkeit, arge Kunstgriffe; sein eigenes Gewissen, die Ehre, die Religion, alles hat er seiner Habsucht zum Opfer geschlachtet: sein Geld war ihm sein liebster Abgott, an diesem hatte er seine größte Freude, nun muß er dasselbe verlassen.

Herr, erbarme dich seiner, daß er wenigstens einen Theil von dem, was ihn so viel Mühe gekostet, möge mit sich nehmen. Nein, sage ich euch, alles wird er zurück lassen; einen Todtensarg, ein abgeschabenes Leintuch, ein sechs Schuhe langes Grab wird für ihn übrig seyn. Vorher hat man seine weitschichtigen Landgüter kaum in einem ganzen Tag durchmessen können, itzt gehet man mit einem einzigen Schritte über seine ganze Person.

Aber, welch ein Schatten der Unsterblichkeit wird nach eurem Tode euch folgen? Wird man von euch reden? Ja, vieleicht wird einer sagen, ihr seyd ein eigensinniger, ein hoffärtiger Kopf gewesen; ihr habet nichts von einer ehrlichen und redlichen Seele gehabt: zweifelt nicht daran; gleichwie man euch nicht mehr fürchten wird, also wird man nicht scheuen, sich freymüthig zu erklären; man wird von euch keine schmäuchelhafte Beschreibung machen. Diese Abschilderung selbst wird von keiner langen Dauer seyn.

In Rücksicht auf einen verstorbenen Menschen unterscheide ich drey Augenblicke; bey dem ersten wird er beraubt, bey dem zweyten wird er getadelt, bey dem dritten wird er vergessen. Sey der Mensch der fürchterlichste Potentat gewesen, wenn er stirbt, sehet seinen Antheil: Heute König, Morgen Nichts: in zween Tagen ist er schon unbekannt; heute ist er ein Abgott, dem

man Weihrauch anzündet, morgen ein Todtenaas, welches man verabscheuet, und von sich schafft; nach zween Tagen ist er ein Fremdling, an welchen man nicht mehr gedenket.

Wir sterben, und sterben, um eines Theils gänzlich zerstört zu seyn. Sehet diese schwarzgelbe Gesichtsfarbe, diese eingefallene und erblaßte Wangen, diese gräulich erstarrte Augen und diesen offenen Mund, diese in die Höhe stehende und zerstreute Haare, dieses häßlich verunstaltete Angesicht, in welchem die Todtengichter noch sich zeigen, diesen unbeweglichen, und ich weis nicht was für einen Schrecken verursachenden Leib; verscharre man diesen unverzüglich unter die Erde, man kann die Welt von so einer unerträglichen Last nicht geschwind genug befreyen.

In diesem Augenblicke zeige ich euch die Leiber eines der größten Könige, und des allerschlechtesten Menschen; werdet ihr sie kennen mögen? werdet ihr diese Todtenkörper unterscheiden? Wenn je ein Unterscheid ist, wird es dieser seyn, daß jener, welcher niedlicher und zärtlicher gehalten ist worden, von mehrern Würmen zernaget wird. Was würde es seyn, sofern etliche Tage nach des Menschen Tode sein Sarg aufgeschlossen würde, wenn ich euch sehen ließe... Halten wir zurück.

Nein, ich will eurer Einbildungskraft keine so scheußliche Ueberbleibsel vorstellen, die fähig

wären, die Luft anzustecken, und eure Angesichte erblassen zu machen; dieses Schauspiel würde viel zu fürchterlich seyn; sehet eines, welches euch weniger schrecket: ich steige hinab in die geweihte Todengruft, ich verrücke und hebe den Grabstein, ich nehme von ohngefähr eine Handvoll Aschen heraus; wisset ihr, wessen diese Aschen sey? Sie ist jenes siegreichen Helden, vor welchem die Erde gezittert, dessen kriegerischer Arm die stärkesten Festungen bezwungen hat; diese wenige Aschen ist von jenem Haupte, welches die weitschichtigen Anschläge ersonnen und ausgedacht; sie ist von jener Schönheit, welche mit ihrem annehmlichen Reize alle Herzen bezaubert hat: Ist diese jene Jezabel. 4. B. der Kön. 4, 9? Wie! ist dieses, was auf der Welt so hoch ist gepriesen worden?

Stolze Majestät, schnöde Holdseligkeiten, habet ihr so ein betrübtes Ende genommen! War es wohl der Mühe werth, so viel listige Streiche auszudenken, so viel Triebfedern springen zu lassen, so viel Sturmwetter zu erregen? Höffärtiger Sterbliche, laß deinem Hochmuthe den vollen Lauf, steig im schnellen Fluge bis an die Wolken; der du itzt mit tollen Schritten den Erdboden drückest, dieser wird dich gar bald in seinem Eingeweide begraben, über kurz wirst du nichts mehr, dann ein wenig Aschen seyn.

Wir sterben, und sterben unfehlbar. Wisset ihr dieses, meine Christen? Lange Zeit habe

ich

ich geglaubt, daß diese Wahrheit niemand unbekannt sey; allein ihr habet mich betrogen; eure Anschläge, eure Unternehmungen, eure Gebäude, eure übermäßige Sorgen für das Künftige haben mir gesagt, ihr wisset es nicht, und dieses muß ich euch lehren.

So lernet demnach: die lustigen Gesellschaften werdet ihr verlassen; diese so schmäuchelhaften Güter werdet ihr verlassen, dieses euch so angenehme Leben werdet ihr verlieren; ihr wollet oder wollet nicht, ihr werdet sterben; verdrießliche Zeitung, ich fürchte, euch diese zu sagen, weil es für mich traurig ist, euch zu entrüsten; doch fürchte ich, dieselbe euch zu verschweigen, weil es für mich noch betrübter wäre, euch zu Grunde gehen zu sehen.

Der Augenblick des Todes ein unvermeidlicher Augenblick; aber so unvermeidlich er ist, so misslich ist er zugleich. Wenn alles mit ihm vergehet, wenn er alles zerstöret, wenn er dem Menschen alles hinweg nimmt, was liegt daran? Der Streich wäre zwar für den Reichen, für den Beglückten dieser Welt sehr hart; für so viel andre, welche zu leiden haben, würde er tröstlich seyn: wenn aber der Tod betrachtet wird in Rücksicht auf das künftige Leben, in Rücksicht auf den bleibenden und unveränderlichen Stand, in welchen er uns stellet, meine Christen, wie viel tiefsinnige Gedanken müssen nicht darüber in uns entstehen?

Man

Man stirbt, und stirbt, um dem Richterstuhle vorgeführt zu werden, auf welchem der höchste Richter der Lebendigen und der Todten sitzet; wo der Mensch nur einzig von seinen Tugenden und seinen Lastern wird begleitet seyn; wo nach eröffneten Büchern des Gewissens die Bosheit erscheinen, und wider sich selbst wird Zeugniß geben; wo der für allezeit gerichtete Schuldige die ganze Last des unwiederruflichen wider ihn gefällten Endurtheils tragen wird.

Man stirb, um aus der Zeit in die Ewigkeit hinüberzugehen, in eine entweder höchst erwünschliche, oder in eine höchst verabscheuenswürdige Ewigkeit; in einen Ort, wo entweder alle Güter, oder alle Uebel auf einem Haufen versammelt sind; in eine Wohnung, wo alle Züge einer unendlichen Gütigkeit und Barmherzigkeit erscheinen, oder wo alle Kennzeichen des Fluches und des Hasses erblicket werden: Zween Stände, die, eigentlich davon zu reden, zween vollkommene Stände sind; da ist die Glückseligkeit unbeschränkt, dort stehet die Unglückseligkeit in ihrem ganzen Vollmaaße; einer wie der andre ist in seiner Dauerhaftigkeit unendlich.

Wer zweifelt, daß der Handel, um welchen es hier zu thun ist, höchst wichtig sey? Ja, so wichtig, daß in Vergleich mit diesem alles übrige für Kinderspiel muß angesehen werden. Nun über diesen wichtigsten Handel giebt der Tod den letzten Ausspruch.

Bey dem Sterben machen wir mit der Gerechtigkeit Gottes einen Vertrag, entweder für die Freuden des Himmels, oder für die Feuerflammen der Hölle, und dieser Vertrag wird zu allen Zeiten bestehen. Im Augenblicke des Todes steigt der Richter herunter, die Seele wird ihm vorgestellt, Gericht gehalten, das Urtheil ausgesprochen; welches wird das deinige seyn? Dieß kann ich nicht sagen; doch geschiehet alles zumal, das Urtheil gefällt, angezeigt, und vollzogen seyn.

Jesus Christus hat es gesagt, auf was für eine Seite der Baum fallen wird, dort wird er liegen bleiben, und zwar ewig liegen bleiben. O Augenblick, von welchem der allerwichtigste Handel, das unveränderliche Schicksal abhanget! Ein Augenblick, bey welchem wir schon so nahe stehen, von dem ihr und ich nur durch eine gebrechliche Wand, wie unser Leben ist, abgesondert sind.

Ich setze, ihr seyd wirklich dort angelanget, ihr seyd dem Richter schon vorgestellt; ihr habet in Verachtung und Armseligkeit gelebt; ihr seyd verrathen, verleumdet, mit schwersten Kreuzen beladen gewesen, was empfindet ihr itzt von allen diesen? Ihr habet in Wohllüsten, in Freuden gelebt, was für ein Vortheil ist nun von diesen euch übrig? Armer, die Schaubühne deiner Schmachen und Beschimpfungen ist zerstört; Monarch, die Riesensäule deiner Hoheit

heit ist zu Boden gestürzt; ihr beyde tretet eine dieser zwoen Ewigkeiten an, welche euch erwarten.

Ist es demnach wahr, wenn ihr christlich sterbet, so sterbet ihr als Freunde Gottes, welch ein Trost für euch, der Sieg ist euer; eure Streite haben ein Ende, die Uebel sind verschwunden, gehet ein in das himmlische Jerusalem, es ist euer Eigenthum. Wenn ihr in der Sünde sterbet, so sterbet ihr als Feinde Gottes; ach Unglück über alle Unglücke! Sünder, trage deine verschuldete Strafe: was dir übrig bleibt, sind deine Laster, dein Richter, die Hölle.

Wenn dem also ist, was saget ihr, meine Christen? Muß man an den Tod gedenken, muß man zu diesem sich bereiten? Ist man zu entschuldigen, wenn man so ein wichtiges Geschäfft mit so großer Gleichgiltigkeit behandelt, ob wäre nichts daran gelegen? Wohin werden wir unsre Absehen richten, was wird unsren Eifer erwecken, wenn dieses eine so rührende Vorstellung nicht vermag?

Erstaunliche Sache? der Mensch weis nichts gewisser, als das er sterben werde; was er hitzigst wünschen soll, ist, daß er gut sterbe, und dennoch ist nichts, auf was er weniger sich vorbereitet, als auf den Tod.

Ist es möglich, daß dieser Haufe der Menschen, den wir täglich an unsrer Seite fallen se-

hen

hen, uns nicht mache in uns selber gehen, und das eitle Blendwerk nicht vertreibe? Ach! nichtsdestoweniger, o großer Gott! wie matt scheinen die Züge der Eitelkeit bey der Sterbekerze, und der Fackel des Todes. Wie dunkel ist der Schimmer der Hoheiten! Erschrecklicher Gedanke! Das Grab ist noch übrig. Job. 17. Ich lebe in Reichthum, in Wohllüsten, und am Ende dieser bequemen Wohnhäuser, dieser zierlichen Gärten sehe ich das Grab, welches mich in sich verschließen soll!

Ich bin auf den Leuchter der Ehren erhoben, ich bin mit Ruhm überhäuft; und werde bald unter der Erde tiefer eingescharret liegen, als der schlechteste Wurm, den ich mit Füßen zertrete. Ich habe nur noch eine kleine Zeit auf Erden zu leben, und alsdann wird mein Schicksal für ewig entschieden seyn.

Nein, ihr Weltliebhaber, nichts ist so fähig, die Bezauberung, welche euch blendet, aufzulösen, nichts so tauglich, euch heilsame und heilige Gedanken einzuflößen. Ich werde sterben, und warum soll ich mit meinen Absichten nicht höher trachten, warum meinen Wohnsitz befestigen in einem Lande, welches nur ein Ort des Elendes, und der Pilgerschaft ist? Warum soll ich einen Leib gleich einem Abgott schmücken und anbethen, welcher nach wenig Tagen in die Vermoderung wird fallen müssen? Warum soll ich mit blinder Liebe meinen Kindern zugethan seyn,

von denen ich über kurz oder lang mich scheiden werde, und derer Thränen gar bald vertrocknen werden? Warum so viel Begierden, und Sorgen, um Geld zu sammeln, welches mich und meine Erben nach mir zu Grunde richten wird, und von dem ich versichert bin, daß ich nichts werde können mit mir nehmen?

Ich werde sterben; warum vernachläßige ich das Geschäfft, welches das einzige aus allen nach dem Tode mir folgen wird? Warum, anstatt mit Gott, und mit meinem Heile mich zu beschäfftigen, lebe ich in Vergessenheit sowohl des einen und des andern, warum häufe ich Schulden auf Schulden, Sünden auf Sünden? Saget mir nicht der Anblick des Todes, daß ich an mich sebsten ernstlich gedenken soll? Machen auch wir diesen Vernunftschluß, wenn wir klug sind; und weil der Tod ein so allgemeines Uebel ist, welches alle unsre Sinne nieder schlägt, so mannigfaltig, daß wir täglich dessen neue Schauspiele vor Augen sehen, so nahe, daß wir täglich dessen Urquellen jederzeit in uns selbst herumtragen, so nothwendig, daß kein Mittel demselben zu entgehen, so grausam, daß er uns, was das liebste ist, hinweg nimmt; so wesentlich, daß er allen Dingen den endlichen Ausschlag giebt.

Kommen wir diesem schreckbaren Tage zeitlich zuvor; fassen wir schon itzt jene lebhafte und eindringliche Gedanken, welche wir alsdann ha-

ben werden: warten wir nicht, bis der klägliche Ausgang dieses Weltschauspieles die Geheimnisse der Eitelkeiten uns aufdecke; entdecken wir diese uns selbst durch weise Ueberlegungen; sagen wir von Zeit zu Zeit zu uns: Der Tod wird mir meine Kinder hinweg reißen, so will ich dann diese nicht anders, als nach den Regeln der wohlgeordneten Liebesneigung und des Gewissens lieb haben; der Tod wird mir meine Wohllüsten hinweg nehmen, so lasset uns dann nur allein die rechtmäßige verkosten; der Tod wird mir meine Güter hinweg rauben, so laßt uns dann nur die auf erlaubte Weise eroberte behalten.

Er wird zum Grabe geführt werden, sagte Job, der heilige Mann, und ich sage es mit ihm, er wird zum Grabe geführt werden; wenn ich sagte, er wird geführt werden zum Gesetze, würde dieses dunkel scheinen, die Selbstliebe würde das Gesetz nach ihrem eigenen Sinne auslegen; aber nein, zum Grabe. Studieren wir in der Schule des Todes, dieser ist ein Lehrmeister, der uns nicht betrügt. Berathschlagen wir uns bey dem Grabe über unsre Unternehmungen; unterscheiden wir bey dem Grabe, was zuläßig sey, oder nicht; richten wir ein bey dem Grabe die Artikel der Versöhnung, der Zurückstellung, des Almosens; fassen wir unsre letzte Entschließungen bey dem Grabe, nehmen aber nur allein heilsame und tugendliche. Lesen wir täglich in einem jener Todtenkörper, die uns überall zu Gesichte kommen, die Nich-

tigkeit

tigkeit menschlicher Dinge, und lernen, alle unsre Gedanken auf Gott zu wenden.

Ach! Gott allein soll uns beschäfftigen; es ist gut, es ist vernünftig, einem Herrn anhangen, der niemals stirbt. Der Augenblick des Todes, ein mislicher Augenblick, weil er unvermeidlich ist, wie ich gezeigt habe; lasset uns bereiten. Der Augenblick des Todes ein mislicher Augenblick, weil er ungewiß ist; lasset uns ohne Säumniß bereiten.

Zweyter Theil.

Wenn der Tod anders nichts, dann ein bloßer Ueberschritt wäre, den alle Menschen zu machen haben, würde man vieleicht sich trösten; man würde glauben, man dörfte nicht wünschen, von einem so allgemeinen Uebel ausgenommen zu seyn, und daß wir uns gleichfalls einem Gesetze unterwerfen müssen, welchem zu gehorsamen die Menschen aller vergangenen Jahrhunderte gezwungen gewesen: aber der Tod kömmt um eine Zeit, wo wir am wenigsten daran gedenken; er ist gleich ungewiß, so unvermeidlich er ist: sehet, was unsre Wachsamkeit ermuntern, was uns antreiben soll, nicht nach dem Verlaufe einer langen Zeit, nicht Morgen, sondern schon diesen gegenwärtigen Augenblick uns zum Sterben zu bereiten: sind also die Ungewißheit des Ortes, die Ungewißheit der Zeit, die Ungewiß-

heit der Weise und der Umstände noch übrig zu erklären; solche Dinge, welche eure ganze Aufmerksamkeit billigst verdienen.

Der Augenblick des Todes ist ein ungewisser Augenblick den Ort belangend. An was für einem Orte wird der Tod euch ergreifen? Wird es auf dem Felde, in der Stadt, in eurem Hause, auf der öffentlichen Gassen, in dem Vaterlande, in einem fremden Lande, in was für einer Gegend wird es geschehen? Allein, ist ein einziger Ort in der Welt, wo man sich unter sein Gesetz nicht beugen muß? Wir wissen, der Tod durchschiffe alle Meere, er raube in allen Wassern, an allen Ufern; seine Herschaft erstrecke sich von einem äußersten Weltende bis zum andern, er gebiethe über alle Völkerschaften. Wenn ihr fliehen wollet, werdet ihr außer den Bezierk seiner Bothmäßigkeit nicht fliehen, daß ihr seinen Pfeilen entgehen möget.

Diese ganze weitschichtige Welt ist ein jederzeit aufgerichteter Altar, wo er eine Million unbehutsamer Opfer unabläßlich schlachtet; auf welch eine Seite man immer sich wende, werden drey Dinge angetroffen, denen man nicht kann ausweichen, das Auge Gottes, das schreyende Gewissen, und die Mordsense des Todes.

Der Augenblick des Todes ist ein ungewisser Augenblick, betreffend die eigentliche Zeit und Stunde. Wann wird er kommen? In der Kind-

Kindheit, in der Blühte der Jugend, in den männlichen Jahren, oder in dem grauen Alter? Nachdem man den Lebenslauf angetreten, oder diesen vollendet hat? Wird er nach einem Monate, nach einer Woche, nach einem Tage kommen? Vieleicht in einem Augenblicke.

Wir führen ein gleichsam geborgtes Leben; der Tod rufet die Menschen vor seinen Gerichtsstuhl, und eben so geschwind die Jungen, wie die Alten; ohne Unterscheid müssen wir wider unsren Willen erscheinen. Dieß ist ungezweifelt wahr, es sey kein vernünftiger Mensch auf Erden, der sich gewiß versprechen könne, daß er nach zwoen Stunden noch leben werde. Jener auf seine starke Gesundheit pochende, bedauret daß Schicksal eines Greisen, welcher doch Morgen über das Grab desselben weinen wird. Dieser von der Last der Jahre niedergedrückte, und gegen dem Grabe gebogene Alte hat ein noch zartes Kind vor ihm gesehen in die Grube hinunter steigen.

Ein andrer, der seinen letzten Athem schon auszuhauchen schien, hat jenen, der ihm die Augen schließen wollte, überlebt. Man hat öfter als einmal gesehen, daß an ebendemselben Tage der Großvater, und der Enkel zur Erde sind bestattet worden. Für den Schlaf, für das Essen, für die Geschäffte sind die Zeiten bestimmt, doch ist keine bemerkt, wann man zu leben aufhören soll: das Sterben ist ein Geschäfft aller Augen-

blicke; in allen Augenblicken, wie an allen Orten behauptet der Tod sein Recht, und seine Herrschaft.

Der Augenblick des Todes ein ungewisser Augenblick in Ansehen der Weise, und der Umstände. Was für ein Tod wird der eurige seyn? Ein schneller, oder ein langsamer, ein gewaltthätiger, oder ein natürlicher, ein unversehener, oder ein ruhig erwarteter? Welch einen Streich wird er euch beybringen? Werdet ihr von einem hitzigen oder kalten, von einem abwechselnden oder unausgesetzten, oder von einem giftigen Fieber hinweg genommen werden? Wird euch ein Schlagfluß plötzlich ersticken? Werdet ihr durch Feuer, oder Wasser umkommen? Werdet ihr durch einen Blitzstrahl, oder von einem eingestürzten Hause erschlagen werden?

Der Tod bedient sich aller Dinge, des Schlafes, den man nimmt, der Luft, die man athmet, der Lustbarkeiten, die man verkostet; die Speisen, die Arzneymittel selbst, derer man wider ihn sich gebraucht, dienen ihm gleich als so viel Henker, als so viel Werkzeuge und Arme, uns hinzurichten.

Allein, in was für einem Zustande wird er euch ergreifen? In eurem Studierzimmer, oder bey dem Spieltische? unter der Arbeit und den Geschäfften, oder während der Ruhe, in dem Unglücke, oder im Wohlergehen?

Wie

Wie viel Menschen, nachdem sie einen wichtigen Rechtshandel gewonnen, da sie glaubten, über die Thränen eines Mitwerbers frohlocken zu können, sind gählings verschwunden, und haben diesem ihrem Mitwerber eine Freude gemacht?

Wie viel haben lange Zeit verschiedene Länder durchstrichen, um Güter zu sammeln, nachdem sie mit Reichthümern beladen nach Hause gekehrt, haben ihren Lauf eilends geendet, und erfahren, daß sie für einen unbekannten Erben gearbeitet haben? Wie viel haben mit außerordentlich großen Kosten, gemächliche Häuser, prächtige Paläste erbauet, und als sie diese zu bewohnen angefangen, unvermuthet aus diesem Leben entzückt, haben an sich wahr gemacht, daß für den Menschen etliche Spannen Erde schon genug seyn, wiewohl seine Hoffart mit weitschichtigen Ländereyen sich nicht wollte befriedigen lassen?

Wer hätte dem Herodes gesagt, als er in der herrlichen Stadt Tyrus, sitzend auf dem Throne, mit der Krone auf dem Haupte, von einem ganzen Volke angebethet, von seiner Herrlichkeit ganz berauscht, im Augenblicke von dem himmlischen Zorne werde geschlagen seyn; daß zum Trotze aller schmäuchelhaften Zurufungen, womit ihn das versammelte Volk wie einen Gott verehrete, die aus seinem Leibe hervor kriechende Würme ihm sagen würden, daß er ein Mensch sey?

Wer hätte dem Holofernes gesagt, nachdem er hundert Könige unter das Joch gebracht, der Eroberung von Bethulien schon versichert, nichts sicherer geglaubt hatte, als in die prächtige Stadt Babylon seinen triumphierlichen Einzug zu halten, daß er von einem Weibe hinterlistet, sein Haupt verlieren würde durch einen Arm, dem er sogar sein Leben nicht hätte schuldig seyn wollen?

Wer hätte dem Pharao gesagt, als er mit aller Macht die Jüden verfolgte, daß sein ganzes zahlreichestes Kriegsheer von den Meerwassern werde verschlungen seyn, und daß er durch den Verlurst seiner Unterthanen zugleich sein ganzes Reich werde zu Grabe getragen sehen. Pharao, Herodes, Holofernes, waren nur bedacht, ihren Ehrgeiz und Hochmuth zu vergnügen; und in Mitte ihrer weit aussehenden Anschlägen was nehme ich gewahr? Siehe, ein Wächter und Heiliger. Dan. 4.

Jener Gott, der jederzeit offene Augen hat, der Heilige der Heiligen, steigt herunter vom Himmel mit seinen Dienern, welche seine Aussprüche vollziehen, er fället das Urtheil, hauet nieder, und das Urtheil ist auf der Stelle vollzogen: die Engel stürzen den Thron zu Boden, sie reißen die Krone vom Haupte, erschlagen das Kriegsheer, zerstreuen die Schätze; den Leib übergeben sie den Würmen, die Seele dem Arme der Gerechtigkeit, und im nächst folgenden Augenblicke, wo der stolze König sich eingebildet

hatte,

hatte, auf dem höchsten Gipfel der Ehre zu stehen, bleibt nicht allein für ihn nichts übrig, sondern er selbst ist zu einem völligen Nichts geworden.

Auf sein Leben sich verlassen, ist auf einen eiteln Dunst, auf einen leeren Schatten, und einen augenblicklich verschwindenden Blitz sich verlassen. Gott, der dem Menschen alles verspricht, verheißet ihm keinen morgigen Tag; wir sind Meister des Himmels, wenn wir wollen, aber eines künftigen Augenblicks sind wir nicht Meister.

Warum aber hat Gott den letzten Augenblick unter so dicken undurchdringlichen Finsternissen wollen verborgen halten? Ach! Christen, bethen wir demüthig an die unendliche Weisheit, und Verordnungen des allerhöchsten Raths. So betrübt uns diese Ungewißheit scheinen möge, bedient sich Gott derselben für seine Ehre, damit er sich der ihm schuldigen Unterthänigkeit versichere; damit er den seinem Gebothe gebührenden Gehorsam, und Ehrerbiethung verschaffe; er bedient sich dieser Ungewißheit zum Nutzen des Menschen, welcher ohne solche der Wut seiner Neigungen sich überlassen, und seine Sinne vergnügend, nur allein zur Schande der Vernunft würde vernünftig seyn: denn sofern die Stunde des Todes bekannt wäre, bildet euch ein, was für eine häßliche Gestalt die Welt bekommen würde, was für entsetzliche Schauspiele die

Leidenschaften würden zu sehen geben, welch ein gräulicher Schwall der Bosheiten aller Orten sich ausgießen würde; wie würden die Menschen gleichsam in die Wette einander bestehlen, verleumden, und in alle Laster sich versenken?

Ungeachtet sie täglich dergleichen gählinge Todesfälle vor Augen haben, welche fähig sind, die Gemüther zu schrecken, bleiben sie dennoch so lasterhaft, und verkehrt; wenn sie die Zeit der Buße auf die ihnen gewisse Stunde des Todes verschieben könnten, was würden sie thun? Welches Sodoma ist mit jenen Schandthaten, deren wir Zeugen sind, jemals zu vergleichen gewesen?

Sagen wir demnach dem höchst gebiethenden Herrn tausendmal Dank: es ist aus einem tiefen Geheimnisse seiner Weisheit geschehen, daß er uns einer Wissenschaft beraubet hat, deren wir uns sehr übel misbrauchen würden; er hat gewollt, daß man der gegenwärtigen Stunde sich bediene, und jederzeit zum Sterben sich bereit halte; daß man bey Ungewißheit des letzten Augenblickes alle Augenblicke nützlich anwende.

Ihr versprechet euch eine Zeit, ihr verlasset euch auf die Zeit; ach! Vermessener, wirst du sie haben? Wirst du genug haben? Wirst du haben eine Zeit, welche dir nützlich sey? Wirst du Zeit nach deinem Belieben haben? Wirst du eine Zeit haben, die mit allen nöthigen Hülfsmit-

mitteln begleitet sey? Wirst du eine Zeit haben, wo du wider den allergefährlichsten Betrug, und gegen die plötzliche Ueberraschung wirst sicher stehen? Dieses alles kann ohne äußerste Thorheit sich niemand verheißen. Wendet, ich bitte euch, einen einzigen Blick auf diese verschiedene Punkten, welche ich nur kürzlich angezeigt habe.

Ich will aber zugeben, daß ihr Zeit habet; werdet ihr deren genug haben? Von einem tödtlichen Uebel getroffen, erwachet man aus seiner Schlafsucht, man will sein Gewissen in Ordnung bringen, und mit Gott sich wieder versöhnen; allein, was geschiehet? Man will zum Baue des evangelischen Thurmes den ersten Grund legen, und man wird daran gehindert, man erliegt unter der Arbeit: merket wohl; ihr werdet nicht der erste seyn, den man gesehen hat, daß er zu der Beicht sich bereite, ohne daß er diese hat anfangen können; ein anderer, den wir alle gekannt haben, hat zwar den Anfang gemacht, er wollte ein Geschrey erregen, welches den Himmel hätte entwaffnen sollen, aber der unversehene Tod hat ihn nicht vollenden lassen: dieser Versuch für die Buße, dieser Entwurf der Bekehrung, was werden sie nützen? Ihr sehet, was man hierüber zu gedenken, und zu urtheilen habe.

Ihr werdet Zeit haben; werdet ihr aber eine euch nützliche Zeit haben? Wenn ein hitziges Fieber, wenn eine Verwirrung des Hauptes den

Ge-

Gebrauch der Vernunft euch benimmt um eben die Zeit, wo euch diese zum meisten vonnöthen wäre; wenn die Heftigkeit des Uebels gänzlich darnieder schlägt, mit einem Worte, wenn ihr zu leben aufgehört habet, wenn ihr in diesem Stande mehrere Jahre lang leben würdet; wäre dieser ein günstiger Stand, um Vorsehung zu thun einem Geschäffte, welches euch vor allen andren nächstens betrifft? In so einer Beschaffenheit was müßte man gedenken von einem Menschen, der jederzeit übel gelebt hat? Wollet ihr, daß ich es sage? Er hat als ein Lasterhafter gelebt, er ist gestorben wie ein Vieh, sein Schicksal ist mit den Verworfenen gemein.

Ihr werdet Zeit haben; werdet ihr eine Zeit haben, mit welcher ihr nach eurem Gefallen verordnen könnet? Ach! großer Gott, welch ein Schauspiel, würdig der in Wuth gerathenen Habsucht. Wenn ein Unglückseliger gähling von einer schweren Krankheit überfallen wird, verbreitet sich alsbald das Gerücht durch alle Gassen; man kömmt herbeygelaufen, Verwandte, Freunde, Hausgenossen, Schuldmänner, alle belagern ihn; man mögte sagen, sein Sterbbette sey eine Festung, welche man bestürmt: einer saget, ich habe euch zwanzig Jahre lang gedient, denket an mich; ein andrer sagt, ich habe euch Geld geliehen, gebet mir dessen eine genugsame Versicherung; ein dritter saget, ihr habet mir einen Lohn versprochen, haltet euer Wort; es werden von allen Seiten nichts dann verwirrte

Stimmen gehört: wie soll man sich selbst fassen, wie aus dem Lärmen herauswinden, wem soll man antworten?

Man muß es geschehen lassen, man muß einen Vertrag verbessern, unterschreiben, Bürgen stellen, Verordnung machen; wann wird man des Gewissens bedacht seyn? Etliche eurer Anverwandten werden ihren Handel so gut machen, daß sie alles, was sie wollen, von euch erhalten; sie werden euch alle eure Zeit benehmen; alsdann werden sie euch einen Beichtvater kommen lassen, den ihr nicht mehr werdet gebrauchen können. Denn sehet die Treulosigkeit der Verwandten, sie kann euch unmöglich verborgen seyn; wegen einer ihnen vortheilhaften letzten Willensverordnung dürft ihr keinen Augenblick verschieben, aber in dem Geschäffte, welches euch alleinig, und euer ewiges Heil betrifft, da dringet euch nichts, ihr möget noch länger mit demselbigen warten.

Ihr werdet Zeit haben; werdet ihr eine haben, die mit den nöthigen Hülfsmitteln begleitet sey? Wenn es mit eurem Leben zu Ende geht, werdet ihr die letzten Sacramente begehren; ihr werdet zu eurem Beystande einen Beichtvater verlangen: aber saget mir, werdet ihr jemand um euch haben, der euch verstehen, und euren Befehl vollziehen möge? Wird der verlangte Beichtvater um den bestimmten Zeitpunkt sich gegenwärtig einfinden? Also hoffet ihr: ihr

könnet zwar hoffen, doch trauet nicht gar zu viel; weil die traurige Erfahrung schon hundertmal das Gegentheil gelehret hat.

Letztens, werdet ihr Zeit haben; doch, werdet ihr Zeit haben, wo ihr wider den allerschädlichsten Betrug werdet in Sicherheit stehen? Ich erkläre meinen Gedanken: zu allen Zeiten, in einem jeden Alter hat es einen Betrug gegeben, der für unzahlbar viele Menschen sehr unglückselig gewesen, und noch ist; wollte Gott, daß er nicht auch ein solcher für euch sey.

Liebste Brüder! Man befindet sich äußerst übel, man verzweifelt schon selbst gänzlich an seinem Leben; kurz hernach spüret man etwelche Besserung, man erholet ein wenig seine Kräfte; die Verwandte frohlocken, die Leibärzte geben Hoffnung des Wiederaufkommens, man glaubt der Gefahr entgangen zu seyn, und eben damals ist man verlohren; es entstehet eine plötzliche Veränderung in dem Blute und den Feuchtigkeiten des Leibes, die Glieder erkalten, es sinken die Arme, die Augen verkehren sich und erstarren, man stirbt; und dieser Anschein der Genesung war nichts dann ein falscher Schimmer, welcher zum Tode geführt, ohne daß er den Weg dahin hat sehen lassen.

Vielleicht ist jemand hier zugegen, welcher dessen, was ich sage, selbst ein Augenzeuge gewesen. Es eräugnet sich öfter, da man von

einem

einem Kranken hinweg gehet, und andre unterdessen über die günstige Anzeigen, nicht ohne gute Hoffnung vernünfteln, daß man im Innersten des Hauses eine Stimme höre, welche saget: er ist todt. Und alsdann welch ein gählinger Schrecken! Auf das Jammergeschrey, er ist todt, kommen die Verwandte, welche voll der guten Hoffnung einen Augenblick lang sich verzogen hatten, eilends zurück, und anstatt eines lebendigen Menschen finden sie eine Leiche.

Stellet euch im Gemüthe nun vor das traurige Stillschweigen, die finstern Blicke einer ganzen Hausgemeinde, welche siehet, daß ihr Haupt ohne nothwendige Vorsorge zu einem christlichen Tode aus der Welt verschieden sey: Er wird plötzlich zu Grunde gehen. Sprichwört. 29, 1. und aus diesem was für eine Folge? Die Schmerzen des Todes haben ihn umgeben.

Bildet euch ein einen Schiffmann, der von einem Sturmwetter plötzlich überfallen, seinen Mastbaum zerbrochen, sein Steuerruder fortgerissen, das Meer mit Finsternissen bedeckt, alle Gräuel des Schiffbruchs vor Augen siehet; bildet euch ein einen Uebelthäter, welcher gählings ergriffen, über den Anblick der ihm bevorstehenden Folterungen, der öffentlichen Schande, der grausamen Todesstrafe in äußersten Schrecken geräth; diese ist die Abbildung eines von dem Tode unversehens überfallenen Sünders: Seine

Unlau-

Unlauterkeiten, seine gewaltige Erpressungen, seine falsche Schwüre, alle seine Laster schweben ihm auf einem Haufen vor seinem Gesichte; auf was für eine Seite er seine Augen wende, erblickt er sein Gewissen, welches ihn empfindlichst quälet, die Teufel, welche seiner erwarten, einen Gott, der ihn verfolgt, die Hölle, welche unter seinen Füßen sich eröffnet: fahre aus, unglückhaftige Seele, dein Gott rufet dich, es ist unmöglich, seiner Stimme zu widerstehen; fahre aus, ich werde nicht sagen, christliche, sondern heydnische Seele, die du mit deinen Werken gezeigt hast, deiner Taufe abgesagt zu haben; stelle dich vor einem Gott, den du verachtet, den du beschimpfet hast, erscheine vor seinem Angesichte, ertrage die allerschmerzlichste Entgegenstellung des Richters und des Beklagten, so jemals hat seyn mögen.

Der heilige Geist hat gesagt, der Tod der Sünder sey sehr böse: Psal. 33. Sehr böse wegen dem unvermutheten Streiche, den er ihnen versetzt; sehr böse wegen der Verzweiflung, die er ihnen verursachet; sehr böse wegen der endlichen Unbußfertigkeit, in welcher er sie von der Welt hinweg nimmt; sehr böse, und überaus böse wegen dem Richterstuhle, wohin er sie führet, und bey welchem sie niemals eine Gnade zu hoffen haben. Zum größten Unglücke, habet ihr jemals daran gedacht? Einmal sterben. Hebr. 9, 27. Daß man nur ein einzigesmal sterbe? Wenn doch der Fehler zu verbessern wäre?

Aber

Aber umsonst wird man den Fuß zurück ziehen wollen. Es giebt da keinen Versuch, kein Mittel, von neuem sich wieder aufzuhelfen; der erste Streich machet schon den völligen Ausschlag; einmal gefehlt, für allezeit gefehlt; ein böser Tod, das größte aus allen Uebeln, ist zugleich unter allen das unersetzlichste. Was für Begierden, und Reue erwecken itzt die Verdammte! Aber, o nichtswerthe Begierden! o unnütze Reue! Der Tod liefert uns in die Hände des lebendigen Gottes, und nachdem man einmal in diese strafende und unerbittlichen Hände gefallen ist, entkömmt man nimmer daraus.

Beschluß.

Nun, bey einer so grausamen Ungewißheit, bey einer so gefährlichen Ungewißheit der Zeit, kann man in der That zu viel behutsam seyn? Kann man zu frühe den Anfang machen? Da wir wissen, daß unsre Leiber ein gebrechliches Glas seyn, durch so viel traurige Schauspiele, und unvermuthete Todesfälle unterrichtet, mit welch einem hitzigen Eifer sollten wir nicht alle Mittel ergreifen, um des Heils uns zu versichern?

Christen! antwortet mir: wolltet ihr sterben in dem Stande, in welchem ihr euch wirklich befindet? Diese Beicht, welche euch dermassen ängstiget, diese verdächtige Ansichreißung

fremden Gutes, diese zweydeutige Versöhnung, welche euch beunruhiget, wolltet ihr zu dem Richterstuhle Gottes mit euch bringen? Welch ein Zeugniß giebt euch dießfalls euer eigenes Gewissen? In diesem Stande wolltet ihr nicht sterben, und warum lebet ihr darinn? Warum sündiget ihr wider den ersten Grundsatz der klugen Vernunft, der gebiethet, daß man ohne Verzug eine Sache bewerkstelligen soll, die einzig dringend ist, eine einzige Sache, welche erfordert, daß man alles darüber in die Schanze schlage, eine einzige Sache, welche, wenn sie nicht zu ihrer Zeit geschiehet, euch in den tiefesten Abgrund aller Uebel, aus dem man nicht mehr herauf steigt, zu stürzen vermag?

Sehet ihr nicht selbst, daß die Stunde des Todes zu der Untersuchung eines so schwierigen Handels viel zu kurz, für ein so wichtiges Geschäfft gar zu ungewiß sey? Ihr verschiebet bis auf die letzte Stunde, eure Sünden zu bereuen, eine Wiederheimstellung ein, Almosen zu verordnen, womit vieleicht niemand sich belästigen wird. Ist es Zeit ein Schiff auszurüsten, da man wirklich das Zeichen giebt, mit vollen Segeln abzufahren? Ist es Zeit, eine Stadt zu befestigen, wenn der Feind schon vor den Pforten stehet? Ist es Zeit, seine Lampen mit Oele versehen, nachdem der Bräutigam angelangt ist. Seyd bereit. Matth. 24, 44. Jesus Christus hat nicht gesprochen, bereitet euch, er hat gesagt, seyd bereit; und es ist,

gemeis-

gemeiniglich davon zu reden, eine gewisse Regel, daß die Sterbenszeit nicht die wahre Zeit sey, zum Tode sich zu bereiten.

Ach tausendmal glückselig die, welche im Frieden, welche in dem Kusse des Herrn sterben! Wie erwünschlich, und beneidungswürdig ist ihr Schicksal! Wir sagen es oft, wir wünschen den Tod der Gerechten, und wir haben Ursache, diesen zu wünschen; nichts ist, was unsre Wünsche und Begierden besser verdienet: welch eine Freude erwecken nicht bey dem Tode die zur Lebenszeit geübte guten Werke, welch ein demüthiges und heiliges Vertrauen flößen sie ein dem Gemüthe? Gott selbst mit was für einem lieblichen Segen überschüttet er diejenigen, welche ihm sind treu gewesen!

Meine Christen, wenn wir während unsers Lebens ihm dienen, werden wir an dessen Ende in ihm finden einen Freund, einen Vater, der seines Gleichen nicht hat: lasset uns aber die Zeit nicht verlieren; tragen wir von nun an gestissentliche Sorge für alles das, wo uns das Gewissen saget, daß wir es in gute Ordnung stellen sollen; von nun an geben wir das unrechtmäßig erworbene zurück, verzeihen wir unsren Feinden; beschäfftigen wir uns von nun an mit dem Gebethe, nähern wir uns den heiligen Sacramenten, beruhigen wir unser Gewissen durch eine vollkommene, und aufrichtige Beicht; mit einem Worte, thun wir itzt schon, was wir

wünschen werden bey dem Tode gethan zu haben, aber bey dem Sterben zu thun beynahe nicht mehr wird möglich seyn. Wollen wir unser Heil in Sicherheit bringen. Leben wir heute, als ob wir heute noch würden sterben.

Machet sogar, wenn ihr dem heiligen Augustinus dießfalls Glauben gebet, machet euer Testament; schaffet bey guter Zeit euren Hausgeschäfften eine richtige Ordnung: es wird dem Sterbenden sehr tröstlich seyn, wenn er damals dem Geiste, und Herzen nach ganz frey, mit nichts anders, als mit Gott allein sich beschäfftigen kann; wenn er auf der Welt nichts anders mehr zu thun hat, als denselben zu lieben.

Allmächtiger Gott, der du die Schlüssel des Lebens und des Todes in deinen Händen hast, der du verordnet hast, daß ich sterben soll, du unterwirfest mich einem dem Ansehen nach sehr harten Gesetze, welches doch in sich selbsten sehr trostreich ist: der Tod wird zwar meinen Leib zu Grunde richten, aber, Herr, ich werde dich nicht mehr beleidigen; dieses einzige erstattet mir allen übrigen Verlurst. Ich werde mir alle meine Güter, alle meine Ehrenämter, alle meine Lustbarkeiten hinweg genommen sehen; ein betrübtes, ein in Wahrheit schmerzliches Schauspiel; aber, meinen Gott werde ich nicht mehr beleidigen; in Gegenhaltung dessen ist kein Verlurst so groß, der nicht allen Schätzen dieser Welt vorzuziehen sey.

Erschreck-

Erschrecklicher Richter der Lebendigen und der Todten, auf meinem Angesichte zur Erden liegend bethe ich mit demüthigster Ergebenheit an die Heiligkeit deiner Urtheile; großer Gott, ich opfere dir ein Leben, welches zu verlieren ich verdienet habe, weil ich dieses für dich zu verwenden nicht bin beflissen gewesen; nimm von mir an dieses ehrerbiethige Opfer, und im Augenblicke, da meine Seele ihren Leib verläßt, mache, daß sie deiner in der glückseligen Ewigkeit genieße. Amen.

Sechste Predigt.

Von dem letzten Gerichte.

Text, Luk. 21, 27.

Tunc videbunt Filium Hominis venientem in nube cum potestate magna & majestate.

Alsdann werden sie des Menschen Sohn in einer Wolke kommen sehen mit großer Macht und Herrlichkeit.

Eingang.

Endlich zu Verherrlichung des Herrn, zum Troste des Gerechten, zum Unglücke des Gottlosen wird kommen jener schreckbare Tag, welcher zugleich der letzte wird seyn. An diesem durch die Propheten weißgesagten, von Jesu Christo verkündigten Tage wird des

Men-

Menschen Sohn erscheinen, nicht mehr wie einstens in Windeln eingewickelt, liegend in einer Krippe, vernichtet in seiner Kindheit; sondern mit einem seinem höchsten Wesen geziemenden Glanze, in einer herrlichen Zurüstung, vor welcher der Himmel, die Erde, die Hölle, nach Redensart der Schrift, fliehen werden. An diesem Tage werden nur einzig das Laster und die Tugend auf die Wage gelegt seyn: und Gott eben so billig in seinem Zorne, als freygebig in seiner Barmherzigkeit, wird einem jeglichen nach seinen Werken vergelten, und mit einer gerechten Hand die Belohnungen und Strafen austheilen.

Ihr werdet vielleicht fragen, welches dießfalls sein Absehen sey: Der Mensch ist im Augenblicke seines Todes vor seinem Richter erschienen, er hat das Endeurtheil über sein Schicksal schon eingenommen; warum sollen dann mit so einem Prachte und Schrecken alle Völker versammelt werden?

Meine Christen, da müssen alle Geheimnisse der göttlichen Weisheit aufgedeckt sich zeigen. Dieses öffentliche und feyerliche Gericht ist Gott schuldig dem Gerechten, welcher bey seinen Lebenszeiten im Staube gelegen, schuldig dem Sünder, welcher hoch am Brette gesessen; Jesus Christus ist dieses Gericht sich selbsten schuldig; seine beleidigte göttliche Eigenschaften erfordern dieses Schauspiel von ihm. Denn wie weit hat man

die Verwegenheit und die Treulosigkeit wider ihn nicht getrieben? Wie hat man ihm seine Liebe erwiedert? Zeige man mir eine Art der Beschimpfungen, welche ihm von den undankbaren Geschöpfen nicht sey zugefügt, welche nicht tausend und tausendmal sey wiederholet worden; und ihr verwundert euch, daß er im Angesichte der ganzen Welt seine Macht wolle erscheinen lassen? daß er seine gedemüthigten Feinde zu einer öffentlichen Abbitte nöthigen wolle?

Vortrag, und Abtheilung.

Der große Tag des Herrn. Joel. 2, 31.

Dieser ist der große Tag, der Tag, den er zu dieser öffentlichen Erstattung erkiesen hat; sie gebühret ihm, und er wird sie fordern, wider alle seine Feinde wird er sich Recht verschaffen. Man hat ihn nicht kennen wollen, sondern verläugnet; man hat ihn verleumdet; man hat ihn verrathen; und er wird zeigen, wer er sey: jenen, die ihn verläugnet, wird er den ganzen Schimmer seiner Größe und Macht; denen, die ihn verleumdet, wird er die ganze Heiligkeit seines Verhaltens sehen; und die, welche ihn verrathen haben, wird er die ganze Last seines Zornes empfinden lassen.

Sehet in Kürze mein ganzes Vorhaben, und ich bitte euch, begreifet es wohl. Der große Tag des Herrn! an dem letzten Tage der Offenbarung, was werden wir zu Gesichte bekommen?

men? Jesum Christum über alles erhöhet; Jesum Christum unwidersprechlich gerechtfertiget; Jesum Christum vollkommen gerächet. Drey Schauspiele, welche er der Welt wird vor Augen stellen; ein Schauspiel seiner Größe, ein Schauspiel seiner Heiligkeit, ein Schauspiel seiner Rache. Drey Anmerkungen, welche die drey Theile meiner Predigt ausmachen werden. Rufen wir durch die Fürbitte der seligsten Jungfrau den nothwendigen Beystand des heiligen Geistes an.

Erster Theil.

Es ist eine ungezweifelte Grundwahrheit, welche der heilige Paulus sehr gut gewußt hat, den Athenienſern begreiflich zu machen; es sey Gott, der alle Dinge erschaffen, der alles in seinem Wesen erhalte, und beseele; es geschehe einzig durch ihn, daß wir leben, ohne ihn können wir nicht einmal einen Gedanken schöpfen, alles stehe seinen Augen gegenwärtig, alles werde durch seine Macht bewegt, alles sey mit seiner Unermeßlichkeit und Herrlichkeit angefüllt. Daher wenn wir von dem Lichte der Vernunft nur ein wenig bestrahlet sind, sollten wir ihn überall wahrnehmen, und gleichsam mit Fingern greifen; aber ach! dieser Gott, welcher mit so vielen Zungen zu uns redet, als wir Wunder um uns sehen, ist zu allen Zeiten unbekannt gewesen.

Unbekannt den Heyden, welche, anstatt den Himmel über die Natur des ersten Wesens um Rath zu fragen, die Künstler gedinget haben, Götter zu schnitzeln. Unbekannt so vielen stolzen Weltbezwingern, welche, nachdem sie Länder, und Königreiche verheeret, nachdem sie mit Feuer und Schwerte aller Orten durchgedrungen, gewollt haben, daß man ihnen Tempel erbaue, als ob für sie ein giltiger Rechtstitel wäre, Götter der Erde zu seyn, deren Geißeln sie gewesen waren.

Unbekannt so vielen Weltweisen, welche, nachdem sie durch ihre hohe Betrachtungen bis zu ihm sich erhoben, so tief sind herunter gestiegen, daß sie den gräulichsten Schandthaten sich ergeben, und dem unvernünftigen Viehe gleich gemacht haben.

Unbekannt zu unsren Zeiten einer Menge Freydenker, und vermeynten starken Geistern, welche, da sie seine Exempel verachten, seine Geheimnisse bestreiten, seine Glaubenslehren in Zweifel ziehen, ihre hochmüthige Reden über seine göttlichen Aussprüche suchen geltend zu machen.

Aber, wie hat sich itzt alles geändert! Dieser von den Menschen verachtete Gottmensch, wie majestätisch läßt er sich sehen! wie erscheinet er so groß! Die Zeichen, welche seiner Ankunft vorhergehen, die prächtige Zurufung, mit welcher er wirklich kömmt, die seiner Stirne auf-

aufgedrückte Kennzeichen der Gottheit, alles zwinget zu erkennen die Majestät, welche über den höchsten Himmeln herrschet.

Ich will nichts reden von den fürchterlichen Uebeln, als Vorbothen dieses großen Tages; ich sage nichts von den durch Hunger und Pest angerichteten Verheerungen, nichts von den wider einander rasenden Menschen, nichts von den Blutströmen, welche die ganze Erde überschwemmen, nichts von so vielen andern Unglücken, die gleichsam die letzten Zufälle sind der ersterbenden Welt.

Lassen wir diese schauervolle Auftritte beyseits, andre weit grausamere Gegenstände ziehen unser Augenmerk auf sich; welche euch abzuschildern, ich die Ausdrücke und Farben aus der heiligen Schrift sowohl des alten als neuen Testamentes entlehne. O Himmel, was für Begebenheiten! wie sind sie so erschrecklich! Die verfinsterte Sonne, der blutfärbige Mond, die am Firmamente erloschene Sterne erfüllen alles mit Schrecken; die Kräfte der Himmel erzittern, die Elemente gerathen in Verwirrung, die Erde wird aus dem Grunde erschüttert, die Berge fallen zu Haufen, das Meer durchbricht seine Ufer, seine bis an die Wolken steigende Fluthen verursachen ein entsetzliches Brausen; wie soll man jene in dieser außerordentlich finstern Nacht ausbrechende Blitzstrahlen beschreiben, welche ein schreckbares Licht von sich werfen; wie die von allen

allen Seiten brummende Donnerschläge, welche mit so einer majestätischen Stimme den Zorn des Allerhöchsten verkündigen!

Was letztens das erschrecklichste ausmacht, ist ein Feuer, welchem alles zum Raube wird, und dem nichts zu entgehen vermag. So viel herrliche Paläste, welche der Hochmuth erbauet, so viel reiche Schätze, welche der Geiz gesammelt, so viel kostbares Hausgeräth, welches der Pracht ersonnen hat, sind verzehrt von dem Feuer, zu dessen Auslöschung alle Meerwasser nicht erklecken; durch den göttlichen Athem angeblasen, ergreift es alle vier Theile der Welt. Was sage ich, zu dieser allgemeinen Brunst, zu diesem Brausen der Wasserfluthen, zu diesen Erschütterungen der Erde, zu diesen Aufbäumungen des Meeres kömmt noch hinzu das verwirrte Geräusch der Hölle, welche ihren Rachen zu erweitern scheinet, um die ihr vorbereitete Schlachtopfer zu verschlingen.

Ach! meine Brüder, was für eine Furcht wird alsdann aller Herzen sich bemächtigen! Bey einem Ungewitter, wenn die tobende Winde von allen Seiten ausbrechen, wenn die Luft im Feuer stehet, gerathen wir in Schrecken, wir verkriechen uns in unterirrdische Hölen; ey, wie groß muß nicht die Bestürzung seyn, wenn die ganze Natur gewaltthätig umgekehrt wird!

Alsdann wird man erkennen, was man von diesem Gottmenschen gedenken soll, da man sehen wird,

wird, wie auf den einzigen Ruf seiner Ankunft alles vergehe, alles versinke, alles vernichtet werde; daß der Einsturz der Himmelssäulen nur eine bloße Zurüstung für seinen Triumph sey.

Aber, was höre ich? welch ein kläglicher Posaunenschall ertönet in den Lüften? Allmächtiger Gott! der du die Schlüssel des Lebens und des Todes in deiner Gewalt hast, willst du dann, daß alles, was die ganze Welt in sich begreift, auf einen Haufen sich versammle? Ja, meine Christen, dieß ist sein Wille; er redet, und seine gebietherische Stimme dringt bis auf den innersten Mittelpunkt der Erde, bis in den tiefesten Abgrund des Meeres, sie gelanget von Aufgange bis Niedergange, von Mittage bis gen Mitternacht, um die Todtenasche wider aufleben zu machen; er redet, und der gehorsame Staub wird ein Saamen der Unsterblichkeit für so viele Millionen neu erstandener Menschen, und da ein Theil der Erde zu Grunde gehet, zeigt sich ein andrer mit seinen Inwohnern, um Zuschauer und Zeugen der jämmerlichen Verwüstung zu seyn.

Unterdessen erheben die Engel ihre Stimme, und rufen im Namen des Richters: Stehet auf, erwachet von dem Schlafe, in welchem ihr so lange seyd vergraben gelegen, die Zeiten haben sich geendiget, itzt nimmt die Ewigkeit ihren Anfang: es wird gehorsamet, auf den ersten Schall, im Augenblicke, geschwinder als

ein

ein Bliz öffnet das Meer seine Abgründe, die Erde zerreißt ihr Eingeweide, beyde geben unverzüglich ihren Raub zurück, die Todten steigen von allen Weltgegenden aus ihren Gräbern hervor.

O! da sie das erstemal ihre Augen eröffnen werden, welche eine Verwirrung der bestürzten Natur werden sie wahrnehmen, wie groß wird ihre Erstaunung seyn? Wer wird mit Worten aussprechen können, wie mächtig sie gedünken werde jener Arm, welcher dieses große Weltgebäude zerstöret hat? Aber, schon itzt sehe ich Menschen von jedem Alter, von jedem Geschlechte, aus allen Ständen, wie sie eilends in jenes berühmte Thal sich verfügen, wo die Versammlung aller Völker soll gehalten werden.

Bis hieher ist nichts, was nicht einen überaus herrlichen Begriff von demjenigen einflößen muß, welcher in der Schrift ein Gott der Götter genennt will seyn.

Dieß alles ist noch nichts; was folget, ist ohne Vergleich weit herrlicher und erschrecklicher. Fahren wir fort, uns der Worte aus der Schrift zu gebrauchen. In eben dem Augenblicke erscheint der Richter, sitzend auf den Seraphinen; getragen über den Flügeln der Winden, begleitet von den Dienern, welche seine Urtheile vollziehen sollen, umgeben mit einer Wolke, aus der er nur so viel sich sehen läßt, als genug ist,

seine

seine Feinde zu schrecken, angekündet durch die fürchterlichsten Donnerstreiche; er kömmt, er nimmt seinen Platz, und augenblicklich: Das hohe Wesen der Menschen wird sich bücken, und die Hoheit wird gedemüthiget werden. Isai. 2, 1. Augenblicklich fället die ganze Welt vor den Füßen ihres Beherrschers darnieder, ihn anzubethen. Bildet euch ein die Herrlichkeit dieses Schauspiels; alle Menschen, die jemals gewesen sind, stehen in seiner Gegenwart wie die schlechtesten Sonnenstäublein auf einem Haufen versammelt. Bildet euch ein diese unendliche Menge von Schrecken erstarret, durch den Anblick des Richters geblendet, erstaunend und bestürzt in Erwartung alles dessen, was die Barmherzigkeit, und die Rache über sie verhengen werde.

Was wird es seyn, wenn der Richter gebiethen wird, den Gerechten von dem Gottlosen abzusondern; wenn die Engel die Guten von den Bösen in ihre Reihen eintheilen werden, ohne daß ein einziger aus dieser unzahlbaren Menge sich entgegen setze? Wie eilfertig und ordentlich wird dieser Befehl ins Werk gestellt seyn!

Nein, kein Verstand ist fähig zu begreifen, keine Zunge kann aussprechen die Herrlichkeit dieses höchsten Gebiethers über Himmel und Erden, auf welchen aller Augen sich richten, und aus tiefester Ehrfurcht alsbald wieder sich werden herablassen.

So redet noch die Schrift. Verwegene Menschen, ihr habet gezweifelt, ob ein Gott sey; ihr habet ihn nicht wahrgenommen in der Natur, welche das große Buch ist, wo sein Name mit göttlichen Buchstaben geschrieben stehet; ihr habet gefragt, wo er sich aufhalte. Kennet ihr itzt denjenigen, welcher die Grundfesten zerstöret hat, so den ganzen Erdklumpen getragen; denjenigen, welcher gleichwie er die Welt aus ihrem Nichts hervorgezogen, itzt wieder in dasselbe zurück zu kehren gebiethet? Ihr habet gefragt, wo er sey. Kennet ihr itzt den vollmächtigen Herrn, welcher von seinem Throne die Könige zu Rede stellet, vor welchem alle Hoheit und Größe eben so viel sind, als ob sie nicht wären.

Ihr habet gefragt, wo er sich finde. Kennet ihr itzt diesen Erlöser an den Waffen seiner Kämpfe, an dem Zeichen seines Sieges, an seinem Kreuze, welches zugleich der Werkzeug des allergrößten Lasters, als der Altar des allerherrlichsten Opfers gewesen? Ihr habet gefragt, wo er sey. Kennet ihr itzt den höchsten Richter, welcher die ganze Welt vor ihm zu erscheinen zwinget, welcher, sie demüthigst bittend, unter seinen Füßen hält, und ihr ewiges Schicksal durch seinen unveränderlichen Ausspruch bestimmen wird?

Ihr habet gefragt, wo er sey. Nun frage ich wieder: Ihr Monarchen, wo sind eure Kronen? Ihr Weltbezwinger, wo sind eure

Sieges-

Siegespalmen? Ihr Gottheiten dieser Welt, wo sind eure Altäre? Wie kömmt es, daß ihr ohne Ansehen, ohne Ehrenzeichen, ohne allen Unterscheid mit dem schlechtesten Pöbel vermengt, ohne Soldaten erscheinet, um den gemeinen Haufen des Volkes von euch zu entfernen? Wo sind zum wenigsten jene prächtigen Grabstätte, wohin euch die Schmäucheley, von welcher ihr euch in euren Lebenstagen habet betrügen lassen, begleitet, und auf welche sie ihre Lügen geschrieben hat? Itzt ist es um euch geschehen, eure Vorzüge haben aufgehöret, euer Glanz ist verschwunden; nur allein Gott hat itzt Unterthanen, nur allein Gott ist itzt groß: Gott allein wird an demselbigen Tage erhöhet werden. Isai. 2, 11.

Da ich euch auf euren hohen Ehrenstufen prangen gesehen, habe ich euch Götter genennt; itzt widerrufe ich meine Worte, ihr seyd nur Menschen, oder besser gesagt, ihr seyd nichts, dann Staub und Aschen; eure eingestürzte Triumphbögen, eure zerbrochene Zepter, eure ausgelöschte Ehrentitel, lassen mich von euch nichts anders mehr sehen, dann abscheuliches Ungeziefer, welches in eurem Staub besser gemästet, und häufiger herumkriecht; ich sehe euch bekleidet, nicht mehr mit jenem herrlichen Prachte, in welchem ihr vor uns euch hochmüthig gezeigt habet; nicht mehr mit jenen Zeichen der Ehren, welche euch von andren unterschieden; nicht mehr geziert mit jenen schimmernden Gaben der Natur

und des Glücks, sondern mit eurem Nichts, und mit euren Lastern bedeckt: fallet nun, verächtliche Götzen, fallet, und lernet, daß ihr einen Herrn habet, dessen Donnerkeule nicht, wie die eurigen, sich vereiteln, und nur ein leeres Gepräusch machen: Gott allein wird an demselben Tage erhöhet werden. Christen, es giebt Augenblicke, in denen wir die Glückskinder dieser Welt beneiden, wo der Glanz ihres Wohlergehens uns blendet: doch warten wir eine kurze Zeit lang, man wird sehen, wie jene witzigen Geister, welche alles wissen, außer Jesum den Gekreuzigten, wie jene großen Staatsmänner, die sich für Meister und Siedrichter sowohl des eigenen als fremden Schicksals angesehen hatten, voll der Scham und Verzweiflung bekennen werden, daß sie unverständige Kinder gewesen: sie werden gar bald sich selbst erniedrigen, und unter der Last einer Hoheit, welche sie stürzen wird, erliegen müssen; Gott über ihre Häupter erhoben, wird sie vernichtet mit Füßen treten.

Nun dieser Gedanke von der höchsten Majestät, dieser Gedanke von dem vollmächtigen Richter, in dem göttlichen Schimmer seiner Herrlichkeit erscheinend, dieser Gedanke, sage ich, wenn er uns beschäfftigte, wie er sollte, würde uns zwar einen lebhaften, aber zugleich heilsamen Schrecken verursachen. Dann endlich sollte ein jeder zu sich selbst sagen: es wird ein Tag kommen, wo ich dem Richterstuhle Gottes werde vorgestellt seyn; der Augenblick ist unvermeid-

lich,

lich, ich werde ihm nicht mögen entgehen: wenn ich aber sein Gesetz übertrete, wenn ich seinen Zorn wider mich bewaffne, was wage ich? Was wird mir begegnen? Der ich in Gegenwart eines irdischen Königes zittern würde; der ich vor einem Freunde, vor einem Vater, sogar vor einem Hausgenossen bisweilen meine Augen nicht zu erheben mich getraue, wie werde ich die Blicke eines wider mich erzürnten Gottes ertragen?

An dem Oelberge, als ihn seine Feinde wollten gefangen nehmen, hat diese ein einziger aus seinem Angesichte hervorbrechender Stral der Gottheit niedergeschlagen, und halb todt liegen lassen; wie werde ich dann sein göttliches Angesicht ertragen können, wenn er aus diesem einen feurigen Pfeil seiner Allmacht losschießen wird? Und weil mir dieses zu ertragen wird unmöglich seyn, mit welch einer Thorheit erkühne ich mich, in seinen Augen ein Feuer anzuzünden, wovon dieselben wider mich funkeln werden?

Ach, wie erschrecklich werden deine Blicke, großer Gott! für den Gottlosen seyn, wann du deine feuerige mit Zorne und Wut erfüllte Augen auf ihn heften wirst! Wohin wird er fliehen, wo sich verbergen mögen? Dieses ist, was wir ernstlich betrachten sollten; dieses würde uns in der Gelegenheit ein Laster zu begehen abschrecken, es würde uns an unsre Pflicht unverbrüchlich gebunden halten. Ich habe euch

bisher das Schauspiel der Hoheit und der Größe Gottes, Jesum Christum über alles erhöhet, vor Augen gestellt; itzt sollet ihr das Schauspiel der Heiligkeit des Gottmenschen Jesu Christi unwidersprechlich gerechtfertiget, zu sehen bekommen.

Zweyter Theil.

Bey den Menschen ist nichts so gemein, als daß sie durch Uebelnachreden und Ehrabschneiden einander beleidigen; doch gehet ihre Vermessenheit noch weiter, sie vergreifen sich an einem würdigern Gegenstande, Gott selbst wird von ihnen nicht geschonet: man hat in ihm weder den Schöpfer, weder den Gesetzgeber, weder den Heiland, noch den Bestrafer in Ehren gehalten: wegen allen diesen Namen verdiente er unsre Hochachtung und Liebe; doch hat er nichts dann Lästerungen eingenommen. Man hat sich zu sagen erfrechet, seine Vorsicht sey blind, sein Gesetz gar zu hart, seine Strafen ungerecht.

Nun an diesem letzten Tage wird er die Verleumdung zu Schanden machen; er wird im Angesichte aller Völker der Erde über alle diese Klagstücke gerechtfertiget seyn. Gerechtfertiget in seiner Vorsicht, deren Weisheit sich zeigen; gerechtfertiget in seinem Gesetze, dessen Treue, wie die Schrift redet, man sehen; gerechtfertiget in seinen Strafen, derer Gerechtigkeit erhellen wird.

Lasset

Lasset uns den Anfang machen von der Heiligkeit eines Gottes, welcher angeklagt und verleumdet, sogar den Richterstuhl seiner Feinde nicht ausschlägt, wo er wird losgesprochen werden. Dieser Gott und Herr wird geurtheilt, er wird gerichtet seyn; aber zu seiner Verherrlichung; und bevor er sein Urtheil ausspreche, wird der Ausspruch der ganzen Welt günstig für ihn ausfallen.

Gott gerechtfertiget in seiner Vorsicht, deren Weisheit sich zeigen wird. Warum, saget der Gottlose, warum sollen etliche an allen Dingen Ueberfluß haben, da unterdessen andern alles mangelt? Daß die Austheilung der Güter ungleich geschehe, heiße ich zwar gut; doch nicht daß sie so weit gehe.

Ueberdas, dieser Mensch, dieser Lasterhafte, ohne Frömmigkeit, ohne Redlichkeit, ohne Treue und Glauben, siehet, daß ihm alles nach Wunsch gelinge; er stehet bey den Leuten in Ansehen, der Hof schützet ihn, die Richterstühle sind ihm verkauft, sein Stolz und Hochmuth fahren gleichsam im Triumphe überall siegprangend daher; aber dieser Gerechte, welcher auf den Altar gestellt zu seyn verdiente, ist durchaus verfolgt, alle Unglücke fallen über seinen Kopf zusammen, er liegt armselig unterdrückt. Wo ist dann jene unparteyische, jene in ihrem Verhalten so ordentlich eingerichtete Vorsicht? Wie weis es Gott? Ist auch Erkenntniß bey dem Allerhöchsten?

sten? Psal. 72, 11. So redet der Gottlose, so speyet er seine gräuliche Lästerungen wider den Himmel aus: Gott wird ihm antworten.

Du fandest nicht für gut, daß ich einigen bewilligte, was ich den mehresten versagte; daß ich zwischen den Menschen eine so große Ungleichheit beobachte; wenn ich aber gewollt habe, daß die erstern durch einen heiligen Gebrauch der Reichthümer den Armen beyspringen, und daß diese durch ihre Geduld und Müheseligkeit den Gefahren eines wollüstigen Lebens entgehen sollen; daß unter beyden Gattungen eine allgemeine christliche Liebe erhalten werde: Wenn ich in der That jene große Menge der Reichen auf den Gipfel des Glückes habe gelangen lassen, daß sie sich liebreich und mildherzig erzeigen; wenn ich im Gegentheile gewollt, daß die Arme in der Unterwerfung und Arbeit leben, was hast du darwider einzuwenden?

Du verweiseſt mir die gar zu große Ungleichheit im Austheilen; ein Verhalten voll der Weisheit und Klugheit; ein Verhalten, welches, da es den Reichen durch den Armen, und den Armen durch den Reichen heiliget, der Welt in allen Ständen das Exempel der gründlichsten Tugenden gegeben: Merket doch, ihr Unweisen, und werdet einmal witzig, ihr Narren. Psal. 93, 8.

Du hast nicht gewollt, daß der Lasterhafte in seinem Leben gut Glück haben, der Gerechte

aber

aber lauter Unglück erfahren soll: Doch, was habe ich dann für den Bösen gethan? Ich habe ihm Gesundheit, Menschengunst, Ehre und Ansehen verliehen; sind diese Dinge für Güter zu achten? Hat er deren lange Zeit zu genießen gehabt? Werden sie ihn von jenen Peinen erretten, welche in der Ewigkeit auf ihn warten? und wird er nicht die sträflichen Wohllüste, welche er verkostet hat, theuer genug bezahlen müssen? Blinder Mensch, wenn du meine Grundsätze recht zu verstehen gelernet hättest, würdest du wissen, daß ich etwelche ohngefähr verrichtete guten Werke in ihm belohne; daß diese schlechte Belohnung, eine nach seinen schlechten Tugenden abgemessene Belohnung, eine eines erzürnten Herrn würdige Belohnung seyn, und daß meine Wohlthaten in ihrem wahren Verstande vielmehr Donnerkeule als Gunstbezeugungen gewesen.

Den Gerechten belangend, hat er gesündiget; er konnte noch ferner sündigen: habe ich unrecht gethan, daß ich Feuer und Eisen gebraucht habe, seine Wunden zu heilen, welche ein jedes gelinderes Mittel würde verschlimmert haben? Ich hatte ihn zum Genusse meiner Herrlichkeit bestimmt, und ihr seyd Zeugen, daß er diese itzt besitze; habe ich unrecht gethan, daß ich ihn etliche Prüfungen habe fühlen lassen? Fraget meine hier gegenwärtige Auserwählte, ob sie ihre erduldete Widerwärtigkeiten bedauren; fraget diese und diese insbesonder, ob sie ihre Seligkeit nicht einzig der Drangsal schuldig seyn, wel-

che sie von dem Verderben zurück gezogen hat; sagen sie itzt, wo sie sich befinden würden, wenn ich nicht dem Scheine nach wäre streng und unerbittlich gewesen.

Was ihr immer saget; ich schlug, es ist wahr, aber ich schlug mit einem gütigen Arme, mit dem Arme eines Vaters, meine Strenqheiten waren Gutthaten, und solche Streiche geben, war besser, als wenn ich ganze Königreiche gegeben hätte.

Gott gerechtfertiget in seiner Vorsicht, auch gerechtfertiget in seinem Gesetze, dessen Treue man sehen wird an diesem letzten Gerichtstage. Das Gesetz, saget man, ist ein unbarmherziger Herr; man muß ohne Unterlaß streiten, und in diesen grausamen Kämpfen, wiewohl man überwindet, wird doch das Herz jedesmal empfindlich verwundet. Wenn ich die Pflichten, welche das Gesetz aufbürdet, erwäge, was sehe ich? Seinem Feinde muß man verzeihen. Aber dieser ist ein heimtückischer Betrüger, der mir das kalte Eisen in meine Brust hat stoßen wollen, der die heiligsten Rechte zu meinem Schaden verletzt hat; diesem muß ich verzeihen.

Ich bin meiner aufsteigenden Zornhitzen nicht Meister, dessen eiziger Anblick macht mein ganzes Geblüt wider ihn aufwallen; ich muß ihm verzeihen. Aber meine Verzeihung wird zu anders nichts dienen, als daß er noch frecher und

trotzi-

troßiger werde, alles zu unternehmen; ich muß ihm verzeihen. Wenn ich ihm verzeihe, so entehre ich mich selbst, ich darf mich nicht mehr öffentlich sehen lassen, ich muß mich in die Einöde verkriechen.

Ich sage dir, redet Gott durch sein Gesetz, verzeihe; und um der Verzeihung willen schlage das Leben, sogar deine Ehre in die Schanz; wenn du feindlich wider ihn dich bezeigest, so erkläre ich mich für deinen Feind; noch nicht genug, wenn du siehest, daß er in der Noth stecke, will ich, daß du ihm mit deinem eigenen Arme, mit deinem Gelde, mit guten Rath an die Hand gehest. O Himmel! ich soll ihm verzeihen? Nein, saget der Gottlose, solche Strengheiten kann niemand ertragen, so ein harter Befehl läßt sich nicht bewerkstelligen; hundert andre Pflichten sind eben so schwer zu vollziehen.

Meine Christen, dergleichen Reden haben nicht wenige unter euch bey gewissen Gelegenheiten gehöret, vieleicht haben etliche denselben im Herzen einen Beyfall gegeben: vermessentliche Reden, derer Ungerechtigkeit Gott mit einem einzigen Worte wird zu Schanden machen.

Ihr habet die Härtigkeit meines Gesetzes getadelt, dieses muß ich nun vertheidigen: Kommet, und antwortet jener großen Anzahl aus den Heyden, derer Betragen ich dem eurigen entgegenhalte. Sehet diese Heyden, welche die

gröbsten, und grausamsten Beschimpfungen vergessen haben; warum habet ihr nur eurer Empfindlichkeit und Wut Gehör gegeben? Sehet diese Heyden, welche wider die schändlichen Wohllüste ein Abscheuen getragen; warum habet ihr allen Gräueln der Unzucht ohne Scham euch ergeben? Diese Heyden haben in dem Kaufhandel und Gewerbe die Redlichkeit, Treue, und den Glauben gehalten; warum habet ihr aus Geize aller Gattungen der Mittel, auch der unerlaubtesten, euch bedient, um Reichthümer zu sammeln?

Sehet diese Heyden, welche von Mitleiden gerührt, den Armen in ihren Nöthen eilends sind beygesprungen; warum habet ihr diese Elende in ihrer Krankheit und Dürftigkeit verderben lassen? Diese Heyden in Irrthume gebohren, im Aberglauben erzogen, durch die Lüge bethöret, waren keusch, von dem Eigennutz entfernt, mitleidig, Liebhaber der Gerechtigkeit; und ihr in meiner Schule unterwiesen, mit meinem Blute abgewaschen, mit einem Worte, Christen, ihr seyd geizig, ungerecht, unkeusch, und unversöhnlich gewesen: ja nach allem diesem habet ihr an meiner eigenen Person euch vergriffen; ich soll euch eure Laster verantworten helfen. Ihr Treulose, ich verweise euch an die Heyden, diese stelle ich euch unter das Gesicht, fraget sie, und fället das Urtheil.

Ihr habet die Härtigkeit meines Gesetzes getadelt; ihr habet demnach vergessen der Gnade,

womit

womit ich euch zuvor gekommen bin, der äußerlichen, der innerlichen, aller Gattungen der Gnade habet ihr vergessen. Was saget ihr aber von dieser triumphierlichen Schaar, die ihr itzt an meine rechte Seite gestellt sehet? Mein Gesetz ist viel zu hart gewesen, und dennoch haben dieses so viele Menschen beobachtet.

Ihr Ordensgeistliche in dem Kloster, ihr Priester in dem Heiligthume, ihr habet nicht können selig werden; und diese Soldaten unter dem Kriegsgetümmel, diese Hofleute in Mitten der großen Welt haben die evangelische Sittenlehre geübt.

Du Hausvater, du hast dich in der stillen Ruhe eines Privatlebens der Tugend nicht ergeben können, und die Könige haben die Tugend mit der Krone zu vereinbaren gewußt. Ihr habet eure Unwillen und Grollen nicht ersticken können; und da finden sich großmüthige Seelen, welche ihre Feinde zu erst aufgesucht, diese umfangen, und geliebt, welche ihnen wie ihren Gutthätern gedient haben. Ich frage, wie sie mir so getreu gewesen, wie sie in meinem Dienste so vergnügt sich erzeigt, daß ihr selbst euch darüber verwundert hättet; ich frage, aus was Ursache sie jenes für leicht gehalten, was ihr für unerträglich angesehen habet?

Wie viel Pflichten sind von Menschen euers Gleichen beobachtet worden, von Menschen, die

oft

oft schwächer waren, als ihr; beobachtet durch Beystand ebenderselben Gnaden, in einerley Ständen mit den eurigen, mit Freuden, mit unaussprechlicher Zufriedenheit, mit standhaftiger Treue bis in den Tod beobachtet; waren diese Pflichten unerträglich, waren sie zu erfüllen unmöglich, wie ihr euch habet bereden wollen? Bekennet offenherzig, daß ihr eure Fahrläßigkeit unter diesem Deckmantel verberget, und der Treulosigkeit die Lüge noch überdas beyfüget.

Aber noch eines ist, was euch gänzlich muß zu Schanden machen. Mein Gesetz war viel zu hart; aber so hart dieses mag gewesen seyn, hat es den Besitz der rechtmäßig erworbenen Reichthümer gestattet; warum haben so viel Leute derselben sich freywillig begeben? So schwer es auch war, hat es doch den Genuß keuscher und unschuldiger Wohllüsten nicht verbothen; und wie viel haben sich deren freywillig entschlagen? So schwer es auch war, hat es doch Ehrenstellen und Würden anzunehmen erlaubt; warum haben so viel Leute ihnen freywillig abgesagt? Ist eine Bürde gar zu schwer, wenn man neben dieser noch andre freywillig auf sich nimmt?

Ich forderte zu viel; erkläret mir demnach, warum sehr viel unter diesen Gegenwärtigen noch mehr haben thun wollen, und wirklich gethan haben, als ich gefordert hatte? Auf alles dieses wird der Schuldige nichts zu antworten finden;

den; von Gott völlig beschämt, wird er diesen zwar hassen, zugleich aber wider sich selbst das Urtheil der Verdammung aussprechen.

Folget nun eine andre sehr wichtige Untersuchung; Gott in seinen Strafen gerechtfertiget, derer Billigkeit man erkennen wird. Ich gestehe, ich werde hier von einer sehr kützlichen Sache reden, über welche nicht wenig Leute zu stutzen pflegen, und wo der Gottlose Gelegenheit nimmt, wider die gar zu große Strengheit zu klagen. Wie, saget er, wegen einer augenblicklichen Sünde eine ganze Ewigkeit der Peinen! Ein Gott der Mildigkeit, und ein ewig unerbittlicher Gott! Wer wird diese zween so widrige Gedanken mit einander vereinigen können?

Nein, fährt der Gottlose zu reden fort; Gott bereitet keine solche Strafe, wie man uns drohet. Wenn die ganze Welt so einer Lehre Beyfall gäbe, würde ich der einzige seyn, der dieselbige nicht glauben wollte. Du willst sie nicht glauben? Wehe dir! wehe deiner Klugheit, welche die Schrift teuflisch und verflucht nennt, sie wird zu Schanden gemacht werden; und man wird dir die Schwachheit deiner ärgerlichen und thörichten Vernunftschlüsse vor Augen legen.

So ist dann der Anblick einer unseligen Ewigkeit, welcher euch schüchtern machet: gehen wir weiter, und verfügen uns zu der allgemeinen Versammlung aller Völkerschaften. Sehet da

die

die Arius, die Nestorius, die Eutiches, die Pelagius, die Luther, die Calvin, mit so vielen andren, welche wider ihr eigenes Wissen und Gewissen die Irrthümer ausgesprengt haben, derer Bosheit durch alle Weltgegenden sich verbreitet, welche ganze Völker in dickere Finsternissen, als jene des Heydenthumes gestürzt hat; und saget mir, ob eine ewige Strafe zu viel sey, einen so entsetzlichen Hochmuth und eine solche Frevelthat zu züchtigen?

Sehet diese Schriftsteller, und ihre für die Sitten gefährliche Bücher, jene verdammliche Bücher, derer Gift, nachdem es aus der Feder eines Gottlosen geflossen, gleich einer Pest die Welt mit Freydenkern angesteckt hat, und saget mir, ob eine Ewigkeit der Peinen, womit die Verfasser solcher Schriften gestraft werden, zu viel und zu lang sey?

Ich bin versichert, wenn diese Erzketzer, diese Schriftsteller am jüngsten Tage sehen werden die Menge der Sünden, welche ihre Bücher haben begehen gemacht, jene Menge der elenden Schlachtopfer, welche sie dem strafenden Arme der Gerechtigkeit Gottes zugeschickt haben, es werde deren keiner seyn, der wider die Ewigkeit seiner Strafe sich klagen könne: ja, sofern die Ewigkeit eines Wachsthumes fähig wäre, daß sie noch weiter hinaus sich erstrecke.

Nun, was ich von den außerordentlich schweren Lastern sage, eben das sage ich in gewis-

ser Maaße, von den gewöhnlichen; wenn sie tödtlich sind, die Gebrechlichkeit mag so groß seyn, als sie wolle, wird ihre Strafe von gleich langer Dauer seyn. Was aber das Laster noch ärger macht, ist die Undankbarkeit, welche eine jede Todsünde in sich begreift; eine entsetzliche Undankbarkeit: an dem allgemeinen Gerichtstage werden wir ihre ganze Abscheulichkeit klärlich vor Augen sehen, und zwar in den Wundmaalen Jesu Christi selbst sehen: aus diesen Wunden wird ein heller Lichtstral hervorbrechen, bey dessen Scheine man erblicken wird, daß die Todsünde eine Aufruhr wider Gott sey, welche weder mit Worten ausgesprochen, weder genug kann abgestraft werden.

War dann für mich nicht hart und empfindlich genug, wird der Sohn Gottes, zu dem Verworfenen sich wenden, und sprechen, daß ich gestorben, ja, unter den größten Beschimpfungen, Peinen, und Schmerzen gestorben bin? Sünder, was habe ich für dich zu thun vermögt, das ich nicht gethan habe? Aber deinerseits was für eine Gattung der Schmach habe ich einnehmen können, die ich nicht eingenommen habe? Ich habe mein Blut bis auf den letzten Tropfen vergossen, und vergossen für dich: du Grausamer, hast dieses mit Füßen getreten; noch grausamer, als die Juden, hast du mich von neuem gekreuziget: geh hin, und klage wider die Langwierigkeit der Peinen, welche ich dir vorbereite; beschränke meinen Zorn, der du in deiner Treulosigkeit keine Schranken gehalten hast.

Chri-

Christen, ein Gott schlachtet sich für Gott, und wir verschwenden den Werth seines Opfers! er träget an seinem Fleische die Zeichen seiner Wunden, und diese reißen wir von neuem wieder blutig auf! Sein Herz ist durchstochen worden, es ist sogar eröffnet, uns darein aufzunehmen, und wir begehen die Grausamkeit, dasselbe von neuem zu durchbohren: nein, eine ewig währende Pein hat nichts, was mich in Verwunderung setzt, ich sehe nichts darinn, das nicht nach den Regeln der genauesten Gerechtigkeit abgemessen sey; eine so gräulich beschimpfte unendliche Gütigkeit hat das völlige Recht auf unendliche Weise sich zu rächen.

Also wisset ihr, was alle Heilige dießfalls gedacht haben, und einstens ihr selbst gedenken werdet; wisset ihr aber auch, daß eben dieses an der Todsünde einen Schrecken itzt einjagen, und euch bereden soll, lieber alle eure Ehre, und euer Leben zu verlieren, als eine einzige Todsünde jemals zu begehen? Bey dem Anblicke jener Wunden des Erlösers werden alle Verworfene mit einhälliger Stimme aufschreyen: **Du bist gerecht, o Herr, du bist gerecht.** Psal. 118. Und diese zum ewigen Heulen eröffnete Mäuler, da sie den Herrn lästern, werden zugleich gezwungen seyn, ihre Lästerungen zu widerrufen.

Aber, was ist es nöthig, daß man so viel rede, um die Gerechtigkeit der Urtheile Gottes zu zeigen, da wir dessen durch die augenscheinlichste

lichste und stärkeste Probe innerst überzeugt sind? Ich setze, man habe euch durch gräuliche Verleumdung eines Lasters beschuldiget, welches euch niemals zu Sinne gekommen; ich setze, man habe euch durch gewaltthätige Hinwegnehmung eurer Güter die größte Ungerechtigkeit zugefügt: was geschiehet alsdann? In dem gählingen Unmuthe, aus einem natürlichen Triebe erhebet eure Augen gegen den Himmel, und entfallen euch die Worte: Gott wird Richter seyn!

Ja, Gott wird richten, er wird Gericht halten, wo ihr und eure Feinde werden erscheinen müssen; wo eurer Unschuld wird Recht wiederfahren, wo derjenige zu Gerichte sitzen wird, der aus seinem Wesen aller Ungerechtigkeit, und des Irrthumes unfähig ist: ihr kennet derohalben einen zugleich höchsten und zugleich unparteyischen Richter. Nun aber, da wir schon itzt aus bloßer Eingebung der Natur einen gerechten Gott erkennen, um wie viel mehr bey dem letzten Gerichte, wo er auf die Rechtfertigung seiner eigenen Vollkommenheiten ganz absonderlich bedacht wird seyn.

Im Verlaufe dieser Predigt, habe ich euch zwey Schauspiele vor Augen gestellt, eines der Größe Gottes, Jesus Christus über alles erhoben; das zweyte, der Heiligkeit Gottes, Jesus Christus unwidersprechlich gerechtfertiget: ist noch übrig das dritte, von dem Zorne des Mensch

gewordenen Gottes, Jesus Christus vollkommen gerächet.

Dritter Theil.

Auf Erden folget Gott in allen Dingen seinen wohlthätigen Neigungen; wenn Gott zum Schlagen seinen Arm aufhebt, suchet er jemand, der denselben entwaffne. Von Anbeginn der Welt bis auf gegenwärtige Stunde erwartet und überträget er den Schuldigen mit einer unüberwindlichen Geduld; also zwar, daß, wenn itzt die Welt sich endigen sollte, man im gewissen Verstande sagen könnte, er habe aus sechs tausend Jahren nur einen einzigen Tag zur Rache bestimmt.

Doch, wie erschrecklich wird dieser Tag seyn! Was ist dieser Tag, nach dem Ausspruche der Propheten? Ein Tag der Trübsal, ein Tag der Finsternissen, ein Tag der Schlacht, ein Tag der Furcht und des Schreckens, ein Tag des Blutes, und der Verwüstung. An diesem Tage haben die Erbärmniß, die Gütigkeit, und das Mitleiden ihr Ende; der menschgewordene Gott erscheint mit einem Kelche in der Hand, welchen er völlig ausschütten wird. Bildet euch ein, wie heftig sein Zornfeuer aufbrennen werde, wenn er seine Feinde vor sich wird versammelt sehen.

Hievon kann ich euch nur eine schwache Abschilderung machen. Antiochus belagert Jerusa-

lem,

lem, die Stadt wird bestürmt und eingenommen, der Soldat läßt alles über die Klinge springen, Gassen und Strassen sind mit Blute überschwemmt, vier und zwanzig tausend Jüden werden erschlagen; vieleicht hat man in keiner Belagerung die Grausamkeit so weit getrieben: wisset ihr, wer der sey, welcher dieses Unglück zugelassen? Der ein wenig erzürnte Gott, saget die Schrift. 2. Mach. 5, 17. O Himmel! ein kleiner Zorn, und vier und zwanzig tausend Menschen getödtet! aus diesem könnet ihr den natürlichen Schluß ziehen, wie hoch der Zorn Gottes an dem Tage seiner Rache wider die Bösen steigen werde.

Gott wird seine Pfeile mit Blute färben, ist zu wenig, er wird sie mit Blute ersättigen, noch nicht genug; er wird seine Pfeile mit Blute trunken machen. 5. B. Mos. 32, 42. Er wird wider seine Feinde eine vollkommene Rache nehmen; vollkommen in der Schande, womit er sie bedecken wird; vollkommen in dem Urtheile, welches er über sie aussprechen, vollkommen in den Peinen, mit welchen er sie strafen wird. Laßt uns diese drey Gedanken besser in das Licht setzen.

Die Schande des Sünders an dem letzten Gerichtstage wird die allerschimpflichste seyn wegen Offenbarung seiner abscheulichen in Geheim begangenen Sünden. Wohin wird er fliehen mögen, um dem scharfsichtigen Auge zu entge-

hen, welches die verborgensten Winkel durchdringt, und für welches die dickesten Finsternissen mit tausend Fackeln erleuchtet sind?

Das Herz des Menschen ist ein Meer, welches seine Abgründe hat, wo sich Ungeheuer versteckt halten, die nicht können wahrgenommen werden. Allein, von was für einer Beschaffenheit wird dieses Meer seyn? Der geliebte Jünger nennet es ein gleich dem Krystalle helles, ein durchsichtiges Meer, ein gläsern Meer. Offenbar. 4, 6. Alle verborgene Unthiere werden damals über dem Wasser schwimmen. Gott wird die Bücher der Gewissen herbey bringen lassen; diese Bücher werden offen stehen, die mit einer Feder von Stahl auf diamantenen Blättern geschriebene Laster werden am heitern Tage liegen.

Wer siehet mich, sagte mit ausgeschämter Stirne der Gottlose im Buche der Weisheit: die Finsternissen umhüllen mich, die Mauern bedecken mich, ich habe keinen Zeugen, wer ist der mich siehet? was habe ich zu fürchten?

Sünder! zittere; zittere über die Laster, welche die Menschen nicht gesehen haben; zittere, weil sie den Blicken deines Gottes nicht entgangen sind: dieser ist ihr Zeuge gewesen, ein Zeuge ihrer Menge, ein Zeuge ihrer Schwere, ein Zeuge ihrer Langwierigkeit, ein Zeuge ihrer Aergernisse; er hat deine Laster nicht nur gesehen,

sondern

sondern wird auch diese dir selbst, und der ganzen Welt zu sehen geben. Durchgrabe die Wand. Ezech. 8, 8, wird er zu dem Sünder sagen, und sieh, was in deiner Seele das verborgenste war; die unflätigen Gedanken haben dein Gemüth beschmützt, die schändlichsten Begierden haben dein Herz vergiftet, tausend verruchte Anschläge haben dich unabläßlich beschäfftiget.

Noch nicht genug. Durchgrabe die Mauer, und schaue deine Gräuelthaten: Du hast dich dem Muthwillen ergeben, du hast dich desselben selbst gerühmt, du hast alles angewendet, auch andre in das Laster zu ziehen; du hast solche Reden geführt, worüber die Ehrbarkeit in Schrecken gerathen, und dadurch die Unschuld hat Schaden gelitten.

Noch nicht genug. Durchgrabe die Mauer, und sieh die abscheulichsten Gräuel, welche um Rache schreyen. Du bist in den Beichtstuhl gekommen, und hast dasjenige verschwiegen, was in deiner Aufführung das Lasterhafteste gewesen; du hast bey dem göttlichen Tische dich eingestellt, und hast gleichsam einen Gottesmord wider mich ausgeübt; du hast durch Vervielfältigung der gottesräuberischen Communionen die Gewissensbisse erstickt, und bist dabey ruhig geblieben.

Noch nicht genug. Durchgrabe die Mauer, und sieh den unaussprechlichen Gräuel, den Gräuel über alle Gräuel: Du hast dich,

den Glauben betreffend, in dunkele und fluchswürdige Meynungen eingelassen, welche auf den Umsturz des Religionsgrundes, und auf die Verläugnung der Gottheit selbsten abzwecken; kennest du nun diese? Wirst du mich zu läugnen dich erfrechen?

Also wird Gott die Sünden und Laster stückweise vor Augen legen, ohne daß man diese weder wird verkleistern, weder ablehnen, weder in Zweifel ziehen, noch rechtfertigen können: Ich will deine Scham vor deinem Angesichte aufdecken; deine Blöße will ich den Heyden zeigen. Nahum. 3, 5.

Welch entsetzliche Beschämmung! und wie werden diese ertragen jene Neider, die so ehrloser Streichen sich bedienten ihre Mitwerber zu stürzen; wie jene Geizhälse, die zu Vermehrung ihrer Reichthümer keine Ungerechtigkeit gesparet; wie jene Ehrsüchtige, welche, um höher zu steigen, auf so schimpfliche Niederträchtigkeiten sich herabgelassen; wie jene Wohllüstler, die zu Befriedigung ihrer viehischen Leidenschaften so gräuliche Schandthaten sich gestattet haben? Welch entsetzliche Beschämung! und wie werden diese ertragen jene sowohl bey Gott, als den Menschen verhaßte Sünder, ich verstehe die Häuchler! wie, dieser Mensch, der von außen eine sittsame und ernsthafte Gesichtsbildung an sich genommen, in Geheim aber die schändlichsten Laster zu begehen sich nicht gescheuet; der eine kleine Scherzlüge

so

so unbarmherzig verdammet, und sich selbst einen Ehebruch ganz gelassen zu verzeihen gewußt?

Bey Aufdeckung aller dieser Gräuel, wird er die dunkelsten Gräuel, wird er in die dunkelsten Gräber, in die tiefesten Erdklüfte sich verkriechen wollen: aber nein er muß erscheinen, sein lasterhaftes Leben, dem eine schändliche Häucheley die Scheinfarbe der Frömmigkeit hat anzustreichen gesucht, muß aller Menschen Augen offenbar werden. Fasset ihr die ganze Last einer so unerträglichen und grausamen Beschämung?

Wenn ich zu jemand unter euch aus göttlichem Befehle sagte, dieses Laster, welches er sich selbsten gern verbergen wollte, und dessen einziges Angedenken ihn schamroth machet, sey wirklich kundbar geworden, in welch eine Bestürzung würde er nicht gerathen? Es wäre keine Folterplage, die er nicht lieber als diese Schande auszustehen erwählete. Ey, dieses Laster wird nicht von wenig Personen, nicht von einer Stadt oder Landschft, sondern im Angesichte der ganzen Welt wird die Gottlosigkeit zu Schanden werden: ein jeder Sünder wird auf die öffentliche Schaubühne gestellt seyn, und damit ihn jedermann kenne, wird er seine Laster an seiner Stirne geschrieben tragen.

Nachdem alle Bosheiten der Erde zur Schande der Sünder werden seyn geoffenbaret worden: alsdann erhebt sich Jesus Christus auf seinem

Richterstuhle, und saget, weichet von mir: so lautet das Urtheil wider die Gottlosen. Erschreckliches Urtheil, welches ihm die Gerechtigkeit auf die Zunge legen, welches sein Mund abdonnern, die ganze Welt hören, die Hölle vollziehen, und der Sünder unter dessen Last ewig seufzen wird.

Erschreckliches Urtheil, weil es von einem Richterstuhle ausgehet, welcher über sich keinen höhern erkennet, von einem göttlichen und allmächtigen Richterstuhle, von dem nach einmal gefällten Urtheile zu keinem andren sich ferner appellieren läßt, und sich der verurtheilte Sünder nicht zu entziehen vermag.

Erschreckliches Urtheil, weil es ohne Erbärmniß alle Sünden verdammen wird; die Sünden, welche man selbst begangen, und die man andre hat begehen gemacht; die in seiner Kindheit, in seiner Jugend, in dem reifen und grauen Alter begangene Sünden; die Sünden, zu denen man andre verleitet hat, weil man solche hat gutgeheißen, angerathen, befohlen, und an welchen man Theil genommen.

Erschreckliches Urtheil, weil es in dem ernstlichsten Handel, in einem Handel, dessen Dauerhaftigkeit alle Lebensalter in sich begreift, das Schicksal für immer entscheidet und bestimmet. Wenn es nur um eine gewisse Zahl der Jahre, um eine gewisse Zahl der Jahrhunderte zu thun wäre, würde zwar das Elend über die Maßen

groß

groß seyn, doch hätte die Verzweiflung noch keinen Platz: aber nein, es ist um eine Langwierigkeit zu thun, welche keine Gränzen hat, es ist um eine ganze Ewigkeit zu thun; und wenn ich jemals so unglückselig bin, daß mein Gott wider mich den Ausspruch giebt, so ist keine Auskunft mehr übrig, alles ist verlohren, ewige Finsternissen, ewige Schmerzen, ewiges Zähnklappern.

Erschreckliches Urtheil, weil es ganz unwiderruflich ist. Gott, der allein aus seiner vollmächtigen Gewalt dasselbe mäßigen, widerrufen, und vernichten könnte, hat sich feyerlich verpflichtet, dieses niemals zu thun.

Erschreckliches Urtheil wegen den Worten, in welchen es abgefaßt ist; Weichet von mir, ihr Vermaledeyte! verflucht an Leib und Seele, verflucht von meinem Vater, verflucht von mir, verflucht von allen Geschöpfen, verflucht von nun an für allezeit; niemals, niemals werdet ihr an mir einen Theil haben: undankbare Unterthanen, ich bin nicht mehr euer König; verdorbene Glieder, ich bin nicht mehr euer Haupt; unartige Kinder, ich bin nicht mehr euer Vater; ich verwerfe, ich verabscheue, ich schlage euch mit meinem Fluche. Ihr habet die Welt mir vorgezogen, reiße euch nun diese Welt aus meinen Händen; der Himmel verfluchet euch, die Hölle erwartet euch, abscheuliche Schlachtopfer, ich stürze euch in die Abgründe,

welche ihr euch selbst gegraben habet: Weichet von mir, ihr Vermaledeyte, in das ewige Feuer. Matth. 25, 41.

Aber, wer ist es, der also redet? Der so entsetzliche Flüche hören läßt? Bist es du? Heiland der Menschen, göttlicher Jesu! Du, dessen letzter Seufzer für uns um Gnade, und Verzeihung gebethen? Der du so oft dich unser zartmüthig erbarmet hast, gedenkest du nicht mehr an uns?

Ja, ich erinnere mich eurer unmäßigen Zornhitzen, und Schwüren; ich erinnere mich eurer Geilheiten, und schändlichen Gräuel; ich erinnere mich eurer Gewaltthätigkeiten und Schindereyen, ich erinnere mich eurer gottschänderischen Entheiligungen: zweifelt ihr, ob ich euer gedenke? Ich erinnere mich; aber ich werde mich eurer erinnern, um die Heftigkeit jener Feuerflammen zu unterhalten, welche euch verzehren werden: ja, an der Schwere meiner Streiche werdet ihr fühlen, daß ich eurer nicht vergesse; ihr Treulose, weichet von mir; zwischen mir und euch befestige ich eine Mauer, welche ihr niemals werdet durchbrechen mögen.

Entsetzliche Worte, welche Jesus Christus mit so feuerigem Angesichte und erschrecklicher Stimme aussprechen wird, daß die Verworfenen lieber alles würden leiden wollen, als ihn sehen und hören: in ihrer Verzweiflung werden sie

aufschreyen, Erde, verschlinge uns, ihr Berge, fallet über uns, Hölle nimm uns in deine finstere Abgründe wieder zurück!

Dieß ist, meine Christen, was die Märtyrer auf ihren Blutbühnen getröstet, was die Einsiedler in ihren öden Wüsten ermuntert, was den Büßern ihre größte Strengheiten hat erträglich gemacht: der Anblick Jesu Christi wird den Verdammten das allerschreckbareste Schauspiel seyn.

Weil nun dem also, muß ein jeder lüderlicher Christ zu sich selbst sprechen, was für Uebeln habe ich bisher mich ausgesetzt, der ich der Eitelkeit völlig ergeben, das Gebeth vernachläßiget, von dem Gebrauche der Sacramente mich entfernet, nur allein nach der Rache geschnäubet, meiner Religion nicht besser bedacht war, als wenn ich gar keine gehabt hätte? – Was werde ich thun, wenn mein Gott mich zu richten kommen wird? Was soll ich thun, wenn Gott zu richten aufstehet? Job. 31, 14.

Werde ich ihn listig zu hintergehen suchen? Allein, er ist ein Richter, dessen hellesten Erkenntnisse nichts kann verborgen bleiben. Werde ich ihn bestechen wollen? Allein, er ist ein gerechter Richter, welcher die unberücklichste Gerechtigkeit für die Richtschnur seiner Urtheile hat. Werde ich ihm widerstehen wollen? Allein, er ist ein unüberwindlicher und allmächtiger Rich-

Richter, unter dessen Arme alles sich beugen, und erliegen muß. Werde ich ihn wollen besänftigen? Allein, er ist ein Richter, der lang gewartet hat, und um eben dieser Ursache willen, wenn sein Urtheil einmal mich wird verdammt haben, ist nichts, was ihn zur Barmherzigkeit wird bewegen, und neigen können. Werde ich ihm entrinnen wollen? Allein, durch seine Unermeßlichkeit ist er zu allen Zeiten, an allen Orten gegenwärtig, und der Tod, welcher uns wider die Wut der Menschen schützen kann, liefert uns in seine Hände.

Ach! daher muß ich recht blind gewesen seyn, daß ich ein so wenig christliches Leben geführt, und allen Streichen seines billigen Zornes mich bloß gestellt habe.

Die Schande bey diesem Gerichte ist höchst schimpflich, das Urtheil erschrecklich, die Strafe verzweifelt, und auf alle Weise verzweifelt: verzweifelt wegen ihrer Schärfe, verzweifelt wegen ihrer Langwierigkeit, und was besonders zu meinem Absehen taugt, verzweifelt wegen ihrem ganzen Umfange, vernehmet mich.

Der mit der Seele wieder vereinigte Leib, machet das Schlachtopfer ganz; er hat mit der Seele an ihrer Aufruhr Theil gehabt, er wird auch die Strafe mit ihr theilen. Diesen Leib, zuvor der Werkzeug der Sünde, nachgehends eine Speise der Würme, wirst du, großer Gott,

den

den Flammen zum Raube übergeben! Und was für Flammen! Flammen, welche ein jegliches Glied nach Verschiedenheit seines verübten Mißbrauches peinigen werden.

Also, die Inwohner von Sodoma, welche sich derer zur Unzucht gebraucht; also der reiche Prasser, welcher sie durch Schlemmen und Wohlleben gemästet; also die gottlose Jezabel, welche sich hochmüthig geschmückt, also jene weltliche Frauen, welche keine andere Sorge tragen, als dieselbe durch Müssiggang zu verzärteln, als ihnen durch Lustbarkeiten zu schmäucheln, als sie durch übermäßigen Pracht auszuzieren, werden in diesen sündhaften Leibern solche Quaalen empfinden, welche nach der Größe und Schwere ihrer Sünden werden abgemessen seyn: aber itzt ist alles aus, das Ende aller Zeiten ist wirklich gekommen, das Urtheil ist gefällt, und wird zur Stunde vollzogen.

Im Augenblicke erschüttert sich die Erde, sie sinket, es erhebt sich unter den Verworfenen ein allgemeines Geschrey, und nach einem kurzen Blicke gegen dem Himmel, ob wollten sie sagen, **ach! was haben wir verlohren**, stürzen sie in den Abgrund der Hölle, wo sie von der göttlichen Gerechtigkeit verfolgt, ohne Erbärmniß und mindesten Nachlaß ewig werden leiden müssen.

Beschluß.

Beschluß.

Was gedenket ihr nun, meine Zuhörer! und welches wird euer Schicksal seyn? Ist nicht jemand unter euch Gegenwätigen, der unbesonnen daran arbeitet, daß ein so erschreckliches Urtheil einstens wider ihn ergehe? Ach! wer soll nicht zittern, wer soll nicht in allen seinen Gliedern einen kalten Schauer darüber empfinden? Wenn der Gerechte selbst in Bestürzung gerathen wird; wenn die abtrinnigen Engel, wiewohl von einer weit höhern Natur, als die unsrige, durch jenes Urtheil getroffen, dieses nicht werden ertragen können; wenn ein heiliger Hieronymus in der Wüste unter der Aschen und unter dem rauhen Haarkleide über den kläglichen Posaunenklang vor ängstiger Furcht gebebet hat; wer aus uns getrauet sich außer Furcht zu stehen?

Du zitterest nicht, liebster Bruder, der du lasterhafte Bündnisse unterhältst, der du ärgerliche Feindschaften im Herzen ernährest, der du unter nichtswerthen Vorwänden fremdes Gut dir unrechtmäßig zueignest, du zitterst nicht! Wann, und über was dann wirst du zittern? Wirst du zittern wollen, wann dein erzürnter Richter dich von sich stoßen, und verfluchen wird? Wird es damals noch Zeit seyn? Wirst du deine Seele dem Schrecken überlassen, wann

dieser

dieser ein Schrecken des Verworfenen, ein Schrecken der Raserey und der Verzweiflung wird seyn?

O Blindheit! o Thorheit! wegen einem geringen Verlurste kömmt man außer sich selbst; und ich sehe ruhige Menschen, da es um das jämmerlichste Unglück aus allen zu thun ist. Fahret fort, ihr Unsinnige, in eurer leidigen Sicherheit, trotzet alle Furcht vor den göttlichen Gerichten; wenn aber der heilige Paulus euch betheuret, das Urtheil eurer Verdammniß sey schon aufgesetzt, eure Unlauterkeiten, eure Feindschaften, eure Ungerechtigkeiten haben solches geschrieben, werdet ihr zu fürchten itzt anfangen?

Ja, nach der Lehre des Weltapostels, ist dieß Urtheil wider alle, die in einer Todsünde stecken, wirklich verzeichnet; doch zum guten Glücke nicht mit unauslöschlichen Buchstaben; euer Richter hält es noch in der Hand: reißet ihm dasselbe heraus, zerreißet, vernichtet es, wenn ihr klug seyd, es liegt nur an euch, ihr vermöget dieses durch eine ernstliche Buße, und durch vollkommene Erfüllung der christlichen Pflichten.

Alsdann werdet ihr anstatt eines strengen Urtheils zu hören verdienen jene trostvolle Worte: Kommet her, ihr Gebenedeyten meines Vaters, besitzet das Reich, das euch bereitet

reitet ist von der Zeit, daß der Welt Grund geleget ist. Matth. 25, 34. Kommet aus dem armseligen Zustande, in welchem ihr bisher gelegen seyd; erholet euch von den Widerwärtigkeiten und Verfolgungen, welche ihr habet erdulden müssen.

Und wohin sollen diese überselige Menschen kommen? Zu einem Gott, den sie lieben, und von dem sie zärtlich geliebt sind. Kommet ihr Gebenedeyte meines Vaters; meines Vaters, welcher nicht wie die Menschen durch bloße Wünsche segnet, sondern durch einen fruchtbaren Segen, der alle Gnaden und Güter mit sich bringt; besitzet, nicht ein zierliches Haus, einen prächtigen Palast, eine ansehnliche Ehrenstelle, sondern ein Reich, in dessen Vergleich alle Königreiche der Erde nichts dann ein kleines, und schlechtes Sandkörnlein sind; ein Reich, wo ihr alle Reichthümer, alle Herrlichkeiten, alle erwünschlichste Freuden und Wohllüste ewig genießen werdet. Dieses Reich habe ich für euch bestimmt, dieses gebe ich euch; ich setze auf eure Häupter eine Krone, die niemals verwelken wird, weder euch von jemand kann genommen werden.

Ich weis, daß ihr eure Anmuthungen bestritten, daß ihr meine Gesetze beobachtet habet, daß ihr in euren Drangsalen seyd geduldig, vornehmlich aber gegen meine Glieder barmherzig

zig und liebreich gewesen: ich will, daß eure ausgestandene Uebel euch vollkommen erstattet, eure Almosen freygebigst bezahlet werden: ich will durch die ganze Ewigkeit alle eure Wünsche und Begierden überflüssig vergnügen.

Welch ein günstiges Urtheil! Beneidenswürdige Worte! Was für ein Glück, Gott angehangen zu seyn! Was für ein Glück, ihn geliebt, etwas aus Liebe seiner gethan und gelitten zu haben! Liebste Zuhörer, fasset gleiche Gesinnungen, die euch gleichfalls in die glückselige Ewigkeit unfehlbar einführen werden. Amen.

Siebente Predigt.

Von der Hölle.

Text, Matth. 22, 13.

Ibi erit fletus & ſtridor dentium.

Da wird Heulen, und Zähnklappern ſeyn.

Eingang.

Dieß iſt das jämmerliche Schickſal jener gottloſen Chriſten, die ohne hochzeitliches Kleid zum Tiſche des Herrn kommen, welche die Sacramente, vornehmlich jenes des Altars, empfangen, ohne daß ſie die nothwendige Eigenſchaften, ſo die Gottſeligkeit erfordert, mit ſich dahin bringen. Das hochheilige Altarsſacrament, durch das evangeliſche Gaſtmahl vorgebildet, iſt unter allen Gaben von oben die koſtbarſte und heilſamſte: wenn man

ſich

sich einen heiligen Gebrauch daraus macht, verschaffet es dem Menschen allen himmlischen Segen, alle Gnaden, und führt unfehlbar zu dem ewigen Heile; aber, wehe den Sacramentsschändern, welche aus sträflicher Vermessenheit dessen sich gottesräuberisch misbrauchen: es ist das Sacrament für jene ein tödtliches Gift, ein vergifter Becher; anstatt das Leben daraus zu trinken, werden sie einen erschrecklichen Tod finden, der ihnen ein ewiges Heulen und Zähnklappern verursachen wird.

Sehet in wenig Worten einen schwachen Abriß der größten Strafe, und des entsetzlichsten Unglücks. Sehet das unter allen der menschlichen Vernunft vieleicht unbegreiflichste, das duch die Schrift zum glaubwürdigsten bewährte, das unsrer Erwägungen und Furchten würdigste Geheimniß!

Ihr alle, die ihr den Herrn verachtet, lernet ihn kennen, und fasset, wie erschrecklich es sey, fallen in seine Hände. Dieser unendlich große Gott ist im Himmel über alle Massen freygebig, seine Auserwählten mit Herrlichkeit zu krönen; doch ist er nicht minder gröss in der Hölle, in Zurüstung der Peinen und Strafen, die er seinen Feinden bestimmet. Dort in der Hölle, mit einem billigen und unversöhnlichen Zorne bewaffnet, und gleichsam über den Flammen, wie einstens über den Wassern schwebend, läßt er seine Rachpfeile regnen, derer Wunden das aufrührische Geschöpf ewig empfinden wird.

Der Ungläubige, und der Gotteslängner weigern sich diesem Geheimnisse einen Glauben zu geben; die richtigsten Vernunftschlüsse aus der Größe Gottes und aus der Schwere des Lasters hergeleitet, scheinen ihnen nichts, dann erdichtete Mährlein zu seyn: weise man sie auf die künftige Erfahrung; das höllische Feuer ist ein Lehrmeister, dessen Unterrichte sehr theuer zu stehen kommen, aber ein solcher Lehrmeister, der sie wird wissen in die Schule zu führen. Andre glauben ohne allen Anstand und Schwierigkeit; aber das Verderbniß ihrer Sitten ist ein Widerspruch, der ihren Glauben fruchtlos machet: wenn man ihre verwegene Ruhestille des Gemüthes, in welcher sie leben, betrachtet, mögte man sagen, die Pforten der Hölle seyn geschlossen; sie haben eine gewisse Versicherung, daß sie in deren feuerigen Abgründe niemals fallen werden.

Ihr betrüget euch, unbußfertige Sünder; die Hölle ist noch nicht voll, ihr könnet darein fallen, es ist noch Platz für euch übrig. Glückselig, wenn ich in Abhandlung einer so fürchterlichen Sache meine Zuhörer zu erschüttern, wenn ich heilige und heilsame Schrecken in das Innerste ihrer Seelen hinein zu bringen vermögte!

Vortrag, und Abtheilung.

Höre man demnach einen ganz einfältigen Vortrag, den ich zu diesem Zwecke sehr tauglich erach-

erachtet habe; ich sage: Ein seines ewigen Heils beflissener Christ muß die Hölle unabläßlich betrachten, und fürchten; warum? Weil die Peinen der Hölle unter allen Peinen die erschrecklichsten sind, der erste Theil. Er muß dieselben unabläßlich betrachten und fürchten, weil, in was für einem Stande wir uns befinden, wir uns dieser höllischen Peinen können schuldig machen; der zweyte Theil.

Urtheile, wie groß unsre Furcht, und Wachsamkeit seyn müsse. Folget mir, meine Christen, steigen wir mit dem heiligen Augustinus hinab in die Hölle, um vor dieser uns zu hüten: ich will euch auf den Fußstapfen des heiligen Lehrers dahin führen. Machen wir den Anfang mit dem Gruße des Engels.

Erster Theil.

Was für einen Begriff müssen wir uns von der Hölle machen? Weil man in der Hölle solche Peinen zu leiden hat, derer Empfindung die schmerzlichste, derer Menge unzählig, die Heftigkeit ununterbrochen, die Langwierigkeit unbeschränkt, so ist die Hölle der eigenthümliche Ort der Tormenten. Ja, diese sind erschrecklich in ihrer Schärfe, allgemein in ihrer Zahl, unerträglich in ihrem beständigen Anhalten, verzweifelt in ihrer Dauer; mit einem

Worte, sie sind grausam, allgemein, unaufhörlich, ewig. Ihre Schärfe, ihre Anzahl, ihre Fortwährung, ihre Ewigkeit stellen ein leidiges und schreckbares Gemälde vor Augen.

Erschreckliche Tormenten in ihrer Schärfe. Bildet euch gleich anfangs ein jene finstere, von göttlicher Gerechtigkeit gegrabene Hölen, jenen aus der Schrift unter den Namen der Brunnen des Abgrundes, des feurigen Schwefelteiches, des angezündeten Ofens, des vom Himmel verfluchten Schlundes, wo alle Gräuel auf einem Haufen versammelt sind, bekannten Ort: Stellet euch vor einen Uebelthäter, der gezwungen ist, vor dem Angesichte seines höchsten Richters zu erscheinen, und wider den er mit donnernder Stimme das Verdammungsurtheil ausspricht: Weiche von mir. Im Augenblicke öffnet sich die Hölle, Gott stürzet auf einen Schlag den Schuldigen in die brennenden Scheiterhäufen, die seiner erwarten.

Welch ein jämmerlicher Ausgang für diese Liebhaber der Welt, welche in jene stockfinstere Kerker versenkt, von jenen gewaltthätigen Feuerwirbeln verschlungen, in dem elendesten Zustande versetzt sich sehen werden! Ihr habet der Gütigkeit des Himmels getrotzt, ihr habet den Bemühungen der Barmherzigkeit Widerstand gethan; trinket itzt ihr armselige Schlachtopfer, trinket den Becher, welchen eure Laster euch eingeschenkt haben; berauschet euch, nicht mit dem

annehmlichen Weine, welcher einer sträflichen Sinnlichkeit geschmäuchelt hatte, sondern mit einem bittern Becher, den euch die Hand des Gottes der Rache darbiethet; nicht mit jenen Wohllüsten, welche euch in so schändliche und lächerliche Thorheiten verleitet haben, sondern mit jenen blutigen Thränen, welche eure Quaalen euch auspressen werden; nicht mit jenen Ergötzlichkeiten der üppigen Welt, welche euch ganze Jahre hindurch in einem Kreise lasterhafter Zeitvertreibungen herumgeführt hat, sondern mit einer Pein, deren grausame Stiche bis auf das innerste Mark und Eingeweide eindringen; der Zorn Gottes ist nicht mehr ein Gefäß, so nur tropfenweise sich ergießt, sondern mit einem ganzen Strome euch überschwemmen wird: trinket, und unterlieget. Aber, wie streng wird man in der Hölle zu leiden haben?

Nein, meine Christen, ich finde keine Worte, so fähig wären, die den Bösen vorbereitete Peinen zu erklären; niemals wird eine menschliche Zunge so beredt seyn, daß sie auszusprechen vermöge, wie erschrecklich der Arm des strafenden Gottes sey: alles, was ich sagen kann, ist, daß Räder, eiserne Hacken, Feuerflammen, zerlassenes Metall, Zähne und Klauen der wilden Thiere, sammt allem dem, was die spitzfindigste Grausamkeit erfinden kann, in Vergleich mit dem höllischen Feuer beynahe für nichts zu achten; daß unser irdisches Feuer, dessen Hitze wir doch keinen Augenblick lang ohne äußersten Wider-

stand der Natur ertragen können, gegen jenem nur ein gemaltes Feuer sey: Dieses Feuer, von dem Athem des Zornes Gottes angeblasen, ein Werkzeug seiner Allmacht, ein Vollzieher seines Grimmes, sage ich, werde seine Kraft wider Leib und Seele schmerzlichst ausüben, diese gänzlich durchdringen, daß sie aus rasender Wut werden heulen und zähnklappern: sehet, wie die Todsünde werde gestraft seyn.

Wie soll es aber denjenigen ergehen, welche noch ärgern Lastern der Verleumdungen, Todtschlägen, Ehebrüchen, gottschänderischer Thaten sich werden schuldig gemacht haben? Großer Gott! mit welch einer Gewalt wirst du die Gefässe deines Zornes über sie ausschütten? Welch entsetzliche Streiche wird dein schwerer Arm wider sie führen? Mit gleich einer Macht, wie er sie aus ihrem Nichts hervorgezogen hat, wird er diese Unsinnige darnieder schlagen.

Wie klar erscheinet hier nicht die Thorheit der Menschen! Das höllische Feuer, so dunkel es ist, leuchtet ihnen doch hell genug, um dieselbe zu sehen und zu erkennen. Gott will dieses Feuer ersticken und auslöschen; nichtsdestoweniger wird es den Menschen freywillig unterhalten, und ihm durch ihre Bosheiten immerdar neue Nahrung verschafft; sie bearbeiten sich, darein zu fallen, und sogar jene, die ihnen die liebsten sind, nach sich zu ziehen: grausame Unmenschen, und ärgere Feinde ihrer eigenen Seelen, als die Teufel selbst;

selbst; sie sehen im Geiste die Flammen, sie zittern darüber, und fahren dennoch fort sich blindlings hinein zu stürzen.

Die Peinen der Hölle sind allgemein in ihrer Zahl. Alle Uebel, sprichr der Herr, will ich über sie häufen: 5 B. Mos. 32, 23. Alle Schleußen des erzürnten Himmels werden über ihnen sich öffnen: Er wird Stricke über sie regnen lassen. Psal. 10, 7. Auf Erden pflegt Gott nur einen einzigen Pfeil auf einmal abzudrücken; in der Hölle wird er alle zugleich verschießen.

Auf Erden schlägt Gott nur leicht, und wenn ich so reden darf, bey dem ersten Blute ziehet er den Arm zurück; in der Hölle wird er seine Rachpfeile mit Blute ersättigen und trunken machen: so viel man verschiedene Gnaden empfangen, so viel man verschiedene Laster begangen hat, so viel wird man verschiedene Peinen zu leiden haben; alle Glieder, alle Sinne des Leibes, alle Kräfte der Seele werden ihre absonderliche Quaal empfinden; es wird der ganze Mensch, er wird an allen seinen Theilen gepeiniget werden. Ihr habet eure geile und unverschamte Blicke auf alle Gattungen der Gegenstände geworfen; eure Augen werden nun entsetzliche Gespenster, wider euch rasende Henker, Gespanen, Urheber, unselige Schlachtopfer eurer Verführungen, und was immer Lasterhaftes in der Welt gewesen, zu sehen bekommen; Eure Ohren

ren sind den wider die Religion und die Ehrbarkeit vergiften Reden offen gestanden; sie werden gezwungen seyn, nichts dann gräulichste Flüche und Lästerungen zu hören. Eurem heickeln Geschmacke zu kützeln, habet ihr alles, was das niedlichste und auserlesenste war, für die Tafel angeschafft; ihr werdet von einem rasenden Hunger, und brennenden Durste gequälet seyn. Euren Leib habet ihr gleich einem Götzen mit unziemlichen Pracht ausgeschmückt; dieser Leib wird mit Ketten beladen, und wie der heilige Geist sich ausdrückt, vom Feuer gleichsam eingesalzen werden.

Also von andren Lasterthaten zu reden: in diesen feuerigen Kerkern wird das Feuer verschiedene Gestalten an sich nehmen; es wird mehrerley sonst einander widerstrebende Eigenschaften in sich begreifen; es wird alle Gattungen der Peinen auf einmal zu empfinden geben, es wird gleichsam vergöttert seyn durch einen Arm, der sich zu rächen wird Wunder wirken.

Wenn ich das Herz des Verdammten durchsuche, was für einen Haufen der Uebel nehme ich darinn gewahr! Die Traurigkeit mit ihren Verdrüssen, den Neid mit seinen Gräueln, den Haß mit seinen Gewaltthätigkeiten, die Wut mit ihren heftigsten Bewegungen, alle in Aufruhr gebrachte Leidenschaften zerreißen, überfallen, und setzen ihn außer sich selbst: in Mitten dieser Streite erhebet sich das Gewissen, und wiederholet

let seine Bisse; der unersättliche Wurm, so nimmer stirbt, wider seinen Raub ergrimmt; von dem Laster ausgeheckt, wird seine Strafe, er zernaget empfindlichst das Herz, welches ihn ausgebrütet hat. Wer könnte mit Worten erklären die Vorwürfe, mit denen das Gewissen ihn überschüttet?

Du Verwegener, hast dich erfrechet, die Majestät eines Gottes zu trotzen, welcher alles siehet, und dessen Blicken nichts entgehet, wiewohl du gewußt hast, daß er dich sehe, welcher in eben dem Augenblicke, als du gesündiget, dich hätte können zu Grunde richten. Ich hatte dich ermahnet, die ruchlosen Gesellschaften zu meiden und zu fliehen, jene verkehrte und verführerische Räthe zu verwerfen; warum hast du meinen Warnungen kein Gehör gegeben? Warum hast du mein Schreyen in dir erstickt? Gott hat durch seine Gnade dich aufgesucht, und kräftig dir zugesprochen; mittels einer solchen Gnade sind etliche aus deinen lasterhaften Spießgesellen in sich selber gegangen, und haben sich bekehrt; ihr Exempel war stärker und nachdrücklicher, dann alle Unterrichte; warum hast du ihnen gefolgt? Aus allen Bewegursachen, welche dazu bereden, aus allen Mitteln, welche dieselbe erleichtern, hat euch ein einziges gemangelt?

Vor daher entstehen jene bittere Erinnerungen, jene heftige Reuschmerzen: Ich hätte diesem erbärmlichen Stande auszuweichen vermögt, und

habe

habe mich selbst darein gestürzt; ich befinde mich in dem äußersten Elende, und zwar aus meiner Schuld, weil ich also gewollt habe; sogar wider den Willen Gottes bin ich auf ewig verlohren: Gott hatte meine Seele sich zu eigen gemacht, und diese in das höllische Feuer zu stürzen, habe ich sie mit Gewalt aus seinen Händen gerissen. O Wut! o Thorheit! ja, die allerwildeste und grausamste Menschen hätten wider ihre ärgsten Feinde keine so scharfe Dolchen spitzen können, als jene sind, die ich mir selber in die Brust gestossen habe.

Aber, welche glaubet ihr unter allen Peinen der Verdammten die empfindlichste zu seyn? Der Himmel selbst. Dieser steigt, so zu reden, auf jene unterirdischen Klüften herab, er näheret sich, um die Verdammten desto schmerzlicher zu quälen. Er zeigt ihnen die herrlichen Kronen und Siegespalmen, den Strom der Wohllüsten, womit er seine Auserwählten überschwemmet; er öffnet ihnen eine verhaßtere Trauerbühne, als ihre schreckbaren Abgründe sind. Annehmliche Wohnstadt! glückseliges Vaterland! Klaget über die lustige Landschaft. Isai. 32, 12.

Unglückhaftige Seelen sehet das für euch bestimmte Land, ihr selbst habet euch daraus verwiesen, ihr habet euch eine unübersteigliche Mauer aufgeführt, die euch davon scheidet; itzt verlanget ihr nach demselben mit einer wutvollen Begierde, zitteret, es läßt sich euch sehen aber um

blutige Thränen euch auszupressen, und durch den Anblick unaussprechlicher Wohllüsten eure Wunden empfindlicher aufzureißen.

Ein noch weit betrübteres Schauspiel für die verdammte Seele ist die Beraubung des Angesichtes Gottes. So lang wir auf Erden leben, werden wir von der Furcht eines dergleichen Uebel wenig gerührt; aber eine von den Banden ihres Leibes aufgelöste Seele erkennet diesen Abgrund der Vollkommenheiten, diese Versammlung aller Güter, die Gott in dem Reichthume seines Wesens besitzt; sie trachtet, sie flieget weit schneller nach ihm, als ein abgedruckter Pfeil nach seiner Zielscheibe, als ein Stein nach seinem Mittelpunkte.

Der unerbittliche Gott, das zürnende Auge, die mit Donnerkeulen bewaffnete Hand zeigen sich nur, um dieselbe von sich zu stoßen; sie kömmt wieder, er treibt sie zurück; sie kömmt abermal, er schlägt sie darnieder: er ist bey ihr, er ist in ihr, ohne daß sie ihn zu erreichen vermögend sey; und darüber bestürzt, verzweifelt in ihren gewaltsamsten Bewegungen zu Gott, unter ihren hitzigsten Begierden geräth sie in die äußerste Wut, sie verflucht, und bricht in die gräulichsten Lästerungen wider ihn aus. Wie, Lästerungen ausspeyen! und wider wen? Großer Gott! sind dann alle Zeughäuser deines Grimmes völlig ausgeleert? Von so vielen Strafruthen, welche du zu unsrer Züchtigung gebun-

den

den hast, ist keine mehr übrig? Lästern, wider den ehrfurchtswürdigsten Herrn, wider den besten aus allen Vätern! gezwungen seyn, ihn zu hassen! ihm zu fluchen mit einem Munde, der gemacht ist, ihm das Lob zu singen!

Steh auf Herr, lege alles hinzu, was man in jenen betrübten Oertern zu leiden hat; schlage, wenn es möglich, mit einem so starken Streiche, als stark du selbst bist: aber hassen diesen tausendmal liebenswerthen Heiland, über so einen Gedanken verirret sich der Verstand, es stocket das Herz, der ganze Mensch unterliegt. Alle andre Strafen können wir erdulden, wenn diese ins Unendliche vervielfältiget würden, können wir sie wünschen; und für eine Gnade uns von dir ausbitten, nur alleinig in jene können wir nicht willigen, bewahre uns vor derselbigen, koste es was es immer wolle. Diese einzige Pein kann man für die ganze Hölle gelten lassen; wenn sonst erlaubt wäre, daran zu zweifeln, oder sie gänzlich zu läugnen, zeigt sie sich in dieser einzigen Pein mehr als genug.

Um der Beschreibung der höllischen Peinen ein Ende zu machen, bildet euch ein den über den Häuptern der Verdammten eröffneten Himmel, den unter ihren Füßen aufgesperrten Höllenrachen, der sie verschlingt, inner ihnen den Wurm, der sie zernaget, rings um sie her die dickesten Finsternissen, welche sie bedecken, überall angezündete Scheiterhaufen, die sie verzehren;

stellet

stellet euch vor die Brunst, den Schwefel und Feuerregen von Sodoma, setzet überdas bey alles, was die Krankheiten schmerzliches, was Schande und Spott empfindliches haben, alle erdenkliche Uebel auf einem Haufen beysammen, deren einziger Blick erblassen und schauern machet; dieses alles haben die Verdammte auszustehen.

Letztlich sind die Tormenten der Hölle unerträglich wegen ihrer Fortsetzung, eine andre sehr wichtige Anmerkung. So bedrängt man auf Erden je seyn mag, hat man doch wenigst bisweilen zu verschnaufen. Ist man von einem hitzigen Fieber belästiget, wird man von einem Unglücke gähling überfallen, so lindert der Schlaf die Verdrießlichkeiten, die ämsige Sorgfalt der Hausgenossen, das Mitleiden eines Freundes schaffen etwelchen Trost. Bald wird man durch einen annehmlichen, obschon betrüglichen Traum erquickt: bald schöpft man höhere Gedanken, man erholet sich durch Betrachtung des Kreuzes Jesu Christi, wenn man dieses mit einem christlichen Auge anzusehen weis; die Seele erschwingt sich über die widrigen Zufälle, man erduldet diese ohne Murren und Wehklagen; man bethet an den Willen, der solche verordnet, man küsset die Hand, von welcher sie herkommen. Also auch nach einer empfangenen tiefen Wunde wird der Schmerz durch das Verbinden gemildert; mit einem Worte, die Natur, die Freundschaft, die Gnade, sind verhülflich, die Thränen abzutrocknen:

nen: weinen können ist lieblich, und oft noch lieblicher, andre mit uns, und über uns weinen zu sehen.

In der Hölle weis man nichts von einiger Rast, nichts von einer Linderung, oder einem Troste; man hat nicht zu gewarten, daß Gott sich werde besänftigen lassen, daß die Teufel über dem Peinigen ermüden, weder das Feuer jemals auslöschen werde. Auf dem Sterbebette, wo der reiche Prasser ausgestreckt lag, ist alles Mitleiden zugleich mit ihm erstickt; seine brennende Hitzen ein wenig zu mäßigen, begehrt er einen einzigen Tropfen Wasser, und seine Bitte wid ihm ohne Erbärmniß abgeschlagen. Ich will mich nicht erbarmen. Ezech. 5, 11. Für ihn ist kein Mitleiden, keine Nachlassung mehr übrig; die Sünde bleibt allezeit, sie wird allezeit gestraft.

Sünder, alle Schätze des Zornes, unerschöpfliche Schätze, werden mit vollen Händen alle Augenblicke über deinen Kopf ausgeschüttet werden; gedenke an die Uebel, welche ich mit kurzen Worten dir beschreibe; alle Uebel wirst du leiden, du wirst alle zugleich leiden, und zwar ohne mindestes Unterbrechen leiden. Wie redet die Schrift von jener Ruthe, welche Gott in seiner Hand hält. So lang wir leben, ist sie eine väterliche Ruthe, die Ruthe eines Freundes; von einem zartliebenden Herzen geleitet, gestattet sie unter den Streichen eine Zwischenzeit; sie

hat

hat kaum geschlagen, so schläfet sie wieder ein. Aber nach dem Tode: Ich sehe eine wachende Ruthe. Jerem. 1, 11; ist sie eine eiserne Ruthe, die nimmer schläft: Gott bleibt jederzeit gleich erzünt, seine Streiche folgen so geschwind auf einander, daß sie keine Zeit lassen, die ersten Thränen abzutrocknen; es werden immerdar neue ausgepreßt, sein Zorn fährt unaufhörlich fort, sich zu empfinden zu geben, er wird keinen Augenblick lang gestillt.

Ueberdas, was für ein Verschonen hat man von Seiten der Teufel zu hoffen? Als unversöhnliche Feinde des Menschen, versuchen sie diesen in seinem Leben, nach dem Tode aber rasen sie wider ihn, ohne ihren Raub nur einen Augenblick lang aus dem Gesichte zu lassen. Aus Begierde an ihm sich zu rächen, ersinnet ihre Wut alles, was tauglich ist, denselben zu zerreißen, ohne Erbärmniß, und Aufhören zu peinigen. Vieleicht kann die große Menge derer, welche leiden, ihm etwelchen Trost verschaffen?

Ach, meine Christen, nach der allgemeinen Auferstehung um wie vieles wird durch die unermeßliche Zahl der Schmerz vergrößert! gewaltthätig gepackt und gepreßt, ohne sich rühren zu können, werden sie durch das verwirrte Geschrey erschreckt von der Last unterdrückt, mit Feuerflammen durchdrungen, einander verfluchen und lästern.

Hier rufe ich alle meine Zuhörer zu Zeugen, und frage, ob jemand unter ihnen so eines gesetzten Muthes sey, der nicht bis auf das Innerste seiner Seele hiedurch sich erschüttert empfinde? Diese einzig darum so erschreckliche Peinen, weil sie fortwährend sind, lasset uns sehen, wer sie werde ertragen können. Wird sie ertragen jene wohllüstige Weibsperson, welche in dem Schooße der Weichlichkeit eingeschlummert, nur einzig bedacht ist, wie die Schrift redet, den Becher der babylonischen Hure zu trinken? Wird sie den bloßen Gedanken davon ertragen?

Wenn sie aber wider ihren Willen die Erfahrung wird einnehmen müssen, wie soll es ihr ergehen? Wie! sie kann sich nicht gewöhnen, etliche Stunden lang mit einer ehrlichen Arbeit umzugehen; sie kann eine längere Uebung der Andacht, oder des Gottesdienstes ohne Eckel nicht ausharren; sie kann bey einer sonst gemächlichen Leibesstellung sich nicht halten, wenn sie diese nicht alsbald wieder ändren darf: sogar die Lustbarkeiten, wenn diese über eine gewisse Zeit sich erstrecken, weder unterbrochen werden, oder nicht immer eine neue Abwechslung bekommen, werden ihr zum Verdrusse; die Mode sich zu kleiden und zu schmücken gefällt ihr nur so lang, bis sie weis, daß eine andre ihre Eitelkeit besser befriedigen könne; und ich soll glauben, daß sie in den feuerigen Kerkern die Langwierigkeit, die Wut der ohne Unterlaß sie verfolgenden Höllgöttinnen werde ertragen mögen? Ich soll glauben,

ben, daß sie unter den grausamen Henkern, welche bey Tage und Nacht sie umringen, wiewohl gar zu spat, nicht verfluchen werde die in lasterhaften Freuden verzehrte Tage, jene Tage, wo sie nur gelebt hat, um zu zeigen, daß sie des Lebens nicht werth sey? Itzt gedenke, itzt sehe sie, was für ein klägliches Ende dergleichen schändliche Ergötzlichkeiten nehmen.

Ich wiederhole meine Frage: wird es jener seines Namens unwürdige Christ vermögen, der eine von der Kirche, oder durch die Buße verordnete Fasten nicht ertragen kann? Diese aus so vielen wichtigen Ursachen nothwendige Fasten, nothwendig wegen der von den Aposteln herkommenden Uebergabe, nothwendig, um die Gewaltthätigkeit der bösen Neigungen zu unterdrücken, und die Hitze der Begierlichkeit zu dämmen; nothwendig, um der göttlichen Gerechtigkeit genug zu thun; nothwendig, weil sie unter einer schweren Sünde uns verbindet: und dennoch wird sie verworfen. Sehet demnach, was für eine Ehrfurcht gegen die heiligsten Gesetze ihr traget, wie ihr die gröbsten Missethaten an euch abstrafet, was für eine Buße ihr wirket.

Fahret fort euer sinnliches Fleisch zu mästen, welches die höllische Feuerflammen brennen und brathen werden; haltet euch in Bereitschaft, wie die Schrift redet, das Blut der Schlangen, und die Galle der Drachen zu trinken: ihr wollet immer in Wohllüsten leben, und an deren

Statt werdet ihr den Becher des Zornes Gottes bis auf die Hefen austrinken müssen.

Mit allem dem, sind diese bisher beschriebene Uebel noch nicht die größten: seyn sie schmerzlich, unzahlbar, ununterbrochen; es liegt wenig daran; sofern ihnen der Tod ein Ende machte, wären sie erträglich; man konnte darüber sich trösten. Aber, o unglücksvolles, vom höchsten Richter der Lebendigen und Todten gefälltes Urtheil! Erschreckliche Wahrheit, bey deren bloßen Anhörung die Menschen in äußerste Furcht und Bestürzung gerathen sollen! Diese Tormenten sind überdas immerwährend, und ewig.

Befremdet euch dieser mein Ausspruch? Vernehmet mich, wie ich ihn mit kurzen Worten beweise. Ich sage die Hölle kann nach aller Billigkeit ewig seyn; ja sie ist ewig in der That. Erstlich, kann die Hölle mit allem Rechte ewig seyn: denn, weil unsre Seelen unsterblich sind, nachdem keine Bußzeit mehr übrig, bleiben sie sträflich, darum jederzeit würdig des Hasses, und der Strafe. Die Ursache ist, weil die Sünde in ihnen verharret, und nicht ersterben kann; weil sie nach diesem Leben keine Zeit mehr haben, die Sünde abzubüßen und auszulöschen; weil die Zeit der Barmherzigkeit verstrichen ist; weil in der Ewigkeit nur allein die Gerechtigkeit Platz greifen, und jene Seelen für Schlachtopfer des Zornes halten wird; weil sie in ihnen allezeit das verhaßte Brandmaal der Sünde sehen

wird,

wird, die nimmer wird nachgelassen werden; weil unmöglich, für die Sünde genug zu thun, und diese zu vernichten.

Zweytens, die Hölle ist ewig in der That. Die Schrift saget, der Wurm sterbe nicht, das Feuer erlösche nicht, die Peinen der Gottlosen nehmen kein Ende: von der Strafe der Gottlosen wird geredet, wie von dem Lohne der Frommen: weil nun die Belohnung der Guten kein Ende hat, also hat auch die Strafe der Bösen kein Ende; aus diesem folget unwidersprechlich, daß Gott berechtiget sey, ewig zu strafen, und daß er in der That ewig strafen werde.

Nein, er wird sich nicht besänftigen lassen, wider seinen Willen ergreift er das Schwert; hat er aber dieses schon ergriffen? Ja, er stößt es dem Verworfenen in die Brust, und läßt es darinn stecken. Du Undankbarer, du wirst sterben, sagte er einstens in dem Paradiese zu dem ersten Sünder; itzt da er zu einem jedweden aus dessen Nachkömmlingen, der unbußfertig stirbt, redet, saget er mit einer weit entsetzlichern Stimme: du wirst nicht sterben.

Steh man auf, empöre man sich wider dieses Urtheil, so viel man will: das Schwert ist gezückt, es durchbohret sein Schlachtopfert, und erweckt solches augenblicklich wieder zu Leben.

Der Donnerknall göttlicher Gerechtigkeit, würdig der Größe des Herrn, der sie von Ewig-

keit zu Ewigkeit ausübet, läßt sich hören; der Streich trifft den Sünder, er zerschmettert, und durch ein Wunder macht er ihn zugleich unsterblich. Dieser Sünder will den Tod rufen; rufe er ihn, der Tod kömmt nicht, und wird auf seine Bitte niemals kommen. Die Zerstörung, die Vernichtung wäre die Vollmaaß seiner Wünsche: aber nein, es ist eine Nothwendigkeit für ihn, daß er sey, und zwar sey zum Leiden, zum Verzweifeln, und seine Vernichtung vergebens begehre.

Weichet von mir, ihr Vermaledeyte, in das ewige Feuer, Matth. 25, 41; welches ich wider seine Natur unauslöschlich werde zu unterhalten wissen: ihr habet Wunder der Undankbarkeit wider mich gethan, erfahret itzt die Wunder meines Zornes wider euch; mein Blut rinnet in die Hölle, um Rache zu begehren, es fordert diese, es wird sie erlangen; und daß die Rache seiner würdig sey, wird sie allezeit fortdauren: Weichet von mir, ihr Vermaledeyte, in das ewige Feuer. Weichet, welch entsetzlicher Fluch! In das Feuer, welch eine Strafe! in das ewige Feuer, welch eine Verzweiflung!

Grausamer Gedanke für einen Verdammten! ein Gedanke, der unter der Last seiner gegenwärtigen Uebel ihn die künftige schon zum Voraus empfinden läßt. Für mich ist keine Hoffnung mehr übrig, ich bin auf ewig verlohren! Hat

der Himmel noch etwas von Gütigkeit: : : kann ich diese erwarten! aber alles umsonst: Augenblicke des Heils, die ich in meinen Händen gehabt, und die ich misbraucht habe, kostbare Augenblicke, ihr werdet nimmermehr zurücke kommen! Blut Jesu Christi, welches du mich erlöset hast, und welches ich mit Füßen getreten, du wirst für mich nicht mehr fließen!

Unerträgliche Brunsten, die ihr mich verzehret, ihr werdet nicht mehr auslöschen! werde ich noch hundert Jahre leiden müssen? Dieß ist zu wenig; zehen, zwanzig, dreyßig Jahrhunderte lang? Es ist zu wenig; werde ich tausend Jahrhunderte zu leiden haben? Es ist noch zu wenig. Ich nehme demnach alle erdenkliche Zeitalter zusammen; ich zähle so viel Millionen der Jahre, als Sterne am Firmamente, als Wassertropfen im Meere, als Sandkörnlein an den Ufern, als Sonnenstäublein in der Luft: ist es itzt genug, habe ich das Ende erreicht? Nein, ich stehe bey dem ersten Augenblicke, die Ewigkeit fängt an; je tiefer ich in diesen Abgrund mich hinablasse, desto mehr werde ich gewahr, daß er unergründlich sey.

Mich Elenden! ewig Weinen, ewig Heulen, ewig Wüten! Nimmer eine Linderung, nimmer eine Erlösung, nimmer einige Gnade! allezeit brennen, allezeit trauren, allezeit verzweifeln! Allezeit! Niemals! wo bin ich! Himmel! Gerechter Gott! vervielfältige meine Pein, nur

daß sie einstens sich endigen! Niemals! Allezeit! O Verzweiflung, o Raserey! verflucht sey der Augenblick, wo ich mich habe verführen lassen, verflucht das Laster, welches mich zu Grunde gerichtet, und ins Verderben gebracht. Niemals! Allezeit!

Ich muß abbrechen, meine Christen, es mangeln mir die Worte, um jenes Zähnklappern, jenes Heulen und Schreyen, jene rasende Wut auszudrücken, welche aus dem Munde des Verdammten jene Reden erzwinget. O Ewigkeit! O Wort, welches allein schon ein ganzes Buch ist, in welchem die fürchterlichsten Wahrheiten des Christenthumes mit feuerigen Buchstaben geschrieben stehen! Eine Schaubühne, auf welcher die großen Gegenstände der Religion in ihrem hellen Lichte sich zeigen!

Ihr Völker der Erde, erkennet an diesem Worte die höchste Obergewalt des dreymal heiligen Gottes, werfet euch mit einem demüthigen Stillschweigen zu dessen Füßen, um die Gerechtigkeit seiner unwiderruflichen Urtheile anzubethen.

O Ewigkeit! und ihr Christen werdet eure Missethaten entschuldigen, und für Kleinigkeiten ausgeben wollen? Redet also, wenn es euch beliebt; aber, die Fackel der Ewigkeit, hellleuchtender, als eure Leidenschaften, wird euch zeigen, daß sie gräulichste Abentheuere seyn.

Ewig-

Ewigkeit! was gedenket ihr von dieser? Haben die Heiligen zu viel für sie gethan? Da die Heiligen ihr Fleisch gekreuziget, da sie ihre Begierlichkeiten unterdrückt, da sie mit größter Behutsamkeit die geringsten Fehler zu vermeiden getrachtet, sind sie von den Regeln der Klugheit abgewichen? Waren sie blöde, und abergläubische Menschen? Abergläubisch! wir, die wir ein dem ihrigen ganz widriges Leben führen, sind wahrhaft aberwitzig, und begehen die allergrößte Thorheit.

Ewigkeit! Ohne Zweifel handeln wir unrecht, da wir wider das Laster schreyen und donnern, da wir, es mag euch gefällig seyn oder nicht, so oft eurer Pflichten euch erinnern, da wir euch von Zeit zu Zeit bittere Wahrheiten vortragen? und ihr habet ungezweifelt recht, da ihr unsre Vorstellungen verwerfet? Ich überlasse euch zu bedenken, ob der Eifer, den wir gegen eurem Heile bezeugen, ob unser Schreyen von den Predigtstühlen eurer Verachtung würdig sey.

Ewigkeit! ihr klaget, unsre Predigten währen gar zu lang: wollet ihr, daß ich alle Predigten, daß ich die ganze christliche Sittenlehre in ein einziges Wort zusammen fasse? Ewigkeit! sehet ein einziges Wort, betrachtet es wohl. Fahren wir fort: die Hölle muß man unabläßlich betrachten und fürchten, weil unter allen Peinen von der Welt keine ist, die mit je-

nen der Hölle kann verglichen werden, wie ihr gehöret habet. Die Hölle muß man unabläßlich betrachten, und fürchten, weil, in was immer für einem Stande wir uns befinden, wir in Gefahr stehen, darein zu kommen, wie ihr itzt vernehmen werdet.

Zweyter Theil.

Ist mein Vortrag nicht hart, wenn ich behaupte, in welch immer einem Stande wir uns befinden, seyn wir der Gefahr ausgesetzt, verlohren zu gehen? Aber schreiten wir zum Beweise, und es wird sich zeigen, daß mein Vortrag mit der Wahrheit einstimme. Wenn ich überhaupt zu allen Menschen von der Höllenstrafe rede, sage ich: Sünder, du hast die Hölle gewiß verdienet; Büßender, vieleicht verdieneſt du sie noch; Gerechter, vieleicht wirst du dieselbe gar bald verdienen: urtheilet, in was für einer Furcht, und mit welch einer Frömmigkeit wir leben müssen.

Sünder, du verdieneſt die Höllenstrafe ganz gewiß: ein jeder schlimmer Gedanke, in welchem man freywillig sich aufhält, trennet von Gott, um wie vielmehr die lasterhafte Begierde, und Werke? Der Unkeusche, der Zornmüthige, der Geizige, sind nach dem Ausspruche des heiligen Paulus von dem Himmelreiche ausgeschlossen; und der heilige Johannes, der eines Wortes

sich

sich bedienet, dessen ich mich nicht gebrauchen würde, wenn er solches durch seinen Mund nicht geweihet hätte, redet von ihnen nicht anders, als wie von Hunden, und Giftmischern, welche mit Schande daraus werden verbannet bleiben.

Umsonst werden sie vor der Himmelspforte sich stellen, um hinein zu gehen; die Hölle hat das Recht über sie, sie sind für das ewige Feuer bestimmte Schlachtopfer.

Sünder, ebendieses Urtheil wäre über dich schon ergangen, du wärest wirklich verlohren, wenn die Barmherzigkeit Gottes die Streiche seiner Gerechtigkeit nicht aufgehalten hätten: durch derselben Vermittlung ist der Handel noch verschoben; was hast du aber daraus zu schließen? Nichtsdestoweniger ist jederzeit wahr, der Proceß sey schon eingerichtet; unsre Missethaten seyn die wider uns in Bereitschaft liegenden Urkunden und Klagstücke: es ist jederzeit wahr, daß in einem wohlgeordneten Gerichte die Stimme unsrer Laster sogar das Blut Jesu Christi werde zum Schweigen bringen, und wenn der Richter das Urtheil spricht, daß er nothwendig verdammen müsse. Ein itzt vor den Richterstuhl geforderter Sünder, wenn er mich fraget, was für ein Schicksal er zu gewarten habe, antworte ich ihm nichts anders, als, diese drey Worte: du weist dein Laster, du siehest deinen Richter, siehe die Hölle.

Nun,

Nun, zu wie vielen Leuten mögten diese Worte gesprochen werden? Meine Brüder, ich gedenke nicht euch zu beschimpfen; ich glaube, ja ich bin überzeugt, es finde sich keiner unter euch, der fähig sey, solche Laster zu begehen, darüber Himmel und Erde vor Scham erröthen müssen: doch, wie viel sind, die sich der gewöhnlichen Sünden schuldig wissen? Wie viel der Unlauterkeit, der Unmäßigkeit, dem Ehrabschneiden, dem Zorne, und der Rachgier ergeben? Wie viel können sich selbst verweisen, ich bin nur mit Lustbarkeiten beschäfftiget, ich schone nicht meinen Nächsten, durch meine schlimme Exempel diene ich andren zum Aergerniße, ich vernachläßige meine Pflichten, Pflichten des Staates, Pflichten der Religion.

Wie viel können sich das leidige Zeugniß geben, ich befinde mich wirklich im Stande der Todsünde; so bin ich dann ein Feind Gottes, ein Gegenstand seines Hasses; und wenn ich in diesem Stande verharre, wiewohl ich die ganze Welt zu meiner Beschirmung hätte, würde ich doch dem allerentsetzlichsten Uebel nicht mögen entgehen. Den Augenblick, wo das Gewölbe dieses Tempels einstürzt, wo ein Schlagfluß über mich kömmt, ein gählinger Zufall mich hinweg nimmt, denselben Augenblick liege ich im Abgrunde der Hölle, ich bin verdammt. Wahrhaftig, dieses macht schauern; wer giebt uns aber eine Versicherung, daß wir nichts dergleichen zu besorgen haben?

Wenn

Wenn wir uns der menschlichen Strafgerechtigkeit schuldig wüßten, würden wir in tödtlichen Unruhen leben; wir würden Verwandte, Freunde, Ansehen, Geld, alles würden wir zu Hülfe rufen; und sofern uns von allem diesem nichts gelünge, würden wir eilends die Flucht ergreifen: und hier, aus einer unbegreiflichen Blindheit, bleiben wir ruhig.

Ist dieß eine Ruhe? oder ist es eine Thorheit? Unsre Sünden schreyen überlaut, der Himmel brummet, die Erde erschüttert, die Hölle öffnet, Gott bewaffnet sich, alle Geschöpfe tragen ihrem Schöpfer ihre Dienste an, um ihn wider den stolzen Uebertreter seiner Gesetze grimmig zu rächen; welche Ursachen der Furcht!

Kindischer, als die Kinder selbsten, ungeachtet der uns bedrohenden Gefahr, beschäfftigen wir uns mit nichtswerthen Tändeleyen, wir spielen bis an den Rand des Abgrundes, und sammeln uns Blumen! Sind wir klug? Sind wir Christen? Ach, liebster Bruder! du stehest schon zu nächst bey dem Feuer, dieses wird dich gar bald ergreifen, es ist keine Zeit mehr zu verlieren, rette dich, mache dir diesen Augenblick unverweilt zu Nutzen, um dem größten aus allen Uebeln zu entrinnen.

Büßender Sünder, dieses unersetzliche Uebel verdienest du vieleicht noch. Ich will eure Gewissen nicht stören, weder durch freventliche Arg-

wöhne

wöhne euch ängstige Sorgen verursachen. Eure Verwirrungen habet ihr erkannt, ihr habet eure Fesseln abgerissen; ich frohlocke über eure Herzhaftigkeit, ich schmäuchle mir, daß ihr durch eure Bekehrung den Engeln des Himmels eine Freude werdet gemacht haben; doch muß euer Vertrauen in gewissen Schranken sich halten: der heilige Geist will nicht, daß man wegen der Verzeihung gar zu sicher sich glaube. Beglückte Thränen, welche aus einer wahrhaften Buße herfließen, und auf ihre Sprache zu dir sagen, o Herr, man bereue seine Sünden, man liebe dich!

Aber merket, es gebe auch falsche Thränen, häuchlerische Thränen, wenn ich so reden darf, die selbst beweinet zu werden verdienen: denn die Sache stückweise und gehöriger Massen zu erörtern, dieser Mensch, wenn ich es glauben will, hat sich bekehrt; ist er aber in der That wahrhaftig bekehrt? Nach ganzen in Zerstreuung, im Luder, in Vergessenheit der wesentlichsten Pflichten zugebrachten Jahren, hat er sein Herz bis auf den innersten Grund erforschet? Hat er jene verborgensten Winkel, wo die Selbstliebe sich zu verstecken pflegt, genau durchsucht? Hat er im Beichtstuhle zu keinen listigen Ränken, zu keinen zweydeutigen Ausdrücken seine Zuflucht genommen, derer eine Seele sich gebraucht, welche, weil sie sich ihre Verirrungen nicht verhöhlen kann, diese zu verschweigen sich fürchtet, und doch das Geheimniß findet, dieselbe nicht zu sagen.

Hat

Hat er es nicht gewissen Personen nachgethan, welche obschon mit gräulichsten Sünden beladen, diese unter einem so günstigen Gesichtspunkte vorstellen, daß der Beichtvater vielmehr bedacht ist, sie heilig, als ledig zu sprechen? Hat er für das Künftige einen wahren, steifen, und standhaften Schluß gefaßt, sein Leben zu bessern?

Sehet da ein Hauptstück, an welchem es Kinder, Weiber, erwachsene Leute sehr oft ermangeln lassen; eine Sache, die aus einer Menge Büßern eben so viel Sacramentsschänder machet. Hat er eine nach der Zahl, nach der Größe und Schwere seiner Sünden abgemessene Buße gewirkt? Hat er nicht mit gesetztem Fleiße einen gelinden Beichtvater für sich aufgesucht, einen aus jenen Beichtvätern, welche die Wunden mit Oele bestreichen, wo Eisen und Feuer vonnöthen wäre? Welche, wie einstens der Hohepriester Heli zu dem jungen Samuel, zu sagen gewohnt sind: du bist gar zu angsthaftig, geh hin, mein Sohn, und lege dich schlafen: lauter wichtige Fragen; aus allen diesen Stücken ist keines, welches nicht sehr wesentlich, und betrachtungswürdig sey; sehen nun unsre heutige Büßer, was sie darauf zu antworten haben.

Christen, meine Brüder, der berühmte heilige Hilarion, nachdem er siebenzig Jahre lang in Tugend und Unschuld gelebt, geräth vor seinem Tode in so ängstige Furcht, daß er seine

Schre-

Schrecken kaum zu stillen vermag; die Einsiedler in den thebäischen Wüsten nach einem einzigen gröbern Verbrechen, verurtheilen sich ihr ganzes Leben hindurch zu den rauhesten Strengheiten, und bey annahendem Tode fragen sie, ob Hoffnung sey, daß ihnen Gott verziehen habe?

Euch, meine Zuhörer, frage ich mit bessern Rechte, glaubet ihr, daß euch von Gott eure Sünden nachgelassen seyn? Glaubet ihr Verzeihung erlangt zu haben, die ihr nicht nur eine einzige, sondern von so verschiedenen Gattungen, in so mannigfaltigen Gelegenheiten, in so großer Zahl begangen habet, daß ihr euch derer beynahe nicht mehr erinnern könnet; die ihr nicht wisset, ob ihr dieselben jemals wahrhaftig bereuet habet? Glaubet ihr, Gott habe euch verziehen, die ihr euch befriediget, eure Sünden bloß obenhin zu beichten; euch, an denen ich kein Gebeth, kein Almosen, keine einzige aus jenen beschwerlichen Uebungen eines demüthigen und zerknirschten Herzens erblicke? Glaubet ihr, Gott habe euch verziehen, die ihr in Mitten der verkehrten Welt so freymüthig lebet, ob wäret ihr unverletzlich, und fortfahret, den Gelegenheiten so freventlich zu trotzen, wiewohl ihr wisset, daß diese die gefährlichste Klippen der Unschuld seyn?

Glaubet ihr, Gott habe euch verziehen? euch, die ihr, ohne dem Uebel auf die Wurzel zu kommen, noch eine heimliche Neigung gegen

jene

jene Sünden behaltet, welche euch die Gnade geraubet haben? Redet, aus was für einer Ursache hoffet ihr eure Verzeihung? Auf was gründet ihr euer Vertrauen?

Bekehrte Sünder, nach einer dreyßigjährigen Buße, zittern noch; und ihr, die ihr eurem sündhaften Fleische nicht das geringste von etwelcher Strengheit zu empfinden gebet, ihr lebet in Ruhe? Ist dann die Sünde heutiges Tages minder häßlich? Eifert Gott itzt weniger für seine Rechten? Ihr lebet ruhig; habet ihr Ursache, ruhig zu seyn? Reden wir nicht länger von den Beyspielen der berühmten Büßer; wir wollen nur allein inner den Schranken der bloß nothwendigen Bekehrung stehen bleiben.

Deine Bekehrung, liebster Bruder, hat sie nichts von jenen Mängeln an sich, wodurch sie augenscheinlich nichtig oder betrüglich wird? Nichts von der Verstellung? Nichts von der Lüge, oder von der Häucheley? War sie aufrichtig? Bist du dessen versichert? Was giebt dir diese Versicherung? Wenn aber deine Reue zweifelhaftig, wenn dein Schmerz zweydeutig, dein Vorsatz wankelmüthig und schwach gewesen; mit einem Worte, wenn deine Sünden nicht ausgelöscht sind, so bist du eben darum würdig des göttlichen Hasses, du stehest vermessentlich auf der äußersten Spitze, in den Abgrund zu fallen; dieser öffnet sich unter deinen Füßen, er ziehet dich mit deinen Lastern, und einer untüchtigen Buße nach sich: wo wirst du alsdann seyn?

Erschrecklicher Stand! Ich will zwar glauben, du befindest dich nicht darinn; ich bitte den Himmel, daß er dich vor demselben bewahre; doch kann ich nicht bergen, ich stecke wegen sehr vielen dießfalls in Furcht.

Und was sollen wir sagen von denen, welche bis zum Tode ihre Bekehrung verschieben? Ihr saget, sie klopfen an die Brust, sie seufzen, sie demüthigen sich; ich aber sage euch, weil sie ihren schändlichen Verbindungen, ihren bösen Gewohnheiten, ihren Feindschaften, ihren Ungerechtigkeiten im Herzen nicht absagen, daß sie mit jenen äußerlichen Scheinzeichen die Menschen betrügen, und Gottes nur spotten.

Ich sage, weil sie in diesem Stande den Leib und das Blut Jesu Christi empfangen, daß sie mit einem gottesräuberischen, und von seinem Blute noch triefenden Munde vor dessen Richterstuhle erscheinen, daß sie das Zeugniß ihrer Treulosigkeiten auf ihren Lippen mit sich bringen; daß die mehresten aus ihnen bey ihrem Hinscheiden wegen Mangel der wahren Reue in die Hände Gottes fallen, um ewige Schlachtopfer seiner Rache zu seyn.

Ich sage zum Beschlusse, diese erschreckliche und gerechte Strafe werdet ihr vieleicht bald verdienen: wollte Gott, die Erfahrung hätte diese Wahrheit durch traurige Exempel nicht öfter bewiesen! Eine zwar unangenehme Wahrheit, doch

kann

kann ich sie nicht verschweigen. Sey die Gnade noch so kostbar; so ist das Gefäß, in welchem sie herumgetragen wird, sehr gebrechlich; wende man den größten Fleiß an, um fest zu stehen; so sind doch die Wege, auf denen man wandelt, sehr schlipferig; die Säulen des Firmaments werden erschüttert, die hellesten Sterne verfinstern sich, oft werden die hohen Cederbäume von einem schwachen Winde zu Boden geworfen.

Zwischen Himmel und Erden welch eine ungeheuer große Weite, doch überspringt sie das Laster in einem Augenblicke. Zwischen einem tugendsamen Christen und dem Menschen ist der Unterschied klein, noch kleiner zwischen dem Menschen und dem Sünder, der allerkleinste zwischen dem Sünder und zwischen dem Verworfenen.

O! daß jedoch dergleichen Fälle nur mittelmäßig wären. Aber, wenn ich daran gedenke, muß ich bekennen, ich werde ganz außer mich selbsten gesetzt.

Salomon, jener weiseste König, in seinem eigenen Palaste wirft sich vor den leblosen Götzenbildern auf die Knie, vor solchen verächtlichen Gottheiten, aus einerley Materie gestaltet, wie jene, welche seine schlechtesten Sklaven mit Füßen tretten.

Einsiedler, nachdem sie achtzig Jahre lang in der Wüste gelebt, nachdem sie unter härtesten

Strengheiten eraltet, lassen sich zu den gräulichsten und schändlichsten Lastern verleiten.

Märtyrer, welche nach ausgestandenen grausamen Tormenten nur noch einen einzigen Schritt zu thun gehabt, verläugnen einen Herrn, für dessen Namen sie so ritterlich gekämpfet; schon zu nächst bey dem Siege lassen sie sich diesen aus den Händen reißen.

Liebste Zuhörer, sehet ihr diesen Christen, dessen Lebenswandel nach den evangelischen Grundlehren bestens eingerichtet ist, den man zum Muster der Vollkommenheit sich vorstellen kann? Ich weis, daß seine Krone schon in Bereitschaft stehe; ich weis, Gott habe sie für ihn bestimmt, und die er ihm selbst wünscht; ich weis, es liege nur an ihm, daß er sie erhalte: wird er diese Krone erlangen? Ich kann ihm dießfalls nichts versprechen.

Wenn ich zu allen Gerechten insgesammt, so viel sich deren wirklich auf Erden befinden, sagen sollte: Meine Brüder, vieleicht wird einer aus euch ewig verlohren gehen, würde ich die Wahrheit reden. Nach allem diesem, rühmen wir uns wegen unsren Tugenden, vertrauen wir auf unsre Arbeiten, betrachten wir mit Wohlgefallen, was wir aus Liebe und Eifer jemals unternommen, trösten wir uns, daß wir uns, daß wir der Welt abgesagt, und einem heiligen Stande uns einverleibt haben; bilden wir uns ein, der

Engel

Engel des Herrn wolle schon nach so glorreich überstandenen Kämpfen den Schweiß von unsrer Stirne abtrocknen; wisset aber zugleich, es könne geschehen, daß er ebendieser Stirne das Brandmaal der ewigen Verwerfung aufdrücke.

Nachdem man mit Jesu gelebt hat, kann man in seinem Hasse an seiner Seite sterben. Nichts ist gewisser, als daß Gott die Gerechten liebe: diese liebet er zartmüthig, er ist für sie ganz sonderheitlich besorgt, er will sie aufrichtig selig machen, wenn sie selbst wollen; wenn sie aber diesen ihren Willen fahren lassen, wenn sie ungeachtet der Triebe seiner Gnade in der Sünde verharren, wenn sie fortfahren dem heiligen Geiste zu widerstreben, so zweifelt ihr nicht an ihrem ewigen Untergange.

Weil dem also, darf kein Mensch, nach dem Ausspruche des Apostelfürsten, sich selbst trauen; er muß mit Furcht und Zittern sein Heil wirken. Fürchten wir, weil die Urtheile Gottes unergründlich, und die Rathschlüsse der ewigen Weisheit ein Irrgarten sind, in welchem die menschliche Vernunft sich vergeht. Fürchten wir, weil die neidsüchtige Teufel sich ohne Unterlaß beschäfftigen uns Fallstricke zu legen, und wiewohl sie öfter von uns besieget worden, dennoch neue Angriffe und Stürme wagen. Fürchten wir, weil wir in mitten einer verderbten und bezaubernden Welt leben, welche durch ihre falsche Wohllüsten, durch ihre eitle Scheingüter uns zu verführen trachtet.

Fürchten wir, weil einer der vornehmsten Apostel der heilige Paulus, unter den Verfolgungen, und Kämpfen, zur Zeit, da er sich täglich für Gott zum Opfer geschlachtet, zu fürchten nicht aufgehört hat. Fürchten wir, weil die Furcht, wie der weise Mann saget, unser Heil wird in Sicherheit stellen.

Wie? Alles dessen ungeachtet kann ich behaupten, daß man, sein Heil betreffend, gar zu ruhig und gesichert in den Tag hinein lebe. Muß ich einen aus den von Gott schon Verdammten euch gegenwärtig vorstellen? Erscheinet demnach, ihr jämmerliche Schlachtopfer, welche der erzürnte Himmel mit seinen Flüchen geschlagen, entdecket uns die Wunden, welche die Hand eines Rache nehmenden Gottes euch versetzt hat; zeiget uns jene traurige mit Schande überhäufte Angesichter, eröffnet eure mit ewigen Finsternissen umhüllte Augen, jene mit blutigen und feuerigen Thränen überfließende Augen, spritzet etliche Funken aus euren angezündeten Scheiterhäufen auf uns: lasset uns hören jenes entsetzliche Geschrey, welches euch der Anblick einer fürchterlichen und verzweifelten Ewigkeit abnöthiget: redet ein einziges Wort.

Sie reden, sie sagen zu euch, zu mir, zu einem jeden ins besonder: vieleicht wirst du gar bald einer aus uns seyn, vieleicht wirst du über kurz in diese feurige Abgründe gestürzt werden, aus denen man nicht mehr zu entkommen vermag;

mag; und wenn du darein gefallen bist, weil du ein Christ, weil du mehr Gnaden empfangen hast, weil deine Sünde größer ist, wirst du hundertmal schärfer, als die Heyden, gepeiniget werden: gedenke daran. Ja, in der That lieget uns ob, daran zu gedenken, und nicht daran gedenken ist die äußerste Thorheit.

Beschluß.

Jetzt endige ich die ganze Predigt mit der Frage des Propheten. Wer ist unter euch, der bey einem verzehrenden Feuer wohnen kann? Welcher unter euch wird bey der ewigen Glut bleiben mögen? Isai. 33, 14. Wer aus euch hat Lust in diesen traurigen und finstern Hölen seine Wohnung aufzuschlagen? Wer von den hitzigsten Feuerflammen ewig gebrennt zu werden? Ihr könnet nicht bethen, ihr könnet nicht fasten, ihr könnet nicht verzeihen, ihr könnet nichts üben von allem dem, was das Evangelium verordnet, und ihr werdet die ganze Last des Zornes Gottes ertragen können? Wie werdet ihr können ausstehen die unabläßlich wiederholte Streiche, mit denen sein unerbittlicher Arm euch die ganze lange Ewigkeit hindurch schlagen wird?

Nachdem Gott euer Feind, und zwar euer immerwährender Feind geworden, wer wird euch seinen Händen entreißen? wer wider seinen

Grimm euch schützen? Wohin werdet ihr eure Zuflucht nehmen? Werdet ihr diese im Himmel, auf Erden, in der Hölle finden? Warum suchet er nicht, einen Gott zu besänftigen, so lang er sich noch besänftigen läßt? Warum gehet er seinen liebvollen Schritten entgegen, womit er so gütig zuvor kömmt? Warum nehmet ihr nicht an die Verzeihung, welche er euch anerbiethet. Wird es Zeit seyn, Zähren zu vergießen, wenn diese Thränen nur einen erzürnten, einen erschrecklichen, und unbarmherzigen Richter antreffen werden?

Ich betheure euch vor diesen geheiligten Altären, und ich betrüge mich nicht: es liegt nur an euch, daß ihr in diesen finstern Oertern nicht wohnen müsset; die Ursachen zu hoffen sind stärker für euch, als jene, zu fürchten; die Barmherzigkeit Gottes in Rücksicht auf uns ist größer, als seine Gerechtigkeit: ihr wünschet, daß euer Antheil nicht mit den Verworfenen sey; ey, Gott wünschet dieses viel heftiger als ihr selbst; werdet aber nicht zu erst eure eigene Verräther, sondern erfüllet eure Pflichten, lebet christlich.

Wie! Jesus Christus hat alles sein Blut vergossen, und die Menschen sollen zu Grunde gehen? Ach! großer Gott, laß dieses nicht zu, gestatte nicht, daß wir in dieses unter allen erschrecklichste Unglück verfallen. Wenn, um deinen Zorn zu stillen, Blut für Blut gefordert wird, siehe das unsrige, welches wir von dir empfangen haben; wir sind bereit, dir dieses wieder

zurück

zurück zu geben: schlage uns tausend Wunden, wenn es also vonnöthen ist. O Vater der Barmherzigkeit, bewahre uns vor diesem Orte des Schreckens! Da wir vor deinem Angesichte auf Erden liegen, demüthigen wir uns mit weinenden Augen, und zerknirschten Herzen: Erinnere dich unser gütigster Jesu! Erinnere dich deines Leidens, erinnere dich des Werthes, mit welchem du uns so theuer erkaufet hast. Magdalena war eine Sünderinn, der Mörder war mit größten Lastern beschweret, und ich sehe, daß du ihnen gütigst verziehen habest.

Göttlicher heiliger, unendlich liebwürdigster Jesu! laß uns ebendiese Gnade angedeihen, diese lässest du uns hoffen. Wir sind zwar sträflich, und sträflicher, als wir uns zu sagen getrauen; nichtsdestoweniger haben wir in unsrem Herzen einen Grund, auf den wir unsere Hoffnung bauen: so groß immer dein Zorn seyn mag, um diesem auszuweichen, wollen wir zu dir, zu deinen heiligsten Wunden unsre Zuflucht nehmen. Wenn man in der Hölle deinen Namen lobte, wenn man deine Gütigkeit anpriese, würden wir dieselbige minder fürchten; aber wir fürchten ein Ort, wo man dich niemals lieben wird.

Ach! durch den unschätzbaren Werth deines Blutes, durch deine unendliche Barmherzigkeit verschaffe, daß wir die Hölle vermeiden, und zu dem erwünschlichsten Ziele der glückseligen Ewigkeit gelangen. Amen.

Achte Predigt.

Von der Barmherzigkeit Gottes.

Text, Johan. 10, 11.

Ego sum Pastor bonus, bonus Pastor animam suam dat pro ovibus suis.

Ich bin der gute Hirt, der gute Hirt giebt seine Seele für seine Schafe.

Eingang.

Ein in Wahrheit schöner Abriß, den uns der Sohn Gottes von seinen annehmlichen Vollkommenheiten zeichnet. Ein zwar natürlicher und einfältiger Abriß, doch zugleich voll der zierlichen und unendlichen Holdseligkeit. Der Weltheiland, der in allem seinen wohlthätigen Neigungen folget, gestattet den Zöllnern und Sündern den freyen Zutritt zu

seiner

seiner geheiligten Person; sogar aus einer seiner würdigen Willfährigkeit gehet er in ihre Häuser, er sitzt mit ihnen zu Tische, er durchwandert Städte und Marktflecken und prediget ihnen eine himmlische Lehre, er heilet alle Gattungen der Krankheiten, in allen Nöthen läßt er ihnen seine Hülfe angedeihen: es ist kein Mensch, an dem er nicht seine Gütigkeit und Allmacht ausübet: nach so mannigfaltigen und großmüthig ihnen anerbothenen, nach so freygebig bewiesenen Gutthaten, könnte er füglicher, als unter dem Bildnisse eines guten Hirten sich vorstellen?

Ein liebreicher Hirt, der über seine Heerde unabläßlich wachet: der, wenn er aus hundert seiner Schafe eines verliert, die übrigen neun und neunzig in der Wüste verläßt, dem irrenden sorgfältig nachläuft, das gefundene auf seine Schultern nimmt, wieder zurück bringt, seine Freunde und Nachbarn einladet, dem Himmel selbst ihm Glück zu wünschen gebiethet, wo er alle Gewalt hat, ein Freudenfest anzustellen. Ein liebreicher Hirt, der uns vom Tode zu erlösen, und das Leben wieder zu geben, alles sein Blut vergossen hat.

Wer soll hinfüro den mindesten Verzweiflungsgedanken sich beygehen lassen? Wer soll nicht vielmehr eine angenehme Hoffnung in sich verspüren, wenn er siehet, wie das Evangelium diesen guten Hirten uns abschildere? Fürwahr ein so Herz und Augen rührendes Gemälde, daß

ich

ich mich nicht enthalten kann, dieses nach allen seinen Zügen vorzustellen; doch ist nöthig, daß solches in seinem wahren Lichte, und dem rechten Gesichtspunkte erscheine, widrigenfalls würde es das Auge blenden, und im Herzen einen gefährlichen Eindruck verursachen können.

Glückselig derjenige, welcher die göttliche Barmherzigkeit belangend, das rechte Mittel zu treffen weis, damit er verstehe, Gott sey gutthätig, ohne daß er den Menschen berechtige, lasterhaft zu seyn; der Sünder könne dem Vertrauen in seinem Herzen Platz geben, ohne daß er der Vermessenheit den Eingang gestatte. Ich werde demnach in vorhabender Predigt bemühet seyn, euch zu zeigen, wie ihr zwischen dem Vertrauen, und zwischen der Vermessenheit die rechte Mittelstrasse halten sollet.

Vortrag, und Abtheilung der Predigt.

Ohne von den kleinern und läßlichen Sünden zu reden, wovon hier die Frage nicht ist, betrachte ich die schwere Sünden überhaupt, welche ihr möget begangen haben: diese theile ich in zwo Gattungen, und sage, es sey unter ihnen keine so gering, wegen welcher ihr euch nicht fürchten müßt; doch sey auch keine so schwer und groß, daß ihr darüber verzweifeln sollet: keine so gering, die euch nicht schrecken muß, wenn ihr solche im Herzen behalten wollet; keine so schwer, daß

ihr

ihr darüber zu verzweifeln habet, wenn ihr entschlossen seyd, dieselbe zu bereuen, und aus dem Herzen zu verbannen. Fasset wohl meinen Vortrag:

Wenn ihr nach gewöhnlich begangenen schweren Sünden, diese zu bereuen vernachläßiget, so ist keine Barmherzigkeit für euch zu hoffen, ich darf euch keine andre, als schreckbare Worte hören lassen; wird seyn der erste Theil. Wenn ihr allein die Sünden aller Menschen begangen hättet; von dem Augenblicke an, wo ihr dieselbigen bereuet, wird die Barmherzigkeit Gottes alle ihre Schätze gegen euch eröffnen; ich habe euch lauter Worte des Lebens zu verkünden; wird seyn der zweyte Theil.

Kurz: Sünder, zittere, wenn du ohne Reue in deinen gewöhnlichen Sünden verharrest; wenn du die allerschwereste von dir verübte Laster wirklich bereuest, so hoffe. Sehet den ächten, und eigentlichen Begriff, welchen man von der Barmherzigkeit Gottes haben kann, und muß.

Wenden wir uns zu der Mutter der Barmherzigkeit, mit dem Engel sie grüssend.

Erster Theil.

Wirket Buße, sagte der Weltheiland, und sagte es zu allen; wenn ihr dem Rachschwerte des erzürnten Himmels entgehen wollet, so wirket Buße. Diese Rede gehet nicht alleinig an jene verdammliche Laster, die man ohne Schrecken nicht hören kann, und nur wenige Personen sich eigen machen, sondern auch jene Sünden, die gewöhnlich begangen werden, und denen die mehresten Menschen ergeben sind. Nichts zu melden von Verleumdungen, von Ehebrüchen, Mordthaten, Vergiftungen, Diebstählen, giebt es Ehrabschneidungen, Rachgierigkeiten, Zornhitzen, freventliche Urtheile, unzulässige Verbindungen, welche die Welt entschuldiget, ja sogar gutheißt, und deren Urheber, was immer das Gesetz darzu sage, in dem menschlichen Umgange für untadelhafte und Ehre liebende Leute gehalten werden. Sie selbst geben sich das vortheilhaftige Zeugniß; sie bilden sich ein, in ihrer ganzen Anführung finde sich nichts, was eine merklichere Bestrafung verdiene; ihre Sünden seyn nur verzeihenswürdige Schwachheiten; unterdessen leben sie darinn ganz ruhig, und ohne den mindesten Kummer: rede man zu ihnen von Verbesserung eines wenig christlichen Wandels, dergleichen Gedanken schieben sie auf eine längere Zeit hinaus.

Nun mit diesen Gattungen der Personen habe ich itzt zu sprechen; ich wiederhole ihnen die Worte Jesu Christi, wirket Buße, wenn ihr diese zu wirken euch weigeret, hoffet ihr vergebens Barmherzigkeit: eure Vermessenheit beschimpfet ihn, sehet euer Laster; eure Vermessenheit wird zu Schanden werden, sehet euer Unglück. O! daß diese zween Gedanken mit einer solchen Furcht euch erfüllen mögten, die euch vermeiden mache jene gefährliche Klippen, an denen so viel Menschen schon gescheitert haben.

Erstlich bemerke ich, wie ich euch schon angezeigt habe, einen in der Welt durchaus herrschenden Misbrauch, einen Misbrauch, welcher den Heiligen die bittersten Seufzer ausgepreßt hat, und den wir mit ihnen bejammern müssen, sofern wir von der Religion noch ein wenig gerühret werden.

Daß der Mensch sündige, ist nichts, was uns befremdet; weil er von Jugend auf zum Bösen heftig geneigt ist, daher verwundert man sich nicht, daß ihn das Gewicht hinunter ziehe, und seine Tugend öfter unterliege: aber daß der Mensch bey diesem nicht stehen bleibe, dieß ist sein Verbrechen.

Dieser junge Freygeist seiner empfangenen guten Auferziehung zu Trotz, unterhält eine allen Gesetzen der Ehrbarkeit widrige Gemeinschaft; diese thörichte, und unbesonnene Tochter läßt sich

durch

durch die Reizungen einer aufsteigenden Leidenschaft verblenden, wovon sehr viele ihres Gleichen schändlich sind verführet worden; diese obrigkeitliche Person, wiewohl nicht mehr weit von der Grube entfernt, beschäfftiget sich noch mit Lustbarkeiten, mit verbothenen Liebeshändeln, mit Ergötzungen der üppigen Welt; dieser Gleistliche welcher aus dem Heiligthume nicht anders hervortreten sollte, als durch die Heiligkeit seiner Beyspiele die Welt zu erbauen, erscheinet in allen fröhlichen Zusammenkünften gleich einem eiteln Weltmanne: Dieser Schuldner, welcher weis, in was für einen betrübten Zustand er seine Gläubiger versetzt habe, weigert sich noch, diese zu befriedigen: so viel andere fahren ganze Jahre lang fort, Sklaven ihrer Laster zu seyn: umsonst redet das Gewissen, sie ersticken seine Stimme oder vernachläßigen, diese anzuhören; warum? Weil sie auf die Barmherzigkeit Gottes sich verlassen; seine Barmherzigkeit, wenn ich also reden darf, gedünket sie eine sichere Hinterlage zu seyn, die ihnen nimmer werde mögen entzogen werden: nun auf diese übel verstandene Barmherzigkeit vertrauend, bleiben sie in ihren Misshandlungen eingeschläfert liegen.

Hartnäckige Sünder! so verlasset ihr euch dann auf die Barmherzigkeit Gottes; und weil ihr in Gott einen milden Herrn zu finden hoffet, der jederzeit bereitwillig sey, euch Gnade zu erweisen, darum weigert ihr euch zu bekehren, oder

wollet

wollet wenigstens eure Bekehrung auf längere Zeit hinaus schieben?

Ist euch erlaubt, so gröblich zu irren? und wie könnet ihr ein so verwegenes Vertrauen fassen? Ist was unziemlicher, als in seiner Bosheit sich steifen, mit der Einbildung, sie werde ungestraft bleiben? als aus der gehofften Verzeihung einen Vorwand oder Ursache seiner Unbußfertigkeit hernehmen?

Ist was schändlicher, als wider Gott seine eigene Gutthaten feindlich verwenden, als ihn mit seiner eigenen Barmherzigkeit bekriegen, und nach Maaß, wie er die ihm zugefügte Beleidigungen überträgt, diese erneuern? Wie! weil er barmherzig ist, wird seiner Stimme kein Gehör gegeben, seine anerbothene Freundschaft ausgeschlagen, seine langmüthige Geduld auf die Probe gestellt? Weil er barmherzig ist, wird man die holdseligste seiner göttlichen Eigenschaften verunehren, die Hand, welche uns von dem Untergange zurück ziehen will, spöttlich abweisen?

Welch ein tollsinniges Verfahren! Ist der ein Christ, oder ein Ungeheuer, der also zu thun sich erkühnet? Wer muß der seyn, welcher wider die aller Dankserkenntniß würdigste Gütigkeit einen so schändlichen Misbrauch begehet? Würdet ihr einen Fürsten beleidigen wollen, von dem ihr versichert seyd, daß er nach empfangener Beleidigung euch verzeihen werde? Würdet ihr

einen Vater beschimpfen wollen, weil er zu der ihm zugefügten Beschimpfung schweigen wird? Und wie könnet ihr dann fortfahren, wider Gott euch zu empören, weil ihr wisset, daß ihr in seinem zartliebenden und mitleidigen Herzen eine sichere Zuflucht antreffen werdet?

Höret auf, unbußfertige Sünder, höret auf zu sagen, Gott sey gütig: ohne Zweifel ist er ein gütiger Gott, man kann es zu seinem Lobe nie zu viel wiederholen; aber die Folge, welche ihr daraus ziehet, gereicht ihm zum Schimpfe.

Gott wartet auf mich, und ich will nicht zu ihm gehen; Gott suchet mich, und ich verschmähe seine Entgegenkunft; Gott geduldet mich, und ich gebe ihm unaufhörlich neue Gelegenheit zur Geduld. Wenn weder Himmel noch Hölle wären, sollte seine einzige Gütigkeit mich vermögen, das Laster zu verfluchen, und ich bediene mich eben dieser Gütigkeit, um dasselbe desto frecher zu begehen!

Was muß ich mehr bewundern, oder seine Geduld, oder meine Verstockung? seine Liebe, oder meine Treulosigkeit? Hier rufe ich alle redliche und ehrliche Gemüther zu Zeugen, ob dieser Vernunftschluß nicht natürlicher sey: Weil Gott barmherzig ist, so ist für mich eine Schande, es ist eine gräuliche Undankbarkeit, ihm misfallen wollen: Weil Gott barmherzig ist, so muß ich ihn verehren, ich muß ihn lieben, und alle Gesinnun-

sinnungen eines gehorsamen Sohnes an mir gegen ihm erscheinen lassen: Seine Gütigkeit misbrauchen, das Blut Jesu Christi verachten, in der Absicht, mit demselben einstens sich abzuwaschen, ist ein so unerträgliches Beginnen, daß man nicht glauben mögte, wie dessen ein Mensch jemals sollte fähig seyn, sofern man solches nicht täglich vor Augen sähe.

Wenn ich daran gedenke, liebsten Zuhörer, erstaune ich, daß der Himmel nicht in heftigsten Zorn wider uns losbreche. Gott verschonet mir mit den verdienten Strafen, und weil er meiner schonet, verharre ich in meinem Aufstande, welch eine Undankbarkeit! Gott überhäuft mich täglich mit Gnaden, und diese misbrauche ich alle Tage, um Beleidigungen auf Beleidigungen zu häufen, welch ein entsetzlicher Gräuel! Betrügen wir uns nicht; Gott ist gütig, weil er uns will getreu und heilig machen; aber wenn wir seine Gütigkeit misbrauchen, um ungestraft lasterhaft zu seyn, fürchten wir seinen Zorn: wir verdienen, daß unsre Vermessenheit zu Schanden werde, und sie wird unfehlbar zu Schanden werden.

Nichts ist so reizend, nichts ist lieblicher als die Weise, womit Gott uns überträgt, um uns wieder zurecht zu bringen; aber wir fahren immerdar fort, ihm zu widerstehen: unser Widerstand beschimpfet seine Barmherzigkeit, und reizet seine Gerechtigkeit wider uns.

Wie, ihr Sünder, rufet auf der heilige Chrysostomus, glaubet ihr, Gott werde euch jederzeit

derzeie erwarten? Und woher kann diese falsche, diese unselige Hoffnung in euch entstehen, daß ihr straflos verbleiben werdet? Ihr seyd sehr verwegen, wenn ihr euch einbildet, daß der Gott aller Heiligkeit, ein Beschützer eurer Gottlosigkeit seyn werde; ihr seyd sehr blind, wenn ihr nicht sehet, daß seine verachtete Geduld in eine grimmige Wut sich verwandeln werde: Sehet zu nachdem er euch so lange Zeit gewarnet hat, wie er die Schleußen der Himmel eröffne, um die Erde mit einer Sündfluth zu bedecken; sehet, nachdem er so lang gedrohet hat, wie er einen Feuerregen über Sodoma fallen lasse, dessen Flammen nicht auslöschen, bis sie den ewigen der Hölle Platz machen; sehet wie die gegen der angehörten himmlischen Lehre, gegen die scheinbarste vor ihren Augen geschehene Wunder jederzeit widerspänstigen Pharisäer in eine Verstockung gerathen, welche sie bis ins Grab begleitet?

Wer hat den Jeroboam, und seinen ganzen verderbten Stammen ausgerottet? Wer hat dem Saul das Schwert des Amalekiten und Philister in die Brust gestoßen? Wer hat die Engel, die Elemente und Meereswellen wider den Pharao bewaffnet? Wer hat das stolze Jerusalem von Grunde aus zerstört, wer diese lasterhafte Stadt zu einem so jämmerlichen Schauspiele gemacht, dergleichen von Anbeginn der Welt niemals gesehen worden, als ein langmüthiger, und aus sich selbst gütiger Gott, den aber unsre Sünden gezwungen haben, unerbittlich zu seyn.

Man

Man antwortet, diese Exempel dienen nichts zur Sache; es seyn Exempel solcher Gottlosen, welche den allergrößten und schändlichsten Lastern ergeben gewesen: ey sehet, ich stelle euch ein anderes zu Gesichte; antwortet mir, oder vielmehr Jesu Christo selbsten, dessen Ausspruch euch dießfalls belehren und überzeugen soll. Es wird ihm gesagt, Pilatus, der jüdische Landpfleger habe eine Menge Galiläer, da sie wirklich opferten, durch die römischen Soldaten erschlagen lassen: man erzählt ihm überdas, es seyn achtzehen Personen unter dem Schutte des plötzlich eingestürzten Thurmes von Silo begraben worden: Diese traurige Nachricht hat das anwesende Volk zum Weinen gebracht; der Weltheiland aber nimmt hieraus Gelegenheit zu sagen: beweinet diese Elenden, welche noch mehr zu beweinen sind, weil sie nicht allein den zeitlichen Tod erlitten haben; bildet euch übrigens nicht ein, daß sie durch außerordentlich große Laster den Zorn Gottes wider sich gereizt, weder daß ihr gewaltsamer und unversehener Zufall die Strafe eines gräulichern Verbrechens sey: ich versichere euch, das galiläische Land sey voll von Leuten, die nicht minder schuldig, dann jene Verunglückte; und wenn Gott über diese vor andern seine Rache hat ergehen lassen, so ist es zu eurem Unterrichte geschehen, daß, wenn ihr nicht, und zwar bäldest Buße wirket, ihr alle insgesammt ohne Ausnahme zu Grunde gehen werdet.

Nun, laßt uns hierüber die Auslegung zu unsrem Nutzen machen. Ich will ungezweifelt glau-

glauben, daß ihr keine Ehebrecher seyd; denn der Ehebruch hat was äußerst häßliches an sich: aber, wie viel andre sind unter euch, welche nur allein den Begierden eines fleischlichen Herzens Gehör geben, welche sich die unziemlichsten Freyheiten gestatten, und ohne Scheu die minder zuläßige Neigungen befriedigen?

Ihr seyd keine Mörder und Todtschläger; bey dem Todtschlage findet sich eine Grausamkeit, und dem Menschen unanständige Wut; aber wie viel ernährren Unwillen, Feindschaften, und Verbitterungen in ihren Herzen, womit sie sogar bey den Füßen der Altäre sich beschäfftigen, welche sie auch nach öfter wiederholten Beichten und Communionen niemals ablegen? Ihr seyd keine Verleumder; dem Nebenmenschen ein augenscheinlich fälsches Laster andichten ist eine so verdammliche Sache, daß ihr darüber keine Vorrückung würdet einnehmen wollen: aber, wie viel erlustigen sich bey kurzweiligen Gesellschaften auf fremde Kosten; entweder aus Neid, um den Verdienst und Ruhm des andern herunter zu setzen, oder aus Bosheit, um sich heimlich zu rächen, oder aus Eitelkeit, um ihren schalkhaftigen Witz sehen zu lassen, oder welche aus Leichtsinnigkeit, weil sie ihrer Zunge keinen Zaum der Behutsamkeit anlegen, das Lächerliche ihres Nächsten an das Tageslicht bringen, und mit ziemlich schwarzen Farben ihn abmalen?

Ihr begehet keine Diebstähle und Raubereyen; diese können sich neben den Gesinnungen eines ehran-

ehrangesehen Mannes nicht vertragen; allein, wie viel Kaufleute in dem Gewerbe, wie viel Unterbeamte in Verwaltung öffentlicher oder allgemeiner Gelder, wie viel Hausgenossen, in Besorgung der ihnen anvertrauten Wirthschaft gestatten sich gewisse Treulosigkeiten, welche sie nur für Kleinigkeiten ansehen, worüber sie doch zu einer Communion, oder einer gefährlichern Kranheit große Gewissensängsten empfinden?

Nun, weil ihr keine dergleichen ärgerliche Sünden begehet, keine solche Sünden, welche, wie man zu sagen pflegt, Himmel und Erde die Schamröthe austreiben, darum bleibet ihr wohl gemuthet; es scheint, als ob jenes, was wir von der Buße predigen, euch nichts angehe. Zitteret über euch selbst; Gott wird losbrechen, er wird dareinschlagen, und wie?

Er wird zulassen, daß ihr das Gewissen nicht mehr schreyen höret; daß euch die Furcht vor den strengen Gerichten Gottes nicht mehr rühre; daß ihr in eine Schlafsucht und Unempfindlichkeit fallet, welche nach dem Urtheile der Heiligen ein augenscheinliches Kennzeichen der Verwerfung ist.

Er wird zulassen, daß ihr von Tage zu Tage immer tiefer in den Abgrund des Lasters versinket, aus welchem die obschon nachdrücklichste Vorstellungen euch heraus zu ziehen nicht werden vermögend seyn: ihr werdet eines für euch unseligen

Wohlstandes genießen, der euch an die Welt noch enger verstricken, der euch mit seinen Gütern und Wohllüsten betäuben wird; ihr werdet aus einer höchst gefährlichen Vermessenheit in eurem lüderlichen Leben völlig erblinden, und anstatt auf eine Reue und Buße bedacht zu seyn, werdet ihr euch noch überdas für unsträflich halten: endlich, wo ihr zum wenigsten daran gedenket, wird euch ein schneller Tod gähling fortreißen, welcher, da er euch weder Zeit noch Mittel übrig läßt, eurem Heile Vorsehung zu schaffen, euch auf den äußersten Rand der Unbußfertigkeit und Verzweiflung bringen wird.

Hat man dessen nicht schon öfter die traurigsten Exempel gesehen? Es eräugnet sich bisweilen, daß die größten Sünder viel geschwinder, dann andre sich bekehren, weil die Schwere ihrer Missethaten sie empfindlichst quälet, weil sie darüber in Schrecken gerathen, und gleichsam wider ihren Willen gezwungen werden, in sich selber zu gehen; da hingegen jene Sünder, die ich Sünder von der zweyten Ordnung nenne, weil diese minder sich fürchten, sehr oft bis an ihr Lebensende in ihrem jämmerlichen Sündenstande verharren.

Und sehet da eine entsetzliche Wahrheit, welche euch zittern macht, so oft man euch diese zu Gemüthe führt und erkläret. Wenn man von der kleinen Zahl der zum Himmel verordneten Menschen redet, wie von den wenigen Personen, welche

welche der allgemeinen Sündfluth entgangen sind; wenn man die geringe Zahl der Auserwählten vergleichet mit den wenigen Oliven und Kornähren, die nach der Einfächsung gesammelt werden, so erstarret ihr vor Furcht, und fehlt nicht viel, daß ihr gänzlich verzweifelt: unter allen Geheimnissen ist keines, welches euch heftiger bestürzet; veroffenbaret sich aber dieses Geheimniß nicht durch eure eigene Aufführung? Gott will alle Menschen selig machen, der Himmel öffnet alle seine Pforten, aus den Wunden Jesu Christi fließt ohne Unterlaß ein Strom der Gnaden: ihr widersetzet euch der Barmherzigkeit, ihr wollet hartnäckig zu Grunde gehen: ihr seyd nur den gewöhnlichen Sünden ergeben; aber, meine Christen, die mehresten aus den Menschen sind keine ruchlose Bösewichte, doch gehet der mehreste Theil der Menschen verlohren: folgsam sind es nur die gewöhnlichen immerdar wiederholten Sünden, welche eine so unzahlbare Menge der Verdammten in die Hölle stürzen. Geben wir Achtung, wenn wir ihre Thorheit nachahmen, daß nicht Gott, nachdem er so lange Zeit uns übertragen hat, eine gleich strenge Rache wider uns Undankbare ausübe.

Gott ist gut, saget ihr, er wird mich nicht verdammen: ja, ihr redet recht, er ist gut, und die Gütigkeit selbst; bildet euch aber nicht ein, daß sie eine unempfindliche, gleichgiltige, und mit einer Blödigkeit vermente Gütigkeit sey; sie ist eine seiner würdige Gütigkeit, eine edelmü-

thige Gütigkeit, welche die Ordnung, und Beobachtung der schuldigen Pflichten handhabet. Er wird euch nicht verdammen; unterdessen hat er schon verdammt, und verdammet noch täglich eine große Menge andrer; doch wenn wir dem heiligen Papste Gregorius glauben wollen, hat er den allerweisesten König verdammt: er hat verdammt einen Apostel, denn er seines innersten Vertrauens gewürdiget hatte; er wird eben sowohl euch verdammen, wenn ihr ihn zwinget; ihr zwinget ihn aber durch euren unordentlichen Lebenswandel, durch eure Sitten, die ihr niemals verbesseret.

Gott ist gütig, er wird meiner erwarten; wie lang wird er noch warten? Bis zur Aernte; Amos 4, 7: bis auf die von ihm bestimmte Zeit; und wenn er alsdann ein verstocktes unbußfertiges Herz in euch findet, so zweifelt nicht, daß er euch mit gebundenen Händen und Füßen in die äußersten Finsternisse verstoßen werde, wo Heulen und Zähnklappern seyn wird.

Gott ist gütig, er wird mir alle Mittel zu einer vollkommenen Bekehrung an die Hand geben; saget noch mehr, saget, ihr werdet diese Mittel bey der Hand haben in einem gewissen Augenblicke, um die Zeit, wo es euch wird gefällig seyn, dieselben anzunehmen; saget, er werde euch jene absonderliche und auserlesene Mittel verleihen, die er bisweilen ertheilet, aber niemand schuldig ist: saget, diese Mittel werden nicht seyn,

wie

wie sie aus eurer Schuld täglich bey euch sind, unnütz, fruchtlos, und ohne Wirkung; saget, diese Mittel werden nicht dienen, um die göttliche Vorsicht zu rechtfertigen, euch sträflicher zu machen, und dem erschrecklichen Urtheilspruch eurer Verwerfung ein neues Gewicht beyzulegen.

Gott ist gütig, er wird mir verschonen; ihr stecket in Irrthum: weil er gütig ist, wird er nicht verschonen; weil er gütig ist, wird er euch mehr andren zum nützlichen Beyspiele machen, daß sie aus eurem Unglücke und Schaden witziger werden. Ich getraue mir zu sagen, es befinde sich ein solcher Verdammter in der Hölle, welcher mehrere Christen hat selig gemacht, weil sein unbußfertiger und unglückseliger Tod Ursache gewesen, daß sie in sich selber gegangen, daß sie Buße gewirkt haben, und in dieser bis zu ihrem Tode standhaft verharret sind. Gott wird euch strafen, sage ich euch, und zwar darum, weil er aus seiner Natur gütig ist, ihr aber ihn durch eure unaufhörlich fortgesetzte Sünden gezwungen habet, wider seinen Willen streng zu seyn.

Man stellet mir vor das Gleichniß von dem verlohrnen und im Augenblicke zu Gnaden wiederaufgenommenen Sohne, ein herzbewegendes Gleichniß, und welches die heiligen Väter nicht sattsam zu erheben und anzupreisen wissen: mein Bruder hier muß ich ein wenig länger dich aufhalten, wo ich dich bey einem handgreiflichen Widerspruche ertappe.

Ja, ich gestehe mit dir: der verlohrene Sohn hat Gnade gefunden; sein Verbrechen war groß: ist er aber nicht deßwegen nicht verstoßen und verworfen worden, weil er seinen lasterhaften und ärgerlichen Wandel verabscheuet? Hat er nicht aufrichtig bekennt, er habe wider Himmel und Erde gesündiget, er sey nicht würdig, mit einem holden Auge angesehen zu werden? Hat er nicht seinem herumschweifenden und ausgelassenen Leben abgesaget? Hat er dieses nicht abgebüßt, da er seinem Vater sich zu Füßen geworfen, da er ganze Thränenbäche vergossen, da er sich ihm zu allen auch schlechtesten Hausdiensten ohne Ausnahme hat anerbothen?

Und diesen verlohrenen Sohn wirfst du mir vor; einen Menschen, dessen Verhalten eine offenbare Bestrafung der lasterhaften, beständig unterhaltenen, und niemals abgelegten Gewohnheiten ist? Ey, weil du sein Exempel anziehest, ziehe dieses ganz an; gib dich schuldig wie er; bereue deine Sünden wie er; bessere dich wie er, und ich verheiße dir im Namen Gottes, du werdest, wie er, Gnade bey ihm finden.

Hiemit bin ich unvermerkt zum andren Theile der Predigt gekommen. Ja, meine Christen, diese in der Welt gemeiniglich herrschende Sünden, welche ihr für so Verzeihungswürdig ansehet, können euch den gänzlichen Untergang verursachen: doch gestehe ich, obschon ihr so lasterhaft gewesen wäret, wie alle Menschen insgesammt;

sammt; den Augenblick, wo ihr anfanget, ernstliche Reue darüber zu fassen, wird Gottes Barmherzigkeit alle ihre Schätze gegen euch eröffnen. Ich habe euch lauter Worte des Lebens zu verkündigen: erneueret nun eure völlige Aufmerksamkeit.

Zweyter Theil.

Zuvorderst muß ich euch erinnern, es sey nothwendig, daß Gott dem Sünder bevorkomme, weil der Sünder aus sich selbst zu seiner Bekehrung nicht gelangen kann: ich muß euch etliche Beyspiele dieser zuvorkommenden Barmherzigkeit unter Augen legen, so annehmliche, und trostreiche Beyspiele, daß beynahe unmöglich, nicht darüber bis zum Weinen gerührt zu werden. So wenig man in der heiligen Schrift, und den Kirchengeschichten sich umgesehen hat, erblickt man doch, wie ein Gott mit unaussprechlicher Aemsigkeit dem sich verirrenden Menschen nachlaufe, wie er diesen der erste aufsuche; jenen Menschen, den er tausend und tausendmal zu vernichten das Recht hätte, welchen er, wie es scheinet, auch alsdann verstoßen sollte, wenn dieser Mensch aufrichtigst zu ihm wieder wollte zurück kehren.

Adam hatte gesündiget; Gott rufet ihn, und rufet mit einer vielmehr erbärmnißvollen, als zornigen Stimme: ja, wenn der Elende, anstatt

die

die Schuld auf ein untreues Weib zu legen, seinen Fehler demüthig bekennt hätte, würde er augenblicklich, wie der heilige Gregorius saget, Verzeihung erhalten haben.

David hatte gesündiget; Gott öffnet ihm mittels einem beweglichen Gleichnisse die Augen, er veranlasset ihn, sich selbst zu verdammen, er dringt bis auf das Innerste seines Herzens, und siehet darinn eine Redlichkeit, welche eine zweyfache Lasterthat nicht hat auslöschen können.

Augustinus hat gesündiget: Gott beunruhiget ihn, er gestattet ihm keine Ruhe zu Karthago, zu Rom, zu Mayland, unter dem Schulstaube, in den Rathstuben der Kaiser, weder zu Wasser, noch zu Lande; alles wird angewendet, die Vorwürfe seiner Mutter, das Nagen seines Gewissens, der Eckel an den Wohllüsten, um diesen Flüchtigen wieder zurück zu bringen. Ein Vater, um seinen Sohn aus einer Feuersbrunst zu erretten, hat kein Bedenken, dem Gefahrleidenden wehe zu thun, nur damit er ihn den Flammen entreißen möge; aber der gütigste Gott aus einem Uebermaaße seiner unendlichen Liebe schonet den Sünder auf alle mögliche Art, er richtet sich nach dessen Neigungen und Gebrechlichkeit, er nimmt tausenderley Gestalten an sich, er bestürmet verschiedentlich, und schier ohne Unterlaß sein Herz, er sparet keine Mühe, ihn selig zu machen.

Ist wohl ein gräulicheres Laster zu erdenken, als jenes des Apostelfürsten, welcher unter grausamen Flüchen und Verwünschungen einen Meister verläugnet, für den er geschworen hatte, sein Leben aufzusetzen? und dieser so erschrecklich beschimpfte Meister wirft keinen feuerigen Blikstral aus seinen Augen auf den meyneidigen Jünger, wie dieser verdient hätte, sondern einen gnädigen Blick, der ihm das Leben giebt.

Selbst Judas, der verruchte Judas, ist ein Gegenstand seiner Gütigkeit; der Heiland versuchet alles, um denselben zu gewinnen; er demüthiget sich vor ihm, er zeigt ihm alle Freundlichkeit, und Freundschaft, er warnet, er bedrohet, er liebkoset ihn; es mußte ein gänzlich verkehrtes Herz seyn, um sich nicht zu ergeben.

Und sehet, was alle unsre Gedanken übersteigt, was uns in die tiefeste Erstaunung versetzen soll. Daß endlich ein Mensch sich besänftigen lasse, nimmt mich nicht Wunder: so verschiedentlich unter uns die Stände seyn mögen, zürnet doch der Mensch nur wider einen Menschen seines Gleichen; aber, daß Gott diejenigen aufsuche, welche ihn fliehen, daß er denen zuvor komme, die ihn beschimpfen, daß der Vater der Barmherzigkeit entgegen gehe dem Mörder, dessen Dolch, so zu sagen, von dem warmen Blute seines Sohnes noch rauchet, ist ein Wunder, dergleichen man außer ihm kein Exempel hat.

Nicht genug: da wir immer weiter von ihm uns entfernen, da wir auf den schlimmsten Wegen uns zu verirren fortfahren, da er alle seine Bemühungen unnütz verwendet siehet, überträgt, und erwartet er uns, welches das allergrößte Wunder ist. Nach der ersten schweren Sünde hätte er das Recht, uns zu Grunde zu richten; nach der ersten Todsünde erfordert seine Heiligkeit, daß er uns strafe; seine Gerechtigkeit erfordert, daß wir nach aller Schärfe gestraft; seine Ewigkeit erfordert, daß wir für alle Zeiten gestraft, seine Allmacht erfordert, daß wir auf alle mögliche Weise gestraft würden; nichtsdestoweniger, so würdig wir des Todes sind, leben wir noch, wie so? Aus einer Wirkung seiner Geduld, einer Geduld, von welcher der königliche Prophet ohne Entzückung nicht reden kann.

Will Gott die Welt erschaffen, so erschaffet er diese in sechs Tagen; will er sie aber durch die allgemeine Sündfluth zerstören, so wartet er hundert Jahre lang, bevor er den Streich führet: seine Allmacht bringt alles im Augenblicke zu Stande, weil diese nichts hindern kann, aber seine Gerechtigkeit gehet langsam zu Werke, weil die Barmherzigkeit zu Gunsten der Schuldigen das Wort redet.

Was Sodoma insonderheit betrifft, hätte Gott einen Augenblick lang mit der Strafe verzögern sollen? Schrien nicht Himmel und Erde um schleunige Rache wider eine ruchlose Stadt,

deren

deren verdammliche Gräuel die höchste Stufe erstiegen hatten? Unterdessen was geschiehet? Ich will hinab gehen, und sehen, spricht der Herr, 1. B. Mos. 18, 21. Ich will untersuchen, ob Sodoma in der That jener entsetzlichen Laster schuldig sey, derer sie angeklagt und beschuldiget wird.

Der Herr saget nicht; itzt gehe ich, itzt untersuche ich auf der Stelle: ihr würdet saget, es sey ein Vater, bey dem man wider seinen Sohn Klagen vorbringt, die er nicht gern anhöret, und noch unlieber glaubt; welcher sie langsam untersucht, und falsch zu seyn wünschte; welcher fortfährt, daran zu zweifeln, bis er augenscheinlich von der Wahrheit überzeuget worden.

Wer ist, der täglich so viel des Lebens unwürdige Menschen bey Leben erhält? Wo wären wir selbst, wenn er mit uns nach unsern Verdiensten sich hätte verhalten wollen? Was hat er in Zeit von dreyßig, oder vierzig Jahren, so lang wir nämlich leben, unsrerseits nicht erduldet? Ach, wenn er seine Strafen allen denen zu empfinden gäbe, die solcher würdig sind, würden vieleicht ebendiesen Augenblick wenig mehr aus uns auf Erden erscheinen.

Lassen wir seiner Geduld Gerechtigkeit widerfahren! wir haben sie genugsam misbraucht, um dieselbe kennen zu lernen. So gar unter denen, welche itzt ein frommes und tugendliches Leben

führen, wie viel würden wir finden, die seinen dringenden und liebreichen Ermahnungen lange Zeit sich widersetzt, die sich ihm zu ergeben einen langen Anstand genommen, die zwar wissen, daß sie nichts bessers thun können, als ihm anhangen, dennoch wirklich ihm anzuhangen gefürchtet haben? Wie oft gaben sie ihm das Wort, welches sie widerriefen! Wie oft machten sie mit ihm einen Bund, den sie wieder gebrochen! Wie lang haben sie von einer Zeit zur andren mit ihrer Bekehrung gezaudert?

Großer Gott, und dennoch hast du so einen dir schimpflichen Widerstand erduldet! Du bist nicht ermüdet, sie zu ermahnen, einzuladen, und zu lieben! Was ist der Mensch, daß du seiner gedachtest? Vornehmlich, was ist der Sünder, daß du so mildherzig gegen ihm dich bewiesest? Ach! ich gestehe, es ist keine bloße Geduld, und Barmherzigkeit; es sind, wie dein Apostel redet, die Schätze deiner Geduld, die Reichthümer deiner Barmherzigkeit, welche ich in dir zu bewundern habe! Die Reichthümer der Geduld und Langmüthigkeit. Röm. 2, 4. Es sind keine bloße Danksagungen, die ich zu erstatten schuldig bin; es ist eine tiefe Gesinnung des beschämten Gemüthes, und der Dankserkenntniß, in welcher die Tage meines Lebens zu verzehren die höchste Billigkeit von mir erfordert.

Wenn nun Gott, voll des Mitleidens gegen den Sünder, diesen suchen und erwarten will, um

wie

wie viel mehr ist er geneigt, denselben in Gnaden aufzunehmen! Ja, wenn ihr die Sünden aller Menschen begangen hättet, so bald ihr aufrichtig zu dem Herrn zurückkehret, seyd ihr der Verzeihung unfehlbar versichert: es ist dieß ein Glaubensartikel, es ist eine außer allem Zweifel gesetzte Wahrheit, welche erstens aus seinem Worte bewiesen, zweytens durch sein Verhalten gegen die reumüthigen Sünder bestätiget wird.

Sehen wir anfänglich, wie der Herr an tausend Stellen mit Worten sich dießfalls vernehmen lasse. Kehre zurück, du Tochter von Jerusalem, saget er bey dem Propheten Isaias, kehre zurück, ehebrecherisches und meyneidiges Volk, und ich will deine Treulosigkeiten vergessen, diese will ich hinter mich werfen, ich will sie in den tiefesten Abgrund des Meeres versenken, um derer Erinnerung desto besser zu verlieren. Haus Israel, du bleibest auf dein Verderben verstockt, warum willst du zu Grunde gehen? Ich bin ja nicht dein Feind, ich bin und will dein Erretter seyn.

Bey dem Ezechiel spricht er: So bald der Gottlose von seinen verruchten und verkehrten Wegen abweichen wird, im Augenblicke werden alle seine Missethaten verschwinden, ob wären diese niemals begangen worden. Merket wohl, er saget nicht, wenn der Sünder wird Reue fassen, er nennet ihn gottlos, das ist, einen Menschen, der in Uebertretung der heiligsten und unverletzlichsten Pflichten gelebt, der seine

Aufruhr bis zu einem Uebermaaße getrieben, der sich dem Gräuel aller verdammlichsten Laster ergeben hat, gottlos. Er saget nicht, wenn er von den gefährlichen und verdächtigen Wegen abweichen wird; er redet von ruchlosen und verkehrten Wegen; um zu verstehen zu geben, daß alles, was immer Gräuliches und Abscheuliches ist, nicht vermögend sey, seiner Gütigkeit eine Hinderniß in den Weg zu legen.

Bekehre dich, saget er abermal; obschon du mit den allerhäßlichsten Wunden bedeckt wärest, bekehre dich, mein Volk, kehre wieder zu mir, und ich will deine Wunden heilen; ich will dir deine Unschuld im vollen Schimmer zurückstellen, und du wirst weißer werden, als der Schnee.

Nichts ist wahrhafter, spricht der heilige Gregorius, als, nachdem der Mensch gesündiget hat, daß im Augenblicke alle erzürnte Geschöpfe zu seinem Untergange sich verschwören, und dem Schöpfer ihre Dienste wider ihn anbiethen. Die Elemente sagen: Herr, willst du, daß wir ihm ein Leben nehmen, dessen er sich misbraucht? Die Erde saget: Herr, willst du, daß ich meinen Rachen eröffne, um diesen Sünder zu verschlingen? Das Meer saget: Herr willst du, daß ich diesen Gottlosen in die Tiefe meiner Abgründe versenke? Das Haus saget: Herr willst du, daß ich ihn unter meinem Schutte zerschmettere und begrabe?

So reden sie; aber, was antwortet des Herr? Verziehet: Ich will nicht den Tod des Sünders. Ezech. 33, 11. Sein Heil will ich, und nicht sein Verderben; ich will, daß er sich bekehre, und lebe. Annehmlicher und trostreicher Gedanke, rufet auf der Apostel, ein Gedanke, der fähig ist, aller Menschen Herzen mit Dankserkenntniß, und Freude anzufüllen! Gott ist auf Erden herab gekommen, als ein Heiland, um die Sünder zu erlösen: Er hat mich geliebt, und sich selbst für mich gegeben. Gal. 2, 20. Er hat mich geliebt, er hat sich zum Opfer für mich dargegeben, fährt derselbe zu reden fort, um hiedurch anzuzeigen, er habe den Werth der Erlösung für alle Menschen insbesonder verwendet, also zwar, daß unter ihnen kein einziger sey, der nicht sagen könne, ja, mein Gott, für mich, um meine Sünden auszulöschen, und mein Heil zu verschaffen, hast du dein Blut vergossen; dieses göttliche, bis auf den letzten Tropfen vergossene Blut, obschon dessen ein einziger wäre genugsam gewesen, saget mir überlaut, wie tief du mein Heil zu Herzen nehmest, und weit tiefer als ich selbsten.

Eine Thräne, und zwar eine einzige Thräne löschet das Feuer deines Zornes, sie hält zurück deinen zur Rache schon ausgestreckten Arm: Großer Gott, du hast eine Zähre fließen gesehen, und augenblicklich ist dein Grimm besänftiget, du hast deine Donnerkeule nicht losbrechen lassen.

Kann eine so geringe Ursache in andren Gelegenheiten ebendiese Wirkung hervor bringen?

Weine eine Mutter bey dem Grabe ihres Sohnes; ihre Thränen werden den Gegenstand ihrer zärtlichen Liebe nicht wieder aufleben machen: Beweine ein Höfling sein Unglück; seine Thränen werden ihm die verlohrene Gnade seines Fürsten nicht wieder zurückstellen; beweine ein Uebelthäter vor dem Richterstuhle menschlicher Gerechtigkeit seine Verbrechen; seine Thränen werden die Vollziehung der ihm bevorstehenden Todesstrafe keinen Augenblick verzögern; aber du, mein Bruder, wenn du deine Sünden beweinest, eine Zähre wird das Strafurtheil machen zurückrufen, sie wird aller deiner Schulden dich entladen, eine Zähre wird dir im Himmel einen Platz unter den Heiligen auszeichnen.

Wir sehen Menschen, derer ganzes Leben einem Gewebe von schändlichsten Lastern gleichet, und doch versichert uns Gott durch den Mund des heiligen Petrus, er wolle nicht, daß ein einziger aus ihnen verderbe, sondern daß sie in sich selber gehen, und Buße wirken: ein augenscheinlicher Beweis, daß der Sünder gnädig von Gott werde aufgenommen werden, wenn er mit zerknirschten und demüthigen Herzen in seine Arme sich werfen wird.

Ich sage euch, Gott werde den Sündet gnädig aufnehmen; er hat es versprochen, und wenn

sein

sein Versprechen nicht erkleckt, so habet ihr dessen sein Verhalten zum Pfande; ein Verhalten, welches er zu allen Zeiten gezeigt hat, und bis zum Schlusse aller Zeiten wird erscheinen lassen.

Mein Christ, die Erinnerung deiner Gottlosigkeiten, deiner Unlauterkeiten, deiner Ungerechtigkeiten, deiner gottschänderischen Thaten erfüllet mit Schrecken dein Herz: ich bin, sagest du, ein großer Sünder: ja, du bist ein Sünder; bist du aber ein größerer, als Nabuchodonosor, welcher von unerträglicher Hofart ganz betrunken, sich selbst hat Altäre gebauet, solcher Ehren sich anmaßet, die einzig der Gottheit gebühren?

Bist du ein größerer Sünder, als Manasses, welcher den Gräuel der Abgötterey in das heilige Ort hat eingeführt; der nicht zufrieden, ein entsetzliches Aergerniß zu geben, wenn diese nicht auch durch sein ganzes Reich sich verbreitet? Bist du ein größerer Sünder, als die Niniviter, derer Bosheiten so weit giengen, daß sie von keinen Schranken zu wissen schienen? Bist du ein größerer Sünder, als Magdalena, welche in einer gar zu freyen Jugend, ihre selbst eigene Anbetherinn, und für andre ein Götz, allen Gattungen der Sünden in ihrem Herzen hat Platz gegeben?

Seyd ihr, frage ich abermal, seyd ihr größere Sünder, als diese verschreyte Sünder? Seyd ihr ihnen in ihren Lastern entweder gleich gekom-

men, oder habet ihr sie noch überstiegen? Weil eine aufrichtige Bekehrung dieselben mit Gott hat ausgesöhnet, weil sie bey ihm haben Gnade gefunden, wer kann eure übermäßige Schrecken gutheißen? Warum ziehet ihr nur einzig eure Verzweiflung zu Rathe?

Sey getrost, sey getrost, mein Volk, spricht der Herr. Isai. 40, 1. Undankbares und treuloses Volk, ich hätte zwar Ursache, dich zu hassen; aber, mein Herz widersetzt sich, es stehet für dich, ich kann dich nicht hassen! Sey getrost, sey getrost; fasset Muth, meine Christen, ihr seyd Sünder, und große Sünder; aber weit größer, als eure Sünden, ist die Gütigkeit Gottes, welcher dieselbige vergessen will.

O unendliche Gütigkeit! Sehet ein Exempel, welches ihr schon hundertmal gehört habet, und doch wieder hören müsset, weil es niemals zu oft unter Augen gestellt werden kann: es wird euch einen gegen dem Sünder gnädigen Gott zeigen, welcher ihn suchet, aufnimmt, und in seine vorige Rechten wieder einsetzt.

Der verlohrne Sohn, durch sein überlästiges Begehren und Anhalten erzwingt von einem gar zu willfährigen Vater das ihm zuständige Erbtheil: nach dessen Empfang, reiset er alsbald in ein weit entlegenes Land, wo er durch Prassen, durch üppiges und wohllüstiges Leben in kurzer Zeit alles sein Gut verschwendet; es entstehet

stehet eine große Theurung, der Jüngling geräth in die äußerste Armuth, er muß seine Freyheit einem rohen und wilden Herrn verkaufen der ihn aus der Stadt die Schweine zu hüten in sein Dorf schickt, wo der Armselige nicht einmc zu essen findet: welch erbärmliches Schicksal, ind wie hart muß dieses empfinden ein in einem reichen Hause erzogener Jüngling!

Dort öffnet ihm sein Elend die Augen; er überlegt, er vergleichet sein gegenwärtiges Unglück mit dem itzigen Wohlstande, dessen soviel Taglöhner in dem väterlichen von ihm muthwillig verlassenen Hause genießen; er erkennet ine Unbesonnenheit, er fasset den starkmüthigen ntschluß, aus diesem verwünschten Lande wezuziehen, und seinen Fehler zu verbessern. Ein, spricht er bey sich selbst, so eine schändliche Dienstbarkeit kann ich nicht ertragen. Ich muß augenblicklich ohne mindeste Säumniß mich fortnachen: Ich will aufstehen und gehen. Luk. 15. 18. Aber, wo gehest du hin, widerspänstiger und unartiger Jüngling? wo wirst du Hülfe suchen? Ich will zu meinem Vater gehen; mein Vater ist der einzige, zu dem ich meine Zuflucht nehmen kann: ich will mich demüthig vor seinen Füßen darnieder werfen, und ihn zum Mitleiden bewegen. Weist du aber, daß du ihm dem halben Theil sener Güter abgenöthiget, und diese durch thörichte Ausgaben verschwendet habest? Wirst di so unverschämt seyn, in seiner Gegenwart zu escheinen? Mit

was für einem Auge wird er dich anschauen? Ich habe ihn beleidiget, ich gestehe es, ich bin strafbar, doch ist er mein Vater; dieser Name wird für mich reden, und stärker als meine Beleidigungen reden. Wie wird er aber wissen mögen, daß du sein Sohn seyst? verunstaltet, ausgehungert, aller Dinge entblößet, an was für einem Zeichen wird er dich kennen? Er ist mein Vater, wenn mich seine Augen nicht kennen werden, wird sein Herz mich kennen: ich habe in seinem Herzen einen Platz übrig, den ich noch nicht verlohren zu haben mir schmäuchle. Ich will zu meinem Vater gehen: er gehet in der That, er nähert sich, ohne so weit gekommen zu seyn, daß er etwas vom väterlichen Hause hat wahrzunehmen vermögt; allein, wie scharfsichtig sind die Augen eines Vaters?

Sein Vater hat ihn von weitem schon erblickt, und wer kann die Lebhaftigkeit seiner Gemühsempfindungen mit Worten aussprechen! Ein andrer hätte ihm den Rücken gekehrt, um einen so unwürdigen Sohn nicht anzusehen; ein andrer hätte sich vergnügt, ihn zu erwarten, wenigstens wäre er ihm nicht entgegen gegangen; aber dieser liebende Vater ist seiner Zärtlichkeit nicht mehr Meister, er läuft, er eilet entgegen einem Sohne, der zwar abgelassen ihm getreu, doch nicht aufgehört hat, ihm lieb zu seyn. Er ward mit Barmherzigkeit bewogen, und lief zu ihm. Luk. 15, 20.

Ist dem nicht also, ihr Sünder, die ihr unter meinen Zuhörern gegenwärtig seyd? Redet aufrichtig, ist nicht dieses das Verhalten, welches Gott gegen euch beobachtet hat, nachdem ihr euch entschlossen, ihm besser zu dienen? Dieser Gott, der so oft, so heillos von euch ist verrathen worden, hätte euer Gebeth, und eure Thränen verschmähen können; wenn er mit euch also verfahren wäre, hätte er nichts anders gethan, als was täglich von sehr vielen Weltleuten geschiehet, derer eben so unbilliger, als hartnäckiger Zorn durch keine erdenkliche Erniedrigung mag entwaffnet und gestillet werden: aber nein, dessen mitleidiges Herz hat zu euren Gunsten bey ihm geredet, er ist euch zuvorgekommen, er hat euch der erste gesucht, und wie? Da er euch, die Gräuel euers Standes, die Uebel einer erschrecklichen Ewigkeit, besser dann jemals hat zu erkennen gegeben; da er euch durch einen innerlichen, zugleich lieblichen und mächtigen Trieb an sich gezogen; da er euch einen Eckel an einer betrüglichen Welt hat eingeflößt; da er alle eurer Bekehrung im Wege stehende Hindernissen erleichtert hat.

Ihr habet euch geschämt, eure Sünden zu beichten, und er hat euch dieses Bekenntniß annehmlich gemacht; ihr habet die Stürme der Versuchungen gefürchtet, und er hat durch seine Gnade ihre Gewaltthätigkeit gehemmet; ihr habet verzweifelt, diese und jene schändliche Bündniß abzureißen, und er hat gesorget, deren ihren

leidi-

leidigen Gegenstand auf die Seite zu räumen. Kaum hat er euch bereitwillig gesehen, zu ihm wieder zu kehren, ist er selbst euch entgegen geeilet: ihr thatet nur einen Schritt, und er hat tausend gethan; da er euch mit väterlichen Augen ansah, hat er nicht sehen wollen, daß ihr Sünder gewesen, er hat einzig gesehen, daß ihr seine Kinder seyd.

Ihr habet verstanden, wie jener Vater gegen seinen verlohrnen Sohn bey dessen Zurückkunft sich gezeigt habe; sehet nun wie er denselben empfange. Wird er nicht einen Augenblick lang seiner Zartmüthigkeit Gewalt anthun? Wird er nicht etwelche Unzufriedenheit spüren lassen? Wird er ihm sein unordentliches und lüderlich geführtes Leben nicht verweislich vorrücken? Würde nicht gut seyn, wenn er ein gewisses Maaß hielte, und wenigst von außen ein ernsthaftes Wesen an sich nähme, wie die Wohlständigkeit erfordern mögte?

Dieß ist gar zu viel begehren von einem Vater: voll der Freuden, den Sohn seines Schmerzens wieder zu sehen, streckt er seine Arme gegen ihm aus, er umhalset, und benetzt ihn mit seinen Thränen, und dessen Anblick scheinet dem Vater ein neues Leben zu bringen. Er wartet so gar nicht, daß er die rechtmäßig schuldige ihm angebothene Genugthuungen annehme; was immer der Sohn zu ihm sagt, antwortet er nicht dem Sohne, er antwortet alleinig seiner Liebe.

Mein

Mein Vater, spricht der Sohn, ich habe wider den Himmel, und wider dich gesündiget; Bringet eilends das beste Kleid hervor. Luk. 15, 22: erwiedert der Vater, bringe man unverzüglich ein seinem Range und seiner Geburt anständiges Kleid herbey. Mein Vater, ich bin nicht würdig dein Sohn genennt zu werden; stecke man ihm alsbald einen für ihn von mir bestimmten goldenen Ring an den Finger. Mein Vater, mir ist genug, und wird eine übergroße Gnade seyn, daß du deinen schlechtesten Taglöhnern mich beyzählest; bereite man ein herrliches Gastmahl, das ganze Haus werde eingeladen, überall soll das fröhlichste und annehmlichste Seytenspiel sich hören lassen.

Eine wahre und lebendige Abbildung jener anmuthigen Weise, deren sich Gott gegen uns zu gebrauchen gepfleget. Wenn man mit redlichen Herzen wieder zu ihm sich kehret, so empfängt er uns mit offenen Armen, er überhäuft uns mit Liebkosungen, er erfüllet uns mit Trost.

Getreue, und aufrichtige Büßer, ich wende mich zu euch, redet, saget uns, welche keusche Wohllüsten habet ihr in Beweinung eurer Irrsalen verkostet. Saget uns, wie lieblich eure Thränen in den göttlichen Schooß geflossen, ob nicht eine einzige dieser Zähren weit süsser und vergnüglicher, dann alle Wohllüsten gewesen seyn? Was muß ich von Gott gedenken, spricht Isaias der Prophet, mit wem muß ich ihn vergleichen?

Er wird, wie ein Hirt, die Lämmer aufheben, und sie in seinem Schooße tragen. Isai. 40, 11. Er ist ein liebreicher Hirt, der seine zarte Lämmlein mit Lust anschauet, und in seinen Armen trägt; er ist eine zartliebende Mutter, welche ihr Kind in ihrem Schooße getragen hat.

Sellet euch in Gedanken vor, wie eine Mutter vor Freuden würde entzückt seyn, wenn ihr, nach dem Verlurste eines einzigen Sohnes, dieser so liebe Sohn frisch und gesund, plötzlich wieder zurück gestellet würde: so zeigt sich der Herr in den Umständen, wovon wir eben reden; er erfreuet sich, er frohlocket, er will, daß alle Chöre der Engel, alle Schaaren der Heiligen an seinem Glücke Theil nehmen sollen. Welch einen herrlichen Sieg hast du erfochten, o Gott der Kriegsheere! Welch eine wichtige Eroberung hast du gemacht, daß du eine so große Freude darüber bezeugest!

Ohne Zweifel, erfreuet sich der Hirt, nachdem er das irrende Schaf wieder gefunden hat, er war traurig, weil er seine Heerde vermindert gesehen; aber du König der Könige, was hast du des Menschen vonnöthen? Könntest du nicht aus den Steinen selbst Kinder Abrahams, und zwar bessere, als wir sind, erschaffen? Wenn du den Sünder seinem verkehrten Sinne überließest, wenn du ihn für allezeit verlöhrest, würdest du minder glückselig seyn? Seine Glückse-

ligkeit

ligkeit wäre ebendieselbe, und da er so gelind gegen uns sich erweiset, hat er keinen andren Vortheil, als daß er an dem unsrigen Theil haben will: aber er ist ein Vater, in unsren Sünden vergißt er seine Beleidigungen, und nimmt nur unsre Uebel zu Gemüthe.

Noch ein andres Liebesstück dieses Vaters des verlohrnen Sohnes; diesem gehet er nicht allein entgegen, nicht allein nimmt er ihn huldreichest auf, sondern er stellet alles Vergangene in gänzliche Vergessenheit, er vergießt einen Fehler, dessen Folgen sehr gefährlich waren: anstatt den Schuldigen gebührend zu strafen, wie dieser hätte erwarten sollen, setzt er ihn ohne Ausnahme und Vorbehalt in den vorigen Stand; die Versöhnung ist behend, ganz, und vollkommen: was ich sagen will, meine Christen, ist so groß, daß ich neuer Worte und Ausdrücke nöthig hätte, um die starkmüthige Liebe euch zu erklären, mit welcher Gott die von ihm begehrte Verzeihung ertheilet.

Ich weis zwar, das Verzeihen sey nicht unanständig einem Gott; aber wer verzeihet im Augenblicke, wie er? Wir haben ihn lange Zeit warten lassen, und er läßt uns keinen Augenblick warten; wir verweilen ihn um Gnade zu bitten, und diese verleihet er uns ohne mindesten Verzug. Wer andrer verzeihet gänzlich, als er? Seine Mildigkeit wird von keiner Zeit, von keinem Orte, von keiner Gattung und Menge der

Pers

Personen, weder durch einiges Laster eingeschränkt: belangend die Unzucht, den Geiz, die Ehrsucht, den Unglauben, die Gottlosigkeit, das Aergerniß, alles ist ausgelöscht, alles bleibt in einem unzugänglichen Abgrunde versenket, wo nichts mehr zu Gesichte kömmt.

Wer andrer verzeihet ohne alle Erinnerung, als er? Die einmal nachgelassene Sünde ist völlig, und für allezeit verziehen, nichts kann sie wieder auflebend machen, sie ist gänzlich vernichtet. Wer anderer, als er, verzeihet, so zu reden, mit einer Heicklichkeit, eine Gnade, die noch anmuthiger ist, als die Verzeihung selber. Wir sehen dieses aus der Erfahrung: wenn die Menschen verzeihen, bleibt jederzeit etwas von einem verborgenen Sauerteige und von einer Bitterkeit zurück im Herzen; wiewohl man auch weit entfernt ist, jemand etwelches Uebel zu wünschen, ja geneigt ist, alle Gattungen des Guten bey vorfallender Gelegenheit zu erweisen, schauet man ihn doch mit dem vorigen Auge nicht mehr an, man zeigt sich nicht mehr so freundlich, es wird ihm der vorige Platz in dem Herzen nicht mehr gestattet: die Wunde ist zwar geheilet, aber die Narbe läßt sich noch sehen: mit Gott hat es eine ganz andre Bewandniß; von Seiten dessen findet sich nichts von einiger Kaltsinnigkeit, nichts von einem Mistrauen; ihr seyd bey ihm eben so gut willkommen, als ob niemals ein Bruch oder eine Feindschaft unterlaufen wäre; ihr habet an seiner Gewogenheit einen gleich großen Theil, ob

hättet

hättet ihr euch dieser niemals unwürdig gemacht, er stellet euch sein Vertrauen und Herz wieder zurück, ob wäret ihr niemals daraus entfallen: so gar dörfte man sagen, seine Huld und Liebesneigung bekommen einen neuen Zuwachs, der fähig, bey seinen getreuesten Dienern eine Art von Eifersucht zu erwecken.

Letztlich, wer andrer verzeihet wie er, nachdem man das ihm gegebene Wort so oftmals nicht gehalten, nachdem man gegen ihm hundert und hundertmal ist neyneidig geworden. Erlaubet mir, die Erwähnung verschiedener andrer dergleichen Liebesbezeugungen abzubrechen, ich würde ihrer Menge unterliegen müssen.

Ich verwundere mich nicht, daß Petrus und Magdalena, ungeachtet der von dem Sohne Gottes erhaltenen Verzeihung, zu weinen nicht aufhören: von welch einem lebhaften Schmerzen muß man durchdrungen, wie untröstlich muß man nicht seyn, sofern man gedenkt, es sey der Vater, dem man zu misfallen das Unglück gehabt!

O mein Gott, was mir meine Sünde so bitter macht, ist die Leichtigkeit, mit welcher du dieselbe vergisset. Ich kann mir selbst nicht verzeihen, daß ich einen so milden, so gütigen Herrn beleidiget habe, und die Weise, wie du meine Zähren abtrocknest, ist ebendasjenige, was mich lebenslänglich zu weinen veranlassen wird.

Beschluß.

Es ist demnach wahr, meine Christen, daß man so bald man aufrichtig zu Gott sich bekehrt, alles von ihm zu hoffen habe: ja hoffen soll man, vermög seines gegebenen Versprechens, hoffen in Kraft seines Verhaltens, dessen er sich hat gebraucht. Ihr sehet es; ich widerrufe nicht in dem zweyten Theile der Predigt, was ich in dem ersten behauptet habe, ich reiße mit einer Hand nicht wieder zu Boden, was ich mit der andren gebauet hatte. Ich habe euch von der göttlichen Barmherzigkeit den ächten und eigentlichen Abriß vor Augen gelegt, der euch zur Richtschnur dienen soll: ich schelte gleichmäßig ein freventliches Vertrauen, wie ich eine schimpfliche Verzweiflung tadle: ich will nicht, daß man in Zukunft sich der Verzeihung gesichert halte: ich will auch nicht, daß man, was immer für eine Sünde, ansehe, die nicht möge verziehen werden: man beschimpft die höchste Majestät, wenn man hoffet, ohne das Laster zu bereuen; nicht weniger beschimpft man diese höchste Majestät, wenn man Reue darüber fasset, ohne zu hoffen.

Ich sage dem Sünder insgemein, der seine Sünde erst Morgen bereuen will, ich stehe ihm nicht Bürge dafür, daß er dieselbe nicht Morgen in der Hölle beweinen werde: doch sage ich auch dem größten Sünder, wenn er itzt seine

Sünde

Sünde aufrichtig bereuet, es stehe ihm der Himmel diesen Augenblick offen. Fasset diesen meinen Ausspruch wohl zu Gemüthe, und drücket ihn so tief in euer Herz, daß er niemals darinn ausgelöschet werde.

Mir ist genug, daß ich euch den ganzen Umfang der Barmherzigkeit Gottes erkläret habe; ich werde auch niemals der Meynung derjenigen beyfallen, welche diese Materie den Predigern abzuhandeln verbiethen, weil sie, ihrem Vorgeben nach, eines Misbrauchs sich besorgen. Unzulängliche, und nichtswürdige Ursache! Wie, sollen wir über eine der holdseligsten Eigenschaften und Vollkommenheiten Gottes erstummen! Sollen wir nicht reden von jener Barmherzigkeit, wovon die Erde ganz voll ist! Sie zeigt sich in allem, was der Herr gethan hat, in allem, was er täglich zu thun immer fortfährt; sie stellet ihre verwunderlichsten Werke uns unter das Angesicht, und ihre Reichthümer auszulegen soll nicht erlaubt seyn! Sie kömmt uns zuvor, sie begleitet uns, sie umringt und dringet uns von allen Seiten: Der göttlichen Barmherzigkeit sind wir schuldig, was wir sind, wir erwarten von ihr die ewige und unendliche Güter, und man will uns verbiethen, dieselbe der ganzen Welt bekannt zu machen? Wir sollen sogar davon nicht reden dörfen!

Ey! wer ist, der täglich so viele zur Seligkeit bestimmet? Wer bevölkert den Himmel mit

Inwohnern? Sehe man den Himmel großentheils mit Sündern besetzt und angefüllt: wer andrer hat sie dahin erhoben, dann eine jederzeit getreue, eine die reumüthigsten und zerknirschten Sünder aufzunehmen bereitwillige Barmherzigkeit, ohne daß sie derer einen einzigen ausschließe. Nein, über eine so annehmliche, und trostreiche Materie kann ich nicht schweigen; und wenn mein Mund das Stillschweigen sich gebiethen wollte, mein Herz würde mich verrathen, selbst die Steine und Mauern würden reden.

Doch sage ich zugleich, wehe und abermal wehe demjenigen, welcher diese unumschränkte Barmherzigkeit beschimpft und entehret, welcher aus dem Grunde unsrer Hoffnung eine Stütze seiner Bosheit macht, welcher aus dem, weil Gott gütig ist, den verdammlichen Schluß ziehet, er werde ungestraft und halsstärrig dörfen lasterhaft bleiben, und auf diese Weise das allerkräftigste Mittel in das tödtlichste Gift verwandelt. Trennen wir die Buße nicht von der Hoffnung; die Buße allein würde Verzweifelte, und die alleinige Hoffnung Verwegene machen: beyde müssen beysammen stehen; sie sind treue Gespielen, welche der Mensch durch den Lauf dieses sterblichen Lebens ohne Unterlaß muß an seiner Seite haben.

O Gott der Gütigkeit! der du so billig ein Vater der Erbärmnissen genennt wirst, wie

anbe-

anbethungswürdig sind die Züge, welche ich in dir erblicke, wie sind sie so lieblich und holdselig! Du fürchtest demnach zu strafen! Ach! weil du zu strafen fürchtest, darum wollen wir fürchten, dir zu misfallen: eine Gesinnung, die ich euch tief eingeprägt wünsche, eine von der Religion und der Vernunft eingegebene Gesinnung; diese wird Gott segnen auf Erden, und krönen im Himmel.

Amen.

Neunte Predigt.

Von der Beicht.

Text, Johann. 8, 46.

Quis ex vobis arguet me de peccato?
Wer ist unter euch, der mich einer Sünde beschuldigen kann?

Eingang.

Dieß ist das Zeugniß, welches derjenige sich giebt, der aus seinem Wesen die Wahrheit, und die Heiligkeit selber ist, ein Zeugniß, an dessen Gewißheit er will, daß niemand zweifeln soll: werfe man ihm vor sein schlechtes Handwerk, seinen dürftigen Stand, andre menschliche Armseligkeiten, er wird sich darüber nicht vertheidigen; aber die Sünde betreffend, fordert er alle auf, ob sie den mindesten Tadel in ihm werden finden mögen: und verlangt, daß man dieses Urtheil von seiner Un-

schuld

schuld sprechen müsse, beziehet er sich auf den Richterstuhl seiner Feinde selbst: Wer ist unter euch, der mich einer Sünde beschuldigen kann?

Glückselig, sofern auch wir uns selbsten dieß Zeugniß geben könnten, daß die Sünde niemals den Zugang in unser Herz gefunden hätte. Aber, alles redet wider uns. So hoffärtig wir immer sind, erkennen und bekennen wir zu unsrer Schande, daß wir Sünder seyn: Sünder aus freyer Wahl, Sünder aus unsrem Stande, Sünder auf alle Weise. Ist jemand unter uns, der nicht eben so wohl, oder vieleicht noch billiger, als der Prophet, sagen kann, daß die Menge seiner Sünden die Zahl der Haare seines Hauptes übersteige? Und wo wären wir, wenn Gott sich rächen wollte? Wie wäre es uns ergangen, wenn er nur ein einzigesmal uns nicht verziehen hätte? In was für einem Abgrunde würde der mehreste Theil aus uns schon vergraben liegen? Zu unsrem Glücke biethet er uns den Arm, er will alles vergessen.

Die Menschen weigern sich, einander zu verzeihen, weil der Haß alle Augenblicke den Zorn im Herzem von neuem entzündet, oder weil ein falscher Kützel der Ehre ihnen vorspiegelt, es sey was Erhabenes, daß man sich gegen dem Beleidiger empfindlich zeige.

Jesus Christus führet dießfalls ganz widrige Gesinnungen, aus dem Verzeihen macht er sich

eine besondere Lust und ein Wohlgefallen; in dieser Absicht hat er ein Sacrament eingesetzt, welches die einzige Zuflucht der Sünder und gleichsam das letzte Brett ist, durch dessen Ergreifung sie dem Schiffbruche ertrinnen mögen; ein Sacrament, wo er mit seinem Blute die Sünde auslöscht, das wider uns gefällte Urtheil vernichtet, uns der Zahl seiner Freunde von neuem beyrechnet, und das zu seinem Reiche verlohrne Recht wieder zurück stellt; ein Sacrament welches die befleckte Seele von ihren Mackeln abwaschet, und die wahrhafte Brunnquelle des Lebens ist.

Geheiligter, und heilsamer Brunnen, wie schön, wie rein, und kostbar sind deine Wasser! Jene, die sich in den Fischteich von Siloe, nach der durch einen Engel geschehenen Bewegung des Wassers hinabließen, erlangten die vollkommene Gesundheit; allein dieser beglückte Augenblick erschien nur bisweilen, er kam nur für einen einzigen Menschen, er kam nur, ein zeitliches Gut zu verschaffen: in diesem Sacramente wird die Gnade durchgehends, zu allen Zeiten, allen Sündern, für die ganze Ewigkeit angebothen; machen wir uns dieselbige zu Nutze. Diese ist die Materie, über welche vornehmlich um gegenwärtige Zeit sich geziemet, die nöthigen Unterrichte zu geben.

Vor-

Vortrag, und Abtheilung.

Daher werde ich reden von der Beichte, und diese stelle ich euch vor unter der Abbildung eines Gerichtes, wie sie in der That ist; Ein ehrenwerthestes, ein günstigstes Gericht, so jemals deren eines gewesen: ein verehrungswürdigstes Gericht, weil Gott diesem vorstehet, und der höchste Richter ist; ein günstigstes Gericht, weil Gott selbst unsren Handel auf sich nimmt: ein verehrungswürdigstes Gericht, dessen Gesetze muß man beobachten; ein günstigstes Gericht, dessen Vortheile muß man nicht aus Händen lassen. Sehet die zween Punkten, welche ich in zweenen Theilen dieser Predigt abzuhandeln habe.

Bitten wir um das Licht des heiligen Geistes durch die mächtige Fürsprache derjenigen, welche niemals gesündiget hat.

Erster Theil.

Aus eigener Macht die Sünde vergeben, die Mackel der Sünde abwaschen, das Brandmaal auslöschen, der mit diesem schändlich bezeichneten Seele ihre erste Schönheit, und den vorigen Schimmer wieder zurück stellen, ist ein solches Gott zuständiges Vorrecht, daß kein obschon vollkommenstes Geschöpf, dessen sich anmas-

sen kann. So oft ihr zu unsren Füßen euch näheret, eure Sünden zu bereuen, schlaget eure Augen nicht auf uns, sondern auf Gott; es ist Gott, der redet, es ist Gott, der eine seiner Gottheit wesentlich eigenthümliche Gewalt ausübet; er hat diesen Richterstuhl, auf welchem wir sitzen, mit seinen Händen festgestellt; er allein, um den Menschen zu rechtfertigen, hat das Geboth einer ausführlichen Beicht verordnet und aufgelegt.

Dieses so verehrungswürdige Gericht, dessen Gesetze man beobachten muß, euch besser zu erkennen zu geben, lasset uns erstlich zeigen das göttliche Ansehen, womit dasselbige bekleidet ist; alsdann die Wichtigkeit jener Pflichten, welche es erfordert: zween Gedanken und zwo Anmerkungen, bey denen ich mich aufhalten will.

Ja, meine Christen, verlanget man, daß die Sünde ausgelöscht werde, so muß man diese ausdrücklich, und deutlich erklären; die Worte Jesu Christi sind bey dem heiligen Johannes dem Buchstaben nach verzeichnet: Er bließ sie an. Sehet, was für Zubereitungen der Sohn Gottes vorangeschickt hat, welches er nicht gethan, da er den todten Lazarus aus seinem Grabe wollte lassen hervorsteigen; hier erwarte ich ein Meisterstück, welches seines Gleichen nicht hat: Er bließ sie an, und sprach: Nehmet hin den heiligen Geist. Johan. 20, 22.

Anfänglich bläset er seine Apostel an, und in Kraft dieses Anblasens ertheilt er ihnen die Völle des heiligen Geistes: hiemit, spricht er, übergebe ich euren Händen die Schlüssel zum Himmelreiche; welchen ihr die Sünden vergeben werdet, denen sind sie vergeben, und welchen ihr dieselben behaltet, denen sind sie behalten: Ebendas. Redet, und der zu eurer Stimme aufmerksame Himmel wird einerley Sprache mit der eurigen reden.

Welch eine Redensart, welch ein göttlicher Ausspruch! In der ganzen Schrift wird kein so prächtiger angetroffen. Daher erklären wir nicht bloß, daß die Sünden nachgelassen seyn, wie die Irrthumslehrer fälschlich behaupten wollen, sondern wir vergeben die Sünden in sich selber; der göttliche Mund saget dieses mit ausdrücklichen Worten, ihr Verstand ist klar, der eigentlichste und natürlichste: Der Mensch ist sodann zum Richter bestellt, vor diesem müssen die Schuldige erscheinen: unter diesen muß der Richter entscheiden, wem die Lossprechung gebühre, oder nicht: daher muß ihm eine jegliche schwere Sünde angezeigt werden; denn wie soll er sonst eine gerechte Entscheidung machen können? Wie wollet ihr, daß er einen Büßer, dem er die Ledigsprechung ertheilen soll, unterscheide von jenem, dem er dieselbigen versagen muß, wenn er die begangenen Sünden weder genau noch stückweise erkennet?

Wie wird er diese genugsam erkennen, wenn ihr ihm euer Herz nicht redlich und aufrichtig eröffnet? Soll er vermessentlich und blindlings reden? Soll er wider alle Grundsätze der gesunden Vernunft, wider alle bey jedem wohlbestellten Gerichte üblichen Gebräuche ein Urtheil fällen über jenes, was er nicht weis? In einem so wichtigen Handel, welcher entweder die Verdammung, oder die Rechtfertigung der Menschen betrifft? Soll er die Gesetze übertreten, welche sogar unter den wildesten Völkern beobachtet werden? Einen so entscheidenden Vernunftschluß wird weder die Wut der Ketzerey, noch die Gottlosigkeit der Freydenkerey jemals umzustoßen vermögen.

Ihr saget, es werde hier geredet von der Taufe, wo die Kirche die Gewalt bekömmt, diejenigen zuzulassen, oder nicht, welche dieses erste Sacrament begehren: und warum wollet ihr, daß der Heyde vermittels der Kirche die Gnade empfange, von welcher der Christ wird ausgeschlossen seyn? Warum wollet ihr auf die Ungläubigen die Gutthat einschränken, obschon diese mit solchen Worten verbothen wird, welche keine Ausnahme zulassen, und die überhaupt auf alle Menschen sich erstreckt?

Ihr saget, es werde durch die Beicht eine unerträgliche Bürde, ein Joch von Eisen aufgeladen: ihr Gottlose, ihr verdammet euch selbst, ihr werdet euch selber zu Schanden machen. Diese

Bürde,

Bürde, welche ihr für unerträglich haltet, wenn sie von den Aposteln nicht herkömmt, wer hat sie aufgelegt? In welchem Jahrhunderte, aus was für einer Absicht, auf was für eine Weise? Wie hat ein solcher Gebrauch mögen eingeführt werden? Wie ist es ohne Widerspruch geschehen? Ueber alles andre wurde man erhitzt; über die Einigkeit der Person, über die Zerschiedenheit der Naturen in Jesu Christo, das ist, über einen zwar wesentlichen Glaubensartikel, an welchem doch, die Uebungen der Religion betreffend, weniger gelegen, hat man heftig wortgestritten: und ein Gesetz, welches in einer so schwierigen Sache den Menschen näher angehet, welche ihr eine Gewissensfolter nennet; soll ohne Widerspruch angenommen worden seyn?

Hätten nicht die Lehrer und die Gelehrte, hätten nicht die allgemeinen Kirchenversammlungen darwider geschrien, um so eine harte Tyranney abzuwenden? Wäre nicht alles in der Welt dargegen aufgestanden? Wenn ich heutiges Tages behaupten wollte, man sey unter Strafe der Verdammniß verpflichtet, seinen Gütern, seinen Aemtern, und Ehrenstellen abzusagen, um in die Einöde sich zu verkriechen, bildet ihr euch ein, daß ich würde Glauben finden? Und wie hätte einen Glauben gefunden der Ketzer, welcher zu einem Gesetze verbinden wollte, das, wie man sagt, nicht bestehet, zu einem minder tyrannischen, und minder beschwerlichen Gesetze? Die Bosheit hat ihr selbst gelogen. Psal. 26, 12.

Sage

Sage man, was man will, eine Uebung und Gewohnheit, deren ersten Ursprung, deren gewisses Zeitalter man unmöglich zu bestimmen weis, eine durchaus einstimmige Gutheißung aller Jahrhunderte, aller Gelehrten, aller Völker erprobet eine undenkliche Uebergabe, eine von den Aposteln ererbte Lehre, welcher die Lüge nichts dann eitels Geschrey kann entgegen stellen.

Ja, wenn ich über diese Sache bey dem, was das Alterthum ehrwürdigstes und gleichlautendes unter den Kirchenvätern hat, mich befrage, was antworten diese? Tertullianus antwortet, die Sünde sey eine Last, welche das Gewissen beschweret, wovon es nicht anders, als durch die Beicht entladen wird; der Sünder schäme sich unweislich, seine Mishandlungen zu erklären; er finde in seiner unseligen Furchtsamkeit eine unfehlbare Ursache seines Verderbens; es sey eine große Thorheit, einer Beschämung entgehen wollen mit Verlurst des Heils, und eines so unschätzbaren Gutes, für dessen Versicherung eine geringe Schande für nichts zu achten sey.

Der heilige Cyprianus antwortet, weil die Christen Menschen sind, stehen sie in keiner Unvermögenheit zu sündigen; und wenn sich ereignet, daß sie fallen, sollen sie kommen, ihr Herz bis auf die innersten und verborgensten Winkel mit redlicher Einfalt zu entdecken.

Der heilige Chrysostomus antwortet, dieser sey der Unterscheid zwischen dem alten und dem

neuen

neuen Gesetze, daß in dem alten die jüdische Priester den Aussatz des Leibes nicht reinigen, sondern nur erklären könnte, daß er gereiniget sey; in dem neuen aber dringe das Heilungsmittel, welches der Priester anwendet, bis auf das Wesen der Seele; und wer seine tödtliche Wunden geheim halte, der verachte das Evangelium, er widerspreche Jesu Christo; es sey nicht genug, daß man die öffentlich bekannte und ärgerliche Sünden erkläre, sofern man nicht zugleich derjenigen sich schuldig gebe, welche in dem tiefesten Herzensgrunde vergraben liegen.

Der heilige Ambrosius antwortet; so schwer immer die Bande seyn, an denen uns der Teufel gefangen hält, werden dieselbe doch durch die Beicht zerbrochen, wir Sklaven aber erlediget, und in alle unsre Rechten der Freyheit wieder eingesetzt.

Der heilige Hieronymus antwortet, man müsse nicht allein das Laster, sondern auch dessen verschiedene Gattungen anzeigen; man müsse dem Beichtvater vollkommene Nachricht geben, und nichts unterlassen von dem was nöthig ist zum Gerichtshandel, den man wider sich selbst führet.

Der heilige Gregorius will, daß man eine getreue Rechenschaft ablege, seine Sünden erkenne, und nach deren Erkenntniß aufrichtig bekenne, welches seiner Meynung nach, ein so nothwendi-

ges Stück ist, daß von diesem die allerkostbarste Gnade, die Gnade der Rechtfertigung abhange.

Der heilige Augustinus redet von der Pflicht zu beichten, wie von einer Hauptpflicht; nicht zufrieden, dieses einmal gesagt zu haben, wiederholet er ebendieses zwanzigmal, und von solcher Pflicht sich ausnehmen, sey seine Seele verrathen, und die Ewigkeit in die Schanze schlagen.

Ich übergehe mit Stillschweigen die heiligen Pacianus, Basilius, Leo, sammt mehr andren: die Menge der weisesten Lehrer ist so groß, ihre Schriftstellen so deutlich und klar, die unumstößliche Beweisgründe von aller Gattung so vielfältig, daß man entweder dem Glauben absagen, oder gestehen muß, die Beicht entspringe aus dem göttlichen Rechte, und sey nur ein dummer Schwindelgeist, welcher den Calvin, und seine Anhänger getrieben hat, so eine bewährte und rechtsgegründete Pflicht zu bestreiten.

Also, meine Christen, uns Priester des Herrn, obschon nichts, dann eine Handvoll Staub und Asche, Sündern wie ihr, bisweilen noch größern als ihr, hat Gott, dessen ungeachtet, seine Gewalt anvertraut; wir versöhnen den Himmel mit der Erde, als bevollmächtigte Schiedrichter fällen wir die Urtheile, welche der Allerhöchste unterschreibt und bestätiget. Nichts ist auf Erden so fürchterlich und groß, das nicht zu unsrer Gerichtbarkeit gehöret; die Könige sowohl

als die Unterthanen kommen, vor uns sich zu demüthigen, und zu Füßen zu fallen.

Wollet ihr bey Gott wieder Gnade erlangen, nähert euch; uns hat er seine Rechte überlassen, wir sind die Verwahrer seines Ansehens, die Verwalter seiner Schätze, die Ausspender seines anbethungswürdigen Blutes, welches wir auf die Sünder abgießen. Hättet ihr die gräulichsten Laster begangen, diese lassen wir nach; wäret ihr mit tiefesten Wunden bedeckt, diese heilen wir; solltet ihr die schrecklichsten, die ewigen, und unendlichen Strafen verdient haben, von diesen sprechen wir ledig: die höchste Obergewalt, welche scheinet, daß sie einem Geschöpfe nicht möchte ertheilet werden, ist auf die herrlichste Weise uns mitgetheilt. Ist jemals ein ansehnlicherer Richterstuhl, ein Gottes würdigeres Gesetz zu finden gewesen?

Ein gerechtes Gesetz; wer über die Niederträchtigkeit des Menschen, über die Abscheulichkeit und Schwere der Todsünde, über die billige Forderungen der göttlichen Gerechtigkeit sich bedenken will, der wird, anstatt zu klagen, das Verfahren sey dießfalls gar zu streng, vielmehr sich verwundern, daß ein so großer Gott, ein so muthwillig beschimpfter Gott, unter so günstigen Bedingnissen den Sünder zu Gnaden wieder aufnehmen wolle. Ein weises Gesetz, weil es die Bosheit in Schranken, und die verkehrte Neigungen im Zaume hält.

Was hat sich im fünfzehnten Jahrhunderte eräugnet, als die Ketzer das Gesetz von der Beicht in etwelchen Ländern abgestellt hatten? Diese sah man alsobald von einer ganzen Fluth der Verderbniß überschwemmt, darüber jene selbst sich schämten; also zwar, daß, nachdem sie dieses Gesetz von der Beicht verflucht, und für ein Werk der Hölle ausgeschrien, bey den Fürsten sie darauf gedrungen, solches wieder herzustellen, ein Beginnen, welches ihnen zur äußersten Schande gereichet, welche sie niemals werden auslöschen können.

Ein nothwendiges Gesetz; die Sünden, welche wir Priester behalten, werden behalten seyn; daher ist unumgänglich nothwendig, daß sie entdecket werden: Sey der Reuschmerz so lebhaft und bitter, als er wolle, wenn er nicht zugleich den wahrhaften und ernstlichen Willen in sich begreift, die Sünden zu seiner Zeit zu beichten, ist diese Reue eine häuchlerische Reue, und für die Rechtfertigung niemals erkleckklich. Ein hohes und vortreffliches Gesetz; es geschiehet keinem Menschen einige Gewalt, niemand wird wider seinen Willen dazu gezwungen, es ist keine Folter: Der Schuldige stellet sich freywillig vor dem Richterstuhle, er ist sein eigener Ankläger, er vollziehet mit eigenen Händen das über ihn gesprochene Urtheil.

Ein mildes, barmherziges Gesetz; ein bloßes Bekenntniß sammt der Reue und Leid ist genug, ein

ein bloßes Bekenntniß tilget alle Verbrechen: die menschliche Gerechtigkeit erzwinget durch Gewaltthätigkeit der Peinen das Geständniß; sie erwartet oft nur dieses, um den Schuldigen hinzurichten; auch Gott erwartet dasselbe, aber uns Gnade zu erweisen.

Ein herzrührender Gedanke! Wenn ich meinen Fürsten beleidiget hätte, so würde ich eine erschreckliche Strafe, einen grausamen Tod fürchten müssen; ich habe meinen Gott beleidiget, und dieser ist mit so wenigem zufrieden!

O mein Gott, wie gelind und annehmlich ist dein Verfahren! welch eine zarte Gemüthsregung muß es uns nicht einflößen! Sehet die Heiligkeit und die Majestät dieses Gerichtes; sehet die unumschränkte Gewalt, welche wir, als Statthalter Jesu Christi ausüben: daher haben wir Christen zwo Hauptpflichten in Acht zu nehmen, und zwar auf eine Weise, welche für die Hoheit eines Gottes sich geziemt; zwo Pflichten, das ist, ein aufrichtiges Bekenntniß unsrer Sünde, und eine herzliche Reue.

Ein aufrichtiges Bekenntniß; was verstehe ich aber durch das aufrichtige Bekenntniß? Ich verstehe ein genaues Bekenntniß, um nichts zu vergessen; ein einfältiges, um nichts zu bemänteln; ein demüthiges, um nichts zu entschuldigen; ein getreues, um nichts zu verbergen; letztlich ein solches, daß man nichts überflüßiges,

nichts unnöthiges, und zur Sache nicht gehöriges darunter einmenge: diese ist die zum Beichten vorgeschriebene Regel; aber eine Regel, welche freventlich und beynahe insgemein durch lüderlich und lau gerichtete Beichten, durch zweydeutige, durch künstlich verschraufte Beichten, durch trotzige und hochmüthige Beichten, durch falsche und betrügliche Beichten, durch kindische, und mit viel unnützem Geschwätze angefüllte Beichten übertreten wird. Hier, meine Christen, habe ich von Dingen zu reden, welche sowohl die meinige, als eure Seufzer verdienen.

Lüderlich und lausinnig verrichtete Beichten. Ihr habet ganze Monate und Jahre im Laster durchgebracht; euer Leben war eine ununterbrochene Reihe von Sünden, und nach einer obenhin vorgenommenen Untersuchung eilet ihr in den Beichtstuhl, wo ihr eine Geschichtserzählung machet: heißt dieses ein von der Welt ernstlichstes Geschäfft abhandeln? Bereitet ihr euch also zu der Gnade des Sacramentes? Wie wollet ihr in so kurzer Zeit euch erinnern der sträflichen Gedanken, die ihr im Gemüthe unterhalten, der gefährlichen Liebes- und Freundschaftsbündnisse, die ihr geschlossen, der Ehrabschneidungen, die ihr begangen, der Aergernisse, die ihr gegeben, des Unrechtes, welches ihr dem Nächsten an seinen Gütern, und in seiner Ehre zugefügt habet? Wie ist es möglich, daß nicht die gröbsten Laster, unzählige Verbrechen eurem Gedächtnisse entfallen?

Ihr

Ihr wollet von mir darüber gefragt werden: ja, ich frage euch; aber, was wird mein Fragen nützen? Wie kann ich in einer wenigern Zeit, als einer ganzen Stunde eure Neigungen, eure Gewohnheiten, eure Gemüthsart, alles, was eure Schuldigkeiten, euer Gewissen und Stand betrifft, erkennen? Kann ich errathen, welche jene schwache Seite sey, bey welcher euch der Teufel ergreift, um die Absichten Gottes zu verhindern, und das ganze Werk eures Heils zu vernichten? Ich müßte alle Stücke der christlichen Sittenlehre durchgehen, um zu wissen, ob ihr die Fehler eurer Sünden bestrafet, ob ihr eure Hausgenossen in dem Guten unterrichtet, eure Schulden bezahlt, ob ihr Almosen gegeben, ob ihr die Gewinnsucht inner den gebührenden Schranken gehalten habet?

Warum habet ihr nicht euch selbst gefraget? Warum habet ihr euch nicht erforschet über die Gebothe Gottes, über die vorfallenden Gelegenheiten, über gewisse Pflichten, die euch eigen und persönlich sind, jenen Stand betreffend, in welchen euch Gott gesetzt hat? Wenn es um euren eigenen Nutzen, um eure Rechtsforderungen zu thun ist, muß man euch fragen, daß ihr diese erkennen machet? Wisset, daß ihr einer großen Gefahr euch bloß stellet, und daß das Bekenntniß eurer Sünden, so aufrichtig man dasselbige sich einbilden wolle, mit nichten euch rechtfertigen werde.

Wenn ihr aufrichtig gebeichtet habet, wenn eure Gewissenserforschung beschaffen gewesen, wie sie hat sollen, werden alle obschon schwersten Sünden, auch jene, die euch nicht ins Gedächtniß gekommen, wegen der nicht freywilligen und unüberwindlichen Vergessenheit ausgelöscht seyn; wenn ihr aber aus einer sträflichen Fahrläßigkeit euch derselben nicht habet erinnert, so ist die Vergessenheit freywillig und verdammlich, eure Beicht, ungeachtet eurer vorgegebenen Aufrichtigkeit, wird unter die Zahl der lasterhaften und ungiltigen Beichten gerechnet.

Zweydeutige, und listig verstellte Beichten: dieß eräugnet sich, wenn jemand aus gleicher Furcht, seine Sünden zu bekennen, als diese zu verschweigen, sich also erklärt, daß weder das eine, noch das andre geschiehet. Gewisse Verbrechen beichtet man ohne alle Beschwerniß, weil man dieselben für wenig beträchtlich, oder schier gleichgiltig ansiehet; andre beichtet man so gar mit einigem Wohlgefallen, weil man aus einer heimlichen Eitelkeit sich bedünken läßt, es bringe Ehre, von einer gar zu lebhaften und hitzigen Natur seyn, die leichtlich Feuer fängt; so verschmitzt ist die Selbstliebe, sie trachtet nach Ruhm, auch wo sie sich demüthiget: wenn es aber auf einen kützlichen Punkten, auf eine Schooßsünde ankömmt, welcher die Leidenschaft ihren Schutz anbiethet, da gebraucht man sich einer Menge Verschreibungen, und zweydeutiger Worte, man vertuscht, man mildert, man verhölet,

hölet, man betrügt; in einer listigen Erzählung verstellt man durch künstlich gesuchte Einstreuungen, durch falsches Blendwerk verbirgt man die ganze Sache, oder läßt sie nur in einer entfernten Stellung sehen.

Was sage ich? man machet sich Grundsätze nach eigenem Gefallen, falsche und verführerische Grundsätze, mittels derer man ohne geringsten Kummer verschweigt, was man will verschwiegen halten. Also klaget sich jemand an, er habe übel nachgeredet; setzt aber nicht hinzu, daß er den Nächsten in allen Gelegenheiten verschwärzet, daß er in einer sehr empfindlichen Sache, daß er ihm aus Feindschaft und Haß übel nachgeredet, daß er seine bisher verborgene Schande aufgedeckt, und diese dem öffentlichen Gespötte für alle künftigen Zeiten ausgesetzt habe: dergleichen wiederholte und bissige Reden verursachen ihm Zweifel, ob er nicht vor Gott und den Menschen schuldig sey, die schwerlich verletzte Ehre wieder zu erstatten.

Also beichtet eine vornehme Frau, sie habe ihrer verdrießlichen Gemüthsart gefolgt; setzet aber nicht hinzu, daß sie jedermann sich unerträglich mache, daß sie ohne Unterlaß stolze und trotzige Worte in ihrem Munde führe, daß sie in übermäßige Zornhitzen ausbreche, wenn man nicht eilet, ihre meisterhaften und hochmüthigen Befehle augenblicklich zu vollziehen.

Also beichtet ein Mann, er habe seinem Unwillen und seinen Empfindlichkeiten zu viel Gehör gegeben, ohne daß er hinzu fügt, er habe seinen Gegner oder Mitwerber in übeles Geschrey gebracht, er habe ihn zu hinterlisten und in Schaden zu bringen gesucht, er habe ihm alles mögliche zu Leide gethan, er habe von allen Seiten Feinde wider ihn aufgehetzt, er habe sich erfreuet, wenn ihm alle Unglücke über den Hals gefallen. Ein Jüngling klaget sich an, er sey seinen Gelüsten nachgehenget; setzt aber nicht hinzu, daß sie sträfliche, oder wenigstens gefährliche Wohllüste gewesen, daß er seine Amtspflichten verabsäumt, den Gottesdienst vernachläßiget, ein ganz sinnliches und üppiges Leben geführt habe.

Nun überlasse ich euch zu gedenken, was man von dergleichen Beichten urtheilen müsse, ob es beichten heiße, oder vielmehr Gott in der Person seines Statthalters, und zwar in einer wichtigen Materie, betrügen wollen. Was redet, was thut man nicht, um einen Gewinn zu verhüllen, dem das Gewissen widerspricht? Man gehet kurz, obenhin, und flüchtig dadurch, man ersinnet alle Ausflüchten und Ränke.

Will der Beichtvater sich besser erkundigen, will er tiefer auf den Grund sehen, da nimmt sich der Büßende listig in Acht, er hüllet sich sorgfältigst ein, er gebraucht sich so dunkeln und räthselhaften Worten, er überziehet alles mit so

dicken

dicken Finsternissen, er bringt den Handel mit so günstigen Umständen vor, daß weil die Ungerechtigkeit verschwindet, ich gezwungen bin, mich zu ergeben, und sogar alle Gewissensängsten ihm dießfalls zu benehmen.

Boshafter Christ, so gelingt es dir, du gelangest zu dem betrüglichen Zwecke! Aber, wen betrügest du? Du betrügst dich selbsten; der Fallstrick, den du legest, ist nur ein Fallstrick für dich; du allein stellest dich in Gefahr, ewig verlohren zu gehen.

Trotzige und hochmüthige Beichten: ich rede hier von einem Menschen, der seines Lasters sich schuldig wissend, anstatt einer liebreichen Vorstellung und heilsamen Rath ehrerbiethiges Gehör zu geben, jederzeit Vorwände findet, seine Misshandlungen zu rechtfertigen, oder wenigstens eine Farbe ihnen anzustreichen. Sage man, was man wolle, so ist er mit der Antwort schon fertig: sage man ihm, er müsse seine Zornhitzen mäßigen, diese seyn rasend, sie seyn ärgerlich; er antwortet: ein unbändiger und starrköpfiger Sohn bringt mich stündlich in Wuth, mit einer obschon höchsten Tugend ist keine Möglichkeit, daß man nicht in Ungeduld verfalle. Sage man ihm, er müsse jene unfläthige Reden, jene schändliche Zweydeutigkeit im Reden verabscheuen, sie widerstreben allen Gesetzen der Ehrbarkeit; Antwort: bey den Gesellschaften und Zusammenkünften ziehet eine Rede die andre gleichlautende nach

sich; ich will die übrigen Anwesenden nicht wortstrafen, und mich zum Gelächter machen; ich muß unter Menschen leben, ich muß reden und thun, wie andre.

Sage man einer christlichen Frau, sie müsse ihrem Kleiderprachte und Aufputze ein wenig abbrechen, dessen habe sie weis nicht was unziemliches an sich, er streite wider die bey der Taufe geschworene Verbindungen; sie antwortet: der meinige ist ehrbarer und bescheidener, als jener, den diese und diese sich erlaubt zu seyn glauben; ich muß meinen Rang behaupten, und wegen etlichen blöden Geistern, die ungereimt sich ärgern, kann ich einer Kleidungsart nicht absagen, welche der allgemeine Brauch sattsam gebilliget hat.

Doch sollte man den Armen bessere Versehung schaffen, von so vielen Gütern, die ihr besitzet, sollte man einen Theil fremder Dürftigkeit zukommen lassen. Antwort: jedermann weis, was für große Ausgaben ich zu machen habe, und wozu mein Stand mich verbindet, auf ein zahlreiches Hausgesind, auf die Versorgung meiner Kinder: die Arme haben nur zu dem Ueberflüßigen einiges Recht, und weil ich nichts Ueberflüßiges habe, darum gehet mich das Gesetz vom Almosengeben nicht an.

Ein gleiches läßt sich von allen übrigen sagen: Anfangs der Beicht giebt man überhaupt sich schuldig, ins besondere aber will man nicht

schuldig

schuldig seyn, man leget die Schuld viel mehr auf andre, als auf sich selbst; die Kinder auf das lüderliche Leben des Vaters, und der Vater auf die schlimme Gemüthsbesaffenheit der Kinder; der Herr auf die Untreue der Diener, und die Diener auf den Geiz ihres Herrn: Einer sagt, die Versuchung sey gar zu heftig; ein anderer, die Ueberraschung sey gar zu außerordentlich, und unvermuthet: alle, wenn ich es glauben will, sind unschuldig, alle haben das Recht, sich zu vertheidigen.

Wenn aber dem also, warum, geliebter Bruder, warum klagest du dich an? Warum kömmst du mit untergeschlagenen Augen, mit gefaltenen Händen, mit gebogenen Knien dich als einen Büßenden uns darzustellen? Ueber was begehrest du dann Vergebung zu erhalten?

Ich merke wohl, du suchest keinen Richter, der dich verdammen, sondern einen Lobsprecher, der dich auf den Altar stellen soll: fahre fort zu thun, was wir etliche thun sehen, welche nur kommen, uns eine lange Erzählung von ihrem Adel, von ihren Amtswürden, von ihren trefflichen Naturgaben, und vielen andern Dingen zu machen, die uns zu wissen gleich unnütz, als unnöthig sind; welche auf eine gebietherische und meisterhafte Art mit dem Priester des Herrn reden, wie mit einem Manne, dem sie eine gar zu große Ehre bewiesen, da sie ihn ihre Lasterthaten wissen lassen; welche ihm auf eine bloße Anzeige

von,

von Aufschub der Ledigsprechung mit rauhen Worten begegnen, und trotzig verwerfen, daß er seine Schuldigkeit nicht verstehe, ja so gar unter Bedrohen ihm die Lossprechung abnöthigen wollen, die er ihnen billigst versaget.

Falsche und betrügliche Beichten: dieses trifft meistentheils junge Leute, die sich auf immer entehret achten, wenn sie in dem Beichtstuhle sich sehen ließen, wer sie sind; daher schweigen sie in einer Gelegenheit, wo sie vornehmlich reden sollten. Wenn sie dem Bußsacramente sich nähern, dringet die Gnade, das Herz bemühet sich, seine Last abzulegen, die Sünde schwebet schon auf ihren Lippen, und aus einer kindischen Furcht schlucken sie dieselbige wieder in sich. Der Teufel, welcher, um ihnen das Laster zu erleichtern, alle Schamhaftigkeit genommen hatte, stellet ihnen diese nach begangener Sünde wieder zurück.

Unglückselige Kinder! ich nenne sie also, weil sie keinen andern Namen verdienen; und wollte Gott, daß keine dergleichen Kinder in einem Alter von dreyßig, von vierzig Jahren anzutreffen wären! Unglückselige Kinder! was für schmerzliche Stiche empfinden sie nicht alsdann von Seiten eines schwierigen Gewissens? was für grausame Quaalen haben sie nicht innerlich zu erdulden? Derohalben wissen sie nicht, daß zwischen der Beicht und zwischen dem höchsten Richter keine Mittelstrasse zur Ausflucht sich öffne; daß

sie

sie über kurz oder lang bey einem aus diesen beyden Richterstühlen nothwendig werden erscheinen müssen!

Auf! übel verwendete Schamhaftigkeit, verdammliches und meyneidiges Stillschweigen! Sünder, du verbirgest dein Laster, glaubest du dieses vor Gott verbergen zu können? Gott weis es, das Gewissen hats gesehen, dieses wird deine Sünde vor den Engeln und Menschen offenbaren; anstatt einer kleinen Schande wirst du einer unvermeidlichen und ewigen Beschämung bloßgestellt seyn.

Es kostet gar zu viel, saget man, seine eigene Schande aufdecken; es ist eine Marter, ein Todeskampf, dessen einziger Gedanke das Blut in den Adern stocken machet: ey, mein Bruder, du verdienest den ganzen Zorn der göttlichen Gerechtigkeit, du hast die Hölle verdient, und da Gott von dieser auf so geringe Unkosten dich lediq spricht, kannst du noch Anstand nehmen, und in Zweifel stehen?

Aus allen denen, welche die menschliche Gerechtigkeit zur Todesstrafe verurtheilt, ist ein einziger zu finden, der unter so leichten Bedingnissen sich von derselben nicht befreyen wollte? Mich schauert, ich gestehe es, wenn ich an die Folgen gedenke, welche diese Furchtsamkeit nach sich ziehet.

Man hat das Sacrament geschändet, und wenn die Sacramentsschändung wiederholet wird, gestaltet sich eine Kette, die man schier nimmer abzureißen vermag, man verwickelt sich in einem Irrgarten, aus dem man schwerlich jemals wieder entkömmt; also häufet man Lügen auf Lügen, einen Gottesraub auf den andern, man verharret in einem entsetzlichen Stande: gewiß ist, daß hiedurch eine unzählige Menge der Leute in das ewige Verderben gerathen seyn. Daher entspringen, nach empfangener Ledigsprechung jene gräuliche Finsternissen, welche in der Seele sich verbreiten, und diese Ledigsprechung, ärger dann alle Flüche, ist nicht so fast eine Ledigsprechung, als ein Donnerstreich.

Kindische, und mit unnützem Geschwätze angefüllte Beichten: So sind die Beichten gewisser Personen beschaffen, die nicht vergnügt, wenn sie nicht einen Haufen zur Sache gar nicht gehörigen Umstände und Begebenheiten erzählen. Bey so einer albern Lust, ohne Unterscheid und Auswahl alles zu sagen, wenn ich ihnen Gehör geben, und mit der Geduld mich bewaffnen will, werden sie mich in alle Gesellschaften, auf alle Gassen und Plätze, zu allen Schauspielen herum führen; sie werden unter meinen Augen alles durch die Musterung gehen lassen, ohne daß ich wisse, um was es zu thun sey; es wird mir von allem dem Nachricht gebracht, ausgenommen von dem, was ich hauptsächlich wissen sollte: endlich sage ich mit einem billigen Unmuthe;

muthe; vergiß aller andren, dich alleinig mußt du anklagen.

Sey dem wie ihm wolle, demüthigen wir uns, meine Christen, so viele mangelhafte Beichten belangend, wovon ich geredet habe; und derer beynahe unmöglich ist, daß nicht mehrere sich schuldig erkennen; demüthigen wir uns, und sagen mit dem Propheten: Großer Gott, ich will dir meine Sünden und Ungerechtigkeiten bekennen. Psalm. 31, 5. Umsonst würde ich diese verschweigen wollen, unter deinem Angesichte habe ich gesündiget: ich will dir nichts verbergen; nicht allein dir, der du mich kennest, sonder auch jenem, welcher aus deiner Verordnung mein Richter ist: ich will ihm meine Schwachheiten entdecken in allem dem, was mich heftiger beschämen kann; ich bedaure nicht, diese zu bekennen, sondern weil ich wider den aller verehrungswürdigsten Herrn, wider den besten aus allen Vätern gesündiget habe.

Hier komme ich unvermerkt auf die zweyte Pflicht, welche die Heiligkeit des Richterstuhls erfordert, nämlich auf die Reue und Leid: Reue und Leid, um seine Verirrungen zu verabscheuen, alle zu verabscheuen, über alle andre Uebel zu verabscheuen, also zwar, daß man lieber alles verlieren wolle, als dieselbe jemals wieder zu begehen.

Dieser Reuschmerz ist nothwendig; wenn man seiner Sünde nicht absaget, wenn man ihr

nicht

nicht gänzlich, und von Herzen absaget, so ist weder in diesem noch andren Leben Barmherzigkeit zu hoffen. Dieser Reuschmerz ist billig: wir haben einen Gott beleidiget, welcher nach tausend eingenommenen Beschimpfungen uns dennoch Gnade zu erweisen suchet; wie nachdrücklich soll dieß einzige zur Reue uns antreiben?

Was wird uns dann rühren, wenn solches seine Liebeszärtigkeit, und unsre Untreue nicht vermögen? Du willst mir verzeihen, grosser Gott! Du kannst dergleichen Beleidigungen, wie die meinige sind, vergessen! Nein, so einer holdselig reizenden Güte kann ich nicht länger widerstehen; wenn schon keine Hölle wäre, um meine Sünde zu strafen, mißfällt mir dennoch meine Sünde; dieser sage ich ab, und will sie mit deiner Gnade nimmer begehen.

Also sehen wir bisweilen Sünder, welche zwar ein sehr lasterhaftes Leben geführt haben, aber redlich und aufrichtig sich bekehren: so streng man mit ihnen verfahre, begehren sie noch strenger gehalten zu werden; man verwunde, man schneide, und brenne, wie der heilige Augustinus redet, sie sind zu allem entschlossen und bereit: ihre freywillige Trennung von den bösen Gelüsten ist so standhaftig, und ernstlich, daß man wohl spüret, ihr Herz rede aus ihrem Munde.

Wie schön sind diese Gesinnungen, welch ein annehmliches Schauspiel stellet sich alsdann

unsren

unsren Augen vor! Die Bekehrung solcher Büßenden läßt keinen Zweifel mehr übrig; wiewohl sie den abscheulichsten Lastern wären ergeben gewesen, werden sie ohne Mühe aufgenommen, man ertheilt ihnen eine Ledigsprechung, die gewiß von dem Himmel wird gutgeheißen und bestätiget seyn. O, daß wir so eines süssen Trostes öfter zu genießen vermögten, um wie vieles würde er die schwere Last unsers geistlichen Richteramtes erleichtern?

Aber sehet, was uns schmerzet, und die bittersten Klagen erpressen muß! Anstatt eines wahrhaft Reumüthigen, und sich zu bessern ernstlich entschlossenen sind tausend, welche nur den äußerlichen Schein von einer Reue haben. Dessen sind wir, leider! tägliche Zeugen. Nachdem sie die Erzählung ihrer Lastergeschichte zu Ende gebracht, so nehme ich das Wort, ich sage zu ihnen: in-welch einen entsetzlichen Abgrund der Uebel seyd ihr versunken! wie weit habet ihr euch von eurer ungezäumten Leidenschaft verleiten lassen! Sehet die Ursache eurer Mishandlungen; sehet, was euch zu Grunde gerichtet hat. Wollet ihr forthin ein anderes Leben führen? Was für einen Vorsatz habet ihr für das Künftige gemacht?

Auf dieses, weil sie die Beschwerniß vermerken, und sich einzulassen fürchten, antworten sie: ja, ich gebe mich schuldig, und bitte Gott den Herrn um Verzeihung. Aber, mein

Bruder, wie kaltsinnig ist dein Wort; du redest nur mit dem Munde, rede ernstlicher, und in einem nähern Verstande. Sage mir, was willst du thun? Ich will mich bessern, ich will meiner Schuldigkeit nachkommen.

Aber nicht dieses erst, was ich eigentlich frage, zu was du insbesondere dich entschließest; ich verlange zu wissen, wie dieses und dieses Stück betreffend du gesinnet seyst: ich bitte, gebrauche dich keines Umschweifes und keiner Ausflucht: du hast noch fremdes Gut in deinen Händen, verheißest du dasselbe wieder heimzustellen?

Du hast in deinem Herzen große Feindschaften unterhalten, verheißest du diese abzulegen, und dich wieder zu versöhnen? Du räucherst einem Fleischgötzen, verheißest du diesen fahren zu lassen? Mit einem Worte, wirst du, um in jenes so schwere und tägliche Verbrechen nicht mehr zurück zu fallen, ebendieses thun, was du zu Gewinnung eines Rechtshandels, oder zu Ausrichtung eines andren wichtigen Geschäfftes thun würdest? Antworte.

Da fället alsbald die Larve vom Gesichte, sie wollen sich nicht ergeben, sie brechen los, sie drohen zu einem andren mehr bescheidenen und minder ängstigen Beichtvater sich zu wenden. Ohne Zweifel eine fürchterliche Bedrohung! Suche einen andren, ich bin zufrieden; suche einen blöden Geist, dessen sträfliche Willfährigkeit

du

du hintergehest. Hast du dann gesucht, daß ich an meiner Amtspflicht, und an dir selbst zum Verräther werde, um dein Vertrauen, welches du gegen mir bezeugest, so theuer zu erkaufen?

Willst du, daß ich die Stelle Jesu Christi vertrete, um zu deinem und meinem eigenen Untergange verhülflich zu seyn? Entheilige, wenn du so willst, schände das Sacrament, misbrauche die Barmherzigkeit Gottes, misbrauche das Blut des Erlösers, verwandle die zu Heilung deiner Wunden verordnete Arzney in eitel Gift, verriegle dir alle Pforten des Heils; wenn du verlohren gehest, will ich die Schuld deines ewigen Verderbens nicht tragen.

Ich erstaune über das freventliche Vertrauen, von dem sie sich einnehmen lassen; sie nehmen es uns übel auf, wenn wir auf einen Punkten heftiger dringen, von welchem doch ihr Heil hauptsächlich abhanget: wenn sie einem großen Herrn, einem Freunde etwas verheißen, so ist das Versprechen ernstlich und aufrichtig; aber da es um ihre Bekehrung zu thun ist, soll ein eitles Versprechen in der Luft genug seyn, es soll Gott besänftigen, es soll die Sünde und zugleich das Feuer der Hölle auslöschen: was heißt dieß anders, als die Falschheit und Unredlichkeit in den Rang der Tugenden versetzen wollen.

Uebrigens muß man für gewiß halten, daß die Ursache der Widerfälle, der Ursprung der

Blindheit und Verstockung der Abgang des Vorsatzes sey: dieser Abgang bringt beynahe lauter solche Beichten hervor, über welche die Engel des Friedens häufige Thränen vergießen?

Eine sträfliche Geschämigkeit ist zwar an sehr vielen dergleichen Schuld, ich weis es; doch weis ich auch, und sagen es alle heilige Väter, daß weit mehr Beichten ungiltig und gottesräuberisch werden, weil man nur auf den Schein der Sünde absaget, wahrhaftig dieselbe aber in dem Herzen behält.

Wenden wir derhalben Fleiß an mit Vertrauen auf die Gnade, welche niemals ermangelt; bemühen wir uns, wahre und standhafte Vorsätze zu machen: vergessen wir nicht, daß man in außerordentlichen Begebenheiten, in einem Schiffbruche, in einer Feuersbrunst, in einem unversehenen Zufalle, wo das Beichten nicht möglich ist, zu der vollkommenen Liebesreue, als dem einzig noch übrigen Mittel seine Zuflucht zu nehmen vermöge; jedoch könne diese Zerknirschung niemals einen Platz haben, und daß der Sünder, so keine Reue hat, wenn er nicht entschlossen ist, sich zu bessern, unfehlbar verlohren sey.

Die Beicht ein verehrungswürdiges Gericht, wo Gott selbst auf dem Richterstuhle sitzet; ihr habet gesehen, was für Pflichten sie erfordere: die Beicht ein günstiges Gericht, wo Gott selbst

unsern

unsern Handel auf sich nimmt, und vertheidiget: lasset uns itzt sehen, was für Vortheile sie uns verschaffe.

Zweyter Theil.

Ich sage, christliche Zuhörer, der Richterstuhl, oder das Gericht der Buße sey ein günstiges Gericht, wo Gott selbst unsern Handel auf sich nimmt. Dieser, den von Kindheit an gefaßten Vorurtheilen entgegen streitender Vortrag scheinet vieleicht etwelchen unachtsamen Geistern befremdlich zu seyn; doch vernehmet dessen unwidersprechliche Probe, und ihr werdet sehen, daß ich die Wahrheit geredet habe.

Ich frage, welches sind die besten und erwünschlichsten Vortheile für einen Uebelthäter, oder vielmehr, welche sind die Uebel, welche er meistens zu fürchten pflegt? Er fürchtet das Licht, er fürchtet Schande, er fürchtet die Strafe; sein Vortheil ist, daß er nicht entdeckt, daß er nicht zu Schanden, daß er nicht zur Strafe verurtheilet werde: nun dieß alles verschaffet das Bußsacrament dem Menschen auf die günstigste und vortheilhaftigste Weise, alles wird in Rücksicht auf ihn nach einem rechtmäßigen Verstande gänzlich wahr gemacht.

Er bekennet von sich das Verborgenste und er wird nicht offenbar; er bekennet das Schänd-

lichste, und wird nicht beschämt; er bekennet das Ungerechteste, und wird nicht verdammet: das Bußgericht, merket wohl diese wenige Worte, versichert ihm sein Geheimniß, seine Ehre, und seine Erlassung von der Strafe; drey Dinge, aus welchen die Wahrheit meines Ausspruches erhellet.

Der erste Vortheil: euer Geheimniß bleibt in Sicherheit. Isai. 14, 16. Durch alles, was das Gewissen und die Ehre zu erregen vermag, ist der Beichtvater unter schweresten Strafen zu dem unverbrüchlichsten Stillschweigen verbunden; sofern er dieses verletzte, wird er sich nicht allein auf ewig verschreyt machen, weil er die größte Heillosigkeit begienge, sondern noch darzu der Gewalt menschlicher Gerechtigkeit übergeben werden, um seinen Frevel durch die Feuersstrafe zu bezahlen.

Sehet, wie man überdas, um euch sicher zu stellen, die allerstärkesten Riegel geschoben habe. Nachdem ihr euch in der Beicht mir geoffenbaret, kann ich nicht allein mit keinem deutlichen Worte, sogar nicht auf einigerley Art, wodurch das mindeste nur vom weiten mögte zu vermerken seyn, mich erklären: ich höre, zum Beyspiele, daß in gewissen Schlufwinkeln der Stadt Lehrschulen der Gottlosigkeit und des Unglaubens gehalten werden; ich höre, daß man in Geheim eine gräuliche Verschwörung anspinne, welche auf den Untergang und das Verderben eines gan-

ganzen Volks abzielet; ich kann hievon weder die geringe Anzeige geben, noch machen, daß dem bevorstehenden Unheile zeitlich Einhalt geschehe; es mag die Ehre der Religion, der allgemeine Nutzen des Vaterlandes davon abhangen: was ich nicht anders, als vermittels der Beicht weis, ist gleich viel, ob wüßte ich gar nichts: es ist nicht erlaubt zu Verhütung des Uebels der weltlichen oder geistlichen Obrigkeit einigen Bericht zu erstatten.

Gott wollte lieber die Verheerung der Länder und Königreiche, den Umsturz der Altäre, selbst, wenn es möglich wäre, die Vernichtung seiner Kirche zulassen, als den Menschen in Gefahr setzen, daß er des ihm gemachten Vertrauens, das Geheimniß der Beicht betreffend, sich jemals gereuen liesse: in diesem Stücke gleichen wir etlichergestalten den heydnischen Götzen; wir haben Ohren, und hören nicht, Augen, und sehen nicht, eine Zunge, und reden nicht.

Was soll ich sagen von der übergroßen Sorgfalt, deren sich die göttliche Vorsicht zu euren Gunsten gebraucht? Was, von dem immerwährenden und unaufhörlichen Wunder, welches sie wirket, um der Verschwiegenheit das unverletzliche Siegel aufgedruckt zu bewahren?

Jedermann weis, und ich sage es desto freyer, dem Himmel sey gedankt, dieser Vorwurf treffe sehr wenige Personen: in dem ganzen Umfange

der Christenheit giebt es tadelhafte Priester; es giebt deren etliche, die den Wein lieben, und im Weine ihrer selbst vergessen; es giebt unbedachtsame, deren freche und ungehaltene Zunge sich öfter gar zu freymüthig hören läßt; es giebt geizige, und eigennützige Priester, die wegen einem schlechten Gewinne tausenderley Niederträchtigkeiten fähig sind; es giebt ehrabschneiderische und verleumderische Priester, welche dem guten Namen ihres Nächsten nicht schonen; es giebt zornmüthige und rachgierige Priester, die obschon sie dem Gekreuzigten tausendmal geopfert, dennoch zu verzeihen von ihm nicht gelernet haben: genug sie sind einerley Natur mit andren, sie sind Menschen, folgsam dem Zorne, der Unmäßigkeit, der Zaumlosigkeit im Reden, und mehr andern Gebrechen unterworfen; nichtsdestoweniger sehen wir keinen, der so weit sich verliere, und man muß ganze Jahrhunderte durchgehen, um einen einzigen anzutreffen, der jemals die unnachläßliche Pflicht, welche ihn zu dem geheiligten Stillschweigen verbindet, übertreten habe.

Findet ihr anderwärtig ebendiese Treue, saget ein gleiches von Menschen im bürgerlichen Leben: nichts ist gewisser, und man höret euch öfter klagen, alles werde kundbar; was immer verborgen seyn mag, komme über kurz oder lang an das Tageslicht, was man Abends zuvor einer einzigen Person in das Ohr gesagt, werde schon den folgenden Morgen auf allen Dächern aus-

ausgeblasen; sogar derjenige selbst, welcher das Stillschweigen fordert, könne dieses nicht halten, die Mauern haben ihre Sprache: ja, die Mauern reden, liebste Zuhörer, und bey dieser allen Menschen angebohrnen Geschwätzigkeit bleiben einzig unsre Richterstühle stumm: es hat das Ansehen, ob liege Gott mehr daran, daß er diese Hinterlage des Vertrauens in der Beicht, als jene des Glaubens unversehrt erhalte.

Für die Bewahrung des Glaubens haben Millionen der Märtyrer ihr Blut vergossen, und für das sacramentalische Stillschweigen wissen wir einen einzigen, der sein Leben hat lassen müssen. Nein, saze ich euch, die menschliche Redlichkeit gehet nicht so weit, es ist ein Wunder des Allmächtigen, es ist eines der Beweisthümer, welches ich habe beybringen können, um zu zeigen, daß die Beicht ein Werk sey der Weisheit des Allerhöchsten, und welches Gott zu seinem Urheber hat.

Ich gestehe es, daß die Beichtväter können Fehler begehen, und wirklich begehen: Diese werden eine Person vom Stande bey ihren Füßen sehen, deren sie den unbilligen Vorzug über andre gestatten, welche sie ganze Stunden warten lassen; sie werden derselben lange Zeit Gehör geben, da sie im Gegentheile mit andren sehr kurz abbrechen; sie werden mit jener auf eine ehrbezeugende Art reden, andren aber mit rauhen und trozigen Worten begegnen; sie werden ihr

über die gröbsten Laster unschwer die Lossprechung ertheilen, und diese doch andren wegen geringern Verbrechen versagen: Aber ich wiederhole es, das Stillschweigen belangend, ist die göttliche Vorsicht so wachbar, daß sie desselben Verletzung nicht zulasse.

Ueberdas menschlicher Weise davon zu reden, was habet ihr von Seiten des Beichtvaters zu besorgen? Kennet er euch? Wird er an dem, was ihr ihm saget, persönlichen Theil nehmen? Erinnert er sogar sich dessen? Unter dem Haufen der Leute, die ihn umringen, bey der Menge so vieler Sachen, die er höret, entscheidet er eure Sünde von der Sünde aller übrigen? Könnet ihr nicht einer unschuldigen List euch gebrauchen, daß ihr ihm zwar die Sünde, nicht aber den Sünder zu erkennen gebet?

Sagen wir demnach abermal, euer Geheimniß bleibt euch gesichert; und Gott, der zur Strafe eurer Sünden euch verbinden könnte, solche öffentlich vor der ganzen Volksmenge überlaut auszusprechen; und wenn er die Verzeihung an eine so harte Bedingniß gebunden hätte, euch eine so große Gnade würde erwiesen haben, hat aus einer unendlichen Barmherzigkeit gewollt, daß eure Sünde in ewiger Finsterniß vergraben bleibe.

Der zweyte Vortheil des Richterstuhles der Buße ist: er stellet eure Ehre in Sicherheit.

Man

Man kann zwar mit der Schande, die man zu fürchten hat, sich entschuldigen wollen; diese Schande ist nur eingebildet. Gebrauchen wir uns hier jenes durchaus angenommenen Grundsatzes, so schändlich und schimpflich das Laster, eben so rühmlich und glorreich sey dessen Bekenntniß; man habe nicht des Beichten sich zu schämen, sondern daß man gesündiget habe.

Ihr seyd verbunden, eure Sünden zu erklären, ihr beichtet, aber wem? Jesu Christo in eigener Person, der mit seinen bedrohlichen Blicken euch schrecket? Den himmlischen Geistern, welchen, weil sie wegen ihrer über die eurige erhabenen Natur eurer Schwachheiten unfähig sind, die Erzählung eurer Sünden einen Grauen und Schauder verursachet? Einer weltlichen Obrigkeit, welche Zeugen wird lassen herbey kommen, um euch der verübten Laster zu überweisen, die euch zwingen wird, auf die vorgebrachten Klagstücken zu antworten, die euch zur öffentlichen Schande verurtheilen wird?

Nein, ihr entdecket euch einem gebrechlichen Menschen, wie ihr seyd; nichts von dergleichen schmählichen Gerichtsformeln, die oft unerträglicher sind, als die Todesstrafe selbst, nichts von jenen eigennützigen, ums Geld sich feil biethenden Zungen, die nicht selten solche Laster euch andichten, welche ihr niemals begangen; der ganze Proceß stehet in euren Händen, der Ausübung der richterlichen Gewalt könnet ihr

Statt

Statt geben, so viel ihr selber wollet, ihr seyd zugleich der Schuldige, der Ankläger, und Zeuge, ihr redet zu einem Menschen, mit diesem redet ihr allein, ihr redet mit ihm, und auf euer bloßes Zeugniß muß er glauben.

Aber, er wird mich für zornmüthig, für unkeusch halten, ich werde meine Hochachtung bey ihm verlieren, dieß läßt ja sehr betrübt: ihr werdet eure Schätzung verlieren, saget ihr, aus was Ursache? Ihr seyd dem Zorne, der Unlauterkeit ergeben; was will dieses sagen? Was er schon zuvor weis, ihr seyd Menschen, ihr seyd aus einer Wurzel der Verderbniß entsprossen, wovon alle Laster herkommen, ihr habet mit einem David, mit Salomon, mit dem heiligen Petrus einerley Unglück: ey, wie viel Leute in der Welt sind dem Zorne, der Unlauterkeit, und andren Lastern unterworfen, denen die eurige in der Zahl und Schwere nicht gleich kommen.

Wie wisset ihr, ob nicht derjenige, zu dem ihr euch wendet, sich ebenderselben Sünden habe schuldig gemacht, ob nicht eure Bekenntniß für ihn ein kräftiger Unterricht sey, der ihm seine eigene Verbrechen ins Gedächtniß bringe, und zugleich beschäme? Ich will mir doch einbilden, daß er eine hohe Stufe der Heiligkeit erstiegen habe, er sey bis in den dritten Himmel entzückt; glaubet mir, die Anhörung eurer Armseligkeiten erneuere in ihm das traurige Angedenken der seinigen; er weis, er trage ebendieselbige

selbige Urquelle der Verderbniß mit sich herum, und wenn er kein solcher ist, wie ihr seyd, fürchtet er ein solcher zu werden.

Aber, er wird mir die ernstlichsten und bittersten Vorrückungen machen: wollet ihr, daß er als ein Mitschuldiger euch zu dem Bösen verhelfe? Wollet ihr, daß er durch eine sträfliche Gelindigkeit in dem Laster euch einschläfere, und eure schlimme Neigungen begünstige? Vielleicht wird er schärferer Worte gegen euch sich gebrauchen; aus wem aber habet ihr merken können, daß er euch verachte? Er würde euch verachten um eben die Zeit, wo ihr zu Gott wieder zurück kommet, wo ihr ihn wegen Uebertretung seines Gesetzes um Verzeihung bittet, da ihr ein Werk verrichtet, welches würdig, daß die ganze himmlische Hofstatt darüber frohlocke.

Ach! weit davon, daß er übel von euch gedenke, heget er zu euren Gunsten ganz widrige Gesinnungen: Gesinnungen des Mitleidens, weil er siehet, daß euch in einem gebrechlichen Fleische die Gewaltthätigkeit des Versuchers, die Verführung der reizenden Gegenstände gleichsam wider euren Willen einen leidigen Beyfall abgenöthiget haben; Gesinnungen der Freundschaft, weil er gerühret wird durch jenes Vertrauen, welches ihr ihm bezeuget durch die aufrichtige Entdeckung solcher Dinge, welche ihr nun alle Schätze der Welt einem eurer innersten Freunde niemals würdet haben entdecken wollen; sogar

Gesin-

Gesinnungen eines heiligen Neides, weil er, mit euch sich vergleichend, da ihr in ihm einen Richter suchet, vieleicht in euren Thränen ein Muster findet, selbst dergleichen zu vergießen. Wenn er der unbescheidenste und hochmüthigste Mensch wäre, könnte er bey einem solchen Schauspiele nur allein die Macht der Gnade, den Werth des Blutes Jesu Christi, eure Starkmüthigkeit, und einen weit herrlichern Sieg bewundern, als jene sind, welche in der Welt so hoch angepriesen werden.

Dieß ist das Urtheil, welches er natürlicher Weise fällen muß; es ist euer eigenes Urtheil, liebste Zuhörer: sey ein Mensch unter euch noch so übel verschreyt, sey er zum Gegenstande der Verachtung geworden, nachdem er mittels des Sacramentes der Buße sich wahrhaftig versöhnet hat, sehet ihr ihn bey dem Austritte von dem Beichtstuhle mit ganz andren Augen an; ihr würdet ihm ein euch quälendes Anliegen, eine Heimlichkeit vertrauen, die ihr ihm vor dieser Zeit nicht hättet zu wissen gemacht.

Der dritte Vortheil ist, und zwar der köstlichste und nützlichste, daß dieses Gericht dem Menschen nicht allein sein Geheimniß, und seine Ehre, sondern auch die Gnade, und den Nachlaß seiner Sünden versichert. Die Beicht rechtfertiget unfehlbar, sie rechtfertiget gänzlich, sie rechtfertiget behend, sie rechtfertiget unwiderruflich; ist ein Glaubensartikel. Sie ist eine unerschöpf-

erschöpfliche Brunnquelle der Gnaden, wo es nur einzig bey dem Menschen liegt, von seinen Mackeln sich abzuwaschen, seine Wunden zu heilen, das Heil und das Leben zu schöpfen.

Ihr habet gesündiget, näheret euch herzu, die göttliche Barmherzigkeit zeigt sich hier in dem ganzen Schimmer ihrer Reichthümer und der Herrlichkeit; sehet das Vollmaaß, sehet das Wunder.

Nach einer wohl verrichteten Beicht, saget der heilige Isidorus, ist die Sünde so gewiß nachgelassen, als gewiß ist, daß Gott sein gegebenes Wort nicht brechen könne: die Sünde ist für alle Zeiten, an allen Orten, allen Gattungen der Menschen auf immer nachgelassen. Ich sage, alle Sünden, ohne Ausnahme einer einzigen, von welch einer Art, von welch einer Schwere, so rachschreyend dieselbe gewesen wäre; nachdem sie mit zerknirschtem und demüthigen Herzen gebeichtet worden, ist sie von Gott völlig vergessen.

Verflucht sey Novatus, welcher gewisse Sünden von der Verzeihung hat ausschließen wollen; die Kirche hat seine Irrthumslehre verdammt: Sage der Ketzer, was er wolle; die Mordthat mit aller ihrer Grausamkeit, der Ehebruch sammt aller seiner Abscheulichkeit, die Gotteslästerung mit ihrem ganzen Gräuel können und müssen verziehen werden: antworte er,

wenn

wenn er will, Gott werde hiedurch den Beschimpfungen mehr ausgesetzt, die Hoffnung der Verzeihung werde die Aufruhren wider ihn vergrößern und vervielfältigen; nein, Gott will lieber der Vermessenheit, als der Verzweiflung Platz geben, und ist ein geringeres Verbrechen, unsren Bosheiten keine Gränzen setzen, als seine Gütigkeit einschränken.

Und was vermeynet ihr, in welch einem Zeitraume wird diese wichtige Versöhnung vollkommen zu Stande gebracht? In Zeit wenigst eines Monats, eines Tages, einer Stunde? im Augenblicke, so bald ihr euch werdet bekehrt haben, ist euer Richter versöhnet und besänftiget. Will ein Uebelthäter bey einem großen Herrn in der Welt Gnade erlangen, so muß er alles anwenden, er muß inständigst bitten, und anhalten, er muß sich der Fürsprache ansehnlicher Personen gebrauchen, er muß langwieriges Aufziehen erdulden, er muß sich eines günstigen Augenblickes bemächtigen; und dennoch erreichet er nicht allezeit seinen Zweck: nicht also bey dem Sünder, er darf nicht lange warten; und sofern er nicht selbst durch seine veraltete Gewohnheiten, wegen freywillig nicht geflohenen nächsten Gelegenheiten seiner Rechtfertigung eine Hinderniß in den Weg legt, geschiehet solche zur Stunde.

Ihr kommet zu dem Priester, dieser spricht euch los; im Augenblicke verschließt sich die Hölle, die Himmel öffnen sich, ihr erstehet von Todten.

Nicht

Nicht so bald ließen die Trompeten des Josue sich hören, als die Stadtmauern von Jericho zu Boden fielen; der Priester hat nicht so geschwind die Worte der Ledigsprechung vollendet, sind die Ketten eurer Gefangenschaft schon zerbrochen.

Unterdessen werdet ihr zu dem Beichten ernstlich ermahnt; ihr selbst spüret dessen die dringendeste Nothwendigkeit, und ihr zaudert immer von einer Zeit zu der andren; ist dieses klug gehandelt? Ihr sehet, daß nach Maaß der Verweilung die Erinnerung eurer Sünden schwerer, die Gewohnheit von Tage zu Tage stärker werde.

Nein, ich will euch eure Lasterthaten nicht sträflich verweisen, obgleich diese die bittersten Vorwürfe verdienen: die Versuchung hat euch überwältiget, das fremde Beyspiel hat euch verführt, ihr habet wegen Heftigkeit der Leidenschaft, und gleichsam aus einer Gattung der Trunkenheit des Gemüthes, gesündiget, ich will es glauben; ihr seyd aber tödtlich verwundet worden, die Wunden entzünden sich schon, diese will man euch verbinden, man will ihnen ein kräftiges Heilmittel verschaffen, ihr schlaget es aus; ist diese Sorglosigkeit zu entschuldigen?

Kann man Gott ärger beschimpfen, als wissen, man sey in seiner Ungnade: um diese wieder zu gewinnen, stehe ein sicheres Mittel in Bereitschaft, und dennoch solches anzunehmen sich weigern? Sollt ihr euch selbst in eurem gegen-

wärtig elenden Zustand können so feind seyn, wie von euch geschiehet, daß ihr allen Trieben des Gewissens und der Religion euch widersetzet, daß ihr mit einer Vermessenheit, die ihres gleichen nicht hat, der größten aus allen Gefahren euch bloß stellet?

Wenn euer Leib an einem seiner Glieder eine gefährliche Wunde empfangen hätte, ihr würdet bey allen kunstverständigen Aerzten schleunige Hülfe suchen; eure Seele stehet in augenscheinlichster Todesgefahr, und ihr lasset sie sterben!

Grausamer! ist eine Härtigkeit mit der deinigen zu vergleichen? Du giebst vor, bey dem Tode beichten zu wollen: wirst du Zeit haben? wird die Beicht zu rechter Stunde geschehen können? da dein Geist schon anfängt sich zu verirren, da die Worte auf deinen Lippen schon verschwinden, da nicht möglich die Sünden deines vergangenen Lebens ins Gedächtniß zu bringen, da dein Richter dir wirklich an der Seite stehet, und dich seine erschreckliche Stimme wird hören lassen?

Was gedenket ihr, meine Zuhörer, von jenen, welche nach so zweydeutigen Beichten aus der Welt scheiden; und was wird man von euch gedenken, wenn eure Beicht auf gleiche Art wird geschehen seyn, wenn sie also geschiehet? Begreifet ihr, falls ihr einstens so unglückhaftig wäret, verlohren zu gehen; wie groß euer Reuschmerz

schmerz seyn würde, in Bedenken, ihr habet ein so heilsames Mittel bey Handen gehabt, und dessen euch dennoch nicht gebraucht? Ja, unter allen Peinen, die ihr alsdann leiden werdet, wird jene die empfindlichste seyn, und euch das verzweifelteste Geschrey auspressen, die Erinnerung so einer entsetzlichen Fahrläßigkeit.

Beschluß.

Ach! wenn ihr wüßtet die Vortheile, welche eine gute Beicht verschafft. Der heilige Augustinus ist Zeuge, und mehrere unter euch können nach ihm ebendieses Zeugniß ablegen. Mit welch einer unaussprechlichen Freude wird ihre Seele überfüllt! Ein schwangeres Weib, saget der Heiland, ist in Traurigkeit, wenn ihre Stunde gekommen; nachdem sie aber glücklich gebohren hat, so frohlocket sie.

Dieser ist der beglückte Stand, in welchem der wahrhaft Büßende sich befindet, der sein Herz von der Sünde seiner Missethaten entladen hat; er stehet von einer schweren Last sich befreyt, er lebet von neuem wieder auf, er vekostet jenen annehmlichen Frieden, welchen der heilige Geist in seine Seele ergießet. Er hat zwar keine unfehlbare Gewißheit von dem Nachlasse seiner Sünden, doch hoffet er; und diese Hoffnung ist voll der reinesten Süßigkeiten. Er fürchtet zwar die göttlichen Gerichte; doch ist diese eine ehrerbie-

thige, und von keiner Unruhe begleitete Furcht, eine Furcht der gut gearteten und wohl erzogenen Kinder. Zu geschweigen die liebreiche Ermahnungen des Priesters, die er giebt von Vermeidung der Sünden, welche müssen gebeichtet werden; von der Gnade, welche das Sacrament der Buße jederzeit mit sich bringt. In diesem allen wie viele Nutzbarkeiten auf einmal! was für einen stärkern Damm wird der Christ dem Schwalle des bösen Exempels, der Gewaltthätigkeit der Leidenschaften mögen entgegen setzen!

Nähern wir uns derohalben, meine Christen, mit Vertrauen zu diesem verehrungswürdigen Gerichte und Richterstuhle, wo Gott der größten Gelindigkeit gegen uns sich gebrauchen will; versenken wir uns in diesen heilsamen Schwemmteich, wo uns das Blut des Lammes wird weißer machen, als der Schnee, und sagen dem Vater der Barmherzigkeit tausend Dank. Seine Erbärmniß zeigt sich zwar überall, aber hier öffnet sie ihre Schätze, oder vielmehr ihre Abgründe.

Wenn ich einerseits die so rachgierige Menschen, und andrerseits Gott, der so bereitwillig ist, seinen obschon ärgesten Feinden zu verzeihen, in Vergleich nehme, so gestehe ich, ich könne mit Worten nicht erklären, was ich in mir empfinde. Wenn wir die Herzen der Seraphinen hätten, würden wir dennoch nicht genugsam

nugsam lieben einen Gott, der alle Zärtlichkeit, und Inbrunst unsrer Liebe verdienet. O, daß wir seiner Gütigkeiten uns zu Nutze machen, und ihm unaufhörliches Lob in der seligen Ewigkeit singen mögten!

Amen.

Zehnte Predigt.

Von dem göttlichen Meßopfer.

Text, Luk. 14, 3.

Respondens Jesus dixit ad Legisperitos & Pharisæos, dicens: Si Sabbato licet curare?

Jesus antwortet, und sagte zu den Gesetzverständigen und Pharisäern: Geziemt es sich auch am Sabbate gesund zu machen?

Eingang.

Erstaunliche Blindheit, boshafte Thorheit, sich erkühnen, dem höchsten Gesetzgeber Gesetze vorzuschreiben, und zu misbilligen, daß am Sabbattage Wunderthaten von ihm geschehen! Ihr Unsinnige, sprach der Heiland mit einem gerechten Unmuth zu ihnen, euer

euer närrisch ängstiges Gewissen ärgert sich über Gott selbsten, und erwiedert ihm seine Wohlthaten mit Gotteslästerungen! Wenn aber ein verächtliches Vieh am Sabbate in den Brunnen fällt, da eilet ihr augenblicklich, und ohne mindestes Bedenken, dasselbige heraus zu ziehen, und die mit allerhand Krankheiten übel behaftete Menschen, gegen denen ihr ein Mitleiden tragen solltet, diese rühren euch nicht! Ihr wollet nicht gedulden, daß ich ihnen zu Hülfe komme! Ihr Gottlose, ich packe euch bey eurem selbst eigenen Widerspruche, eure Gottlosigkeit spricht das Urtheil wider euch.

Solche Verweise gab der Heiland diesen Häuchlern, Verweise, die zugleich so eindringlich und vernünftig waren, daß sie darauf nicht zu antworten vermögten.

Meine Christen, heute haben wir ein großes Wunder in der Gesundmachung des evangelischen Gichtbrüchigen zu bewundern; aber ein tausendmal größeres wirket der Heiland nicht nur am Sabbate, sondern alle Tage: ich rede von jener wahrhaft erstaunlichen Handlung, welche der Schatzkasten der Gnaden, das Pfand der Unsterblichkeit, die Versöhnung der ganzen Welt, das Denkmaal und Siegel aller Wunder ist, welche der Herr gewirket hat; von jener Handlung, die etlichergestalten vornehmer, als das Altarssacrament selbsten, weil sie dessen Grund, und Ursprung ist: ich sage, das Opfer des Al-

tars, ein Opfer, das unbegreiflichste und herrlichste aller Schauspiele. Ein Schauspiel für den Himmel, dessen es der Triumph, ein Schauspiel für die Erde, deren Heil, ein Schauspiel für die Hölle, deren Schrecken es ist; ein Schauspiel, wo sich alles vereinet, was die größte Verwunderung der Menschen, und Engel verdienet.

Vortrag, und Abtheilung.

Gott hat das Opfer des Calvarieberges auf unsre Altäre übertragen und fortgesetzt; daher behaupte ich, er habe hiedurch einer zweyfachen, ihm meistens angelegenen Absicht auf eine ganz göttliche Weise Vorsehung gethan; der Absicht für seine Ehre, der Absicht seiner Liebe: seiner Ehre zwar durch ein anbethungswürdiges Denkmaal, welches nicht genug kann geehret werden; seiner Liebe aber durch eine unendliche Wohlthat, die wir uns niemals genugsam können zu Nutze machen. Sehet mein ganzes Vorhaben, befleißet euch, dieses recht zu verstehen.

Das Meßopfer ist das herrlichste Denkmaal, so Jesus Christus seiner Ehre hat aufrichten können; folglsam ist es unsrer Verehrung das allerwürdigste; der erste Theil. Das Meßopfer ist das augenscheinlichste Kennzeichen, welches er uns von seiner Liebe hat zu geben vermocht; folglsam verdient es unser ganzes Vertrauen, und

daß

daß wir ämsigst darbey erscheinen; der zweyte Theil.

Zuvor ich meinen Satz beweise, laßt uns um das Licht des heiligen Geistes durch die Fürbitte Mariä anhalten.

Erster Theil.

Sonder Zweifel werdet ihr gestehen, daß, wenn man das Opfer des Kreuzes nach den Grundsätzen der Religion recht betrachtet, sey nichts so herrlich und groß. Sagen wir ebendieses von dem Opfer unsrer Altäre; es ist dieses das vornehmste Denkmaal, welches Jesus Christus seiner Ehre hat aufrichten können; wie so?

Erstlich in Erwägung des Opfers, welches geschlachtet wird, zweytens der Weise, wie es geschlachtet wird, ist alles unendlich und göttlich. Zween Gedanken, die euch werden zu verstehen geben, mit was für einer auserlesenen Andacht man bey einer so herrlichen, und ehrfurchtswürdigen Handlung, welche die Seele des Christenthums ist, erscheinen müsse.

Unter allen Lehren, welche die katholische Kirche zu glauben uns vorhält, weis ich keine, die rasender, und mit einer grimmigern Wuth von den Protestanten ist bestritten worden, als

jene, von welcher wir reden; es ist zu erstaunen, welch einen Schwall der Lästerungen dieselbe um dieser Lehre willen wider uns ausschütten.

Allein, wie gräulich ihr Schreyen immer seyn mag, wird es doch die Stimme der Wahrheit, welche redet, niemals ersticken: es wird allezeit wahr bleiben, die Messe sey ein Opfer, von Jesu Christo eingestellt, ein anbethungswürdiges Opfer: Laßt uns dieses Hauptstück unsrer Religion an das helle Licht setzen, die Probe ist wichtig, merket auf, liebste Zuhörer, und folget mir mit euren Gedanken.

Ich lese bey dem königlichen Propheten, der Sohn Gottes sey ein Priester nach der Ordnung Melchisedechs; Melchisedech opferte in Wein und Brod, folglsam hat der Sohn Gottes was gleiches gebraucht, da er opfern wollte: und wo anders hat er geopfert, als da er bey dem letzten Abendmahle durch Kraft seiner Worte das Brod und den Wein gewandelt hat. Also haben den Propheten verstanden der heilige Cyprianus in seinem Sendschreiben an den Cecilius, der heilige Augustinus *Lib. 16. de Civit. Dei. c. 22.* und mehr andere heilige Väter.

Ich lese bey dem Propheten Malachias, es werde in allen Theilen und Gegenden der Welt ein reines und unbeflecktes Opfer geopfert werden; dieses Opfer aber ist nicht jenes schändliche Opfer der Heyden, nicht jenes abgewürdigte Opfer der

Juden,

Juden, nicht jenes des Calvarieberges, welches nur einzig in Judenland ist geopfert worden. Welch anderes ist es dann, als das Opfer, so für das Heil der Welt in allen Ländern und Theilen der Welt geopfert wird?

Also haben diese Weißagung erklärt der heilige Irenäus *Lib. 4. contra Hæret. c. 32.* der heilige Märtyrer Justinus *in Dial. contra Tryphon. Jud.* Ich lese bey den heiligen Matthäus, Lukas, und Paulus: Dieß ist mein Leib, welcher für euch dargegeben, dieß ist mein Blut, welches für euch vergossen wird; die gemeine lateinische Uebersetzung der Bibel gebraucht sich einmal, der griechische Text allemal der gegenwärtigen Zeit, er wird gegeben, es wird vergossen, es wird gebrochen: daher, die Worte in ihrem eigenthümlichen Verstande genommen, ist die Rede nicht bloß von dem nächst bevorstehenden Opfer auf dem Calvarieberge, welches noch nicht vollbracht war, sondern von einem wirklichen Opfer, das itzt geschiehet.

Ich lese bey dem heiligen Paulus: Den Kelch, den wir segnen, das Brod, welches wir brechen, ist eine Mittheilung des Leibes und des Blutes Jesu Christi; warum wollet ihr dann in Gemeinschaft treten mit den Heyden, und mit ihren unreinen Opfern euch beflecken? Wisset, daß der Tisch des Herrn und der Tisch des Teufels nicht

können

können beysammen stehen; es ist unmöglich, daß man beyder zugleich theilhaftig werde. Ein unwidersprechliches Zeugniß, welches augenscheinlich darthut, was ich sage und behaupte. Seyd dessen ihr selbst Richter. Der heilige Paulus vergleicht den Gottesdienst der Heyden mit dem Gottesdienste der Christen. Die Vergleichung ist handgreiflich. Nun der Tisch der Heyden war ein Altar; so hatten dann auch die Christen einen Altar: was die Heyden auf den Altar stellten, war ein den Götzen geopfertes Fleisch; was die Christen auf dem Altar setzen, ist demnach ein dem wahren Gott geschlachtetes Opfer gewesen: alles ist gleich; wenn ein Unterscheid ist, beweisen uns diesen die Protestanten, sofern sie es vermögen.

Ueberdas, sehe man einen Abgrund, aus welchem sie niemals sich werden heraus winden: wenn sie von den vier ersten allgemeinen Kirchenversammlungen reden, machen sie sich einen Ruhm, ihre Aussprüche anzunehmen; allein, von dem eilften ephesinischen Anathem, von dem chalcedonischen in dem Bannurtheile wider den Dioscorus, wird ausdrücklich erklärt, daß wir ein Opfer, und zwar ein unblutiges Opfer haben.

Was wollen wir aber sagen von jener Menge der Zeugnisse, welche in den Büchern der vornehmsten und berühmtesten Väter gefunden werden? Was von dem heiligen Augustinus, welcher *Lib. 1. Confess. c.* 11. betheuret, er habe

unter

unter dem ganzen Opfer, welches für seine verstorbene Mutter verrichtet wurde, keine einzige Zähre vergossen. Der heilige Gregorius, der Nyssener, versichert in seinem ersten Gespräche von der Auferstehung, der Sohn Gottes sey der Grausamkeit deren zuvor gekommen, dieser selbst sey der Priester, und das Opferlamm geworden, um was für eine Zeit? da er mit seinen Jüngern das Abendmahl gehalten, hat er ihnen sein Fleisch zur Speise, und sein Blut zum Tranke gegeben.

Was soll ich sagen von dem heiligen Optatus, welcher in seinem Buche wider die Donatisten, diesen Ketzern verweiset, daß sie aus einem entsetzlichen Beginnen und gottesräuberischen That umgestossen und zerdrümmert haben die Altäre, auf denen die lebendige Gliedmaßen des Erlösers sind geopfert worden? Was von dem heiligen Chrysostomus, welcher in Auslegung der oben von uns beygebrachten Worte des heiligen Paulus versichert, daß wir in dem neuen Testamente ein schreckbares Opfer haben, in welchem Gott befohlen hat, daß man die Altäre nicht mehr mit dem Blute der Thiere, sondern mit dessen eigenem Blute färben solle.

Alles, was ich bisher gesagt habe, ist ein überzeugender Beweis, und kann man nicht begreifen, daß die Ketzer bey ihrer Hartnäckigkeit noch verharren. Also ist Cavinus selbst zu bekennen gezwungen, daß Athanasius, Ambrosius,

Augusti-

Augustinus, Chrysostomus wider ihn stehen, und das Ganze, was er antwortet, ist, daß sie die Schrift übel verstanden, und sich geirret haben.

Diese große Männer betrügen sich, und er betrügt sich nicht! Saget mir ein Wort, das vermögend sey, so eine unverschämte Frechheit auszudrücken. Eine lächerliche Ausflucht ist, vorgeben, das Kreuz habe die ganze Welt erlöset, die Messe sey eine unnütze Handlung; als ob nicht beyde Handlungen auf einander sich bezögen, da Gott aus einer unendlichen Barmherzigkeit gewollt hat, daß deren eine der Ursprung der Erlösung sey, und die andre der Werkzeug, oder das Mittel, wodurch uns die Verdienste der Erlösung wirklich zugeeignet würden.

Aus diesem aber will ich hier allemal schließen, daß unter allen Völkern, welche den wahren Gott erkennen, das katholische Volk das einzige sey, welches der wahrhaften Religion folget. Ziehen wir aus diesem Grundsatze noch einen andern Schluß, daß die wahrhafte Religion nothwendig ein Opfer haben müsse, weil nur einzig durch das Opfer Gott auf eine seiner würdige Weise geehret wird.

Nun, ohne von den Jüden, und Mahometanern zu reden, wo findet sich das Opfer der Calvinisten, der Lutheraner, der Socinianer? Worinn ist die öffentliche Verehrung, welche sie Gott beweisen, unterschieden von jener, welche

sie

sie den Obrigkeiten, und Fürsten zu erzeigen pflegen? Sie halten sich einzig bey dem Kreuzopfer: aber sehen sie nicht, daß dieses Opfer nicht mehr bestehe, und an sich selbst nicht mehr bestehen könne? weil dasselbe für die Menschen, und nicht von den Menschen verrichtet worden, ist es ihrerseits nur ein gräulicher Todtschlag, und Gottesmord gewesen.

Unterdessen ist ein Band vonnöthen, welches das Geschöpf mit dem Schöpfer vereinige, es ist ein Mittelpunkt vonnöthen, an welchen die Frömmigkeit des Gläubigen sich hefte, und aus welchem die Früchte der Erlösung hervorsprossen; man muß dem höchsten Wesen eine Ehre beweisen, man muß ihm für seine Wohlthaten den schuldigen Dank erstatten, man muß seinen Zorn besänftigen, man muß um seine Gnade anhalten: lauter Pflichten, welche einen absonderlichen Ehrendienst, eine Anbethung, eine göttliche Verehrung in sich schließen; solche Pflichten, die nur mittels eines Opfers erfüllet werden.

Zeigen mir die Protestanten in ihrer Secte eine einzige Handlung, welche diese Eigenschaften an sich habe. Zeigen sie mir unter ihnen eine äußerliche Gott bewiesene Verehrung, welche aus ihrer Natur einzig Gott gebühre. Daher ist ihre Religion wesentlich falsch; und obschon diese nicht alles Ungereimte und Abgeschmackte von dem Heydenthume annimmt, ist sie doch in einem

gewissen

gewissen Verstande ungeschickter und unvernünftiger, als das Heydenthum selbsten.

Uns Katholische betreffend, haben wir einen unsterblichen Hohenpriester, ein verehrungswürdiges und heiliges Schlachtopfer, ebendasselbe Opfer, welches am Kreuze ist geschlachtet worden; wir haben in seinem Fleische, in seinem Blute, in seiner Seele, in seiner Gottheit, in seiner Person den ganzen Sohn des lebendigen Gottes; das über die ganze Welt herrschende Lamm stellet sich gegenwärtig, dieses besitzen, schlachten, und essen wir: Dieß ist mein Leib.

Ach göttliches, zugleich schreckbares Wort, welches die Ketzerey für allezeit darnieder schlägt! Sehet den Messias auf einigerley Weise von neuem gebohren; Dank sey dem Himmel, die heiligste aus allen Religionen hat ein ihrer würdiges Opfer! Gott durch ihre Armuth gerührt, hat ihr in die Hand gelegt, womit sie das seinen Hoheiten schuldige zu bezahlen vermögend sey. Wir opfern nicht das Fleisch der Thiere; dieses hat Gott schon längst von seinen Altären abgeschafft und verworfen: wir opfern keine Menschen; ihr unreines und sündhaftes Blut würde vielmehr dienen, die Altäre zu entweihen, als zu ehren; wir opfern sogar nicht unsre guten Werke, welche mit Unvollkommenheiten jederzeit vermengt, kein gänzliches Wohlgefallen verursachen.

Wenn

Wenn ich aber das hochheilige Meßopfer, entweder als Priester opfere, oder dasselbe als ein Glied der Kirche durch die Hände des Priesters entrichte, so hat dasjenige, was ich Gott opfere, nichts von meinen Gebrechen und Schwachheiten an sich; was ich Gott opfere, ist kein wenigers, als ein in allem ihm vollkommen gleicher Sohn: ein so edles Schlachtopfer hat nur durch sich selbst sollen geopfert werden.

Die Märtyrer rufen wir an, wir rufen an Mariam, welche alleinig heiliger ist, dann alle übrigen Geschöpfe; doch wie groß unsre Verehrung gegen dieser unvergleichlichen Jungfrau immer sey, opfern wir dieser nicht, wir bitten sie nur, daß sie sich uns beygesellen wolle.

Ein so vortreffliches Opfer, das die höchste Majestät in dem ganzen Umkreise der Welt nichts siehet, was ihre göttliche Eigenschaften so göttlich verkündige und anzeige. Welcher Anblick kann reizender seyn vor Gott, dann jener eines geliebtesten Sohnes, der aus Begierde ihm zu gefallen auf unsren Altären gleichsam von neuem Fleisch wird, und durch eine Opfergabe, die ihres gleichen nicht hat, sein ganzes Wesen ihm darbiethet?

Ich verwundre mich nicht mehr, daß Gott habe kund gethan, daß sein Name von einem Weltangel bis zum andren groß sey: Mein Name ist groß unter den Völkern,

Malach. II, II. und, über was gedenket ihr, meine Zuhörer, daß Gott sich rühme und frohlocke? Daß er die Meeresfluthen gestillet, daß er die Todten zum Leben wieder aufgeweckt, daß er sein Volk in Freyheit gestellt, daß er seine Feinde zernichtet, daß er die Stärke seines Armes durch so viel erstaunliche Wunder habe sehen lassen? Welche ist die Ursache seines Triumphes? **Es wird meinem Namen ein reines Opfer gebracht werden.** Ebendas.

Vor Zeiten wurden ihm nur rohe Opfer geschlachtet, die fähig waren, seine Augen zu verletzen, und seiner Hoheit zu misfallen; itzt wird ihm ein Opfer gebracht, durch welches er so viel geehret wird, als er geehret zu seyn verdient; es wird ihm ein Rauchwerk angezündet, welches so edel ist, als der Thron, gegen dem es hinauf steigt; es wird ihm ein Anbether vorgestellt, welcher eben so groß ist, als der Gott, den er anbethet. Mein Name ist groß unter den Völkern. = = = **Es wird meinem Namen ein reines Opfer gebracht werden.**

So ist beschaffen das Opfer, welchee sich schlachtet, und die Weise, wie es sich schlachtet, ist nicht minder erstaunlich; die auf dem Calvarieberge geschehene Ehrbezeugungen, solche Ehrbezeugungen, derer Vortrefflichkeit mit keiner Zunge können ausgesprochen werden, diese werden ihm abgestattet, und in ihrem ganzen Werthe erneuert. Wir wissen es, meine Christen,

und

und wollte Gott, daß wir dessen niemals zu vergessen fähig wären!

Als die Zeit gekommen, wo Jesus Christus daß große Werk der Erlösung der Welt vollenden sollte, nimmt er den Werkzeug seines Todes, das Kreuz, auf seine Schultern, er besteigt die Schädelstätte, um Gott die allergrößte Ehre zu verschaffen, welche dieser erwarten konnte. Dort, mit Dörnern gekrönt, mit blutigem Angesichte, mit an allen Gliedern zerrissenem Leibe, mit durchbohrten und ausgestreckten Armen, umringt von den Engeln des Friedens, welche bitterlich weinten, erhebt er seine matte Augen gegen dem Himmel, und seine Wunden reden zu Gunsten eben derjenigen, welche sie ihm geschlagen hatten.

Dort mit einer tiefen Ergebung bethet er an seinen Vater; er thut seiner Gerechtigkeit genug, er danket ihm für die Schmerzen und Peinen, welche er leidet, und sterbend scheint er zu bedauren, das er nur ein einzigesmal sterben könne. Dort, ehret dieser fromme Sohn die Gottheit auf eine so hohe und vortreffliche Weise, daß sämmtliche Opfer mit allen Inbrunsten der heldenmäßigsten Liebe sich der seinigen von weitem nicht zu nähern vermögten.

Nun betheure ich euch, daß ebendiese höchste Ehre bey dem Meßopfer unabläßlich erneuert werde: ohne Unterlaß wirft Jesus Christus seinem Vater sich zu Füßen, er erniedriget sich vor

ihm mit tiefster Ehrerbiethung, er opfert von neuem sein Blut, er schlachtet sich ohne mindesten Vorbehalt also zwar, daß, um seinen Vater unendlich glorreich zu machen, nichts hier mangelt von dem, was sein Tod an sich gehabt, und das Kreuz unsre Altäre in keinem Dinge übertrifft.

Ich gestehe zwar, er könne nicht mehr leiden und sterben, gestehet aber auch zugleich, es sey bey dem Altarsopfer nichts, was uns nicht seinen Tod in das Gedächtniß wieder zurück führe, und dessen lebhafte Abbildung vor Augen stelle. Eine Abbildung in der geheimnißvollen Sonderung des Leibes und des Blutes; weil kraft der einzigen Verwandlungsworte in dem Kelche nur allein das Blut, und in der Hostie nur allein der Leib ist; wenn aber in dem einen und dem andern der ganze Jesus Christus sich zugegen befindet, wie er in der That ist, so geschiehet dieses nur einzig wegen der natürlichen Verbindung, weil ein lebendiger Leib zum voraus gesetzt wird.

Eine Abbildung, in Zerstörung der Gestalten; weil er obschon unleidbar, und unsterblich, nachdem er uns zur Speise geworden, auf eine unaussprechliche und geheimnißvolle Art stirbt.

Eine Abbildung in seinem sich vorgesteckten Endziele, da er saget, dieß thut zu meinem Gedächtnisse, weil unmöglich ist, an ihn zu gedenken, ohne daß man seines Leidens, als seines vornehmsten Meisterstückes, sich erinnere.

Da

Da wir ihn dem ewigen Vater opfern, sagen wir zu diesem: Erinnere dich der Armseligkeiten, und der Drangsalen, denen er unterworfen gewesen, des büßenden und abgetödten Lebens, welches er hat geführt; erinnere dich der Thränen, welche er vergossen hat, der Blutstropfen, die aus allen seinen Gliedern geflossen sind: erinnere dich des bittern Kelchs, den er bis auf die Hefen hat ausgetrunken; daß er mit Schmachen ersättiget; daß er so fast vernichtet, einem verächtlichen Erdwurm ist gleich gemacht worden: er verdiente nur Anbethungen und Lobpreisungen, doch hat er sich nicht gescheuet, durch einen schmählichen Tod sein Leben zu endigen. Göttlicher Vater, erinnere dich eines Sohnes, der dich unendlich geliebt, und der seine Liebeszärtigkeit mit allem seinem Blute unterzeichnet hat.

Ich gehe noch weiter, und behaupte, es finde sich auf dem Altare was mehrers, als auf dem Calvarieberge, der Heiland sey dort etlichermaßen tiefer erniedriget, er werde dort göttlicher geopfert, warum? Weil er der Gewalt eines Menschen sich überläßt, ihn vom Himmel auf den Altar herabsteigen zu machen, ihn durch die Nießung zu verzehren, andren auszutheilen, an verschiedene Oerter herum zu tragen, und nach seinem Gefallen mit ihm zu verordnen; weil er sich erniedriget, in unsre Leiber hinunter zu steigen, welche oft wegen ihren Unlauterkeiten, wegen ihren Unmäßigkeiten ein weit abscheulicheres Ort

sind, als jenes, an dem er gestorben ist; weil er der Wuth der Ketzer sich aussetzt, die wilder und rasender, als die Jüden, ihn aus seinem Tabernackel heraus gerissen, mit Füßen getreten, und alle Gattungen der Grausamkeit wider ihn verübet haben; weil er, aller dieser Beschimpfungen zu geschweigen, anstatt mit einer wahren Andacht empfangen zu werden, nichts dann eine seiner Majestät unwürdige Wohnung antrifft.

Was soll ich von so vielen andren Verhältnissen sagen, welche diesem Opfer auf allerhand Weise über jenes einen merklichen Vorzug geben? Es ist göttlich in seiner Fortsetzung: das Kreuzopfer ist nur ein einzigesmal geschehen, das Opfer des Altars wird unabläßlich entrichtet: göttlich in seiner Unermessenheit; das Opfer des Kreuzes wurde nur allein zu Jerusalem geopfert, das Opfer des Altars wird durch die Hand einer Million Priester an allen Orten geschlachtet; und der ganze Erdkreis ist heutiges Tages gleichsam ein weitschichtiger Tempel, wo der König der Könige seine Wohnung viel besser, als in jenem des Salomons aufgeschlagen hat: es ist göttlich in seiner beständigen Dauerhaftigkeit; das Opfer des Kreuzes hat nur drey Stunden lang gewähret, das Altarsopfer bestehet noch, und wird bis zum Schlusse aller Zeiten bestehen; es ist göttlich in der Weise, wie es vollbracht wird.

An

An dem Kreuze war Jesus Christus in dem natürlichen Stande eines sterbenden Menschen; bey uns ist er in einem unbegreiflichen und unaussprechlichen Zustande; er schlachtet sich, ohne zu leiden, er theilt sich, ohne sich zu zertheilen, er wird geessen, ohne verzehrt zu werden: unter uns ist er, wie er im Himmel herrschet; und wie einer, der am Kreuze gestorben ist; er ist allda, wie er im Himmel sich befindet, doch ohne allen Schimmer; da ist er, wie an dem Kreuze, aber ohne Schmerzen.

Fasset, meine Zuhörer, dieses Brandopfer; sein Herz ist dessen der Altar, seine Liebe ist das Feuer, seine Menschheit ist das Schlachtopfer, Gott ist sein Endzweck, der Himmel, wohin wir steigen, ist sein Lohn. Der du die Abgründe anschauest, und sitzest über Cherubim, Dan. 3, 55. O Gott über alle Götter, ewige Majestät! welch eine Glorie könnt uns von so einem herrlichen Opfer nicht zu? Was für eine ungemeine große Schätzung giebt es uns nicht von deinen Hoheiten! Es ist niemand heilig, wie der Herr ist, 1. B. der Kön. 2, 2. Deine Heiligkeit erscheinet in ihrem völligen Lichte, wenn man siehet, wie dein Sohn, um dich zu ehren, aus sich selbst hernimmt die Gabe, welche er dir anbiethet: Es ist auch kein Starker, wie unser Gott ist. Ebendas. Deine Macht zeigt sich im vollen Schimmer, wenn man betrachtet die Menge der Wunder, welche auf unsren Altären sich eräugnen. Deine Reichthümer und Tu-

genden sind mit so großem Pracht vor unsern Augen aufgedeckt, daß man sich nichts herlichers einzubilden vermag.

Nun, weil unser Meßopfer so mannigfaltige Vorzüge über jenes zu Jerusalem hat, weil es ebendieses Schlachtopfer in sich begreift, weil es seine Ehrbezeugungen so vielmal wiederholet, als oft wir gegenwärtig uns einfinden, welche sollen unsre Gesinnungen, mit was für einem heiligen und göttlichen Schrecken sollen wir eingenommen seyn!

Können wir so gräuliche Entehrungen mit Worten gnugsam aussprechen, welche dort täglich begangen werden! Dieß ist mein Leib, welcher für euch wird dargegeben seyn, sagte der Heiland: ja dieser Erlöser ist übergeben nicht der Wuth der Juden, sondern der Grausamkeit seiner eigenen Kinder; seine Kinder sind seine ärgeste Todfeinde: dort sollten sie ihre Andacht gegen ihm bezeugen, und ebendaselbst verunehren sie ihn. Und wo siehet man muthwilligeres Gelächter, unziemlichere Geberden und Leibesstellungen, wo ein freyeres Geschwätz, unandächtigere und frechere Blicke?

Wohin kömmt man eitler geschmückt, wohin mit einem gekünstelten und mehr ausgesonnenen Kleiderpracht? Wo sucht die Gottlosigkeit mit einer unverschämtern Stirne sich sehen lassen? Man schwätzt ohne alle Scheu, man unterredet

sich

sich von einem Spiele, man zettelt einen Liebeshandel an, man ist auf lustige Zusammenkünfte bedacht. Etliche biegen kaum ein Knie, man mögte sagen, sie fürchten, vor einem Gott sich gar zu fast zu demüthigen, und wollen nur inner gewissen Schranken ihn ehren. Etliche, durch ihre ärgerliche Gespräche stören die Andacht der übrigen Gegenwärtigen; und nicht vergnügt, daß sie selbst ihn nicht anbethen, wollen auch nicht, daß er Anbethungen von andren empfange. Etliche sogar unter Aufhebung der gewandelten Hostie werfen ihre abgöttische Blicke auf unheilige Gegenstände, und seufzen unter den Augen Gottes nach jemand andren, als nach ihm.

Wenn der Priester sein heiliges Amt bey dem Altare mit geziemender Anständigkeit verrichtet, wenn er das Meßopfer nicht so geschwind vollendet, wie sie gern wollten, wird man sehen, daß sie in murrisches Klagen ausbrechen, daß sie ihm die Kürze der Zeit gebietherisch vorschreiben wollen, von welcher sie doch bey ihren Lustbarkeiten nichts wissen.

Wer kann ohne Unwillen an jene späte Messen gedenken, welche ausdrücklich wegen jenen weltlichen Herren und Frauen so lang verschoben werden, die täglich so spat vom Schlafe aufzustehen pflegen, wo alles, was sich Freygeister nennet, sich versammelt, und es das Ansehen hat, daß sie in dem geheiligten Orte nur darum erschei-

nen, damit sie den Sohn Gottes desto frecher beschimpfen mögen?

Wer kann ohne Unwillen daran gedenken, daß man in gewissen Städten aus dergleichen Messen eine Belustigung und Schauspiel mache, daß man sie unter die Spaziergänge und Zusammenkünfte rechne, und wenn ein Fremder ankömmt, daß er zuerst in die letzte Meß, wie zu öffentlichen Spielen und Schaubühnen geführt werde, um die große Welt in ihrem ganzen Schimmer zu sehen?

Verdorbene Welt, du wärest ohne Zweifel in den Häusern und Gassen gar zu sehr eingeschränkt; man muß dir die Tempel eröffnen, um dir bey dem aller Ehrfurcht würdigen Geheimnisse Gott zum Gegenstande und zum Zeugen deiner lasterhaften Beginnen zu machen.

Sehe man demnach, auf was für eine Weise wir das Geboth der Kirche erfüllen; sehe man, wie erkenntlich wir uns gegen seine letzte Sterbseufzer, und den am Kreuze erlittenen Todeskampf erzeigen. Fürchten wir nicht, daß die im Heiligthume verrichtete Gebether selbst wider uns sich erheben?

Weil der König Saul einem Opfer, welches doch nur ein Schattenbild des unsrigen war, ein wenig vorgeeilet hat, wurde er für allezeit verworfen; weil Ozias seine Hand an das Rauchfaß gelegt,

gelegt, wurde er mit dem Aussatze geschlagen; weil die Söhne des Heli die gesetzmäßige Ceremonien verletzten, wurden sie mit dem Tode gestraft; wir beschimpfen den göttlichen Heiland in seiner eigenen Person; werden wir seinem billigen Zorne entrinnen mögen?

Ein schreckbarer Gedanke, ein Gedanke, der ernstlich betrachtet, fähig ist, uns mit eben so gerechter als heilsamer Beschämung zu bedecken! Die, welche die heiligen Oerter besuchen, können sich bey Anschauung der Krippe des Heilandes der Thränen nicht enthalten; man hat etliche vor Liebe und Freuden sterben gesehen, da sie auf dem Calvarieberge, wo er gelitten, sich zur Erde darnieder geworfen, und dessen geheiligte Fußstapfen geküßt haben: und wir, die ein unvergleichlich köstlicheres Gut besitzen, sein eigenes Fleisch, seine eigene Wesenheit, wir glauben, es sey uns erlaubt, dieselbe zu verunehren!

Wenn ich aber auf den Calvarieberg euch führte, an eben das Ort, wo er gestorben, und einen Christen euch zeigte, der allda mit nichtswerthen Possen sich unterhielte, wie heftig würdet ihr zürnen? Wie groß derohalben ist unsre Vermessenheit, wenn wir in Gegenwart des Friedensopfers, zur Zeit, wo es den Himmel mit der Erde wieder aussöhnet, dieses zu verachten uns erkühnen!

Wie, meine Brüder, vor den Königen, sofern wir uns schuldig wissen, wenn wir etwelche

Gnade

Gnade von ihnen begehren, erscheinen wir nicht anders, als mit Furcht und Zittern. Sogar vor den Kindern der Könige in der Wiege, wo sie noch nicht reden, weder uns verstehen können, neigen wir uns tief bis zur Erde, und vor jenem Monarchen, einer, wie die Kirche saget, erschrecklichen Majestät, während der allergrößten Handlung, die immer seyn mag, begehen wir die schändlichsten Unanständigkeiten!

Wo ist das flehentliche Bitten, wo sind die Thränen, wo die Entsetzungen, mit denen ein Uebelthäter vor seinem Richter sich stellet? Ihr kommet, saget ihr, um eine Uebung der Religion und des Gottesdienstes abzustatten, würdet ihr aber anders thun, wenn ihr gekommen wäret in der Absicht, um über einen empfangenen Schimpf euch zu rächen? Wenn man jemals von den Kanzeln hat donnern sollen, ist es gewißlich itzt an der Zeit, der nachdrücklichsten und stärksten Worten sich zu gebrauchen.

Ihr heilvergessene Weltkinder, ihr setzet eure Aergernisse immerdar fort, und wohin wollet ihr, daß die Andacht der Gläubigen sich verziehen soll? Wenn das Heiligthum selbst der ehrbaren Zucht fürchterlich ist, wo wird sie ein sicheres Zufluchtsort für sich finden mögen? Sie hat sich die Schaubühnen versagt, werdet ihr sie nöthigen, auch den Altären abzusagen?

Aergerliche Christen, ihr machet, daß der Name des Herrn gelästert werde, ihr bestätiget die Lehre des Calvins, das Altarssacrament betreffend: die Protestanten haben das Recht zu sagen, wenn ihr nicht glaubet, daß euer Gott im Sacramente gegenwärtig sey, warum haltet ihr uns für Ketzer? Wenn ihr ihn aber gegenwärtig glaubet, warum seyd ihr in seiner Gegenwart so lasterhaft und gottschänderisch? Wir verachten eure Sacramente, und diese Verachtung flößet ihr uns ein; eure vorgegebene Gegenwart ist nichts, dann ein leeres Gedicht: ihr selbst seyd dessen überzeugt, eure Aergernisse sagen und bekennen dieß mit lauter Stimme. Also bestätigen wir, wider unsren Willen, die Protestanten in ihren Irrthümern, da wir ihnen Gelegenheit geben, darinn zu verharren.

Begehret ihr zu wissen, wie man vor dem Lamme, welches die Welt erlöset hat, erscheinen soll? Ich will alles mit wenigen Worten zu verstehen geben. Es ist euer Gott, dieser ist gegenwärtig, ihr seyd Christen. Die Religion, wenn ihr eine habet, wird euch das übrige sagen.

Das Opfer der Messe, das herrlichste Denkmaal, welches Jesus Christus seiner Ehre hat aufrichten können, verdient alle unsre Ehrerbiethung; dieß habet ihr schon vernommen. Das Meßopfer ist das augenscheinlichste Kennzeichen, welches Jesus Christus von seiner Liebe hat zu geben vermögt, verdient unser absonderlich großes

Ver-

Vertrauen, und daß wir ämsigst darbey uns einfinden sollen; wie nun zeigen wird

Der zweyte Theil.

Ist was bebewegender, christlicher Zuhörer, als sehen, daß ein Gott, mit unsren Vortheilen so sehr beschäfftiget, von unsren Anliegen so zärtlich gerührt, um zu zeigen, wie brünstig er uns liebe, ein erstaunlicheres Wunder, als die Auferweckung der Todten ist, wirke! Dieses ist, was ich in dem heiligsten Meßopfer anmerke; da herrschet vorzüglich seine Barmherzigkeit, und nirgend sehe ich so häufige Flammen aus seinem von Leibe ganz entzündeten Herzen hervorbrechen.

Fasset diese wenige Worte: ein Gott opfert sich durch unsre Hände; welch eine Ehre; ein Gott opfert sich für uns, welch eine Gewogenheit! Dieses veranlasset mich zu sagen, wenn er sonst überall eine wahrhafte und herzliche Verehrung von Seiten unsrer verdient, daß er hier auf eine noch absonderliche Weise unter Vertrauen und unsre fleißigste Aufwartungen verdiene.

Erste Anmerkung: Er opfert sich durch unsre Hände; und ist dieß ein wesentlicher Unterschied, den ich anfangs zwischen dem Kreuze und dem Altar beobachte. Als der Sohn Gottes von Heftigkeit der Peinen und Schmerzen gestorben,

vertrat

vertrat er alleinig das Amt des Hohenpriesters, die Jüden waren nur die nach seinem Blute dürstende Henker; aber, o unerschätzliche Wohlthat, o Stärke, die nur aus einer allergrößten Herzhaftigkeit ihren Ursprung hat nehmen können!

Was hernach geschiehet, will er, daß wir durch uns selbst thun sollen; wir werden in seine Rechte eingesetzt mittels der heiligen Salbung unsrer Hände, und des unsren Seelen eingedrückten priesterlichen Characters. Sogar der mindeste aus den Gläubigen wird theilhaftig dieser Gewalt; nicht zwar in dem Grunde und der Wesenheit nach, daß ein jeder Christ in das priesterliche Amt sich einzudringen vermöge: Gott sey dafür, daß ich so einer Gottlosigkeit beypflichte, wie von Ketzern unsrer Zeiten freventlich behauptet wird; sondern weil der Gläubige dem Priester sich beygesellet, und in einer vollkommenen Einigkeit des Geistes und des Herzens sein Gebeth mit dem Gebethe des Priesters vereinend, mit ihm und durch ihn das unbefleckte Lamm aufopfert.

Dieß war die erstaunliche und vorzügliche Freyheit Mariä, da sie zu Folge ihrer dem Abgesandten des Allerhöchsten gegebenen Antwort durch die Wirkung des heiligen Geistes die Mutter des eingefleischten Wortes ist geworden.

Sind wir aber in gewissem Verstande minder beglückt, indem wir das Recht haben, die geheiligten

ligten Worte auszusprechen, welche gleichsam das Loosungzeichen zu den allergrößten Wundern sind? Gott hat einstens geredet, und sein fruchtbares Wort hat alle Dinge aus ihrem Nichts hervor gerufen. Wir Priester Jesu Christi rufen ihn vom Himmel, und er würdiget sich auf Erden zu stellen.

Sehet den Priester mit den heiligen Meßkleidern angethan, von dem gläubigen Volke umgeben besteigt er den Altar; nach etlichen vorangeschickten Gebethern macht er die Aufopferung Brodes und Weines; es kömmt der Augenblick, daß er wandeln will: Christen, erhebet eure Gemüther, und stellet euch vor, was man größtes und herrlichstes sich einbilden kann; den Augenblick streckt der ewige Vater seinen Arm aus, der Sohn zur Rechten des Vaters sitzend, höret die Stimme eines Menschen, diesem gehorsamet er, im Augenblicke steigt er herunter, er bringt sich auf unsren Altären von neuem hervor; er verbirgt sich unter die schwachen Gestalten, er ist schon bey uns, er ist unser, und was thun wir mit ihm?

Alsbald opfern wir ihn dem Urheber alles Guten, und ohne ihn für uns zu verlieren, stellen wir ihn, wie die Schrift redet, demjenigen wieder zurück, von dem wir ihn auf unser Begehren empfangen haben. Was soll ich dem Herrn wieder vergelten? Psal. 115, 2. David mit Wohlthaten Gottes überhäuft, wünschte

gegen

gegen diesem seine Dankserkenntniß bezeugen zu können; ich sehe ihn von hitzigsten Begierden und Anmuthungen völlig entzündet; aber nachdem er bey der ganzen Natur sich befragt hatte, findet er doch nichts, das würdig wäre, ihm dargebothen zu werden.

Herr, dir sey Dank gesagt, wir befinden uns nicht in so einem großen Mangel und Abgange, wir werden keine solche Sprache führen: ich bin dein Schuldner, dessen erinnert mich mein Herz; aber ich werde dir vollkommen meine Schulden, so groß diese immer seyn mögen, und mehr dann hundertfältig bezahlen.

Nimm an, nicht wie von der Hand des Abels auserlesene junge Lämmer, nicht wie von dem Reichthume des Salomons unzählige Viehheerden, sondern den würdigsten Gegenstand deiner unendlichen Wohlgefälligkeiten, deinen eigenen Sohn: hierdurch schmäuchle ich mir, ich werde gleich dankbar und erkenntlich seyn, wie du freygebig und großmüthig bist; ich opfere dir eine Gabe, welche an ihrem kostbaren Werthe deinen Gütigkeiten nicht weichet.

Nehmen wir aus diesem ab, wie sehr Gott uns habe geliebt, da er uns ein Mittel an die Hand gegeben, um seine Wohlthaten dankbarlich zu erstatten, und neue zu verdienen; hauptsächlich aber wir, die wir als Priester ihm besonders geweihet sind, nehmen wir daraus ab, wie groß unsere Würde und unser Vorzug sey.

Als Josue seinen Sieg vollenden wollte, hat er den Sonnenwagen in seinem Laufe gehemmet; erstaunliches Wunder! Wie groß demnach ist das Wunder, daß, da wir den König der Könige anreden, wir diesen vom Himmel herab ziehen! wie groß muß die Reinigkeit, die Heiligkeit derjenigen seyn, welche so eine große Gewalt ausüben!

Befleißen wir uns, einer so vortreflichen Wahl ein Genügen zu thun; andre zu unterweisen und zu erbauen verpflichtet, seyn wir einzig bedacht, ihnen nützliche Lehren und heilige Beyspiele zu geben. Mir stehet nicht zu, die Gesalbten des Herrn zu beurtheilen; ich weis, was für eine Achtung denselben ich schuldig sey: es wäre zumal unnütz, sofern ich eine Beschreibung ihrer Fehler und Gebrechen wollte vor Augen legen, die Weltleute, jederzeit sträflicher, als sie, tragen von selbst schon eine gar zu große Lust, ihre Mängel kund zu machen, und oft zu vergrößern: ich sage nur, zittern wir Priester des Herrn, die wir an seinem Priesterthume Theil haben, die wir Ausspender seiner Gaben sind, die wir seinen Leib und sein Blut täglich opfern, zittern wir, da wir ihn vorstellen in der Würde und dem Ansehen seines Amtes, wenn wir ihn nicht auch in der Heiligkeit seines Lebens vorstellen: weil ein sträflicher Weltmensch der Schärfe eines strengen Gerichtes nicht entgehen wird, was hat einer seiner Pflicht vergessener Priester für sich zu gewarten?

Wir

Wir wenden uns wieder zu dem vermenschten Gott, die zweyte Anmerkung: Er opfert sich nicht allein durch unsre Hände, sondern noch überdas, ein neues Wunder seiner unermeßlichen Liebe! opfert er sich für uns. Das heydnische Alterthum hat bis an die Sterne erhoben die Starkmüthigkeit jener Menschen, welche zum Besten des Vaterlandes freywillig in den Rachen des Todes sich geworfen haben: nichtsdestoweniger, was war dieß für eine Wohlthat? welch ein leidiger Dienst, wenn ein Volk nur allein durch den Untergang des andern von seinem eigenen gerettet wird, und wo man den Sieg, über welchen man hier frohlocket, dort unter Trauren und Weheklagen verflucht.

Du alleinig, o Sohn des lebendigen Gottes! opferst dich für alle Völker der Erde, du opferst dich für alle Menschen; dein weit großmüthigeres Blut, als des Abels, fließt sogar für diejenigen selbst, die solches vergossen hatten. Soll ich hier beybringen die sinnreiche Gedanken, und kühne Ausdrücke, deren sich die heilige Väter und Lehrer gebrauchen, wenn sie von dem Opfer der Messe reden.

Sie sagen, während dieses Opfers bleiben die Engel, welche das Lamm begleiten, auf ihren Angesichtern unbewegt liegen; sobald aber das Opfer vollendet ist, erheben sie sich im schnellesten Fluge, und tragen ein mit dem Blute Jesu Christi angefülltes Gefäß in Händen; dieses

göttliche Blut gießen einige über die Seelen der Sünder, welches ihre Härtigkeit erweichet; etliche gießen es über die Seelen der Gerechten, um diese in dem Guten zu befestigen; andere gießen dasselbe über die ungläubige Völkerschaften, um ihre Finsternissen zu vertreiben, von andren wird es in das Fegfeuer ausgeschüttet, wodurch dessen Flammen entweder gemildert, oder ausgelöscht werden.

Die Hitze dieses anbethungswürdigen Blutes vertheilt sich überall, und seine Verdienste kommen der ganzen Welt zu Nutze: es ist ein majestätischer Strom, der sich von einem Weltende bis zum andren ausbreitet, und alle Oerter durch seine heilsame Ergießungen fruchtbar macht.

Dieses Blut, welches täglich so vielmal geopfert wird, hält die schwersten Strafen der göttlichen Gerechtigkeit zurück; dieses Blut ist die Wirkung der Barmherzigkeit, der Canal, durch welchen die Versöhnung uns zufließt, die unerschöpfliche Quelle aller Gnaden. Wir, so großer Missethaten, so vieler schändlichen Unlauterkeiten, so vieler uud mannigfaltigen Treulosigkeiten schuldig, wenn dieses Blut auf unsren Altären nicht flöße, wie wäre es uns ergangen?

Wohin wären wir schon gekommen? Ach Herr! dein Blut hat mir geholfen. Ich sage es mit gleichgroßer Beschämung, als Dankserkenntniß,

kenntniß, dein Blut hat mich gerettet; ohne dich würde ich in dem tiefesten Abgrunde versenkt liegen, ich wäre deiner Rache zum unseligen Schlachtopfer geworden.

An was gedenken wir demnach, wenn wir nicht sehen den überreichen Schatz, den wir in unsren Händen haben? Ihr weinet über unzählig viel Uebel, die von allen Seiten her euch umringen: ihr klaget über einen trotzigen Feind, über einen jähzornigen Mann, über ein verdrießliches Weib, wider einen ungehorsamen und ausgelassenen Sohn; und ihr wisset doch nicht, eure Widerwärtigkeiten zu versüßen.

Ihr beklaget euch, daß ihr dem unmäßigen Zorne, der Geilheit, der Rachgier ergeben; und wiewohl ihr für gewiß haltet, wenn ihr in diesen schlimmen Gewohnheiten sterben würdet, daß ihr unfehlbar verlohren seyd; dennoch könnet ihr nicht so viel von euch erzwingen, wider euch selbst einige Gewalt zu brauchen: allein, was habet ihr zu thun, damit ihr diesen Uebeln entgehen möget? Wann habet ihr eure Zuflucht genommen zu jenem Opfer, welches wir schlachten? Gott erhöret euch nicht, weil ihr erhört zu werden nicht verdienet; aber was kann er abschlagen einem Sohne, den er lieb hat?

Ich sage zu allen Sündern, stellet auf ihn eure Hoffnung: umsonst wird man euch sagen wollen, im Stande der Todsünde bey dem Meß-

opfer erscheinen, sey eine neue Sünde begehen; dieser Vortrag ist falsch und gottlos: weil dieses Opfer für die Sünder, wie für andre, und für jene vieleicht mehr, als für diese, geopfert wird, müssen die Sünder vornehmlich dort sich einfinden.

Ja, meine Christen, ist Gott über unsre Laster ermüdet? Ist er bewaffnet, uns zu Grunde zu richten? Bey dem Anblicke dieses Blutes behält er sein Rachschwert gleichsam in der Scheide; wenn wir seinen Sohn ihm darstellen, so schirmet uns der Schatten seiner geheiligten Person.

Ihr Sünder, ihr Gerechten, wer ihr immer seyd, wisset, daß die Zeit der Messe die eigenthümliche Zeit sey, mit Gott Gewerb zu treiben, die wahre Zeit alle seine Gaben an sich zu handeln, und davon zu tragen: begehret ihr entweder die Bekehrung, oder die Beharrlichkeit im Guten, ein andres entweder geistliches oder zeitliches Gut; wisset, daß diese Stunde aus allen die bequemste und günstigste sey; eine Stunde, deren ihr alle Augenblicke, wenn ihr klug seyd, euch sollet zu Nutze machen: begehret alle Gattungen der Gnaden, begehret diese auf alle Art des Vertrauens, begehret sie für alle Gattungen der Leute; alles, was ihr zu fürchten habet, ist das einzige, daß ihr gar zu wenig begehret: so begierig ihr seyn möget, begehret ihr nichts, das nicht jenes Opfer, welches für uns sich schlachtet, unendlich mehr verdiene.

Ich

Ich höre euch seufzen: ihr wünschet, eines heiligen und seligen Todes zu sterben; wie rechtmäßig und christlich sind eure Seufzer! wie bitte ich den Himmel, daß er dieselben erhören wolle! Doch hütet euch, den Feind des Heils bis zum Kleinmuth, übermäßig zu fürchten. Stellet ihm das unbefleckte Lamm entgegen; so bald dieses sich sehen läßt, fliehet bey dessen Erblickung der Satan, erwecket nur ein unnützes Geheul, welches aufs höchste schrecken, nicht aber überwinden kann.

Gebrauche er sich aller seiner Kunstgriffe und Arglistigkeiten; euch belangend, nehmet eure Zuflucht zu Jesu Christo, der auf unsren Altären geopfert wird: wenn er auf diesen Feind einen Blick wirft, so ist er entwaffnet, alle höllische Mächten werden zu Schanden: jenen heiligen und seligen Tod, den ihr wünschet, begehret zur Zeit des Meßopfers, begehret ihn, und er wird euch zu Theil werden. Das eingefleischte Wort herrschet zwar überall, doch wird es besonders hier der Hölle erschrecklich; hier triumphirt seine Macht, hier fließen häufigst die Brunnquellen seiner Gnaden und Wohlthaten.

Beschluß.

Ist was mehrers vonnöthen, christgläubige Seelen, unsre Lauigkeiten zu beschämen, und unsren Fleiß zu ermuntern? Kann man je genugsam fassen die gräuliche Gleichgiltigkeit,

welche an uns sich zeigt, ich will nicht sagen, der göttlichen Geheimnisse sich theilhaftig zu machen, sondern nur dabey zu erscheinen? Welch eine Beschimpfung für den Sohn Gottes, sein Haus öde und verlassen zu sehen um eine Zeit, wo man mit Haufen von allen Seiten her sollte dahin kommen!

Ich gehe in die Zusammenkünfte der großen Welt, da sehe ich, die weitschichtigsten Oerter seyn nicht räumlich genug, um die Menge derjenigen zu fassen, welche sich dort versammeln: ich gehe in die Paläste der Könige; hier sehe ich einen so außerordentlichen Zulauf, daß man den dicken Haufen nicht durchzudringen vermag: komme ich aber in die Kirche zu den Altären, wohin der Heiland auf die freundlichste Art uns einladet, hier sehe ich eine gräuliche Einöde; der Priester muß warten, bis jemand bey seiner heiligen Opfershandlung gegenwärtig sich einfinde.

Unempfindliche Christen, soll ich zu eurer Schande diejenigen nennen, welche bey dem Opfer der Messe ämsig zu erscheinen pflegen, und auf das erste gegebene Zeichen herzueilen? Wer sind diese gemeiniglich, und des mehresten Theils? Es ist dieser arme Handwerker, welcher die zum Unterhalte seines Hauses nothwendige Arbeit unterbricht; es ist dieser schlechte Dienstboth, welcher von seinen dringenden Hausgeschäfften etliche Augenblicke ersparet, um diese der Andacht und dem Gottesdienste zu schenken.

Es

Es ist dieser Kranke, welcher mit schwachen Füßen und wankenden Schritten in die Kirche sich schleppet, um bey Gott seinen Trost zu finden: aber, die Begüterte, die Gesunde, die Müßige, eben jene, welche aus so vielen Ursachen bey dem Meßopfer sich einstellen sollten, bleiben davon weg.

Werden sie zum wenigsten an den gebothenen Tagen erscheinen? Für etliche kann ich zwar gut stehen; die andren kommen sehr langsam, zum Zeichen, wie ungern sie kommen: wenn sie zugegen sind, ist das einzige, womit sie sich beschäfftigen, der Augenblick, wieder fortzugehen; sie warten nicht, bis nach vollendeter Messe das lebendige Brod ausgetheilt werde, sondern fliehen schon so eilfertig, ob hätten sie der größten Gefahr zu entrinnen: oft kommen sie um sehr vieles zu spat, und das Opfer ist kaum vollbracht, nehmen sie ihren Abzug.

Was werden wir dann sagen müssen von jenen, welche unter der ganzen Messe nicht nur selbst keine Meß hören, sondern auch dieses Anhören ihren Untergebenen nicht gestatten? Tadelswürdige Herren; in ihrer Gegenwart wird ein muthwilliger Hausbedienter die frechesten und schändlichsten Reden führen, schelten und fluchen; er wird sich dessen nicht scheuen, weil er der Nachsicht versichert ist; wenn aber ein andrer in die Messe, zu dem unblutigen Opfer gehet, so muß er sich still halten, und verbergen, wenn er nicht die herbesten Verweise einnehmen will.

Ach! wie sind wir so blind, wie unsre selbst eigene Feinde! wie groß wäre unser Unglück, wenn wir einen Baum des Lebens unter uns hätten, der vermögend die Gesundheit, ja die Unsterblichkeit selbst uns zu verschaffen, dessen ungeachtet in unsern Krankheiten schmachteten, und des allerunseligsten Todes stürben!

Die Messe ist ein immerwährendes Zeugniß der höchsten Gütigkeit Gottes gegen uns: nichts ist tauglicher, als eine wohl angehörte Messe, uns wider die Gefahren zu schützen, mit unsrem strengen Richter uns wieder zu versöhnen, alle uns nothwendige Gnaden zuwegen zu bringen, und die Beharrlichkeit im Guten zu versichern; doch wird nichts so sehr vernachläßiget.

Man verdient in der That gar wohl zu Grunde zu gehen, wenn man mit einem so nachdrücklichen und mächtigen Hülfsmittel zu Grunde gehet. Kommet derohalben, liebste Zuhörer, kommet zu diesem heiligen und göttlichen Opfer, welches ein Schrecken der Hölle ist; kommet zu diesem unsäglich reichen Schatz, den Gott in seiner großen Barmherzigkeit uns eröffnet, und wo nur an euch liegt, mit vollen Händen daraus zu schöpfen: kommet zu dieser geheiligten Quellader, deren Wasser bis in das ewige Leben springen;

da werdet ihr das Pfand des seligen Lebens
finden, welches ich euch allen von
Herzen wünsche. Amen.

Register,

Register,

der merkwürdigen Sachen der Predigten des ersten Theiles.

A.

Abenteuer ist ein Mensch, der Gott nicht dienet. Seite 57.

Abgötterey herrschte vor Christi Zeiten fast in der ganzen Welt, 6.

Anschauung Gottes, deren Verlurst die erschrecklichste unter den höllischen Peinen, 253.

Apostel, wiewohl schwache, und einfältige Leute bezwingen die ganze Welt, 11, und 12.

B.

Barmherzigkeit die göttliche soll den Sünder zur Buße antreiben, 138.

Diese misbrauchen ist höchst gefährlich, 147, und 291. Wie auch höchst gottlos, 289. Diese Misbrauchung hat schon unzählig viele in die Verdammniß gestürzt, 296.

Die

Die Barmherzigkeit Gottes ist so groß, daß jeder auch der größte Sünder Verzeihung erlangen kann, 307. und in folgenden.

Beicht ist ein verehrungswürdigstes Gericht, 357. und in folgenden. Sie ist ein günstigstes Gericht, 357. und in folgenden. Ist ein göttliches Geboth, und von Christo eingesetzet, 334.

Das Bekenntniß in derselben, wie es soll beschaffen seyn, 339. Unterschiedliche Fehler, die in derselben begangen werden, 340. Wie thöricht und schädlich es sey, eine schwere Sünde in derselben verschweigen, 348. Wie in dieser der Vorsatz soll beschaffen seyn, 354.

Niemand hat in der Beicht eine Schande zu fürchten, 363. Diese verschieben ist bey einem Sünder unsinnig, und vermessen, 369.

Beichtvater, wie groß dessen Schuldigkeit höchstes Stillschweigen zu halten, 358. Daß dieses so unbrüchlich gehalten werde, ist ein beständiges Wunder der Vorsichtigkeit Gottes, 359.

Bekehrung eines Sünders, wie sie soll beschaffen seyn, 273.

Blanka, die Mutter des heiligen Ludewigs, Königes in Frankreich, wie sehr sie die Todsünde verabscheuet, 102.

Blut, das von Christo vergossene zeiget an die Größe der Todsünde, 96.

Buße, deren Verzögerung ist eine Vermessenheit, 126. Eine abscheuliche Undankbarkeit, 130. Eine grobe Verachtung Gottes, 134.

Durch diese Verzögerung werden die besondern Gnaden Gottes verscherzet, 146. Und die Buße einigermassen unmöglich, 145. Die Buße ist bey vielen nur nach dem Scheine, 270. Welche Sünder von ihrer Buße billig zweifeln sollen, 272.

C.

Calvarieberg, das auf diesem von Christo verrichtete Opfer wird von den Katholiken täglich erneuert, 387.

Christlicher Glaube. S. Glaube. Religion.

D.

Dankbarkeit, was für große gegen Gott erzeigen, wenn wir Christum in der heiligen Meß ihm aufopfern, 401.

Dauerhaftigkeit, die beständige der höllischen Peinen vermehret dieselbe ungemein, 255.

E.

Ehren, die weltlichen sind eitel, und nützen nichts, wenn das Seelenheil vernachläßiget wird, 59, und in folgenden.

Empörung wider Gott ist die Todsünde, 88.

Entschuldigung, viele strafmäßige werden von dem Beichtenden vorgebracht, 345.

Engel, die verworfene weisen, wie Gott die Todsünde hasse, und strafe, 114.

Ewigkeit der höllischen Peinen, wie erschrecklich dieselbe für die Verdammten sey, 260, und in folgenden. Ein dunkler Entwurf derselben, 263. Deren ernstliche Ueberlegung ein kräftiger Antrieb zu einem frommen Leben, 265.

F.

Feinde, man muß allen, auch den größten verzeihen, 216.

Feuer gegen das höllische sind alle Tormenten dieser Welt fast für nichts zu achten, 247.

Freundschaft, die göttliche wird leicht erlanget, 72, und 73.

Freude, welche aus einer rechtschaffenen Beicht entspringet, 371.

G.

Gegenwart Gottes der kräftigste Antrieb zu einem christlichen Leben, 33, und 34.

Gericht das letzte, warum es gehalten werde, 199. Dessen über die Verworfenen erschreckliches Endurtheil, 232. Wir können, und sollen dieses für uns gut ausschlagen machen, 238. Das Endurtheil für die Auserwählte, wie erwünschlich, und glückselig es seyn werde, 240.

Gesetz, das göttliche wird in dem letzten Gerichte gerechtfertiget werden, 216.

Glaube, dessen Wahrheiten vorwitzig ausforschen eine höchstgefährliche Sache, 35. Dessen Verlassung verursachet bey einem Sünder die Verstockung, 40. S. Religion.

Glückseligkeit die zeitliche des unbußfertigen Sünders ziehet das größte Unglück nach sich, 59.

Gnade, die besondern Gnaden Gottes werden durch die Verzögerung der Buße verscherzet, 146.

Gott, der wahre ist zu allen Zeiten einigen unbekannt gewesen, 202.

Suchet die Sünder, die ihn fliehen, 303.

H.

Haß, des Göttlichen schreckvolle Folgen, und Wirkungen, 105.

Heil, das ewige des Menschen ist das einzige, und nothwendigste Geschäfft, 45, und durch die ganze Predigt.

Jeder Stand kann zu diesem als ein Mittel dienen, 52. Muß durch eigenen Schweiß erworben werden, 53.

Soll keinen Augenblick außer Acht gelassen werden, 56. Dem Geschäffte des Heils soll alles nachgesetzet werden, 64. Wird von vielen wenig besorget, 76.

Heyden, von ihnen werden viele Christen im letzten Gerichte beschämet werden, 218.

Hilarion der heilige Einsiedler nach siebenzigjährigen Tugend- und Buß-Leben fürchtet sich zu sterben, 271.

Hoffnung auf die Barmherzigkeit Gottes soll mit der Buße vergesellschaftet seyn, 322.

Hölle, deren Peinen sind die erschrecklichste, 245, und in folgenden.

Man kann sich in jedem Stande derselben schuldig machen, 266, und in folgenden. Der Verlurst des Himmels ist eine der größten höllischen Peinen, 252. Die Ewigkeit der höllischen Peinen, wie erschrecklich sie für die Verdammte, 260, und in folgenden. Siehe Ewigkeit.

J.

Jerusalem, das verwüstete ein Sinnbild des Todsünders, 108.

Jesus Christus auf dem Kreuze ein glorreichster Obsieger, 17. Wird in dem letzten Gerichte über alles erhöhet, 201. unwidersprechlich gerechtfertiget, 212. und vollkommen gerächet seyn, 226. Ist ein guter Hirt, 283. Ehret seinen himmlischen Vater in dem heiligen Meßopfer, wie in dem Kreuzopfer, 387.

Julianus, der abtrinnige wütet wider die christliche Religion, aber umsonst, 15.

K.

Katholiken, dieselbe allein haben ein wahres Opfer, 384.

Kinder, die Liebe zu denselben soll dem Seelenheile geschlachtet werden, 67.

Kreuz, auf diesem besiegte Christus alles, was sich seiner Religion entgegen gesetzt, 17.

L.

Lazarus, der arme im Evangelium in seinem Tode mit dem reichen Prasser verglichen, 167.

Leiden Christi beweiset die Schwere der Todsünde, 97.

M.

Magdalena, eine große, aber bekehrte Sünderinn, 311.

Manasses, ein großer! aber bekehrter Sünder, 311.

Maria die Mutter Gottes, mit ihr haben die christlichen Priester einige Gleichheit, 399.

Meßopfer, ist das herrlichste Denkmaal, so Christus seiner Ehre hat aufgerichtet, 377. und in folgenden. Es ist ein augenscheinlichstes Kennzeichen seiner Liebe gegen uns, 398. und in folgenden. Daß Christus Jesus dieses ein-

eingesetzt, wird wider die Protestanten erpro-
bet, 378. Es findet sich in diesem was meh-
rers, als auf dem Calvarieberge, 389. Wir
können uns durch dasselbe in allen Drangsalen
helfen, 405.
Wie auch alle Gnaden, und Gutthaten er-
halten, 406. Wir sollen in demselben jederzeit
um einen seligen Tod bitten, 407.
Mittel des Heils haben wir sehr viele, 71.
Mörder, der am Kreuz sich bekehrende kann ei-
nen unbußfertigen Sünder nicht trösten. 154.

N.

Nabuchodonosor, ein großer, aber bekehrter
Sünder, 311,
Neigungen, die bösen, werden durch Verzö-
gerung der Buße gestärket, 148.
Niniviter große, aber bekehrte Sünder, 311.

O.

Opfer der heiligen Messe. S. Meßopfer.
Die wahre Religion muß ein Opfer haben,
382. Nur die Katholiken haben ein wahres
Opfer, 384.

P.

Petrus der Apostel, ein Obsieger der Stadt
Rom, 12.

Prasser der reiche im Evangelium, ist, und nach seinem Tode mit dem armen Lazarus verglichen, 167.

Priester im neuen Testamente, was für große Gewalt ihnen von Gott gegeben worden, 336. Was für große Schuldigkeit sie haben ein heiliges Leben zu führen, 402.

Protestanten haben kein wahres Opfer, darum ist ihre Religion falsch, 385.

R.

Reichthum, aller zeichtliche nützet nichts, wenn das Seelenheil außer Acht gelassen wird, 59.

Religion, die christliche ist göttlich, 3. Von deren Wahrheit überzeuget seyn ist ein Ursprung alles Guten, 4. Wurde durch ihre Niederlagen nur vermehret, 17. ist ein nützliches Hülfsmittel wider die Unbußfertigkeit, 39.

Richter, des göttlichen in dem letzten Gerichtstage zukünftige Herrlichkeit soll uns einen heilsamen Schrecken einjagen, 210.

Ruhe des Todsünders ist thöricht, und unsinnig, 269.

S.

Schande des Sünders in dem letzten Gerichts-

tage wird unaussprechlich seyn, 227. In der Beicht ist keine zu fürchten, 363.

Seele des Menschen wird von vielen wenig besorget, 78.

Seligkeit, die ewige des Menschen wird in seinem höchsten Gute entworfen, 47. S. Heil.

Sodoma beweiset die göttliche Barmherzigkeit, 304.

Sohn, der verlohrne stellet vor Augen die Barmherzigkeit Gottes gegen den Sünder, 312.

Strafen, die zeitliche der Todsünde im alten Testamente waren schreckvoll, 111. Die Strafen Gottes werden im letzten Gerichte gerechtfertiget werden, 121.

Sünde, der Todsünde Wesenheit, 86. Die Todsünde verletzet alle Rechte Gottes, 87. Ist ein Aufstand wider die göttliche Majestät, 88. Ein Zeichen der äußersten Verachtung Gottes, 90. Sie ist die größte Vermessenheit, 92. Eine abscheuliche Undankbarkeit, 94. Derselben schreckvolle Folgen, und Wirkungen, 105. Die Verdienste werden durch dieselbe weggenommen, 107.

Sünder, der seine Buße bis auf sein Todbette verschiebet, wird gemeiniglich nicht mehr Buße wirken wollen, 155.

T.

Teufel, diese werden in Peinigung der Verdammten niemals ermüden, 256. Werden mittels des heiligen Meßopfers leichtlich überwunden, 407.

Tod, weil er gewiß: muß man sich dazu bereiten, 163, und in folgenden. Weil dessen Stunde ungewiß, muß man sich bäldest bereiten, 179, und in folgenden.

An diesen ernstlich gedenken ist die stärkste Triebfeder eines christlichen Wandels, 176.

Todbette, auf diesem erst Buße wirken ist schier unmöglich, 152.

Todtengruft, in diesem ersiehet man die menschliche Armseligkeit, 170.

U. V.

Uebel, das größte Gottes, und des Menschen ist die Todsünde, 85. Und durch die ganze Predigt. Die Zeitlichen sind keine Uebel zu nennen, 103.

Undankbarkeit, die größte gegen Gott ist die Todsünde, 94.

Unempfindlichkeit des Gewissens, Strafe, der unbußfertigen Sünder, 295.

Urtheil des göttlichen Richters über die Ver-

worfenen am letzten Gerichtstage auf allen Seiten erſchrecklich, 232.

Vater, ein allerliebvolleſter iſt Gott gegen den Sünder, 315. Verhält ſich gegen dieſelben auf die Weiſe, wie der Vater des verlohrnen Sohnes, 316.

Verdammte, ihre Klage wider ſich ſelbſt, 78.

Verdienſte werden durch die Todſünde weggenommen, 107.

Verſchwiegenheit einer ſchweren Sünde in der Beicht, wie thöricht, und ſchädlich ſie ſey, 348.

Vorſatz in der Beicht, wie er ſoll beſchaffen ſeyn, 354. Wegen Abgang deſſelben ſind die mehreſten Beichten ungiltig. 356.

Vorſicht Gottes wird in dem letzten Gerichte, wie heilig ſie geweſen, erſcheinen, 213.

W.

Weiſe des Todes iſt ungewiß, 182.

Werke, alle, auch die anſehnlichſte im Stande der Todſünde verrichtet gelten nichts für dem ewigen Leben, 109.

Wille, ſelig zu werden muß ernſtlich, und werkthätig ſeyn, 76.

Wohllüste dieser Welt höchst eitel, und schädlich, 61, und in folgenden.

Wundmaalen Christi werden am letzten Gerichte die Undankbarkeit des Sünders zeigen, 223.

Z.

Zäher der Buße sind oft falsch, 270.

Zeichen der Buße in dem Todbette bey einem Sünder, der seine Buße bis dahin aufgeschoben, sind sehr zweifelhaft, 153.

Zeichen, welche dem letzten Gerichte werden vorgehen, 203.

Zeit des Todes ist ungewiß, 181 man kann in das Künftige sich keine genugsame zur Buße versprechen, 186, und in folgenden.